Hrn. Hof-Raht Weichmanns

Poeſie

der

Nieder-Sachſen,

bis auf gegenwärtigen

Sechsten und zugleich letzten Theil

fortgeſetzet,

und, nebſt einer demſelben vorgedruckten Nachricht, ſammt einigen Gedichten von dem im vorigem Jahre verſtorbenen Bauer-Poeten

Hinrich Janſen,

herausgegeben von

J. P. Kohlen, Prof.

Hamburg, bey Chriſtian Herold. 1738.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den

ſämtlichen Niederſächſiſchen

Dichtern

und

Dichterinnen,

welche

Sich durch ihre beyfallswürdige

und

überall hochgeſchätzte Beyträge

um

gegenwärtige Samlung

verdient gemacht:

Inſonderheit

Denen,

welchen bisher

dieſe Blätter, namentlich nicht ſind zuge-
ſchrieben worden,

Digitized by Google

Uebergiebt und widmet man
gegenwärtigen ſechsten Band,
als ein öffentliches Merkmal
Einer wahren Hochachtung
und
verpflichteten Dankbarkeit
und wünſchet,
daß ſie zum fernern Anwachs
der edlen Dichtkunſt
in der gelehrten Welt
noch lange Zeit
leben und blühen mögen!

Vor=

Digitized by Google

Vorbericht.

Da nunmehro mit dem ſechſten Bande der Schlus dieſer Samlung gemachet wird, ſo geſchicht ſolches im geringſten nicht aus Mangel eines weiteren Vorraths, ſondern weil es vieler Käufer Umſtände nicht zulaſſen, ſich in dieſer Art von Büchern gar zu groſſe und koſtbare Wercke anzuſchaffen. Man wird auch, verhoffentlich, aus dem bereits gedruckten ſattſam wargenommen haben, daß unſere **Niederſächſichen Muſen** gewis für keine Stiefſchweſtern, von den übrigen teutſchen Pierinnen anzuſehen ſind. Denenjenigen indeſſen, welche nach ihrer Arbeit ein ferneres Verlangen bezeugen, unſerer Bereitwilligkeit gemäs, an die Hand zu gehen: verſpricht man, vielleicht mit eheſten, durch eine anderweitige Samlung, ihre Begierde zu vergnügen.

Was die Orthographie in dieſen Theilen anbetrift, ſo wird der Leſer erſuchet, dieſelbe nicht mit allzugenauer Strenge zu beurtheilen: weil es theils bey der groſſen Mannigfaltigkeit der Scheibart in den uns zugeſandten Stücken, theils auch bei der unvermuhteten Geſchwindigkeit des Drucks, und heraneilenden Meſſe nicht allemal möglich geweſen iſt, die durchgängige Gleichheit und Eintracht derſelben zu beobachten.

Digitized by Google

Solten ſich auch ia hin und wieder einige ſo genante Provinzial-Redensarten finden laſſen; ſo wolle man ſelbigen ſo lange das Bürgerrecht nicht verſagen, bis ſich Meißen und Schleſien desfalls erſt völlig verglichen und eine ausführliche Sprach-Lehre zu Stande gebracht haben. Leipzig machet uns dazu eine gegründete Hofnung, und ein ieder, welcher die Verbeßerung unſerer Sprache gerne befordert ſiehet, hat Urſache zu wünſchen, daß die, zu ſolchem Zweck daſelbſt errichtete Geſellſchaft in ihrem Eifer unermüdet fortfahren möge.

Der Raum verſtattet nicht, ſich über eine und andere Umſtände dieſer Samlung noch weitläuftiger zu erklären: da zumal dieſer Baud wegen des zu Ende angehengten, dem Leſer aber zum Nachſchlagen ſehr dienlichen, algemeinen Regiſters faſt ſtärker als die vorichen, angewachſen iſt. Dieſes einzige haben wir nur noch zu erinnern, daß eben derienige Gönner, welcher uns bereits bey dem vierte Theil ſeine Behülfe gütigſt angedeihen laſſen, nemlich unſer vortreflicher Hr. Doct. **Wilkens** auch bei gegenwärtigen zwey letzten Theilen, uns, oder vielmehr der Samlung ſelbſt eben dieſelbige Gefälligkeit, wie vormals, geleiſtet hat.

Eine kurze Nachricht von dem Niederſächſiſchen Bauer-Poeten, Hinrich Janſen, nebſt einigen wolgerahtenen Proben ſeiner Poeſie.

Digitized by Google

Der im vorigen Jahre verſtorbene Bauer-Poet, im Butiadinger-Lande, Namens, Hinrich Janſen, hat ſich durch ſeinen unermüdeten Eifer, die teutſche Tichtkunſt zu erlernen, und durch einige, darin zum Vorſchein gebrachte Poeſien, die man in ihrer Art als Meiſterſtücke anzuſehen hat, bei ſeinem Leben einen ſo guten Ruf zu Wege gebracht, und nach ſeinem Tode ſo viel Nachruhm hinterlaßen, daß wir der Arbeit dieſes Mannes, nicht unbillig hieſelbſt einen Platz erlauben, und derſelben zugleich aus den Hamb. Bericht. und Leipz. gel. Zeitungen, eine Nachricht von ſeinem Leben beifügen. Es gereichet dieſes zu einer nicht geringeren Ehre unſers Vater-Landes, als ſich Engelland durch den bekanten Stephan Duck, und Holland durch den klugen Hubert Cornelinszoon Poot (welche beide ſich gleichfals vor weniger Zeit, bei ihrem Ackerbau, in der Poeſie hervorgetahn haben) mit Recht einen Ruhm zu machen wiſſen.

Aus den Hamb. Ber. vom Jahr 1736. pag. 706.

Oldenburg im dännem. Holſt.

Unſer berühmte Baurenpoete, in der nahgelegenen Vogtei Ekwarden, im Butiadingerlande, namens Hinrich Janſen, ein Man von 40 Jahren, iſt in Leſung der beſten lateiniſchen Tichter, ſonderlich des Horaz und Juvenalis, wie auch in Verfertigung allerlei Art Gedichte unermüdet. Und da die Hn. Leipziger vor einigen Jahren ein auf die königl. Majeſt. in Dännemark gerichtetes wolaufgenommenes Gedicht ihren gelehrten Nachrichten einverleibet haben: ſo werden die Hrn. Verfaſſer der Hamb. Berichte vielleicht auch nachſtehende von ihm verfertigte Ode, auf einen künſtlich ſingenden Papageien, welchen der hochwolgebohrne dännemärkſche Statsraht und Landvoigt im Butiadingerlande, Hr. von Stöcken, auf ſeinem Landgut beſitzet, des Einrückens nicht unwürdig ſchätzen:

O gött-

Digitized by Google

O götliche Melpomene!
Du muſt dich iezt herunter ſchwingen
Von Heliconens Anmutshöh,
Und hören einen Vogel ſingen,
Der gleiches bei den Vögeln iſt,
Was du bei Menſchenkindern biſt.
Kom! höre ſeine muntre Lieder,
Jedoch, beſchau ihn auch dabei,
Sonſt meinſtu, daß es menſchlich ſey,
Und nicht was mögliches, von einem Luftgefieder.

Wan dis geſchehn, begeiſtre mich!
Las mir ein ſchönes Lied gelingen,
Ich kan, o Muſe, blos durch dich,
Den Meiſterſänger recht beſingen.
Du weiſt, Muſik und Poeſie,
Verbindet ſich und trent ſich nie;
Drum las mich ihm ein Loblied ſchreiben,
Das ihn von Moder und von Gruft
Befreit, ſo lange in der Luft
Die Lerch und Nachtigal die Singekämpfe treiben.

Ein wunderns wehrter Papagei,
Und indianſche Luftſirene
Singt, in des Kerkers Sklaverei,
Auch gar verſchiedne reine Töne,
Noch mehr! der Singekunſt gemäs,
Und noch weit mehr! ſo tuht er es
Mit deutlich hellen klaren Worten,
Nicht wie ein Vogel tirelirt,
Der muttermäßig muſicirt,
Nachdem der Schnabel wächſt, die hat man aller Orten.

Erſt lies ihn gleiche Barbarei
Zwar weder ſingen oder ſprechen:
Allein die Perl wird endlich frey,
Und mus durch Nacht und Muſchel brechen.
Sein gutes Schickſal führt ihn hin
Zu einer edlen Meiſterin, *)

*) Die Frau Statsrähtin von Stöcken, gebohrne Baroneßin von Boetzelaer, welche die Muſik verſtehet, hat ihm alles, was er ſingen und ſprechen kan, beigebracht.

Und zu der Zierde unſrer Zeiten,
Die Stand, Geburt und Art und Witz
Vortreflich macht, und die ein Sitz
Der ächten Tugenden und Vollenkommenheiten.

Von der hat dieſer Indier
Des Phöbus Sängerei gelernet,
Nachdem man ihn, wie andre mehr,
Von ſeines Vaters Haus entfernet.
Sein Glüksſtern trieb ihn weg von da,
Und lies ihn wie den Tunghoa
Nicht unberühmt am Stamm erſterben,
Er ſolte durch die edle Kunſt,
In fremder Luft ihm Huld und Gunſt
Und einen ſchönen Kranz von Ehrenpreis erwerben.

Er ſingt und ſpricht wie Boileau
Mit einer deutlich franſchen Zunge;
Und welſch, wie Bentivoglio,
Und teutſch, wie unſer Opitz ſunge.
Kein Buchſtab iſt im Alphabet,
Der ihm nicht rein vom Schnabel geht,
Den er nicht ganz vernehmlich ſaget;
Er quarret, ſchnarrt und liſpelt nicht,
Noch ſtamlet, wenn er ſingt und ſpricht,
Ihm fällt das R nicht ſchwer, das manchen Menſchen plaget.

Er ſtimt: ut, re, mi, fa, ſol, la,
Zum Zeichen, daß er wol gegründet,
Er tremulirt auch hie und da,
Wan ſeine Muſe recht entzündet,
So ſüs, daß es den Geiſt beſiegt,
Und faſt in holden Schlummer wiegt,
Durch dieſes ſanfte Anmutsbeben:
Bald, wenn er ſcharfe Triller ſchlägt,
Wird fort das Herz zum Sprung bewegt,
Man wachet gleichſam auf, und fängt an neu zu leben.

Wan er zuweilen phantaſirt
Erſchallen ſolche Lieblichkeiten
Die auch mit allem was da rührt,
Um Rang und Vorzug billig ſtreiten.

Man

Man wird dadurch ſo ſehr entzückt,
Bezaubert aus ſich ſelbſt gerükt,
Daß man faſt gar nicht anders meinet,
Als wenn die holden Gratien
Die Quinteſſenz des lieblichen,
Mit ſeiner reinen Stim, und ſchönen Kunſt vereinet.

Ein Rükwertsblik ins Altertum
Entdeckt zwar was an Papageien,
Das auch nicht ohn Verwundrungsruhm:
Doch gegen Joſt ſinds Tändeleien.
Wan iener laut und menſchlich lacht,
Der mit dem Hund ein Ständgen macht
Das wild und recht barbariſch klinget,
Und horchet dabei ans Klavier;
Da Joſt, der Vögel Kron und Zier,
Zwar auch nach dem Klavier, doch regelmäßig, ſinget.

Errettet der ſich lächerlich;
Kan dieſer gar den Glauben beten;
Und iener: Thoma, bit für mich!
Ja der des Kaiſers Sohn vertreten;
So trift man doch nicht einen an,
Der ſo wie dieſer ſingen kan,
Und ſinget, wie man uns erzehlet,
Noch einer gleich die Litanei,
So frägt ſichs: ob die Melodei,
Das wunderwürdigſte, ihm nicht dazu gefehlet?

Kan jener einen Liebesrank,
Und ſchnöde Löffelei verrahten:
So iſt der Joſt ſelbſt liebeskrank
Und ſchätzet es für ſchöne Tahten.
Es hat ihm auch die Kammermagd
Im Scherzen etwas zugeſagt,
Doch wird ſie ihm ihr Wort nicht halten.
Warum? er miſcht zu oft mit ein,
Daß Liebende Betrieger ſeyn,
Deswegen wird er wol ſo ungepart veralten.

O ſchöner Joſt, du edle Luſt,
Des beſten Herrn, der beſten Frauen!

Wer

Digitized by Google

Wer hört dich ohn entzückte Bruſt?
Wer kan dich unergetzt anſchauen?
O Sänger, dem kein Sänger gleich!
Und gült es gar ein Königreich?
Du indianſcher Virtuoſe!
Du einziger von deiner Art,
Worin Natur und Kunſt gepart,
Was rar- und ſeltner iſt, als eine ſchwarze Roſe!

Ein Fabelhans berede ſich,
Er hör im Traume Schwanenlieder!
Du Schwan der Leda neige dich,
Kom von der Sternenburch hernieder!
Weil Joſt dich von der Stelle reiſt,
In welchen Orpheus Singegeiſt
Auf gut platoniſch eingezogen;
Deswegen folget dieſer Schlus:
Daß der auch dahin folgen mus,
Wo ſchon, vor langer Zeit, die Harfe hingeflogen.

Doch Joſt iſt kein Platonikus,
Er lebet nicht nach Plato Sätzen,
Er wil, gleich wie Horazius,
Den Epicurum höher ſchätzen.
Er hält auf The, Coffee und Wein,
Rühmt Fiſch und Krammetsvögelein
Und ſingt und ſagt von Leckerbiſſen,
Er ſorgt nicht für die Folgezeit,
Lebt ohne Gram und Herzeleyd,
Begehrt das künftige vorher auch nicht zu wiſſen.

Ja Joſt, die kunſtgeübte Stim
Wird dich auf Famens Ehrenwagen,
Trutz Misgunſt und des Neides Grim!
Viel weiter als die Flügel tragen;
Dieweil dein Nam verewigt iſt
Im Lande, wo du Fremdling biſt,
Entfernt von deinem Vaterlande:
Entgehſt du, trutz der Dienſtbarkeit!
Dem Moder und Vergeſſenheit,
O ungemeines Glük, bei ſolchem Sklavenſtande!

Man

Man kan zwar aus der Federſchar
Von Rednern eine Menge haben,
Da ſpricht die Droſſel, Kräh und Star,
Und, wie bekant, die ſchwarzen Raben.
Dein Her hat ſolche Elſtern auch,
Die nach der wilden Art und Brauch,
Obgleich gezähmt, ins wilde fliegen
Und plaudern viel, auch in der Luft,
Sie laſſen, wenn er ihnen ruft,
Sich gleich zu ihm herab, und in die Hände kriegen.

Kann aber von dem Pöbelheer
Das Sprechen iemand unterſcheiden?
Ja können, wegen ſolcher Ehr,
Dich wol die Hottentotten neiden?
Wen hat es ie dahin erhöht
Wo Arion ſein Reitpferd ſteht?
Noch keinen; doch ein lieblichs Singen
Und Kunſtmuſik hat dieſe Kraft,
Und überirdſche Eigenſchaft,
Sich in die ferne Luft und ans Geſtirn zu ſchwingen.

Vielleicht wird von der Elſter dir
Der Siegeslorber abgedrungen,
Die ienem Römer und Barbier
So kunſtgemäs, wie du, geſungen,
Und allen Tieren nachgetöhnt,
Ja was noch mehr! ſich angewöhnt,
Der Leichpoſaune nachzuahmen?
O nein! die Furcht iſt ungerecht:
Euch unterſcheidet das Geſchlecht,
Sie war ia nicht, wie du, vom Papageienſamen.

So muß Geſtalt und Schönheitspracht
Dir auch die Vorzugspalmen reichen,
Das Gold, das auf der Scheitel lacht,
Darf keiner güldnen Krone weichen,
Die hinten mit Rubinnen blitzt,
Da Purpur auf die Flügel ſpritzt,
Und deinen höchſten Adel preiſet;
Der grüne Sammet, der dich ziert,

Erweiſet, daß dir Ehr gebührt,
Ja die, die China ſonſt dem Funghoam erweiſet.

Laß immer Aethiopien
Mit weiſſen Papagaien prangen!
Braſilien mit röhtlichten,
Laß Calicut ſie ſprenglicht fangen:
Dir machet die Vollkommenheit
Von allen ſo ein prächtigs Kleid,
Als ſolchen Vogel billig ſchmücket;
Und gab ein weiſes Alterthum
Dem grünen ſtets den höchſten Ruhm,
So iſt dein ſchöner Rock mit Recht dadurch beglücket.

Der federlichen Majeſtät
Noch mehr als ſultanmäßigs Zimmer,
(Man ſehe nur auf Baiazet!)
Vermehret deiner Hoheit Schimmer,
Und zeigt, daß auch in Sklaverei,
Die Tugend ſtets erhaben ſey,
Wie Roſen unter Dornen prangen;
Der Her verehret deine Kunſt,
Deswegen hältſtu ſeine Gunſt,
Wie dich dein meßing Haus, o gar zu ſchön! gefangen.

Es mag der Held aus Griechenland
Dem Pferd' und Hunde Stäte bauen;
Es laß der ſtolze Tiberſtrand,
Ein prächtig Rabengrabmal ſchauen;
Dir hat die ſehr geſchickte Hand,
Dir hat der engliſche Verſtand,
Die Krone tugendhafter Damen,
Ein ſeidnes Ehrenmal geſtift,
Das die an Kunſtwerk übertrift
Du überlebſt die Zeit, durch Nadel und durch Namen.

Iſt doch ein Schuh der Rhodope
Zweitauſend Jahr bekant geblieben,
Den eine Nadel in die Höh
Den Sternenbühnen eingeſchrieben?
Wie wolte dann dein Bild vergehn?
Das ſo lebendig anzuſehn,

Das

Digitized by Google

Das ſo natürlich abgemahlet,
Dem nichts, als blos das Singen fehlt,
Das man zu Meiſterſtücken zehlt,
Wodurch die Nehekunſt vor tauſend andern prahlet?

Bei deinem Grabe wird gewis,
Die Stim der Hahnſchen Nachtigallen,
Viel lieblicher und ja ſo ſüs
Als bey des Orpheus Gruft erſchallen;
So wird auch dieß mein frohes Lied,
Auf meinem hellen Bauren Riet
Wie dein Geſang, beſtändig bleiben,
Und meinen Preis, durch deinen Ruhm,
Ins diamantne Heiligthum,
Der unvergeslichen beliebten Dichter ſchreiben.

Durch Singen werden du und ich,
Uns über unſers gleichen ſchwingen,
Ich kan durch dich, und du durch mich
Bis in die ſpätſte Nachwelt dringen.
Mein Kiel der ſchlecht, doch ehrlich ſchreibt,
Und allen Firnis von ſich treibt,
Rühmt nie gemeine Creaturen;
Er rühmt, was gros und ſelten iſt,
Wie du vor allen Vögeln biſt,
Und dieß entfernet mich von Pimplens Pöbelfluren.

Nun rarer Vogel lebe lang!
Und länger als die ältſten Krähen!
Du wirſt bei deinem Kunſtgeſang
Auch meine Muſe nicht verſchmähen,
Da uns, wie ich ietzund gedacht,
Das Schickſal etwas gleich gemacht:
Und haſt du dann mir Dank beſchieden:
Empfiel mich täglich deinem Hern,
(Du plauderſt ohne das ia gern,)
Daß er mein Gönner bleibt, ſo bin ich wol zufrieden.

Digitized by Google

Aus eben denſelben Ber. vom Jahr 1737. p. 534.

Oldenburg vom 26. Jul. (*) - - - - - - -

Dero ſchon ſonſt bezeigte Gewogenheit machet mir Hofnung, es werden Dieſelben auch folgende Nachricht nicht ungütig aufnehmen, die zum beſondern Ruhme unſers hieſigen Landpoeten, Hinrich Janſen gereichet, und die vielleicht in Hamburg noch nicht bekant iſt.

Der berühmte Hr. Brockes, als itziger Amtmann zu Ritzebüttel, ſchickte im verwichenen Herbſte ein Subſidialſchreiben an das königl. Landgericht zu Ovelgönne in hieſiger Grafſchaft, wegen eines in gedachtem Amte verunglückten Schiffers, der ſonſt unter dem övelgönniſchen Landgerichte ſtand. Als im Jenner dieſes Jahres darauf geantwortet wurde, ſchlos der bei nur erwehntem Landgerichte ſtehende Hr. Aſſeſſor Ilkſen ein beſonderes Schreiben mit an, worin er dem Hn. Brockes ſein Beileid über das Abſterben ſeiner hochbelobten Ehegenoßin bezeugte. Zugleich legte er des Hinrich Janſen Jubelode, und die Ode auf den Papageien mit bei. Von den Umſtänden dieſes Landpoeten erwehnte er nur, daß derſelbe ein Bauer oder Hausman in daſiger Gegend, und durch die leipziger und hamburgiſche gelehrte Zeitungen in der gelehrten Welt einiger maſſen bekant geworden ſey. Am 20. Merz erhielte der Hr. Aſſeſſor Ilkſen eine ſehr gütige Antwort von dem Hn. Amtman Brockes, worin derſelbe von unſerm Poeten bezeuget: „Wie er geſtehen müſte, „daß er die gebundene Gedanken dieſes braven Landman„nes nicht genug bewundern könne. Die vernünftige An„lage und Einrichtung ſeiner Werke, das erhabene Feuer, „die ungemeine Beleſenheit, die liebliche Flüßigkeit ſeiner „Verſe, hätten ihn zwar ſehr, noch mehr aber dieſes ge„rühret, daß er dieſem allen eine ſo galante und polite „Tour beigefüget hätte, daß er dem geſchickteſten Hofman, „ihn zu übertreffen, Mühe geben würde. Um nun dem„ſelben

(*) Es iſt dieſes wehrte Schreiben von dem Hn. M. Ibbeken, einem gelehrten Sohne des daſigen Hn. Superintendenten, und geſchickten Kenner der teutſchen Sprache und Poeſie, ſo daß die berühmte teutſche Geſellſchaft zu Leipzig ihn ſchon bei ſeiner Anweſenheit daſelbſt mit allem Recht zum Mitgliede erkieſet hat.

Google

„ſelben eine kleine Probe ſeiner wirklichen Hochachtung zu „geben, habe er beigelegte in Eile (dann er hatte des Hn. „A. J. Schreiben erſt Tages vorher erhalten) ihm beige„fallne Gedanken zu entwerfen ſich nicht entbrechen können.

Zu beſſerem Verſtändniſſe der Verſe des Hn. Brockes iſt noch zu merken, daß Hinrich Janſen in ſeiner Jubelode unter andern ihro königl. Maieſt. zu Dännemark mit folgenden Worten anredet:

Dein ſchlechtſter Knecht, ein armer Bauer,
Nimmt, wird ihm gleich ſein Leben ſauer,
Auch Teil an deiner Königsluſt.

Der Hr. Amtman Brockes nennet ſeine überſandte Poeſie **Zufällige Gedanken bei Durchleſung einiger Gedichte Hinrich Janſens, des beſten Land- und Feldpoeten dieſer Zeit.**

Ich hab' in deiner Jubel-Ode ein ſolches edles Feuer funden,
Das mich zum billigen Bewundern, ja zum Erſtaunen faſt gebracht,
Und in mir einen regen Trieb zur Gunſt und Freundſchaft angefacht.
Ich halt aus eben dieſer Freundſchaft mich dich zu warnen auch verbunden,
Den von dir ſelbſt mit groſſem Rechte ſo hoch geprieſnen CHRISTIAN,
Der Dänen mächtigen Monarchen, die Luſt von iedem Unterthan,
Und ſeinen himmelhohen Ruhm doch bei der Nachwelt nicht zu kränken:
Denn, wär es nicht was unerhörtes, von ſeiner Grosmut zu gedenken,
Sie litte, daß in ſeinem Land', ein am Gemüth ſo edler Bauer
Mit Recht die bittre Klage führt: Ob würd ihm hier ſein Leben ſauer?

B. H. BROCKES,

Comes Palatinus Caeſareus, Rahtsherr der k. f. Reichsſtadt Hamburg, und Amtman zu Ritzebüttel.

** Als

Digitized by Google

Als der Hr. Aſſeſſor Ilkſen unſerm Poeten dieſe ihm ſo rühmlichen Verſe überſandte; antwortete derſelbe ſchriftlich: „wie ihm, da er eben aus einem abermaligen aus„geſtandenen hitzigen Fieber ſich etwas erholete, des Hn. „Aſſ. Zeilen höchſt erquicklich geweſen wären, weil er dar„aus erſehen hätte, daß ihn der groſſe **Brockes** ſeines Bei„falls würdigte. Er ſolte nun wol demſelben eine poeti„ſche Dankſagung abſtatten, es ſey ihm aber noch wahr„haftig ganz unmöglich, angeſehen er voritzo nicht im „Stande ſey, eine Strophe Verſe zu machen, wann er „auch 1000 Rthl. dadurch zu erhalten wüſte; dieſes verur„ſachte ihm einen ſehr ſtarken Gram; er hoffe aber doch „noch, daß es mit den zunehmenden Leibeskräften almälig „wiederkommen ſolte, alsdann er bei allererſter Möglich„keit ſeine Pflicht nicht verabſäumen werde ꝛc.

Nach der Zeit hat das Fieber ſich nicht nur immer wieder eingeſtellet, ſondern auch zugenommen, bis ihn endlich GOtt am iüngſtverfloſſenen 10 Jul. durch ein ſeliges Ende von allen Schmerzen befreiet hat. Dieſe Nachricht kan zugleich zu ſeiner Entſchuldigung dienen: indem daraus deutlich erhellet, daß er keinesweges durch Trägheit oder Undankbarkeit, ſondern durch Krankheit und Tod verhindert iſt, ſowol dem berühmten Hn. **Brockes** ſeine verbindlichſte Ergebenheit zu bezeugen, als auch ſonſt mehr Proben ſeiner Geſchicklichkeit abzulegen. Ich verharre

Dero

verbundenſter Diener

G. C. Ibbeken.

Aus den Ber. eben dieſes Jahrs: p. 607.

Oldenburg vom 1 Sept.

Meine Herren!

Es haben Dieſelbe meine neuliche Zuſchrift ſo geneigt aufgenommen, daß ich mir gewis verſprechen kan, Dieſelben werden es auch itzo nicht ungütig deuten, daß ich mir die Freiheit nehme, von dem Leben unſers iüngſtverſtorbenen Landpoeten, Hinrich Janſen, noch einige Nachricht zu liefern, die ich ebenfalls dem Hn. Aſſeſſor Ilkſen zu danken habe.

Unſer

Digitized by Google

Unſer Poet iſt im Jahr 1697 den 17 Merz zu Eckwarden, welches im Butiadingerlande, in hieſiger Grafſchaft Oldenburg, lieget, gebohren. Der Vater hat Johann Hinrichs, und die Mutter Anna geheiſſen. Von ſeinem Vater iſt er nach der alten Butiadinger Gewohnheit, da des Vaters Vorname, des Sohns Zuname zu werden pflegt, Hinrich Janſſen genennet worden. Ungefehr 1712, im 16 Jahr ſeines Alters, ward er auf die Schule nach Jever, und von da 1716 im Herbſte nach Quedlinburg geſandt. Allein, wegen der in Weinachten 1717 eingefallenen unglücklichen Waſſerflut muſte er noch denſelben Winter, im Anfange des 1718 Jahres aus Quedlinburg nach Hauſe, und vom Studiren zum Landleben zurükkehren. Seit dem iſt er beſtändig in ſeines Vaters Hauſe geblieben. 1724 den 17 Febr. verheiratete er ſich mit der jetzo noch lebenden Witwe Metke, gebohrnen Behrens. Mit dieſer zeugete er 7 Kinder, nemlich 4 Söhne und 3 Töchter, von welchen aber bereits 5 vor ihm geſtorben, und nur noch 2, nemlich 1 Sohn und 1 Tochter am Leben ſind.

Die Luſt zur Poeſie regte ſich bei ihm ſchon auf Schulen: doch ward er vor den Jahren 1729 und 1730 nicht ſonderlich eben bekant. Als er aber 1730 das bekante Gedicht: Allerunterthänigſte gemiſchte Leidcypreſſen und Freudenpalmen ꝛc. verfertiget hatte, und daſſelbe durchgängig wol aufgenommen, ja ſogar den leipziger gel. Zeitungen 1732 p.118 ſſ. eingerücket wurde; lies er ſich ſolches zu einer Aufmunterung dienen, ſich weiter zu üben, und bei vorfallenden öffentlichen Gelegenheiten von ſeiner Geſchiklichkeit Proben zu geben. Des Menantes Anweiſung zur Poeſie hat zwar den erſten Trieb zu dieſer Kunſt in ihm erwecket, und ihm anfangs allein zur Anleitung gedienet. Allein, nachdem er des Hn Prof. Gottſcheds critiſche Dichtkunſt hatte kennen gelernet, hat er weit beſſere Begriffe bekommen: wie er ſelbſt zum öftern geſtanden hat. Von ſeinen vorgedachten Leidzypreſſen und Freudenpalmen hatte jemand geurteilet, als wan einige Stellen dieſes Gedichtes Nachahmungen gewiſſer Stücke der alten lateiniſchen Poeten wären. Ob er nun wol verſicherte, daß er bis dahin noch keine lateiniſche Poeten verſtanden hätte: ſo hat ihn doch dieſes Urteil bewogen, ſein noch von Schulen her behaltenes Latein wieder hervorzuſuchen, und ſonderlich den

Horaz zu leſen. Mit der Zeit lernete er denſelben ziemlich verſtehen, und bemühete ſich in den lezten Jahren, die vor andern bemerkten Stellen des Horaz in ſeinen eignen Verſen füglich wieder anzubringen. Er las auch ſonſt ſehr fleißig, und was er geleſen hatte, trachtete er in ſeinen Gedichten nach Möglichkeit anzuwenden. In ſeinem Umgange war er manirlich, jedoch etwas ſtil. Die ihn gekant haben, geben ihm das einſtimmige Zeugnis, daß er jederzeit ein ehrliches und chriſtliches Gemüt habe von ſich blicken laſſen. Deſto glücklicher wird für ihn ſelber das Ende geweſen ſeyn, welches, wie ich ſchon neulich Ihnen zu melden die Ehre gehabt, am 19 Jul. dieſes Jahres, nach 6 Uhr des Morgens, im 41 Jahre ſeines Alters erfolget iſt. Könten ſeine Gedichte noch nach ſeinem Tode ſo viel Beifal hoffen, als ſie bei ſeinem Leben erhalten haben; ſo mögte ſich vieleicht jemand finden, der die Mühe übernähme, die beſten derſelben in einen kleinen Band zu ſamlen.

J. C. Ibbeken.

In den Leipziger gelehrten Zeitungen vom Jahr 1732. No. XIV. p. 118.

Coppenhagen.

Daß die Poeſie nicht allein in Engelland unter Bauersleuten glücklich geübet werde, ſondern Deutſchland demſelben in dieſem Stücke nichts nachgebe, davon kan gegenwärtiges wolgerahtenes Gedicht eine Probe ſeyn, welches, ſichern Nachrichten zu folge, von einem wirklichen Bauren verfertiget iſt, und alhier wol einen Platz verdienen möchte. Es ſiehet alſo aus:

Allerunterthänigſte gemiſchte Leid-cypreſſen und Freuden-Palmen, mit fußfälliger Bitte, dem allerdurchlauchtigſten, grosmächtigſten Könige und Herrn, Herrn **Chriſtian dem ſechſten**, Erbkönige zu Dänemark ; ; ; ; allerunterthänigſt und tief demühtigſt überreichet von den ſämtlichen treuen Unterthanen der vier Vogteyen, Eckwarden, Stollhamen, Burhave und Blexen.

Grosmächtigſter Monarch! Durchlaucht'ge Cimber-Sonne!
Die ſich im Anfang ſchon zu unſerm Troſt erzeigt,

Digitized by Google

Da ſich der Länder Licht, der Unterthanen Wonne,
Der theure Friederich zum Untergang geneigt.
Laß, groſſer Helden-Printz, die Gnaden-Strahlen ſcheinen,
Auf unſer Leid und Luſt, und auf das Flehn der Deinen.

Das Leid hat, GOtt erbarms! uns gar zu hart getroffen,
Da unſer König ſtirbt, da unſer Vater fällt.
Ach Himmel! wäre doch noch dieſer Troſt zu hoffen!
Es würde blos durch Blut ſein Leben hergeſtellt.
Wie würd' es bald mit Luſt aus tauſend Adern ſchieſſen,
Und in erhitzter Treu mit lauen Strömen flieſſen.

Sein Scepter war gerecht, ſein Purpur lauter Güte,
Der Unterthanen Wol ſein höchſt beliebter Trohn;
Sein Himmel-hoher Geiſt, ſein Königlich Gemühte,
Der beſte Edelſtein auf ſeines Hauptes Krohn.
Die Klugheit die bei Ihm den Reichs-Stab pflag zu führen,
War würdig mehr die Welt, als Reiche, zu regieren.

Man ſahe Fried' und Ruh' in ſeinen Ländern blühen,
Er hat aus Neid und Geitz den Nachbar nie geſchreckt,
Doch, zwang ihn Ubermuht, ſein Helden-Schwerd zu ziehen,
So hat ers niemals ſonſt, als ſiegend, eingeſteckt.
Da wuſt' er ſchon die Wuht des Feindes zu ermüden,
Und machte gern, doch ſtets mit Nutz und Ehren, Frieden.

Die ſeltne Gottesfurcht, die Sorge für die Seinen,
Die uns und unſer Land der Fluht entriſſen hat,
Verewigt ſeinen Ruhm, vermehret unſer Weinen.
Zollt! Augen, zollet Blut! an heiſſer Trähnen ſtatt!
Auch dieſes reicht nicht zu den Trauer-Fall zu klagen,
Der ſo viel tauſenden die Selen wund geſchlagen.

Jedoch: der alles lenkt misbilligt ſolches Klagen,
Ihm hat es ſo beliebt, ſein Thun iſt gantz gerecht:
Des groſſen Königs Haupt mus Himmels-Kronen tragen,
Ihm waren irdiſche hienieden viel zu ſchlecht.
Er pflantzet ſeinen Trohn bey Seraphinen Trohnen,
Drum laſſt den Friederich im Friedens-Pallaſt wohnen!

Digitized by Google

Sein Name, welcher ſich den Sternen eingeſchrieben,
Steht Diamanten-feſt in grauer Ewigkeit;
Sein Denkmal welches feſt in unſrer Bruſt geblieben,
Währt länger als Porphyr, es weichet keiner Zeit.
Und was uns nun bewegt hinwieder Troſt zu faſſen,
Iſt, groſſer Chriſtian, daß er uns dich gelaſſen.

Wie, wann nach Sturm und Nacht und furchtbarn Donnerſchlägen
Des Phöbus ſchöner Glantz die Luſt der Welt erneut,
So ſtopfet ſich der Bach von unſerm Trähnen-Regen,
So werden wir dadurch ermuntert und erfreut.
Denn Friederich iſt nicht todt? Er hat ſich nur veriünget,
Dieweil ein Phöbus iezt aus ſeiner Aſch' entſpringet.

Ein Prinz, ein Helden-Prinz von Wittekindes Blute,
Der in Vollkommenheit den höchſten Grad erreicht,
Der an heroiſchem und tapfern Löwen-Muhte,
An hoher Maieſtät auch nicht dem gröſten weicht.
Was weichen? kan das Gold auch andern Erzen weichen?
Der keinem als allein dem Vater zu vergleichen.

Ein Prinz, in deſſen Bruſt die Gott'sfurcht reſidiret,
Ein König, deſſen Sel' auch über Königlich,
Und ein Monarch, den Witz, vielmehr als Purpur, zieret:
Doch halt o ſchwacher Kiel! was unterſtehſt du dich?
Denn wan du alles gleich, was Ruhm wehrt durchgegangen,
So haſt du noch ſein Lob nicht würdig angefangen.

Und weil wir denn zu ſchlecht, o Held! dich zu beſingen,
So wollen wir allein in Unterthänigkeit,
Und tieffer Demuht Dir ein ſchlechtes Opfer bringen,
Es hat ſich iede Bruſt zum Tempel dir geweyht.
Zum Opfer wollen wir die treuen Herzen geben:
Iſt dieſes auch zu ſchlecht, nimm unſer Blut und Leben!

Grosmächtigſter Monarch! lang leb! und ſey beglücket!
Was deine Sele wünſcht, das laſſe GOtt geſchehn!
Und was dir wiedrig iſt, ſey ſtets vor Dir gebücket,
GOtt laſſe Dir es ſo, wie du es wehrt, ergehn!

Denn

Digitized by Google

Denn wird er nur dein Glück nach deiner Würde meſſen:
So iſt mit mehrerm Recht noch nie ein Trohn beſeſſen.

Du ſechſter Chriſtian muſt ſechzig Jahr regieren!
Gleichwie der vierte that: dein Leben muß beſtehn!
GOtt woll' es auch das Ziel des andern überführen!
Du muſt, dem fünften gleich, Dich reich beerbet ſehn!
Ja: mit dem erſten gar noch mehr're Kronen kriegen!
Dein Ende müſſe ſich ſo wie des dritten fügen!

Lang leb' und ſey beglückt die Perl erlauchter Schönen,
Die Krone deiner Kron, die groſſe Königinn,
Der Ruhm, das Wohlergehn Sophien Magdalenen
Steig' immer mehr empor bis zu den Wolcken hin.
Laß groſſer Jehova dein' Huld und Hand Sie ſegnen!
Laß immer Lob und Schmuck auf ihren Scheitel regnen!

Sie iſt der Mittelpunct erhabner Seltenheiten,
Und eine Maieſteet, die Huld und Sanftmuht nährt,
Sie iſt der Sammel-Platz von allen Schätzbarkeiten,
Sie war, mit einem Wort, des groſſen Königs wehrt,
Die einzig fähig iſt dein Herze zu vergnügen:
Die einzig fähig iſt Dich, Helden, zu beſiegen.

Die Hoffnung Dennemarks, der Pol vom weiten Norden,
Der Glanz in Mitternacht, der Stern ſo ſonnen-klar;
Dem Urſprüng, Stral und Licht von ſolchen Sonnen worden,
Der mehr als Hercules, noch in der Wiegen, war:
Dein Kron-Prinz Friederich, ſey Cedern gleich an Bächen,
So können wir uns auch ein langes Heil verſprechen.

In dieſem kanſt du Dich, Er ſich in Dir beſpiegeln,
Hier iſt Verſtand und Muht auf ungemeine Weis,
Sein Geiſt erhebet ſich mit edlen Adlers Flügeln,
Und iſt gewislich bald am allerhöchſten Kreis.
Denn ſteigt ſein Morgenroht ſchon über alle Gränzen:
Wie herrlich wird er nicht am hellen Mittag glänzen?

Zur Garde las ihm GOtt die Mahanaim dienen!
Ja: Engel müſſen nur die Leib-Trabanten ſeyn:

 Er

Er müſſe iederzeit, wie iunge Palmen grünen:
So trifft der heiſſe Wunſch der Unterthanen ein,
Die ihre Kinder ſchon in Ihm beblücket ſchauen,
Und König, blos nechſt GOtt und Dir auf Ihn vertrauen.

Wir müßen iezt mit Flehn zu deinem Trohn uns fügen,
Geſalbter Souverain! ach ſchaue wie vor dir
Eckwarden und Stollhamm, Burhav und Blexen liegen?
Sie klopfen tief gebückt an deine Gnaden-Thür:
Erbarme Dich der Noht der treuen Unterthanen,
Wo einſt das Stammhaus war von deinen groſſen Ahnen.

Wir ſollen eine Schuld für unſre Teich' erſtatten,
Die uns doch gar zu gros und übers Können geht.
Hier iſt von Möglichkeit auch nicht einmal ein Schatten,
Dieweil es ohnedem uns ſehr blutſauer ſteht,
Die andern Onera mit Gelde zu vergnügen,
Von allem, da zum Theil die Bonitect geſtiegen.

GOtt hat uns durch die Fluht den Vorraht weggenommen,
Und ſchwarzen Kummer ſatt dagegen hergeſchickt,
Und wer nun wiederum zur Noth ſein Brod bekommen,
Wird hier und dorten noch vom Creditor gedrückt,
Denn Häuſer, Feldgeräht, und was uns weggetrieben
Zu ſchaffen, macht daß wir in tieffer Schuld geblieben.

Und wird man noch dazu uns auch Credit-los machen
(Wo du nicht Gnad' erzeigſt, ſo wird es bald geſchehn)
So müſſen wir gewiß bey ſo geſtallten Sachen,
Mit einem weiſſen Stab zum Land aus Betteln gehen:
Denn blieben wir auch gleich, wir müſten doch verderben,
Und arm, ja nackt und blos vor Froſt und Hunger ſterben.

Huldreicher Chriſtian! ſey gnädig wie du pflegeſt,
Wie deine Grosmuht uns gantz friſche Proben giebt,
Indem du eine Bürd' uns von den Achſeln legeſt,
Die Land-Milicen Laſt, die uns ſo oft betrübt.
GOtt laſſe dich dafür ſo manche Luſt genieſſen.
Als Vivat drob erſchallt, als Freuden-Thräne flieſſen.

Wir

Wir können ja mit Ruh dadurch die Felder bauen,
Die Söhne tragen nun der grauen Väter Laſt,
Und dürfen weiter nicht vorm Exercier-Platz grauen,
Der Pflug wird ſtatt der Flint von Bauren angefaßt:
Wir dürfen künftig nicht die ſchweren Koſten tragen,
Es lieget keine Laſt hinfort auf unſre Lagen.

Der Weyrauch unſers Danks ſoll unaufhörlich brennen:
Geheilichter Monarch! auf unſerm Bruſt-Altar,
Dis Feuer ſoll die Welt als ewigs Feuer kennen,
Das unauslöſchlich iſt, wie keins der Römer war.
Wir arme ſind nunmehr nach vieler Noht erfreuet:
Wofern der Teich-Vorſchuß das Elend nicht erneuet.

Dis, dis iſt uns zu ſchwer, dis beuget unſern Rücken,
Ja ſpanneten wir gleich gebogne Hälſe dran,
So wird uns dieſe Laſt dennoch zu Boden drücken,
Schau, unſer König, ſchau! den groſſen Jammer an!
Laß auch in dieſer Noht uns deine Gnade küſſen,
So wird die Welt mit uns darob erſtaunen müſſen.

Vermehre deine Huld! mach unſern Jammer minder!
Laß unſre Wolfahrt ganz in deiner Gnade blühn:
Erbarm dich über uns und über unſre Kinder!
Die wir recht kümmerlich mit Müh und Schweiß erziehn,
Die lallend ſchon mit uns für dich zum Himmel flehen,
Doch, ohne deine Huld, mit uns bald Betteln gehen.

Nein: lieber wollen wir von ihnen heimlich ſcheiden,
So werden wir durch Gram wol bald ins Grab gebracht,
Und überwinden ſo im Sterben unſer Leiden:
Ihr Weiber lebet wol! Ihr Kinder gute Nacht!
Bezahlt für uns mit Blut was unbezahlt geblieben,
Bis ihr durch Teich und Damm mit uns ſeyd aufgerieben.

Halt ein Verzweifelung! du mehreſt unſere Plagen!
Wir wollen was uns drückt dem groſſen GOtt allein,
Und dir, o Chriſtian! Dir Landes-Vater, klagen.
Du wirſt, wie allemahl, auch hier erbarmend ſeyn.

Digitized by Google

Erblick! erquick uns doch! ſo wirſt du hier auf Erden,
Der milden Gottheit gleich an Gût und Gnade werden.

Wir wollen Tag und Nacht dafür auf unſern Knien
Für dieſes Hauſes Wol den höchſten GOtt angehn,
Statt Dünſte ſoll die Sonn mir Seufzer aufwerts ziehen,
Davon wird Segens-Thau auf dich herabwerts gehn.
Wir wollen Bitt! auf Bitt! bis an den Himmel thürmen
Und ſolchen gar dadurch mit unſern Kindern ſtürmen.

Wolan! wir tröſten uns, du werdeſt uns erhören:
Der Himmel bleibe ſtets dein Schild und groſſer Lohn!
Wir wollen bis ins Grab auch deine Schallen ehren,
Und ſchreyen noch einmal hinauf zu deinem Trohn.
Erhöre, o Monarch! ſo reich an Gnad' als Rechte
Die unterthänigſte und tiefverbundn'ſte Knechte!

In eben denſelben von eben dieſem Jahr.
No. XVII. p. 145.

Coppenhagen.

Von der Veranlaſſung und dem Verfaſſer des unlängſt dieſen Zeitungen eingerückten Gedichtes eines Bauren, ſind uns nach der Hand folgende Umſtände mitgetheilet worden. Im Jahr 1717. am erſten Chriſt-Tage litten die Deiche im Butiadinger-Lande durch eine Uberſchwemmung der Nord-See, unſäglichen Schaden. Dieſen zu erſetzen wandte der König in Dennemarck groſſe Unkoſten auf. Nachdem die Deiche ergänzet, und das Land ſich erholet, forderten Ihro Majeſt. die vorgeſchoſſene Geld-Summa von den Unterthanen wieder, da alle benachbarte Fürſten ſie bereits eingetrieben. Sie ſchenkten aber bey der Einfoderung gleich einen anſehnlichen Poſten. Die Butiadinger ſchikten zwey aus ihrem Mittel nach Hofe, um weitere Erlaſſung zu bitten. Indeſſen ſtarb der gottſelige König Friederich der IV. und ſein Königlicher Sohn und Nachfolger Christianus VI. er-
wieſe

wieſe gleich beym Antritt der Regierung durch freywillige Aufhebung der Land-Milice dem ganzen Lande eine längſt gewünſchte Gnade. Die drey Vogteyen **Eckwarden, Stollham, Burhave und Blexen**, ſo in der Flut am meiſten gelitten, dankten dafür in einem Carmine, worinn ſie zugleich um den ſchon bey voriger Regierung verlangten Nachlaß des Deich-Vorſchuſſes anhielten. Ihre Deputirte in Copenhagen überreichten ſolches dem Könige: und Ihro Maieſt. empfingen es ſo gnädig, daß ſie dieſen Vogteyen noch 180000 Rthl. erließen, auch zu Abtragung des Uberreſtes eine längere Friſt einräumeten. Der Verfertiger gedachten Gedichtes iſt Hinrich Janſſen, gebürtig aus dem Kirchſpiel Eckwardeu, im Butiadinger Lande, in der Grafſchaft Oldenburg, ſein Vater NN war daſelbſt ein Bauer, oder, wie die Butiadinger wollen genant ſeyn, ein Hausmann. Dieſer ſchickte ihn in der Jugend nach Jevern in die Schule. Als er aber merckte, daß das Studiren mehr koſten würde als er ſich vielleicht anfangs eingebildet: muſte der Sohn wieder nach Hauſe kommen, und ſich mit ſeinem angebohrnen Stande begnügen laſſen, in welchem er noch jetzo lebet, da er ungefehr 30 Jahr alt ſeyn mag. Eben dieſer Janſſen hat auch vor wenig Jahren auf das Abſterben eines benachbarten Predigers einen artigen Vers aufgeſetzet.

In eben denſelben Zeitungen vom Jahr 1734. No. VII. p. 49.

Der hieſige Bauer-Poet, Hinrich Janſſen deſſen, ſonſt ſchon in dieſen Leipz. gelehrten Zeitungen erwehnet worden, fähret noch immer fort, bey vorfallenden, ſonderlich öffentlichen Gelegenheiten ſeine Geſchicklichkeit durch einige Proben an den Tag zu legen. Es ſind darunter drey vor andern merk-

Digitized by Google

merkwürdig. Das erſte Gedicht iſt auf den, im abgewichenen Jahre ernanten neuen Herrn General-Superint. dieſer Grafſchafft Rudolph Ibbeken gemachet. Das andere iſt auf das in dieſem Jahr zu Varel vollzogene Beylager des Herrn Reichsgrafen von Benting mit der Conteſſe von Oldenburg verfertigt, welches ſehr gnädig aufgenommen worden. Das dritte iſt bei Gelegenheit des am 30 Nov. des verfloſſenen Jahrs eingefallenen hohen Geburthstages Ihro Kön. Maieſt. in Dännemark zum Vorſchein gekommen, an deſſen allergnädigſter Aufnahme auch nicht gezweiffelt wird.

Digitized by Google

Lob- und Helden- Gebuhrts- und Ehren-
auch andere
Glück-wünſchende
Gedichte,
auf verſchiedene, theils gar beſondere, Fälle.

Digitized by Google

Der
Denkwürdige Tag
der Krönung
und die hohen und ſeltenen Verdienſte
Jhro Käiſerl Majeſtät
Der
Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Käiſerin und Frauen,
FRAUEN
Anna Jvanowna,
Käiſerin und Selbſtherrſcherin vom ganzen Rußlande, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Pietſch.

Nimm Scepter-wehrte Hand, nimm groſſe Käiſerin,
Der angetragnen Macht beſtrahltes Denkmal hin!
Du ſuchſt die Krone nicht auf ungebahnten Wegen,
Die Sehnſucht eilt Dir vor, man trägt ſie Dir entgegen;
Dein ausgefloßner Stral hat Jhren Glanz vermehrt;
Das Schickſal wird vergnügt, das weite Land erhört,
Der Völker Wahl beglückt, die Deinen Scepter küſſen;
Du folgſt der Erden Wunſch, Du folgſt des Himmels Schlüſſen.

Dein Moſcau fleht Dich an und ruft begierig nach,
Was Dein Verhängniß längſt mit dunkler Stimme ſprach:
Komm! komm! erſetze bald was wir ſo ſchnell verlohren,
Du biſt zum Thron beſtimmt, zur Käiſerin gebohren,
Durch Weisheit, Mut und Geiſt zum Regiment geſchickt;
Auf! mache Dich ſo groß, als Deinen Stat beglückt;
Laß Rußlands Adler bald die Flügel höher ſchwingen
Und Ueberfluß das Land, Dein Ruhm die Welt durchdringen.

Digitized by Google

Die bildende Natur krön't und erhöht Dich ſchon;
Der Käiſerin Geſtalt ſchmückt den erſtiegnen Thron.
Du haſt den Purpur nicht zum Zierath angezogen;
Der Stral der äuſſern Pracht, die ſtolzen Kronen-Bogen,
Die Kunſt, die Koſtbarkeit, das ſchütternde Geſtein
Hört auf, wie ſehr es ſpielt, betrachtens-wehrt zu ſeyn,
Wenn Huld und Majeſtät in Deiner Augen-Kreiſen,
Ein Himmel-gleiches Licht auf blauen Wolken weiſen.

Der fremde Schimmer weicht, ſo bald Dein Antlitz brennt,
Auf dem man Deinen Geiſt aus Helden-Zügen kennt;
Du darfſt auf todtes Erz nicht Dein Geſichte prägen,
Da Deine Bilder ſich in allen Selen regen.
Nimm denn, nimm alles hin, was man Dir opfern kan,
Nimm Thron und Reich und Volk mit allen Herzen an!
Der Unterthanen Zahl vergleiche ſich Dein Segen,
Dein Reichs-Schwerdt ſey ſo ſcharf, als Petrus tapfrer Degen.
Dieß iſt es, was Dein Land mit Kraft zum Himmel ruft!
Das donnernde Metall erſchüttert Stadt und Luft;
Der Glocken ſchwebend Erz, Geſchütz und Schreien thönet,
Die Tempel ſind erfüllt, und ANNA wird gekrönet.

Des Zweifels bange Furcht ſtört dieſe Freude nicht,
Die That erfüllet ſchon, was ſich das Volk verſpricht;
Der Himmel laſſe Dich nur ſo viel Zeiten leben,
Als Stimmen Deinen Ruhm und Regiment erheben!
Wie hoch preiſt Curland Dich? wo ſich des Adels Glut
Zur Ehren-Höhe ſchwingt; vor deſſen Ruhm und Mut
Die Gränzen faſt zu klein. Hier ſteht Dein Bild erhaben,
Hier zeugt das treue Volk von Deinen Fürſten-Gaben.
Es freut ſich, da Dein Glück Dir ſo viel Kronen ſchenkt;
Es trauret, weil es ſich um Dein Entfernen kränkt;
Es ſeufzt aus ſtiller Bruſt bey Rußlands neuen Freuden
Und feyrt Dein Krönungs-Feſt mit Luſt-vermiſchtem Leiden.

Auf! auf! beherrſche denn Dein unterworfnes Land,
Mit ungetheilter Macht, mit ungebundner Hand.

Der

Der bald-beſtrafte Neid mag ſeinen Frevel büſſen,
Der Dir Dein höchſtes Recht ſchon halb durch Liſt ent-
riſſen.
Die Herrſchſucht ſtieg zu hoch, die Deinen Arm verkürzt;
Dein ſiegender Verſtand hat ſeinen Raht geſtürzt,
Da Dein gereizter Mut auf ſeinen Schranken blitzte,
Der mehr dem Eigennutz, als Vaterlande, nützte.
Und hier erſchien der Welt, zu recht-gewehlter Zeit,
Dein muhtiger Verſtand mit kluger Tapferkeit,
Denn feige Klugheit weiß dieß Werk nicht auszuführen
Und kühner Unverſtand muß ſein Gewicht verlieren,
Weil der verknüpften Kraft der Sieg nur müglich war.
Viel ſahen Rußland ſchon in Ohnmacht und Gefahr;
Sie tadelten den Trieb, der ſich zu viel erkühnte,
Weil nur ein höchſtes Haupt das Reich zu ſtützen diente.
Der weite Stat, der ſelbſt nicht ſeine Gränzen kennt,
Verlangt zu ſeiner Kraft ein freies Regiment.
Du ſchenkſt Dich Deinem Volk und nimmſt die Schrift zu-
rücke;
Je gröſſer Deine Macht, je gröſſer iſt ihr Glücke,
Weil Deine Huld das Land viel kräftiger durchfleuſſt,
Die kein verbotner Zwang in enges Ufer ſchleuſſt;
Wird nicht die Sat erſtickt, des Wachsthums Trieb ge-
mindert,
So bald ein Gegenſtand des Himmels Einfluß hindert?
Du ſollſt Selbſtherrſcherin des groſſen Reiches ſeyn;
Wolan! ſo herrſche ſelbſt, frey, mächtig und allein.

So preiſet Dich die Welt, daß Du die Selen lenkeſt,
Dein Volk, daß Du Dich ihm zur Souveränin ſchenkeſt.
Dein ungebundner Geiſt gleicht Deiner Länder Macht;
Nach beyden bildet ſich die Käiſerliche Pracht.
Der Diener hoher Stand, das ſeltene Gepränge,
Des Aufzugs Koſtbarkeit und des Gefolges Menge,
Erhabne Käiſerin! ehrt und bezeichnet Dich;
Dein Weſen, die Geſtalt, Dein Schmuck iſt Käiſerlich.
Der vielen Prinzen Zahl, die ihren Stand erheben,
Weil ſie das Glücke wehlt in Deinem Dienſt zu leben;
Der Auszug Deines Heers, der Hof, der hohe Raht,
Der Feld- und Kammer-Herrn faſt Fürſten gleicher Stat

Will durch den Eifer-Trieb mit reichen Seltenheiten
Um Deinen Beifall mehr, als ihren Vorzug, ſtreiten.

Das äuſſerſte Gemach blinkt von der Wachten Stal,
Den zum Verhör und Pracht beſtimmten Ritter-Sal
Füllt der geſchloßne Kreis vom hohen Frauenzimmer,
Mit einem rührenden und Wunder-vollen Schimmer.
Dieß macht, weil ſie nicht fern von Deinen Augen ſtehn;
Von Deiner Gegenwart wird alles hell und ſchön.
Dieß wirkt der Wiederſchein von Deinen reichen Thronen,
Von Dir, o Käiſerin! und Deinen zweyen Kronen,
Davon der gröſten Laſt den güldnen Teppich drückt;
Die kleinſte Licht und Blitz von Deiner Scheitel ſchickt, *
Und Deine Sonne muß den Sternen Klarheit geben,
Die mit gefärbtem Blick an Bruſt und Orden beben.

Weil China Deinen Thron der Ehrfurcht würdig hält,
Schickt es Geſandten aus vom andern Theil der Welt,
Die Moſcau noch keinmal in ſeiner Burg erblicket. **
Sie ſehen Dich kaum an, ſo ſind ſie ſchon entzücket;
Sie knieen vor Dich hin; die Stellung ſelbſt geſteht:
Du ſeyſt an Herrlichkeit noch über ſie erhöht.
Wohin die Bohtſchaft nur das Auge lüſtrend wendet,
Wird es gereizt, vergnügt, gerühret und geblendet.
Obgleich das fremde Volk, das ſich ſo weit bemüht,
Nur, wie es glaubt, allein, mit zweyen Augen ſieht;
Muß ſich dennoch ihr Stolz vor Deinem Hof verſtecken
Und ſich vor Deinem Stral mit Sonnen-Schirmen decken.

Wie ſteigt Dein Ruhm und Glück, du wolbeherrſchtes Reich!
Ihr Ahnen-Geiſter jauchzt, ihr Völker freuet euch!
Zwar das Verhängniß winkt und Petrus muß erblaſſen,
Doch hat Er Geiſt und Mut euch noch zurück gelaſſen.
Und

* Bey der Audienz der Chineſiſchen Geſandten, hat man die groſſe Krone auf einer mit Goldſtück bedeckten Tafel geſehen.

** Die Chineſiſchen Geſandtſchaften ſind, wie man berichtet, nicht weit über die Gränzen und niemals bis in die Reſidenz gekommen.

Digitized by Google

Und wem? Ach fraget nicht, Europa weiß es ſchon:
Er ruht, o Käiſerin! auf Dir und Deinem Thron.
Du biſt der Wiſſenſchaft und Künſten ſo gewogen;
Als Petrus ſie geliebt, der ſie ſo weit gezogen,
Wo Deine Großmuth herrſcht, iſt auch ihr Vaterland;
Denn Du beſitzeſt ſelbſt und liebeſt auch Verſtand.

Dabey ſieht Aſien an den gezähmten Gränzen
Des erſten Käiſers Schwerdt in Deinen Armen glänzen.
Er wiederſetzte ſich mit Krieg-gewohnter Hand
Auf Feldern und dem Meer der Waffen Wiederſtand,
Zugleich dem ſtarren Trotz empörter Unterthanen,
Und konte ſich den Weg zur höchſten Würde bahnen;
Doch reicht ſein preislich Glück Dir Kron und Palmen hin,
Dir, ſeines Muts und Ruhms berühmten Folgerin;
Du mehrſt der Länder Flor, den Wachsthum ſeiner Staten,
Dein Fuß trit ſeine Bahn, Dein Arm wirkt ſeine Thaten,
Ihr ſchwingt Euch beyde hoch, doch iſt der Unterſcheid:
Er ſieget mehr durch Zwang; Du mehr durch Gütigkeit.
Er muß ſein erſtes Eis mit ſtrenger Hand zerſtücken;
Dir ſchmilzt der Ueberreſt bey ſanften Gnaden-Blicken.

Wie wird Dein hohes Herz durch fremde Noth gerührt!
In dem Erbarmen wohnt und edle Huld regiert.
Das Volk iſt auſſer ſich, da Dich die Wehmuht reget,
Wenn Dich des Menzikows verlaſſnes Blut beweget.
Ja groſſe Käiſerin! die Götter dieſer Welt
Sind gröſſer, wenn man ſie dem Himmel ähnlich hält,
Der zwar der Erden Trotz mit Furcht und Strafen beuget,
Doch ihr nicht ſo viel Blitz, als Sternen-Lichter, zeiget.
Dein heitrer Gnaden-Blick, dem ja kein Land zu weit,
Zieht das verjagte Par aus ſeiner Dunkelheit;
Es folget ſeinem Stern, der Flor bedeckt die Glieder,
Ihr Leid ſchlägt ihren Mut, Dein Glanz die Augen nieder;
Doch was betrübt, verhüllt, gebeuget vor Dir ſteht,
Wird bald durch Dich erfreut, erleuchtet und erhöht,

Denn Dein erhabner Geiſt vergißt was erſt geſchehen,
Und läßt, vor Rach und Zorn, nur milde Großmut
ſehen.

Wer ſo die Triebe zwingt, ſich ſelbſt beherrſchen kan,
Der nimmt, wie Du, mit Recht, ein freyes Scepter an,
Das Du bald nach der Bruſt gebeugter Selen neigeſt;
Und bald damit vom Trohn auf Stats-Geſchäfte zeigeſt.
Dieß macht, daß Petrus Sich durch Dich unſterblich
ſchätzt;
Du haſt auf ſeinen Grund den Stats-Bau hingeſetzt,
Weil Dein Erlauchter Geiſt noch viel zu Ende bringet,
Davon der Anfang Ihm ſo wunderbar gelinget;
Du nimmſt an ſeinem Ruhm, an ſeiner Völker Heil,
Am Wachsthum ihrer Macht und aller Wolfahrt Theil.
Der Kauf- und Schifmann darf bey finſtren Ungewittern
Nicht vor gemeiner Noht des öftern Schifbruchs zittern,
Denn der Ladoga-See ſonſt räuberiſche Flut
Verſchlingt nicht, wie vorhin, Gefäſſe, Volk und Gut;
Kein halb zertrümmert Schif darf an den Felſen krachen,
Denn ANNA zähmet ſchon der Wellen falſchen Rachen.

Glückreiche Käiſerin! Du zeigſt, nach Petrus Zweck,
Den Fluten neue Bahn, den Schiffen ſichern Weg,
Wo das durchgrabne Land die Waſſer-Laſt durchfähret *
Und ſtatt der Erden füllt, die man ihr ausgeleeret.
Das nie durchſtröhmte Feld erſtaunt, und ſieht vergnügt,
Wie durch den grünen Schooß ein weiſſes Segel fliegt.
Die Flut erſchreckt es nicht, denn dieſe kan der Erden
Durch Ueberſchwemmungen nicht zur Tyrannin werden;
Die Käiſerin hält ſchon die Waſſer-Macht im Zaum
Und giebt nur ſieben Fuß zu ihrem Steigen Raum;
So muß der neue Strom faſt funfzehn Teutſche Meilen
Gehorſam durch den Gang der weiten Röhren eilen.
Die ſtark bewegte Kraft der ausgeſchloßnen Flut
Will bey verſuchtem Sturm durch oft erneurte Wut

Mit

* Ihre Käiſerliche Majeſtät haben den groſſen Canal, den Petrus der erſte angefangen, mit ſo groſſen Koſten als Ruhm zum Stande gebracht.

Digitized by Google

Mit aufgetriebnem Schaum und Wirbel-reichen Wellen
Den feſten Gegenſtand der Schutz-Wehr überſchwellen.
Bald kämpft ihr krauſer Zorn mit ſchwulſtiger Gewalt,
Bald prallet er zurück und wird mit Ziſchen kalt;
Dort ſchleicht der Fluten Liſt, die Wogen ſinken nieder,
Hier thürmet ſich der Trieb gebäumter Wellen wieder;
Doch bleibt Dein Werk Dir gleich, die Du vor Macht und Liſt,
Vor Trotz und falſcher Gunſt unüberwindlich biſt.

So laß die Wolcowa Dein Lob zur Neva tragen,
Und dieſe Deinen Ruhm der Oſt-See murmelnd ſagen.
Ihr Zeugen jeder That, Ihr Zeugen Ihrer Pracht,
Ihr Zeugen Ihrer Huld; auf Muſen! auf! erwacht!
Verſtärkt der Nymphen Lied durch mehr erhabne Töne,
Wünſcht daß die Käiſerin ein ewig Glück bekröne.
So fehlt der Heldin Bruſt ſo wenig muntres Blut,
Als Ihrem Scepter Kraft, der Waſſerleitung Flut,
Als Ihrer Großmut Preis, als Fortgang Ihren Kriegen,
Als Ihren Augen Licht, und Ihrem Geiſt Vergnügen.

Und endlich zeuget noch der Ausdruck ſpäter Zeit
In dieſem wahren Satz von Ihrer Würdigkeit:
Wünſcht wer mit gleichem Glück das Regiment zu führen,
Der muß mit gleichem Geiſt, Sich, Hof und Reich regieren.

Digitized by Google

Bey
der höchſten Gegenwart,
mit welcher
unſer allerdurchlauchtigſte König und Landesvater,

Friederich Wilhelm,
König von Preuſſen ꝛc.

nach Verflieſſung einiger Jahre
und vielem Wünſchen aller getreuen Untertahnen
DERO Königreich
in die gröſte Freuden-bewegung ſetzten.
1736. im Monath Jul.

Bock.

Wer kan wol ungerühret ſtehen
Wann Preuſſens Adler niederfährt,
Und von den lichten Sonnen-Höhen
Den Blick auf Stadt und Felder kehrt?
Wann ſich die neuen Kräfte regen,
Wann Schmerz und Feind zurücke fleugt,
Und ſich ein voller Himmels-Seegen,
Im Antlitz des Geſalbten zeigt?

Kein Knall darf uns die Ankunft melden,
Da ſchon ihr Glanz die Herzen rührt,
Da man die Würkung dieſes Helden
Auch in der Ferne ſelbſt verſpührt:
Der Stücke Donner iſt zu wenig,
Der nur das Ohr betäuben kan;
Die Liebe kündigt ſelbſt den König
In unſer aller Selen an.

Schon

Digitized by Google

Schon fünfmahl iſt die Zeit verſchwunden,
Da uns der Erden neuer Stand
Monarch! des Jahres erſte Stunden,
Doch nicht Dein Auge, zugewandt;
Herr! dieſe Zeit die wir geſchloſſen
Bleibt nur den Nächten zugezehlt,
Weil uns, ſeitdem ihr Lauf verfloſſen,
An Dir des Landes Licht gefehlt.

Wie kraft-los bebten Harf' und Lieder?
Als Deines Bluts geſtöhrter Gang
Mit zähem Umtrieb Deine Glieder,
Und uns mit ſchneller Pein durchdrang;
Da ſich Dein Bild in unſerm Herzen
Nur unter bangem Trauren wies,
Und einen Abdruck innrer Schmerzen
Durch unſre Trähnen fallen ließ.

Nun läßt Dir GOTT ſein Antlitz glänzen,
Und führt mit unverkürztem Schein
Dich in des Königreiches Gränzen
Wie zum Triumph des Todes ein:
Du ſieheſt nach bekämpftem Leiden,
Das uns noch mehr als Dir gedreut,
Den Weg mit Deines Volkes Freuden,
Als ſo viel Palmen, überſtreut.

Komm! zeige Dich auch unſrer Erden,
Doch ſo, als ob Du itzt Dein Land
Dir nicht ſo wol zu mehr Beſchwerden,
Als nur zur Ruheſtat, ernannt;
Laß dießmal Schwerd und Scepter liegen,
Und wo ja beides umb Dich blitzt,
So dulde doch, daß Dein Vergnügen
Mit Dir zugleich den Thron beſitzt.

Zeuch in die Stadt, die Friedrichs Segen
Mit Gold und Kronen ausgeziert,
Die nur alsdann, wann Du zugegen,
Den Namen erſt im Werke führt;

Die

Digitized by Google

Die, ob ſie gleich auf Bergen ſtehet,
Bey ihrer aufgeſteilten Laſt
Sich dennoch niemahls mehr erhöhet,
Als wenn ihr Kreis auch Dich umfaßt.

Ihr Anſehn, der Gebäude Menge
Sind Zeugen Deiner Mildigkeit;
Man ſpührt kein winſelndes Gedränge,
Das ſeine Noht den Gaſſen ſchreit,
Und mit verzerrtem Angeſichte
Der ſäumenden Erbarmung winkt;
Weil Deine Sorgfalt gleich dem Lichte
Auch in die wüſten Thäler dringt.

O König! Deines Geiſtes Stärke
Hat hier der Künſtler Witz entzündt,
So, daß man die erſt frembden Werke
Schon unter uns erzeuget findt:
Du wünſcheſt, daß Dein Bürger blühet,
Und dieſes reizt ihn billig an,
Daß er ſich auch für Dich bemühet,
Und dir das Deine geben kan.

Die Treue mehrt ihm Trieb und Kräfte,
Sein Schweiß der von der Stirne fließt,
Wird ihm bey förderndem Geſchäfte,
Durch Deine Gegenwart verſüßt;
Kan er des Glücks ja nicht genieſſen,
So wird er doch dadurch erqvickt,
Wenn er auch nur in Kupfer-Riſſen
Dein Bild an ſeiner Wand erblickt.

Dein Kern vergliederter Soldaten
Denkt itzo nicht an Schlaf noch Ruh,
Und wirft mit leuchtenden Granaten
Dir ſein beflammtes Herze zu;
Den Reuter preßt Dein Blick zuſammen,
Und wenn ſein Arm den Zügel ſchwenkt,
So fühlt er ſelbſt bey Mut und Flammen,
Daß ihn Dein Zug noch ſtärker lenkt,

Der

Digitized by Google

Der Belt, der Preuſſens Strand beſprützet,
Und ſchäumend um die Berge ſtreift,
Hat, weil Dein Scepter ihn beſchützet,
Dir ſein verſteintes Harz gehäuft.
Er will der Welt ein Merkmal geben,
Wie würdig Preuſſens Häupter ſeyn,
Drum liefert er, Dich zu erheben,
Sein Mark nur Deinem Trohn allein.

Und wenn er Dir mit frohen Blicken
Die angeſchwemmte Pflicht geſtreut,
So trägt er auf dem grauen Rücken
Der ſtarren Segel weiſſes Kleid;
Kein Blut darf ſeine Wellen miſchen,
Denn weil dein Blitz die Tobſucht dämpft,
So läſſt er ſonſt den Zorn nicht ziſchen,
Als wann er mit den Stürmen kämpft.

Herr, da wir ſo beglückt geworden,
So flieht der Sorgen längſte Nacht;
Es ſcheints, als ſey in unſerm Norden
Der Frühling erſt in Dir erwacht.
Du wachſt um uns, drum ſchläft der Kummer;
Dein Auge ſtreut uns Segen zu;
Und überfiel Dich ſchon der Schlummer,
Iſt dieß doch auch für unſre Ruh.

So wie ein trächtiges Gefilde
Sich bey der Lufft bald hebt, bald ſenkt,
Und wie im güldnen Eintrachts-Bilde,
Die Aehren liſpelnd angedrängt;
So iſt Dein Volk, das Dich umgeben,
Das ſich bewegt und auf Dich ſieht,
Und aus dem wahrgenomnen Leben
Itzt neue Luſt zum Leben zieht.

Es ſiehet Dich, Du Schatz der Länder,
Dem ſonſt kein Reichtuhm gleichen kan,
Und auch des Trohnes gröſte Pfänder
In den erwünſchten Prinzen an.

O ſie

O ſtehet ſtill, vergnügte Zeiten!
Es kann ja ſonſten nicht geſchehn,
So viel verbundne Seltenheiten
Auf einmal deutlich einzuſehn.

Doch ach! wie bald weicht unſer Glücke?
Seht! wie die Mark ſich dort bemüht,
Und durch Sophiens Sonnen-Blicke
Den Adler wieder nach ſich zieht!
Er folgt, und iſt zum Aufbruch rege:
Nur dieſes lindert unſre Pein,
Daß wir auch durch die fernſten Wege
An Liebe nicht geſchieden ſeyn.

Bey dem
glücklich gefeyerten
Gebuhrts-Feſte
Sr. Königl. Majeſtät.
Friederich Wilhelms,
Königes in Preuſſen,
Anno 1733. den 14. Auguſt.

Bock.

Tronwürdigſter Monarch, mein König, zürne nicht,
Daß, da, Dein erſter Tag der Zeiten Riegel bricht,
Auch mein bemühter Reim zu Deinem Trone dringet
Und Dir ein Opferwerk voll heiſſer Ehrfurcht bringet.
Dieß iſt der frohe Tag, der Dich für uns gebar,
Da Preuſſens Sonnen-Licht in ſeinem Aufgang war;
Itzt find' ich mich gerührt bey Deinen Mittags-Stralen,
Nur den geringſten Theil von meiner Pflicht zu zahlen.

Die

Die Treue gegen Dich bewegt mir Herz und Hand,
Dein Lob iſt ohne mich den Völkern ſchon bekannt;
Ich ſinge nur dieß Feſt, ſo Dir Dein erſtes Leben
Und durch daſſelbe mir dir ſüſſe Ruh gegeben.
Was hilft es, daß Dein Nam' in ſchlechten Liedern lebt,
Da Dich Dein Kronen-Stral an ſich genug erhebt?
Man ſchau im Felde Dich, man ſeh Dich Städte bauen,
So kan man überall, Held, deine Gröſſe ſchauen.

Wird jedes Auge doch Verwundrungs-voll entzückt,
So bald es dein Berlin in ſeiner Pracht erblickt.
Es ſcheint, als ob allhier in den geſtreckten Gaſſen
An ſtatt der Häuſer ſich nur Schlöſſer ſehen laſſen.
Der Tempel ſtolzer Bau erhebt zwar innerlich
Des Herren Heiligtum, jedoch von auſſen Dich,
Und läſſet ſelbſt die Welt aus ſeinen Pfeilern leſen,
Wie Du hierinnen auch ein Salomo geweſen.

Selbſt Dein geübtes Heer, das Wunder unſrer Zeit
Vergröſſert Deinen Glanz, wie Deine Tapferkeit,
Uns dünkt, ſo bald ſich nur die hohen Glieder regen,
Daß ſo viel Cedern ſich zu Deinem Rum bewegen.
Und wenn der Adler hie in Deinen Fahnen ſpielt,
So ſieht man, daß er nur auf Fried' und Ruhe zielt,
Und daß er darum ſich zur Glut der Sonnen ſchwinget,
Weil ihr erhitzter Stral die Finſterniß verdringet.
Denn wie verſtärkt man auch die Krieges-Waffen ſchaut,
So wird Dein Land doch nicht durch Leichen angebaut;
Du ſuchſt um Deinen Stul viel feſter einzugründen,
Dein königliches Haus mit andern zu verbinden,
Und haſt noch dieſes Jahr mit höchſt-beglückter Hand,
In kurz-verfloßner Zeit, ein doppelt Ehe-Band
Um Deinen Stamm gelegt. So muß die Lieb' auf Erden,
Die alles doch bezwingt, Dir unterwürfig werden!

Dieß machet daß man faſt bey Dir, o Held, vergiſſt,
Wie man Dir von Geburt ſchon unterthänig iſt.
Denn ferne Völker ſelbſt, die nicht dein Reich erzogen,
Sind mehr durch Deine Huld, als Deine Macht, bewogen;
Sie

Sie lieben Dich weit eh, als Du ſie noch gekannt,
Sie fliehn und ſuchen nur bey Dir ihr Vaterland;
Sie reichen Dir ihr Herz und ſind bey Deinem Trone
Vielleicht ein Vorſpiel noch von einer zweyten Krone.

So ſchleuſt der Himmel ſelbſt bey deiner Zeiten Lauf
Dir iedes Lebens-Jahr mit neuem Segen auf.
Man darf nicht allererſt auf Deine Jahre merkeu,
Man zehlt Dein Alter nur nach königlichen Werken,
Mit Deinen Tagen wächſt der Länder Wohlfahrt hier;
Ja: wenn es möglich wär, ſo würden viele Dir,
Nur zur Verlängerung des Ziels von Deinem Leben,
Mit Freuden einen Theil von ihren Jahren geben.

Indeſſen dringt mein Geiſt vor GOttes Angeſicht:
Beherrſcher aller Welt! laß deiner Gnaden Licht
Um des Geſalbten Bruſt mit ſpäter Kraft ſich breiten;
Sey Ihm durch deinen Arm ein Lagerfeld zur Seiten;
Es falle nie auf Ihn ein ſchmerzender Verdruß,
Weil das, was Ihn beſchwehrt, uns ſelbſt betrüben muß.
Bring aber dieſes Feſt zu uns noch oftmals wieder,
So flehet Reich und Volk, ſo ſeufzen meine Lieder;
Denn ohne dieſen Tag würd' uns des Jahres Schein
Nur ein Zuſammenhang von Trauer-Stunden ſeyn.
Geſegneter Monarch! Dein Stuhl wird ewig ſtehen,
Des Höchſten Flügel wird Dir Jahr und Kraft erhöhen.
Hie trägſt Du GOttes Bild, drum denkt Sein Herz an Dich;
Mein König, denke Du auch dieſen Tag an mich!

Ham-

Hamburgs Freude über die hohe Gegenwart der durchleuchtigſten regierenden Herrſchaften, zu Braunſchweig-Lüneburg ꝛc. in einer nach Telemanniſcher Compoſition auf der Ulenhorſt aufgeführten SERENATA.

Weichmann.

RECITANTI.

Hammopolis, die, in Perſon einer Göttinn, die Stadt Hamburg vorſtellet.
Pan, Gott der Schäfer, Hirten und Jäger.
Peleus, Gott der Flüſſe.
Pallas, Göttinn der Künſte und des Krieges.

Chöre.

der Schäfer und Schäferinnen.
der Najaden oder Waſſer-Nymphen.

✲ ✲ ✲

Theocr. Idyll. 27: ex tranſl. Eobani Heſſi:

- - - - pulcherrima munera Magnis
Carmina ſunt, nec honor Dis carmine gratior ullus.

SERENATA.

ARIA à 4.

Hammop. Pan. Peleus. Pallas.

Auf, zur Freude, zum Scherzen, zum Klingen!
Auf, zum Jauchzen, zum Lachen, zum Singen!
Auf, Stimmen und Saiten,
Dieß Feſt zu begleiten!
Auf, Schäfer! Najaden, auf, auf!
Zeigt euch in lieblich-veränderten Chören!
Laſſt euch mit rauſchendem Jubel-Klang hören!
Preiſet des Glückes gewogenen Lauf!
Auf, zur Freude, zum Scherzen, zum Klingen!
Auf, zum Jauchzen, zum Lachen, zum Singen!
Auf, Stimmen und Saiten,
Dieß Feſt zu begleiten!
Auf, Schäfer! Najaden, auf, auf!

Hammop. Nicht nur die holde Jahres-Zeit,
Nicht nur des Sommers Pracht und Segen-reiche Fülle,
Nicht nur Europens Ruh' und allgemeine Stille
Erwecket euch zur Fröhlichkeit.
Ein ganz beſond'res Glück, das ich ſeit vielen Jahren
Gewünſcht, doch nicht erfahren,
Stral't endlich meine Grenzen an,
Da ich allhier
Der Fürſten Kron' und Zier,
Der Welfen Haupt, voll Freude, voll Vertrauen,
Perſönlich gegenwärtig ſchauen,
Bewundern und verehren kann.

Kommt,

Kommt, höret, ſeht,
Mit was für fröhlichem Gedränge
Ihm meiner Kinder Dank-gefliſſ'ne Menge,
Von erſter Herkunft an entgegen geht!
Laſſt dieß ihr Beyſpiel euch zur guten Folge leiten,
Und muntert euch, bey ſo erfreuten Zeiten,
Zu gleichen Freuden auf!

ARIA.

Zeigt euch in lieblich-veränderten Chören!
Laſſt euch mit rauſchendem Jubel-Klang hören!
Preiſet des Glückes gewogenen Lauf!

ARIA à 4.

Hammop. Auf, Stimmen und Saiten,
Pan. Dieß Feſt zu begleiten!
Peleus.
Pallas. Auf, Schäfer! Najaden, auf, auf!

Pan. Ich weiß es gar zu wol,
Berühmte Göttinn dieſes Landes,
Wie ich nebſt meiner Hirten-Schar
Den hohen Gaſt empfangen ſoll,
Der in der Wiege ſchon von unſerm Orden
Ein mehr als würdigs Mit-Glied war,
Und längſtens Oberhirt des allerhöchſten Standes
Von vielen tauſend Herden worden.
Ich weiß, wie ſehr Er meine Felder liebt,
Wie viel das Land- und Schäfer-Leben
Ihm Anmut und Vergnügung giebt.
Sein groſſes Hirten-Haus, das man die Harzburg nennt,
Sein Vechel, Fürſtenau, Sein Löuen-Hof, Sein Sallern,
Und was man ſonſt von Seinen Hürden kennt,
Sind mehr als g'nug, hievon Beweis zu geben.

Wie oftmals hat Ihm nicht beliebt,
An einem ſchlechten Schäfer-Reyen
Sich zu ergetzen, zu erfreuen!
Das alles aber flöſſt mit Muht und Hofnung ein,
Es werd' auch dieſes Haus Ihm nicht misfällig ſeyn,
Das man zu Seiner Luſt erwehlet,
Ob gleich hier alle Pracht und aller Zierrat fehlet.
Doch was dem Orte ſelbſt an eig'nem Schmuck gebricht,
Erſetzet teils die Pflicht
Durch Ehrfurchts-volle Frölichkeit,
Teils dieſer Gegend Seltenheit.

ARIA.

Greift zu Flöten und Schallmeyen,
Munt're Schäfer! ſchmückt dieß Feſt,
Das, den Theuern Ober-Hirten
Zu bewirthen,
Unſ're Freude feyern läſſt?
Bringt Ihm eurer Heerde Früchte!
Bringt Ihm eure Feld-Gerichte!
Flechtet Kränze! ziert dieß Haus
Mit den ſchön'ſten Blumen aus!

Chor der Schäferinnen.

Greift zu Flöten und Schallmeyen,
Munt're Schäfer! ſchmückt dieß Feſt,
Das, den Theuern Ober-Hirten
Zu bewirthen,
Unſ're Freude feyern läſſt!

Chor der Schäfer.

Bringt Ihm eurer Heerde Früchte!
Bringt Ihm eure Feld-Gerichte!

Flech-

Digitized by Google

Flechtet Kränze! ziert dieß Haus
Mit den ſchön'ſten Blumen aus!

Beyde Chöre zuſammen.

en Menuet.

Wol! ſo heb't ſich unſ're Freude durch vereinte Lieder an,
Weil doch auch ein rauhes Tönen unſern Gaſt ergetzen kann.

Peleus. Ich weiß es ebenfalls, was ich dir, Königinn
Des breiten Alſter-Strandes,
Und dieſem Tage ſchuldig bin.
Du ſiehſt es ſelbſt, wie meine Wellen
Hier an den Ufern deines Landes
Vor Luſt und vor Vergnügen ſchwellen.
Du ſiehſt, wie meiner Schwäne Heer
Mit freudigem Geräuſch die warmen Fluten teilet,
Und, deinem Feſte bloß zur Ehr',
Hieher mit ſchnellem Zügen eilet.
Du ſiehſt, wie manches Rohr, wie manches Schilf und Blat,
Wie manche weiſſ- und gelbe Blume,
Der heut'gen Fahrt allein zum Schmuck und Ruhme,
Der Waſſer-Nymphen Fleiß hier ausgeſtreuet hat.
Ja endlich ſiehſt du auch, wie mancher Gondel-Kahn,
Wie viele wol-geſchmückte Nachen
Der Alſter weit-begrif'ne Bahn
Zum doppelt-ſchönen Luſt-Ort machen.
Schau, wie die Segel hier bald auf bald nieder ſtreichen,
Wie manches Ruder dort in meinen Waſſern wühlt,
Wie mancher Zephyr, bloß zum Freuden-Zeichen,

Mit meinen Wimpeln ſcherzt, in meinen Flaggen ſpielt.
Ich höre längſt, wie dein Geſchütz hier knallt,
Und wie von deiner Hirten-Söhne
Erfreulich lärmendem Getöne
So Tahl als Hügel wiederſchallt.
Mit deren Jubel-Klang
Soll auch in dieſen feuchten Gründen
Der frohe Luſt-Geſang
Von meinen Nymphen ſich verbinden.

ARIA.

Schwimmt aus euern Muſchel-Grotten,
Najaden,
Zum Baden,
Zum klatſchenden Jauchzen hervor!
Spielt in den gebroch'nen Strudeln!
Laſſt ſie ſchäumen, brauſen, ſprudeln,
Und vergnüg't durch euern Chor
Der würdigſten Hörer geſchmeicheltes Ohr!
Schwimmt aus euern Muſchel-Grotten,
Najaden,
Zum Baden,
Zum klatſchenden Jauchzen hervor!

Chor der Najaden.

Wir kommen frölich mit zum Feſte
Aus unſerm Wellen-Reich' hervor.
Wir ſchmücken uns aufs beſte
Mit Meer-Gras, Schilf, Kryſtallen,
Mit Perlen, Schmelz, Corallen,
Mit Waſſer-Blumen, Moß und Rohr.
Wir kommen frölich mit zum Feſte
Aus unſerm Wellen-Reich' hervor.

Digitized by Google

Pallas. Ich nehme längſt, als Mitgenoſſinn, Teil
An allen Arten von Vergnügen,
Die Hamburgs Luſt und Heyl
Verfügen,
Inſonderheit
An **August Wilhelms** Wol, Geſundheit, Frö-
lichkei.
Wer nennt nur eine Kunſt, die Er nicht mild-
reich ſchützet?
Wie liebt er die Muſik, die Baukunſt Mah-
lerey,
Und was kömmt Seiner Huld für Wiſſenſchaf-
ten bey?
Mit welchem Nachdruck wird Sein Helmſtädt
unterſtützet,
Der Lehrer Zahl und Sold gemehrt,
Gelehrter Fleiß ermuntert und beehrt?
Wem iſt Sein Wunder-Haus, Salzdalen un-
bekannt,
Dahin der Künſte Zunft ihr beſtes Mark verwandt?
Wer preiſet nicht den reichen Bücher-Schatz,
Den, zur Beneidung aller Welt,
Sein Wolfenbüttel in ſich hält?
Sein Schau-Platz iſt zu gleich der Künſte Sam-
mel-Platz
So wie Sein Land der Künſtler Vater-Land.
Und noch erwehn' ich nicht, mit welcher Pracht
Er Selbſt an vielen Orten bauet,
Wie manche Münze man mit Seinem Bildniß
ſchauet,
Die Fleiß, Erfindung Stich und Zeichnung
koſtbar macht.
Voraus erhebet Ihn
Der mehr als groſſe Bau von Braunſchweigs
ſtarken Wällen,
Die ſchon zur Friedens-Zeit
Sein Land in Sicherheit
Und ruhige Verfaſſung ſtellen.
Nun ſoll, bey meiner Stücke Knallen,
Auch eine Feld-Muſik zu Seiner Ehre ſchallen.

Digitized by Google

ARIA:

Krachet, brüllende Geſchütze!
Rufet, bey entbranntem Blitze:
Lebe, Welfen-Lands Auguſt!
Tutti. Lebe, Welfen-Lands Auguſt!
Pallas. Er iſt Nieder-Sachſens Stütze,
Seines Braunſchweigs Heyl und Luſt.
Krachet, brüllende Geſchütze:
Rufet bey entbranntem Blitze:
Lebe, Welfen-Lands Auguſt!
Tutti. Lebe, Welfen-Lands Auguſt!

Hammop. Mit inniger Vergnügung meiner Bruſt
Hör' ich das frohe Wechſel-Streiten
So vieler Stimmen mich begleiten.
Doch ſeht! wie angenehm vermehrt ſich meine Luſt,
Da wir die Fürſtin hoher Frauen,
Auguſtens theuerſtes Gemahl,
Auf dieſem Freuden-Sal
So huldreich mit zugegen ſchauen.
Verdoppelt denn nun auch das frôliche Beginnen,
Ihr Nymphen, Schäfer, Schäferinnen,
Und laſſt, da euer Sitz ſich ſo gewürdigt ſieht,
Ihr ebenfalls zu Ehren
Ein aufgewecktes Lied
Bald einzeln, bald vereinigt, hören!
Ich weiß, daß Sie nicht weniger,
Wie Er,
Mir höchſt gewogen,
Und daß bloß Ihre Gunſt Sie zu uns her gezogen.
Und läſſt daher die wolgemeynten Pflichten,
Die wir mit ſolcher Luſt entrichten,
Und euer frohes Schallen
Ihr gleichfalls gnädiglich gefallen.
Drum auf! Ich geh' euch ſelbſt mit meinem Beyſpiel vor.
Verſtärket es durch euern Doppel-Chor!

Digitized by Google

ARIA.

Vergnüget Euch, Durchleuchte Beyde!
Ergetzet Euch an meiner Freude,
Und bleibet unſern Grenzen hold!
Dieß freuen müſſe ſtetig dauern!
Es ſtrale, wie in Euern Mauern,
So auch bey uns, das Friedens-Gold!
Vergnüget Euch, Durchleuchte Beyde!
Ergetzet Euch an meiner Freude,
Und bleibet unſern Grenzen hold!

Pan. Schau, groſſe Schäferinn; wie luſtig, wie beblühmt
Sich dieſe Landſchaft zeiget,
Da zwar der Thier' und Vögel Heer
So, wie der Winde Sauſen, ſchweiget,
Doch jeder Schäfer deſto mehr
Bald dieß bald das von Deinem Vorzug rühmt.

Peleus. Dort ſiehſt Du, Herzoginn, den Schmuck der fetten Auen;
Da läſſt ſich Hamburgs Sitz mit hohen Gipfeln ſchauen,
Und hier der Alſter Silber-Pracht,
Die da und dort in ihrer Schooß
Mit grünen Inſeln ſich gedoppelt groß,
Gedoppelt ſchön, gedoppelt lieblich macht.

Pan.]
Peleus.] Das alles zwar iſt meiner [Schäfer] [Nymphen] Freude,
Doch mehr noch Deine Gegenwart.

Pan. Wie ruhig gehen ſonſt die Schafe dieſer Weide
In dem bethauten Klee?

Peleus. Wie frölich ſeh' ich nicht bey ganzen Haufen
In dieſem See die ſchnellen Fiſche laufen,
Der würklich weniger ein Strom iſt, als ein See?

Pan.] So ruhig, ſo erfreut
Peleus.] Genieſſt das Welfen-Volk auch aller Sicherheit.

Pan. Man weiß wie dieſes Volks bekrön'tes Hirten-Par

Die ſo getreuen Schafe leuket,
Wie weiſlich Es ſie ſchützt, wie liebreich Es ſie tränket;
Und meiner Schäfer munt're Schar
Pfleg't jeden Feyer-Tag, bey ſtark-geſchloſſ'nen Kreiſen,
Einander ſolche Huld beſonders anzupreiſen.
Itzund ſoll auch ihr Wunſch den Dank dafür beweiſen.

Peleus. Und ich will dieſe Pflichten
Mit euch zugleich verrichten.

ARIA á 2.

Mit den Chören der Schäfer und Najaden.

Pan. Kommet, Schäfer dieſes Landes,
Peleus. Kommet, Nymphen dieſes Strandes,
a 2. Stimmt mit unſerm Zuruf ein!
Chöre. August Wilhelm mit Sophien
Soll in reichem Segen blühen,
Und ohn' Ende glücklich ſeyn!

Pallas. Das wünſcht mit mir zugleich
In allen Stücken
Der Künſte ganzes Reich,
Die mit gefliſſenſtem und Dank-ergeb'nem Sinn
Auf dieß erhab'ne Par, als ſtärkſte Säulen, ſehen,
Dadurch ſie noch beſtehen.
Und ob ich zwar auch Krieges-Göttinn bin,
Soll doch Auguſtens Segens-Land
Ein ew'ger Ruhe-Stand
Und deſſen Reichtum ſchmücken.
Es wird zur Luſt allein
Sein neues Feſtungs-Werk, wie Wolfenbüttels Mauern,
Nicht zur Vertheidigung und Abwehr, nöhtig ſeyn.

Der

Digitized by Google

Der Friede, ſo dort herſcht, ſoll ungeſtöret dauern,
Und nie kein Pulver-Dampf entſtehn,
Als den wir bloß bey Kunſt- und Freuden-Feuern
Zerfladdern ſehn.

A R I A.

Breite dich, gewünſchter Friede,
Ueber Teutſchlands Höhen aus!
Kröne, ſchmücke
Stadt und Land,
Und beglücke
Jeden Stand;
Doch voraus
Braunſchweigs groſſes Fürſten-Haus!
Breite dich, gewünſchter Friede,
Ueber Teutſchlands Höhen aus!

Peleus. Wie angenehm, wie ſchön
Klingt dieſer Friedens-Wunſch in meinen Ohren!

Hammop. Ach, mögt' ich ihn zugleich in meinen Tohren
Erfüllet ſehn!

Pan. Ach mögt' er auch bey meinen Hürden
In ſeine Wirkung gehn!

Pallas. Getroſt! Es ſoll geſchehn.
Der Himmel ſelber wirds verfügen.

Hammop. Ihr aber, auserwehlte Stunden,
Die mir hieſelbſt mit ſolcher Luſt verſchwunden,
Verlängert euch,
Und macht den Abend ſelbſt dem beſten Tage gleich!

Pan. Brich, Heſperus, nicht eher an,
Als bis ich mein Vergnügen
Recht ſättigen, recht ſtillen kann!

ARIA.

Digitized by Google

ARIA 2.

Hammop. Schön'ſter Tag,
Pan. Wie erfreut ſind deine Stunden
Mir verſchwunden!
Schön'ſter Tag,
Gönne, daß dein Angedenken
Mir noch oft Vergnügung ſchenken,
Mich noch oft ergetzen mag!

Hammop. Auf denn noch einſt! zu dieſes Tages Ehren,
Und laſſet insgeſamt mit voll-geſtimmten Chören,
Bey aller Töne Jubel-Schall,
Bey aller Stücke Freuden-Knall,
Euch in die Wette hören!

ARIA à 4.

Hammop. Alles, alles, was uns ſchützet,
Pan. Was uns nützet,
Peleus. Lebe, prange Freuden-voll!
Pallas. Ewig blühe Nieder-Sachſen!
Ewig müſſe Braunſchweig wachſen!
Ewig geh' es Hamburg wol!

Beyde Chöre.

Ewig blühe Nieder-Sachſen!
Ewig müſſe Braunſchweig wachſen!
Ewig geh' es Hamburg wol!

Der
Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen,
FRAUEN
Eliſabeth Sophien Marien,
verwitweter Herzogin zu Braunſchweig und Lüneburg, gebohrner Erbin zu Norwegen, Herzogin zu Schleßwig, Holſtein, Stormarn und der Dithmarſen, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc.
zu DERO
Hohem Geburts-Feſte
den 12. Sept. 1731.
Lehmann, in ſr. Namen.

Die Demut wirft mit dieſen Zeilen,
So Pflicht und Treue DJR ertheilen,
Dir, Fürſtin, mich zun Füſſen hin:
DU kenneſt ſchon mein froh Gemüte;
Doch richt' es blos nach holder Güte,
Dafern ich zu verwegen bin:
Und laß mein wolgeſinnt Verſehen
Zu DEJNER Hoheit opfern gehen.

Von DEJNER Gaben Macht und Stärke
Wird faſt mein Kiel zum Wunderwerke,
Dem niemals ſonſt ein Reim geglückt:
DU ſchenkſt ihm Luſt und Kraft zu ſchreiben,
Und machſt mich durch ein geiſtig Treiben,
Indem ich ſchreibe, ſelbſt entzückt;
So, daß nunmehr die kalten Sinnen
Die ſtärkſte Dichter-Glut gewinnen.

O! Groſſe Fürſtin, Deine Tugend,
Dadurch ſo gar die zarte Jugend

Dem

Digitized by Google

Dem klügſten Alter ähnlich hieß,
Und die ſich faſt in ſich verſteiget,
Weil ſie durch DJCH was göttlichs zeiget,
Jſt mehr noch als ein güldnes Vließ;
Und läſſet DJCH der halben Erden
Zum Ehrenvollen Beiſpiel werden.

Sie giebt ſich damit nicht zu frieden,
Daß ſie nur einzig das vermieden,
Wodurch ein hoher Stand zerfällt:
Nein! ſie hat in den ſchwerſten Dingen,
So weit es Menſchen-Kräfte zwingen,
Sich GOtt zum Muſter vorgeſtellt;
Und ſtets ſein allerheiligſt Weſen
Als ein Geſetz ſich auserleſen.

Allein ſie geht noch immer weiter,
Und macht ſich gleichſam eine Leiter,
Drauf ſie zum höchſten Gipfel klimmt:
Weil ſie den Grund zum Thun und Laſſen
Vom Leben, Leiden und Erblaſſen
Des theuren Seligmachers nimmt;
Und dadurch preiſet ſie die Triebe
Von DEJNER GOtt geweihten Liebe.

Wer tadelt, daß ich dieß erhoben,
Was DJR nach oft bewehrten Proben
Den allerſchönſten Preis gebiert.
Die Gottesfurcht iſt DEJN Geſchmeide,
DEJN koſtbar Gold die reinſte Seide,
Die DJCH noch mehr als Purpur ziert:
Und DU willt Selbſt durch DEJN Befleiſſen
Zwar Fürſtin, doch auch Chriſtin heiſſen.

Ach! Heldin, welche Sieges-Zeichen
Haſt DU bey des Gemahls Erbleichen,
Jn DJR zu DEJNEM Ruhm erkämpft!
Das Leid war groß, und drang zum Herzen;
Doch gröſſer war noch bey den Schmerzen
DEJN Mut, der Qual und Angſt gedämpft,

Und

Und desfalls Du DEJN halbes Leben
Dem Höchſten willig hingegeben.

So wahr dort bey den Seraphinen
Die Klarheit, die noch nie erſchienen,
Des Auguſt **Wilhelms** Haupt verklärt,
So wahr der Ruhm von SEJNEN Thaten,
Darunter keine misgerahten,
Faſt durch den ganzen Erdkreis fährt;
So wahr läßt GOtt nach dieſem Quälen
Sich Troſt und Luſt mit DJR vermählen.

Schon itzt muß DJCH der Tag erquicken,
Der, viele tauſend zu beglücken,
DJCH ehemals der Welt geſchenkt:
Hier will mein Blut vor Freuden wallen,
So, daß mir Wort und Wunſch entfallen;
Doch GOtt weiß, was mein Herze denkt:
Drum wird ſich einſt mit DEJNEN Jahren
Der Hannen graues Alter paren.

Ueber den
Am 1. Aug. 1731.
erfreulichſt-erſchienenen
Fürſtlichen Geburts-Tag
Des
Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn,
Herrn CARLS,
Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg-Bevern ꝛc. ꝛc.

Müller.

Mich dünkt, ich höre noch den freudenreichen Knall,
Den Feur und Menſchen-Hand aus den Cartaunen zwunge,

Der

Der vor acht Jahren uns durch Ohr und Herzen drunge,
Und uns die Nachricht gab durch längſt gehoften Schall,
Prinz Carl, der theure Carl, ſey dieſer Welt gegeben,
DICH mein ich, ſchönſter Prinz, der Deinen Troſt und Leben.

Kein Morgen hat die Welt ſo lieblich angeblickt
Nach ſchwarzer Finſterniß und banger Nächte Schatten,
Als uns, die wir auf DICH mit Furcht gewartet hatten,
Der güldne Tag, der DICH uns dargeſtellt, erqvickt.
Es ward, o Prinz, Den GOtt zu unſerm Troſt erkoren,
Die Liebe gegen DICH, eh als DU ſelbſt, geboren.

Die Liebe ward vermehrt, Verwunderung nahm zu,
Als nach und nach Dein Witz Dein Alter überſtiege.
Aus ſolcher Seltenheit folgt dieſer Schluß zur Gnüge:
Ein vollenkommner Prinz, das iſt, ein Prinz wie DU,
Wird eben nicht durch Müh und fremde Kunſt erwecket,
Vielmehr durch einen Zug von oben angeſtecket.

Dein Angeſicht führt ſchon was Himmliſches bey ſich:
Wer Deines Vaters Mut, der Mutter holdes Weſen,
Und Beyder Frömmigkeit, ſo Sie ſich auserleſen,
Als im Portrait will ſehn, der ſehe nur auf DICH.
Was kan ſich nicht das Land durch ſolchen Zweig verſprechen!
Von welchem ſolche Frucht noch vor der Zeit zu brechen.

Fahr fort! erwünſchter Prinz, in Deinem Tugend-Lauf,
Fahr fort! ſo wirſt DU bald das rechte Ziel erreichen:
Es ſieht die ganze Welt auf DICH und Deines gleichen.
Fehlt ein geringer Menſch, ſo merken wenig drauf;
Lebt aber einer auch, wie DU, für Land und Leute,
Der kriegt von aller Welt Ruhm oder Haß zur Beute.

Beweiſe ferner dann, daß DU vom Guelphen-Blut,
Sey groß an Tugenden, an Glück und langem Leben,
Damit man einſt von DIR kan dieſen Ausſpruch geben,

Daß

Daß Deiner ELTERN Par, und die DIR ſonſt ver-
wandt,
Daß Unterthan und Welt gefehlt in ihrem Hoffen:
Warum? Dieweil DU es bey weitem übertroffen.

Bey des

Hochwolgebohrnen Herrn,

HERRN

Johann Friderichs von Lesgewang,

Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen hochbetrauten würklich geheimten Etats- und Kriegs-Miniſters, der Königl. Preußiſchen Kriegs- und Domainen- wie auch der Admiralitäts-Kammer und des Commercien-Collegii hochverordneten Præſidenten,

Erb-Herrn auf Bahrten, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

abermal glücklich erlebten

Gebuhrts-Feſte

1733. den 11. Julii.

Bock.

An Würde, Stamm und Ruhm erhöhter Präſident,
Herr! dem ſo gar der Neid was ſeltnes zuerkennt,
Dein erſter Lebens-Tag läßt heute noch der Erden
In ſo viel Herzen Dich erneurt gebohren werden,
Als Du durch Lieb und Huld Dir zu verbinden weiſt.
Die Wiege die Dich trug beweget meinen Geiſt,
Und eben durch dieß Licht ſo Dich zuerſt umſchloſſen,
Iſt meinen Trieben auch ein Leben zugefloſſen.

Der Tag der vormals Dir den erſten Stral gebahr,
Verbarg uns vieles noch was einſt zu hoffen war,
Und hielte was wir itzt von deinem Lobe ſagen,
Wie eine zarte Frucht in Knoſpen eingeſchlagen.
Heut aber fodert er der fernern Jahre Lauf
Aus ſeiner Finſterniß als ſo viel Zeugen auf,
Man ſolle dieſes noch zu ſeiner Denkſchrift leſen:
Er ſey der Urſprungs-Tag von unſrer Luſt geweſen.

Viel werden weinend zwar an dieſe Welt gerückt,
Auf die doch ſelbſt die Welt hernach mit Trähnen blickt;
Dieweil ſie ihnen nur nach des Geſchickes Schlüſſen
Zur Geiſſel und zur Qual den Eintrit öfnen müſſen;
Die ſind es, die zum Fall und Gift der Städte blühn,
Die, welche blos darum den erſten Othem ziehn,
Dem Lande künftighin mehr Seufzer abzudringen
Und durch der Armen Schweiß ſich Früchte zu erzwingen.

Der dringet voller Glück und Segen an dieß Licht,
Dem die Gebuhrt wie Dir die Bahn der Ehren bricht,
Um durch ſein längeres und fortgeſetztes Leben
Das allgemeine Wol noch länger zu erheben;
Drum reichet dieſes Feſt Dir ſelbſt ein Ehren-Mal,
Und läßt bey ſeiner Flucht der Stunden tiefre Zahl
Dein Bild weit tiefer noch in unſre Selen ſenken;
Man kann nicht ohne Wunſch des Lebens an Dich denken.

Die Zeit entdecket oft durch ihrer Stunden Fluß
Solch, einen Tag, der Dir nicht untergehen muß,
Den mancher, deſſen Flehn Du alſofort erhöret,
Als den Gebuhrts-Tag noch von ſeiner Wolfahrt ehret.
Drum da Dein Wolthun ſelbſt ein Kind der Selen iſt,
Das blos die Tugend nur als ſeine Mutter küßt,
So läſſet dieſes auch, und bliebſt Du ſonder Erben,
Weil es unſterblich iſt, nicht Dein Gedächtniß ſterben.

Bey Dir verſchlieſſen ſich Gemach und Angeſicht
Nur blos der Heucheley. Du biſt von denen nicht,

Die

Die unempfindlich ſind, wenn andre ſchon verſchmachten,
Und die Geringere vor Erden-Würmer achten.
Dein Herz wird ſelbſt gepreſſt wo man die Unſchuld drückt,
Und wo Dich iemand ja vielleicht im Zorn erblickt,
So wär es dieſer nur, den Liſt und falſche Sachen
Auch ſolcher Blicke ſelbſt nicht einmal würdig machen.

Indem kein Schimmer Dich ſo leicht verblenden kan,
So ſiehſt Du, wie das Gold, auch die für irdiſch an,
Die ſich zur Kette nur von ihrem Kaſten machen;
Der gröſſte Reichthum iſt den Reichthum zu verlachen.
Die Schätze die Du ſuchſt ſind dieſe nur allein:
An Friedrich Wilhelms Huld und Gnade reich zu ſeyn,
Und Deinem Könige mit treu-geführtem Leben
Durch ein verbeſſert Land den wahren Schatz zu geben.

Du überhebſt Dich nicht, wenn Deine Würde ſteigt,
Und wirſt ſo wenig auch durch die Gefahr gebeugt,
Dich rührt nur fremde Noht; Du bleibſt auf gleichen Höhen,
Wenn ſie Dich ſelbſt betrift, unüberwindlich ſtehen.
Denn als die Glut ohnlängſt in Deine Dächer drang,
Und durch den Feuer-Strom den größten Theil verſchlang,
So hat der Flammen Licht, ſo Dir Dein Gut entriſſen,
Nur Deinen feſten Geiſt noch mehr beleuchten müſſen.

Hiedurch verkläret ſich Dein angeſtammter Mut,
Du ſchmückeſt Dein Geſchlecht; man kann der Ahnen Blut,
Auch ſonder Helm und Schild an Dir allein bemerken.
Du biſt groß an Gebuhrt, doch gröſſer noch an Werken;
Und läſſeſt denen gern den abgeborgten Schein,
Die nur ein wilder Strauch bey Wapen-Feldern ſeyn,
Von welchen man ſonſt nichts, als dieſes nur, gehöret,
Daß ſie durch die Gebuhrt der Menſchen Zahl vermehret.

Hat nun Dein erſter Tag der angeblickten Welt
An Dir ein ſeltnes Bild zum Denkmal aufgeſtellt;
So muſte ſich das Glück Dir, durch ein frühes Steigen,
Wie Du an Tugenden, auch ungewöhnlich, zeigen.

Digitized by Google

Iſt alles nun, o Herr! bey Dir ſo ungemein,
So zeichnet man vielleicht von Dir noch künftig ein,
Daß Du mit ſpäter Kraft und daurendem Vergnügen
Auch das gemeine Ziel des Lebens überſtiegen.

Als
Von des regierenden Herzogs von Holſtein Königlichen Hoheit
Der
Hochwürdige, in GOtt andächtige und Hochgelahrte Herr,
HERR
Erdmann Neumeiſter,
Um die geſamte Evangeliſche Kirche hochverdienter Theologus, Ihro Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen-Weiſſenfels hochverordneter Kirchen-Raht, der Kirche zu St. Jacob Paſtor und Scholarcha in Hamburg
zu Dero
Ober-Conſiſtorial- und Kirchen-Raht
war ernennet worden.

Zimmermann.

Horat.

Tu curas eſſe, quod audis.

So wird der Name von der Taht,
Die Ehre vom Verdienſt geboren.
Du warſt ſchon, was Du wirſt, o groſſer Kirchen-Raht,
Eh Fürſten Dich dazu erkoren.

Erbet-

Erbetne Würden haſſeſt Du,
Und ſiehſt der Tohrheit lächelnd zu,
Wenn oft ein ſtolzes Nichts mit groſſen Titeln pranget.
Du weiſſt von allem Ehrgeiz rein,
Und doch der Ehre wehrt, zu ſeyn;
Sie kömmt, ſie ſuchet Dich, verdient, doch unverlanget.

Verbeut den Titel, wie Du thuſt,
Verbitte Fürſtliches Ernennen;
Doch wird der Kirche Wol, dafür Du nimmer ruhſt,
Dich ſtets für ihren Raht erkennen.
Was haſt Du nicht, o theurer Mann,
Für ſie, von Deiner Salbung an,
Geſchrieben und geredt, bekämpfet und erfahren?
Ihr Vortheil iſt gewiß nicht klein,
Wenn beide bey einander ſeyn,
Ein Eiferer, wie Du, ein Amt von vierzig Jahren.

Wie liebt Dein Jacob Dich ſo ſehr!
Doch dieneſt Du nicht ihm alleine.
Du redeſt, wenn Du lehrſt, der ganzen Kirche mehr,
Als Deiner einzelnen Gemeine.
Nicht nur des Wortes hohe Kraft,
Die Worte ſelbſt ſind dauerhaft,
Der Hörer Foderung verwandelt ſie in Schriften,
Dadurch Du längſt, o Mann voll Geiſt,
Ein allgemeiner Lehrer heiſſt,
Und welche manches Heil im ganzen Zion ſtiften.

Dein ausgetheiltes Rauchwerk ſteigt
Von allen Enden nach den Sternen,
Da durch der Andacht Glut, die Dein Gebet erzeugt,
Auch kalte Herzen lodern lernen.
Und Deiner Harfe holden Schall
Hört nun Dein GOtt faſt überall
In ſeinem Heiligthum mit Kraft und Anmuth klingen.
Du lehrſt, o Aſſaph unſrer Zeit,
Ein Theil der ächten Chriſtenheit
Mit Deinen Seufzern flehn, mit Deinen Pſalmen ſingen.

Digitized by Google

Wenn irgend Iſraels Gefahr
Raht, Mut und Wiederſtand erheiſchte,
Wenn Fried' und Brüderſchaft das falſche Blendwerk war,
Mit welchem Gibeon uns täuſchte,
Wenn hier der Feind mit Schnauben kam,
Dort Licht und Andacht an ſich nahm,
Und durch der Sanftmuht Preis die Einfalt wehrlos machte;
Warſt Du es, der mit Raht und Taht
Zuerſt mit an die Spitze trat,
Dem ſchärfſten Angrif ſtand, und Sieg zurücke brachte.

Du biſt mit ſonderbarem Ruhm
Ein Mitglied in dem heil'gen Orden,
Durch welchen Hamburg längſt dem ganzen Lutherthum
Ein Abel und Thekoa worden.
O welch ein ſtarker Kirchen-Raht!
Hier fraget, wer zu fragen hat,
Sein Urtheil, ſein Beſcheid wird überall verehret.
Geſchichte, dieß bezeuget ihr,
Und gebt ihm Ruhm und Dank dafür,
Den ſtete Treu und Fleiß noch immer neu vermehret.

Hier pflegt Dein Wort, berühmter Mann,
Nicht nur ein groſſes beyzutragen.
Man läuft Dich ohne dieß von allen Seiten an,
Raht, Troſt und Hülfe zu erfragen.
Kein Uebel kömmt, das Du nicht kennſt,
Kein, Aergerniß, da Du nicht brennſt,
Dein Antheil iſt gewiß bey allen groſſen Sorgen.
Hier brauchſt Du Witz und Wiſſenſchaft,
Und ſchoneſt weder Zeit noch Kraft,
Der Fleiß erwacht mit Dir noch vor dem frühen Morgen.

Nun! laß Dich, was Du wirklich biſt,
Vollkommner Kirchen-Raht, auch nennen.
Wenn Deine Würdigkeit Dir ſelbſt nicht kenntlich iſt,
So glaube Fürſten, die Dich kennen.
Die Ehrfurcht ſtimmt mit wahrer Treu
Dem Ausſpruch hoher Häupter bey,

Und

Und eilt, Dir freudenvoll manch Opfer darzubringen.
Sie wohnt auch, ſchau! in meiner Bruſt,
Und heiſſt mit ſchlechtrer Kunſt als Luſt
Mein ſchwaches Saitenſpiel von Deinem Ruhm erklingen.

Die allgemeine Liebe läſſt
Für Dich viel tauſend Hände falten.
Wir werden durch Gebet bis an das Jubelfeſt
Und länger noch Dein Amt erhalten.
Geneuß nur, weil Du bey uns biſt,
Samt Der, die Dein Vergnügen iſt,
Ein Wolſeyn ohne Fehl, und Glück mit voller Gnüge.
Des Höchſten Arm ſey Deine Kraft,
Und mehre Deiner Ritterſchaft
Den künftigen Triumpf annoch durch neue Siege.

Du aber, höchſterlauchter Fürſt,
Du würd'ger Zweig gekrönter Ahnen,
Der Du durch Wolthun ſo der Kirche Pfleger wirſt,
Als Vater Deiner Unterthanen!
Wie Du, o Carol Friederich,
Verdienſte krönſt, ſo müſſe Dich
Des Schickſals Billigkeit ſamt Deiner Tugend krönen,
Und von dem Ruhm, den bey der Welt
Die Höhe Deines Sinns erhält,
So Zion als Parnaß mit ew'gen Liedern töhnen.

Digitized by Google

Als der
Hochehrwürdige, in GOtt andächtige
und Hochgelahrte
HERR

Erdmann Gotthold Neumeiſter,

Seiner Hochfürſtl. Durchl. zu Weiſſenfels Hoch-
verordneter Kirchen-Raht
Wie auch
Paſtor und Superintendens zu Eckartsberge
Zum
Antrit des Jhm aufgetragenen Amtes
den 19ten Januar. 1734.
von HAMBURG abreiſete.

Zimmermann.

Nimm an, was meine Liebe zollt,
Und laß mit zärtlichſtem Ergötzen,
O Freund, dem GOtt und Menſchen hold,
Mich noch mit Dir zum Abſchied letzen.
Zum Abſchied! Ach ein herbes Wort!
Und muß doch ſeyn. Du eileſt fort,
Und unſer Umgang ſoll ſich trennen;
So doch, daß ich mit meinem Sinn
Theils traurig, theils verpflichtet bin,
Die Trennnng ſelber Dir zu gönnen.

GOTT ſendet Dich, ſo geheſt Du
Auf ſchönen und gewiſſen Wegen.
Er winket Dir, Du eilſt hinzu,
Und Dir eilt lauter Glück entgegen.
Wie wirſt Du, theurer Freund, erhöht!
Die Allerhöchſte Majeſtät

Wehlt

Digitized by Google

Wehlt Dich zum Heerold ihrer Ehre,
Und ſchickt Dich, ſchon bey früher Zeit,
Zu Deiner Brüder Seligkeit
Mit guter Botſchaft heil'ger Lehre.

Jtzt, da in der verwirrten Welt
Die Waffen der Monarchen blitzen,
Wie brennt da mancher junger Held,
Fauſt, Sebel, Mut und Kraft zu nützen!
Er reiſſt ſich aus der Mutter Schooß
Und von dem bangen Vater, loß,
Bewafnet ſich, rennt hin und ſtreitet,
Verſprützet ſein und Feindes Blut;
Bis er zuletzt mit Glück und Mut
Doch Ehr' und Narben nur erbeutet.

Wie viel wirſt Du beglückter ſeyn,
Und wie viel edler Dein Beginnen!
Du tritſt in einen Kampf-Platz ein,
Wo ew'ge Kronen zu gewinnen.
Du nimmſt, durch GOttes Hand geführt,
Mit Mut und Waffen ausgeziert,
Nicht ſchlechten Platz bey ſeinen Streitern,
Und wirſt, o ungemeiner Ruhm!
Des höchſten Königs Eigenthum
Und Reich durch tapfern Dienſt erweitern.

Dieß war das Ziel, das iſt der Preis,
Wohin ſchon Deine Jugend dachte,
Wozu Dich Andacht, Kunſt und Fleiß,
Ja Deine Zeugung tüchtig machte.
So lohnet Dir dieß Glücke nun,
Dein emſiges und edles Thun,
So krönt der Himmel Deine Gaben,
Die er, zu deſto hellerm Schein,
Und ſo viel nützlicher zu ſeyn,
Mit einem mal ſo hoch erhaben.

Ja, nur der Himmel ſtellet Dich
Auf ſolcher Ehre ſeltne Stufen.

Digitized by Google

Auch dieß ergötzt Dich inniglich;
Du lieſeſt nicht, Du biſt gerufen.
Dein HERZOG, DESSEN Helden-Geiſt
Mit dem, was Fürſten würdig heiſſt,
Mit Gnad' und Huld und Großmut pranget,
DEN GOtt, wie ER ihn wieder, liebt,
DER iſts, durch DESSEN Hände giebt
Der Höchſte, was Du kaum verlanget.

Dieß ſchöne Glück wird zwiefach ſchön,
Weil es die theuren Eltern ſchauen.
Du wirſt Ihr Glück und Wolergehn,
Da Sie durch Segnen Deines bauen.
O welch ein Meer entzückter Luſt
Beſtrömt und füllet ihre Bruſt,
Und netzet ſelbſt die muntren Wangen!
Sie ſcheinen für Vergnügen faſt
Von Dir, was Du von Ihnen haſt,
Die Kraft zum Leben, zu erlangen.

Wie herrlich ſchon Verdienſt und Zier
Um Deines Vaters Namen grünet,
Gewiß, ſo macht Er ſich in Dir
Von neuem um die Welt verdienet.
Nun reiſt von Seiner weiſen Zucht
Auf Dir für Ihn und uns die Frucht,
An Der Sein Aug' und Herz ſich laben.
Er ſieht, indem GOTT Dich erhebt,
Weil Er in Dir noch einmal lebt,
Noch einmal ſich in Dir erhaben.

Schau, wie die Freude Herz und Kraft
Der hochgeliebten Mutter ſtärket!
Daß Sie des Alters Eigenſchaft
Nur kaum bey ſolchen Jahren merket.
Gewohnte Schwachheit, Weg, Gefahr,
Der Winter droht und ſchrecket zwar,
Doch trotzt die Liebe die Beſchwerden.
SIE reiſet mit, und ſchaut das Land,

Wo

Wo Ihrer Jugend Wohnung ſtand,
Und ſcheint ſelbſt wieder jung zu werden.

Vergnügter Freund, was fehlt Dir noch?
Was fehlt Dir zum vollkommnen Glücke?
Erhält, und ſchenkt und häuft Dir doch,
Was Du nur wünſcheſt, dein Geſchicke.
Hier braucht es nur Beſtändigkeit;
Wiewol zu dieſer iſt die Zeit
Und ein ſo früher Anfang nütze:
Und dann ein Herze, welches Dich
Und alles dieß gemeinſchaftlich
Samt Dir, in ſüſſer Luſt beſitze.

So wünſch ich dann, beglückter Freund,
So viel Dir noch zu wünſchen ſtehet.
Du weiſſt, wie ſchwach der Ausdruck ſcheint,
Daß doch der Wunſch von Herzen gehet.
Nun ziehe hin, beglückt zu ſeyn!
Es miſcht ſich eine Wehmuth ein,
Indem ich dieß zum Abſchied ſage.
Jedoch, was meinen Kummer ſtillt,
Iſt, daß ich ſtets Dein holdes Bild
In Sinnen und Gedanken trage.

Digitized by Google

Als
Das Wol-Löbliche
COLLEGIUM
Der
Herrn Bürger-Capitaines
Der Stadt HAMBURG
Bey beglückter Gegenwart
Deſſen reſpective Hohen und Geehrteſten
Eingeladenen
D. 29. Aug. Ao. 1737.
Sein Jährliches
Ehren- und Freuden-Mal
feierlich begieng
Ward Daſſelbe auf Befehl mit nachgeſetzten
und muſicaliſch aufgeführten
ORATORIO
und
SERENATA
bedienet.
Zimmermann.

Singende.

Im Oratorio:
Die Gottſeligkeit.
Die Macht.
Der Reichthum.
Die Klugheit.
Die Eintracht.
Hamburg.
Chor der Kinder Hamburgs.

In der Senerata:
Der Muht.
Die Bedachtſamkeit.
Die Fertigkeit.
Die Stärke.
Die Standhaftigkeit.
Die Erfahrung.

ORA-

Digitized by Google

ORATORIO.

Arie.

Gottſeligk. Völker, Thronen, Länder, Staten,
Macht. Wollt ihr eurer Wolfahrt rahten,
Reichthum. Nun ſo wiſſt, ſie ſteht bey mir.
Klugheit. Ich verſchaffe, ſchütze, mehre
Eintracht. Glück und Frieden, Ruhm und Ehre.
Habt ihr mich; ſo blühet ihr.
Von vorne.

Die Macht. Erfinderin der Obrigkeit,
Geſuchter Zweck der erſten Unterthanen,
Grund des gemeinen Wols, o edle Sicherheit,
Wo wohneſt du, als unter meinen Fahnen?
Verſuch es ohne mich,
Und laß dich wieder Heer und Spitzen
Ein unbewaſnet Recht ſamt aller Unſchuld ſchützen.
Umſonſt! Dieß kann nur ich.

Arie.

Das Feldgeſchrey gepanzerter Squadronen,
Der Sebel Blitz, das Donnern der Canonen,
Beut Furcht und Feinden Trutz.
Mein Eifer droht, ſchau! alles hörts und zittert;
Es ſtrampft mein Fuß, und halb Europa ſchüttert,
Mein bloſſer Wink iſt ſchon dein Schutz.
Von vorne.

D. Reichthum. Beſinne dich zu kühne Prahlerin,
Was biſt du da, wo ich nicht bin?

Ein

Digitized by Google

Ein Name ſonder Kraft, ein Schreckbild ohne
Leben.
Dein Heer, das Fäuſte zwar, jedoch auch Mäu-
ler, hat,
Wird ohne mich wol keine Heldenthat
Den Völkern zu bewundern geben.
Verſuch es, Thörichte, wenn dirs einmal ge-
fällt,
Und halte Schweizer ohne Geld.

Arie.

Merkt es, Mächtige der Welt!
Eins iſt nöhtig, und zwar Geld.
Potentaten!
Die Ducaten
Herrſchen noch weit mehr, als ihr.
Und ein Prahler
Ohne Thaler
Iſt ein lächerliches Thier.
Schätze gnug zuſammen leſen
Dieß heiſſt das gemeine Weſen
Recht beſtellt.
Merkt es, Mächtige der Welt!
Eins iſt nöhtig, und zwar Geld.

Die Klug-heit. Den Beytrag, welchen ihr zur Wolfahrt und
zur Ruh
Der menſchlichen Geſellſchaft gebet,
Dafern ihr euch nicht über mich erhebet,
Steh' ich euch beyden zu.
Allein, auch ein Barbar, ein Türk, ein Ta-
merlan
Legt hundert Völkern Feſſel an,
Doch iſt durch ſeine Macht und Morden
Die halbe Welt betrübt, er ſelbſt nie froh ge-
worden.

Digitized by Google

Dort, wo die ewig ſchwüle Luft
Die falben Peruaner färbet,
Verweſ't mehr Koſtbarkeit in mancher güldnen Gruft,
Als Rom vom Attalus geerbet.
Iſt dieſes denn das recht beglückte Land?
Und haſt du dort durch Gold durch Pfeil und Bogen,
O Reichthum! Noht und Feind ſo glücklich übermannt,
Als Räuber hingezogen?
Geſteht es nur: Gewalt und Reichthum krönt ein Land,
Doch nur durch kluge Hand.

Arie.

Laſſt mich den Zepter führen,
Wollt ihr beglückt regieren,
Ihr Götter auf der Welt.
Mir ſchwebet Heil und Ruhm zur Seite,
Durch mich gedeyen Land und Leute,
Ich ſteh', ich ſiege, wo ich ſtreite,
Da Mut und Macht vor mir zu Boden fällt.

Von vorne.

Die Eintracht. Wie aber, wenn die Eintracht fehlt?
Wie? wenn der itzge Reſt des alten Roms erzehlt,
Wie wenig ihm auf mein Entfernen
Die Klugheit eines Rahts, von dem Monarchen lernen,
Der ganze Reichthum ſeiner Welt,
Die fürchterlichſte Macht und noch ſo mancher Held,
Als alles wieder ſich, Rom wieder Rom, gewütet,
Den nie geglaubten Fall verhütet?

Wer

Digitized by Google

Wer hat die Bataver an Reichthum, Macht und Thaten
So hoch empor gebracht?
Wer hat aus Geuſen ſolche Staten,
Die Süder-See zur Furcht des Meers gemacht?
Wer iſt es? Länder höret:
Ich, eure Nährerin, die Quelle guter Zeit,
Ich, die das Schwache ſchützt, und das Geringe mehret,
Kurz, ich, die Einigkeit.

Arie.

Beweiſet, ihr ſtimmenden Töne,
Der Eintracht Vermögen und Schöne,
Bemeiſtre dich unſer, du freundliches Chor!
Zeigt gleichfalls der Zwietracht verderbtes Gemenge,
Zankt, Saiten, und kreuzet durch widrige Gänge,
Nein, ſchweiget! mir gellen die Ohren davor.
Von vorne.

Die Gottſeligkeit. Schon lange hör' ich euch, geliebten Kinder, zu,
Ihr alleſamt, und Klugheit ſelber du,
Habt recht, jedoch zu viel, geſprochen.
Vergeſſet ihr, woher ihr ſämtlich ſeyd?
Und heiſſt das nicht die Pflicht der Dankbarkeit
Gebrochen?
Die Allmacht, ſo die Welt den Zeptern anvertrauet,
Die Länder deckt und Städte bauet,
Die Allmacht iſts, die euch hervorgebracht;
Und deren habt ihr nicht gedacht?
Ein Wink der Vorſicht ſchlägt Macht, Heere, Mauren nieder,

Zer-

Zerſtreuet Gut und Schatz, und giebt es plötzlich
wieder.
Von oben kömt ein weiſer Sinn;
Von oben führt ein Wind den klügſten Raht dahin.
Blos durch die Schlüſſe jener Höhen
Wird Babel dort verwirrt, und hier ein Salem
ſtehen.
Auf Kinder! denn mit Recht red' ich euch alſo an,
Ich, die allein, wie euch, ſo alles Glücke
Von dem mit mir verbundenen Geſchicke
Den Völkern bringen kann:
Auf Kinder! leget dieß, was ſie durch euch ge-
nieſſen,
Dem Ewigen zu Füſſen.

Arie.

Mildeſter Urſprung erdenklicher Güter,
König der Sterne, der Irdiſchen Hüter,
Alles iſt dein.
Fluche! ſo ſplittern die Felſen und rau-
chen;
Segne! mehr werden die Länder nicht
brauchen
Glücklich zu ſeyn.

Von vorne.

Hamburg. Mit Freuden hör' ich dich,
O aller Tugend Anfang, ſprechen.
Dir beyzupflichten kann man ſich
Bey ſolcher Klarheit nicht entbrechen.
Gewiß gehorchet Glück und Welt,
Samt allem, was ſich hebt, ſamt allem, was
da fällt,
Dem Zepter einer höhern Stärke.
Gewiß ſeyd ihr, Macht, Reichthum, Einigkeit,
So kräftig ihr zu unſrer Wolfahrt ſeyd,
Nur Mittel ſeines Zwecks, nur Rüſtzeug ſeiner
Werke.

Digitized by Google

Gewiß kanſt endlich du, o edles Himmels Kind,
Selbſt dieſen Zepter zu uns neigen,
Und dieſe Macht, der Alle dienſtbar ſind,
Wird nur durch dich den Völkern eigen.
Drum wünſch' ich mir nicht Macht, nicht Schätze güldner Zeit,
Nein, dich nur erſt, o Frömmigkeit!

Sprüchwörter. XIV. 34.

Hamburg mit ſeinen Kindern. **Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde iſt der Leute Verderben.**

Arie.

Hamburg. Den Feldern verſchaffet ein wäſſernder Regen
Das frohe Gedeyen, den nährenden Segen;
Mir, o Tugend, du allein.
Fleuß du nur von oben in meine Gemühter,
So werden, ſo müſſen unzählige Güter
Die gewiſſe Folge ſeyn.
Von vorne.

Die Macht. Du Krone Teutſcher Städte, ſprich,
Was fehlt dir mehr, als ich?
Ach ſtünde dir die See ſo viel Gewehr als Waaren,
Das Land fünfhundert Fahnen zu!
Wie ſicher, Hamburg, könnteſt du
Bey manchem andern Vorzug fahren!

Jeſ. XII. 2. Pſ. CXVIII. 14.

Hamburg mit ſeinen Kindern. **Siehe, GOtt iſt mein Heil, ich bin ſicher, und fürchte mich nicht. Der HErr iſt meine Macht, und mein Pſalm, und mein Heil.**

Was

D. Reichthum. Was wird denn mir mein Hamburg ſchuldig ſeyn?
Mir, der ich nicht allein
Weit mehr als Bollwerk und Geſchütze
Zu ſeiner Ruhe nütze;
Nein, der ich auch durch ſeiner Bürger Pracht
Durch einen Uberfluß von Mund- und Augen-Weide
Durch manches Paradies, und prangende Gebäude.
Es längſt zum Wunderwerk gemacht.

Die Klugheit. Du groſſes Beiſpiel meiner Kraft
Wer hat dir alles dieß, den Reichthum ſelbſt, verſchaft?
Bin ich es nicht? die Stärke deines States,
Die Sele deines Glücks, die Krone deines Rahtes,
Ich, deiner Alten Schmuck, ich die Erfinderin
Von Handlung und Gewinn?

Die Eintracht. Und wer verbindet denn die ſo getheilten Kräfte
Zum Fortgang nützlicher Geſchäfte?
Wer nimmt der Klugheit Raht,
Der ſo viel Hände braucht, und bringet ihn zur That?
Ich bins. Aus meiner Kraft muß all dein Wol erſprieſſen.
Mein Hamburg! ſchau, noch heute will ich dir
Aus ſo viel edlen Gliedern hier
Die ſchönſte Kette ſchlieſſen.
Ja ſchau es an, und ſey erfreut,
Und rühme dich der Klugheit deiner Hüter,
Des Uberfluſſes aller Güter,
Jedoch noch mehr der Einigkeit.

Arie.

Hamburg. Mit Wallung meines Blutes
Küß' ich für ſo viel Gutes,

O milder Vater, dir die Hand.
Nur dein ſey Preis und Ehre!
Dir ſchallen meine Chöre!
Dir ſing' und jauchze Volk und Land!
Von vorne.

Choral: Num. 539. Verſ. 13. 14.

Hamb. mit ſeinen Kindern.

Wolauf, mein Herze! ſing und ſpring, und habe guten Mut, Dein GOtt, der Urſprung aller Ding, iſt ſelbſt und bleibt dein Gut.

Er iſt dein Schatz, dein Erb' und Theil, dein Glanz und Freudenlicht, Dein Schirm und Schild, dein' Hülf und Heil, ſchafft Raht und läſſt dich nicht.

Die Gottſeligkeit.

Dein Dank, verſichre dich, dringt zu den Sternen hin,
Und ſo ein GOttergebner Sinn
Wird dich in allen Sachen
Noch gröſſern Segens fähig machen.
Vielleicht iſt noch bey ſo gehäufter Schuld
Des Schickſals Mitleid und Gedult
Ein gnäd'ger Lohn von deinen Liebeswerken.
Wer weiß, ob nicht ſo manches Lazareth
Dir mehr zur Sicherheit, als Wall und Schanze ſteht,
Und Krüppel, die du pflegſt, dich, ſtat der Helden, ſtärken?
Wer macht es aus,
Ob du, o milde Stadt, dein wimmelnd Wäyſenhaus,
Und nicht vielmehr daſſelbe dich ernehret?
Und ob Unmündige durch tägliches Gebet
Dir, ihrer Mutter, nicht ſchon manche Gnad' erfleht,
Schon manches Unglück abgewehret?
Vielleicht macht dieß, daß hier die Wahrheit ſtat,

Und

Und Gegentheils kein Dagon Tempel hat,
Vielleicht allein des Höchſten Herd und Feuer,
Dich noch in ſeinen Augen theuer.
So fahre fort! ſo handle jederzeit!
Soll deine Wolfahrt ſtehn, ſo lege mich zum
Grunde,
Und bleibe mit der Macht, die aller Welt gebeut,
Durch mich in ſtetem Bunde.

Arie.

Du wafneſt die Wolken mit Feuer und
Wettern,
Dein zürnender Donner muß Berge
zerſchmettern;
Wol dem, des Schutz du, Höchſter,
biſt!
Der Abgrund zertrümmert, die Inſeln
vergehen,
Dein Wille, dein Vorſatz muß ewig
beſtehen,
Beglückt, wem dieſer gnädig iſt!
Von vorne.

Hamb. Ich finde mich gerührt,
Und bin erfreut, daß du bey dieſem Feſte
Die edle Zahl ſo theurer Gäſte
Durch deine Gegenwart geziert.
So wird ein Tag der Frölichkeit
Dem HERRN geweyht,
So wird ihm unſre Luſt gefallen.
Für dieſe ſelbſt gebühret ihm mein Dank,
Drum laß zu unſrer Saiten Klang
Noch ferner deine Stimme ſchallen.

Arie.

Die Gottſ. Holde Stunden, edle Feyer,
Hamburg. Nichts iſt milder, nichts getreuer,

Als der GOtt, der euch gemacht.
Er vermehrt uns Freud' und Friede,
Und ſein Auge wird nicht müde,
Das iſt unſern Thoren wacht.
Flieſſet denn durch Dank und Lieder,
Flieſſet hin und kommet wieder,
Bis die Welt ihr Ziel vollbracht.

Von vorne.

Die Klugheit. Erlaub uns allen, edle Stadt
Ein Antheil deiner Freuden,
Und höre noch, bis dieſe Stunden ſcheiden,
Was jedes dir zu wünſchen hat.

Arie.

Gottſeligk. Macht, Kl. E. Reichth. Was zum Flor der Länder nützet,
Was bereichert, ziert und ſchützet,
Hamburg, das ſey ewig dein.
D. Reichth. Deine Börſe,
D. Macht. Deine Mauren
Reichth. u. Macht. Müſſen gleich den Felſen dauren,
[Und dein Handel glücklich] ſeyn!
[Und die Freyheit ſicher]
Alle. Was zum Flor der Länder nützet,
Was bereichert, ziert und ſchützet,
Hamburg, das ſey ewig dein!
Die Klugh. Freue dich ſtets weiſer Väter!
Die Gottſ. Miſſe nimmer gute Beter,
Die Eintr. Und laß keine Zwietracht ein.
Alle. Was zum Flor der Länder nützet,
Was bereichert, ziert und ſchützet,
Hamburg, das ſey ewig Dein!

Täglich,

Hamb. mit ſeinen Kindern. Täglich, HErr GOtt, wir loben dich, Und ehren deinen Namen ſtetiglich. Behüt uns heut, o treuer GOtt, Für aller Sünd und Miſſethat. Sey uns gnädig o HErre GOtt, Sey uns gnädig in aller Noht, Zeig uns deine Barmherzigkeit, Wie unſer Hofnung zu dir ſteht, Auf dich hoffen wir lieber HERR, In Schanden laß uns nimmermehr, Amen.

SERENATA.

Arie.

Alle.

Vor unſrer Trommeln tapfrem Schall
Erzittert Lager, Heer und Wall,
Vor uns kann nichts beſtehn.
Kommt, die ihr überwinden wollt!
Kommt, lernet, wie ihr fechten ſollt!
Mit uns gewagt
Macht unverzagt.
Es flieht, es fällt, es ſtürzt der Feind,
Ihr ſchlagt, ihr ſiegt, wenn wir vereint
Mit euch zu Felde gehn.
Von vorne.

Der Muth.

Man wird kein Held, als durch Gefahr,
Wer ſiegen will, muß ſterben können.
Drohn tauſend Spitzen hier, und tauſend Kugeln dar,
Doch muß der Held darwieder rennen.
Wenn alles kracht und dampft und lermt und ſchreyt und läuft,
Des Nachbarn Fall die Schritte hemmet,
Ein abgeſchoſſner Kopf uns an die Ohren ſtreift,
Und aufgeſchwollnes Blut verlohrne Fäuſte ſchwemmet;
Wenn durch das wütende Geſchoß
Itzt unter uns das treue Roß,

Bald

Bald halbe Reuter von den Pferden,
Und bald ein ganzes Glied dahin geriſſen werden;
Wenn eine Bombe bey uns wühlt,
So manches Rohr uns ins Geſichte zielt,
Durch Heer und Luft ein ſchwarzer Hagel brauſet,
Und Bley und Tod uns durch die Hare ſauſet:
Dann läſſt ſichs tapfer ſeyn.
Ein Held ſieht alles unbeweget,
Trit auf des Freundes Rumpf, dringt weiter, ficht und ſchläget,
Und ſteckt den Dolch als Sieger ein.
Allein, die Kraft, die ſolche Wunder thut,
Ihr Krieger, heiſſet Mut.

Arie.

Werft Feuer und Bomben, beſchmauchte Geſchütze,
Stürmt unter einander Dampf, Kugeln und Blitze,
Die Tapferkeit verhöhnet euch.
Granaten, Carcaſſen und Piquen und Degen,
So mancherley Tode, gehn Helden entgegen.
Schau dieſe, Tod, erſchrick und fleuch!
Von vorne.

Die Bedachtſamkeit. Du nützeſt kaum ſo viel, o Mut,
Als die Verwegenheit den Kriegern Schaden thut.
Durch mich wirſt du von dieſer unterſchieden.
Das gröſte Glücke von der Welt
Muß dem, der es zu oft auf tolle Proben ſtellt,
Zuletzt ermüden.
Wer Zeit und Ort bedenkt, ſich und die Feinde kennt,
Nicht blind in ſein Verderben rennt,

Viel

Vielmehr ſein Blut auf beſſre Thaten ſparet,
Ja oftmal ſpäten Sieg ſtat früher Schläge wehlt,
Und nie des rechten Zwecks, nie rechter Mittel fehlt,
Der ſchreibt dem Glücke vor, dem wird der Kranz verwahret.
Ihr Krieger, ohne Raht
Glückt keine Heldenthat,
Drum habt ein Herz voll Mut, die Waffen in der Hand,
Und ein Gehirne voll Verſtand.

Arie.

Voran, o Klugheit, mit der Fahne!
Gewalt und Mut, dringt tapfer nach.
Wo dieſe dann vergebens knallen,
Und Macht und Wut zurücke prallen,
Da brauchet Liſt, und ſiegt gemach.
Von vorne.

Die Fertigkeit. Doch was du thuſt, das thue bald,
Die Eile dient allein, o Klugheit, dir zur Ehre.
Der Raht, der heute treflich wäre,
Iſt morgen ſchon zu alt.
Und ein geſchwinder Streich, ja wär' er auch verwegen,
Hilft immer mehr, als faules Ueberlegen.

Arie.

Verſäumt durch langes Rahten
Gelegenheit und Thaten,
Schlaft, träge Krieger, ruhig ein!
Ihr Feinde, ſeyd indeß gebeten,
Euch ja ſo lange zu verſpäten,
Bis unſre Helden fertig ſeyn.
Von vorne.

Digitized by Google

Die Bedachtſamkeit. Nicht ſo gemeynt, Gehülfin, nein!
Du braucheſt mich, ich brauche dein,
Und Helden, ihr uns beyde.
So gut bedacht
Als ſchnell vollbracht,
Dieß bringt mit Ruhm den Degen in die Scheide.

Die Fertigkeit. Du redeſt recht, und ſchau, ich bin bereit
Dir kräftig beyzuſtehen.
Denn, was kann ohne Fertigkeit
Im Kriege wol von ſtatten gehen?
Wenn du befiehlſt und niemand hört,
Wenn der, ſo rechts-um ſoll, ſich nach der linken kehrt,
Der ſtehn ſoll, läuft, der eilen ſoll, verziehet,
Der feuren ſoll, den Schuß verſiehet,
Und wenn er ſich beſinnt, den nächſten Rücken trift;
Wenn der verwirrte Schwarm Platz, Fahne, Wort verlieret,
Für Angſt vergiſſt, wozu er Waffen führet,
Nicht Fauſt, nicht Ohr und kaum noch Füſſe hat;
Was da für Raht?
Du ſchweigeſt? Gut! hier ſiehſt du mein Bemühen
Ein beſſer Heer zu deinen Dienſten ziehen,
Verſuch, es nur, befiehl, gebeut,
Und ſchau! ſo ficht die Fertigkeit.

Arie.

Dein Ausſpruch fährt ſchleunig durch Reihen und Glieder,
Kehrt, ändert, verwirret und ordnet ſie wieder,

Ruft

Ruft Sebeln! ſie blinken; ruft Feuer! es knallt.
Unzähligen Fäuſten, Carbinern und Degen
Giebt plötzlich dein Zuruf ein gleiches Bewegen,
Und willt du? das ganze Getümmel macht Halt.

Von vorne.

Die Stärke. Platz! wen ich nicht zertreten ſoll.
Hier kömmt der rechte Held, und der befiehlt zu weichen.
Seht dieſen Arm, dieß Schwerdt! dieß macht in zwanzig Streichen
Die halbe Hölle voll.
Verlangt ihr etwa Proben?
Bringt Reuter her. Ich ſpalte ſie von oben
Durch Helm und Kopf
Durch Harniſch, Bruſt und Bauch bis auf den Sattel-Knopf.
Und wo ich nicht zum Pallaſch kommen kann,
So pack' ich flugs den erſten an,
Mit ihm die andern todt zu ſchmeiſſen.
Den Augenblick will ich dem, ders begehrt,
Mit bloſſer Fauſt die Arme ſamt dem Schwerdt,
Den Schädel ſelbſt vom Rumpfe reiſſen.
Was? wer nicht recht viel Herz beſitzt,
Den jag' ich blos durch die Gebehrde,
Womit mein zornigs Auge blitzt,
Und durch ein ſtarkes Wort, zwölf Ellen in die Erde.
Mein Hector, mein Alcid, mein Ajax, mein Achill,
Was thaten wir vor Thaten!

Nur

Nur zehn von euch! ſo bringe, wer da will
Der ganzen Welt Soldaten.

Arie.

Ich werfe die Schlöſſer mit Felſen zu Trümmern,
Zerreiſſe die Löwen, zerſtoſſe den Stier.
Ich ſtürze die Cedern, zerknicke die Eichen,
Und zwinge die Wellen des Meeres zu weichen,
Gebrechliche Menſchen, was wollet denn ihr?

Von vorne.

Die Standthaftigkeit. Man läſſt dir deinen Ruhm, doch halte Maaß und Ziel.
Gnug thun wir ohne dich, du ſonder uns nicht viel,
Vereint ſind wir unüberwindlich.
Schlieſſt mich nicht aus. Ihr andern greift den Feind,
Ich ſelbſt das Schickſal an.
Wo Mut und Raht nicht weiter kann,
Wo Unglück, Unfall, Noht, auf euch verſchworen ſcheint,
Mach' ich den Held dagegen unempfindlich.
Die Seuche würgt das unbeſiegte Heer,
Die Flotte ſinkt zerſcheitert in das Meer,
Aus Bundsgenoſſen werden Feinde;
Der überwundne Held bleibt muhtig und geſetzt,

Faſſt

Faſſt Raht und hoft und wagt und ſieget doch zuletzt;
Das Glück und ich ſind endlich Freunde.

Arie.

Spielendes Glücke!
Gönne den zagenden ſchmeichelnde Blicke,
Helden hingegen nur Wiederſtand!
Deine Verfolgung hilft rühmlicher ſiegen,
Helden ſind oft durch Fallen geſtiegen,
Hohe Gemühter, im Unglück erkannt.
Von vorne.

Die Erfahrung. Was ihr geſagt, iſt alles gut,
Ich aber lobe den, der wen'ger ſagt, als thut.
Nur erſt das Pulver recht gerochen,
Und dann ein wenig groß geſprochen!
Den Krieg lehrt nur der Krieg,
Gewohnheit nur macht Knall und Bley verachten,
Und jeden neuen Sieg
Befördern noch die alten Schlachten.
Scharmützel, Sturm und Blut erzieht und nährt den Held,
Und ſeine Schule heiſſt das Feld.

Arie.

Ihr roſtet leichtlich beyde,
Der Degen, in der Scheide,
Die Tapferkeit, im Müßiggang.
Drum macht euch ſtets zu ſchaffen,

Ge-

Gebrauch giebt gute Waffen,
Und ich den Helden Kranz und Rang.
Von vorne.

Der Muht. Gut! nur Gelegenheit!
Wir werden uns zu zeigen wiſſen.
Sieg und Triumpf wird jederzeit
Uns auf dem Fuſſe folgen müſſen,
Wenn wir zuſammen gehn.

Arie.

Vor unſrer Trommeln tapfrem Schall
Erzittert Lager, Heer und Wall,
Vor uns kann nichts beſtehn.

Die Bedachtſamkeit. Wir haben heute nichts zu ſiegen,
Und dieſes Feſt verlangt Vergnügen.
Kommt, ſehet hier ein Helden-Mal
Seht dieſer Häupter edle Zahl
Die Hut des prächtigſten von allen teutſchen Wällen.
Seyd dieſen bey der Frölichkeit
Nicht weniger zum Dienſt bereit,
Als ſonſt in wicht'gen Fällen.
Verſucht es, und gebraucht den kriegeriſchen Klang
Zu einem Luſtgeſang!

Arie.

Alle. Auf! rührt das Spiel, doch nur zur Luſt,
Ergötzt der Tapfern Ohr und Bruſt,
Habt heute guten Tag.
Laſſt uns mit muhtigem Getön,
Dieß Helden-Feſt vergnügt begehn!

Ge-

Digitized by Google

Gebraucht die Zeit
In Frölichkeit!
Frolockt und jauchzt bey Lerm und Schall!
Denn morgen klingt doch auf dem Wall
Ein andrer Trommelſchlag.
Itzt rührt das Spiel ꝛc.

Der Noht. Beglückter Stat,
Der, nebſt den weiſeſten Geſetzen,
Nebſt Freiheit, Ruhm und Schätzen
Zu ſeiner Sicherheit auch tapfre Bürger hat!
Noch itzo dient zu deinen Ehren,
Mein Hamburg, der vor alter Zeit
Erfochtne Ruhm der Tapferkeit,
Und wär' es Noht, du würdeſt ihn vermehren.
Jedoch der ſüſſe Ruheſtand,
Der die Gelegenheit hiezu bisher entwandt,
Iſt auſſer Zweifel mehr zu preiſen,
Als ein zu früher Schluß dich tapfer zu beweiſen.

Arie.

Holder Friede
Lieblicher iſt nichts, als du.
Dir, gerechter Zweck der Kriege,
Dir, erwünſchte Frucht der Siege,
Dir zum Beſten ſpart der Mut
Auch kein Blut.
Aber kann man anders rahten,
Was bedarf es Sieg und Thaten?
Nein, wir ſehn dir ruhig zu.
Holder Friede
Lieblicher iſt nichts, als du.

Ja

Digitized by Google

Die Fertigkeit. Ja wol! indeſſen ſchärft der Held
Im Frieden ſelber Mut und Waffen,
Und weiß, indem er Zucht und Uebung ſtets erhält,
Schon im Voraus auf künftig Raht zu ſchaffen.
Hammonia nennt dieſen Ruhm,
Geprieſne Hauptmannſchaft, ſchon längſt dein Eigenthum,
Für deren Sicherheit Du nicht nur treulich wacheſt,
Und deren Mut und Kraft Du biſt,
Nein, die Du auch ſo ſtark, als ſie an Bürgern iſt,
An fertigen Beſchützern macheſt.
Ihr Tapfren, ſie nimmt Theil an eurer Frölichkeit,
Und läſſt euch fernerhin für ihre Ruhe haften.
Dabey ſind wir, der Helden Eigenſchaften,
In euch erfreut.

Arie.

Für manche Nacht,
Die Ihr bewacht,
Soll dieſer Abend euch ergötzen.
Ein muntres Herz
Und Luſt und Scherz
Steht Tapfren ſelbſt zu Zeiten gut.
Drum ſtärkt euch heute Kraft und Mut,
Die Sorgen fortzuſetzen.
Von vorne.

Die Bedachtſ. Laſſt uns indeß bey dieſer Luſtbarkeit
Noch ferner Helden-Lieder ſingen.
Ihr Freunde, ſagt, wem ihr gewogen ſeyd,
Deß Name ſoll annoch bey unſern Trommeln klingen.

Der

Digitized by Google

Der tapfren Teutſchen Oberhaupt
Dem mancher Lorbeer-Kranz die Stirne ſchon belaubt,
Dem an der Iſter itzt noch mehr in Blühte ſtehen,
Verdient den Ruhm der Welt, und höchſtes Wolergehen.

Alle. Ja, lebe, groſſer Carl, und ſiege,
Bis dir der Mond zum Füſſen liege!

Die Bedachtſ. Beſingt mit mir, ihr tapfern Chöre,
Die Höchſten dieſer Stadt, die ich beſonders ehre!
Und deren Klugheit und Bedacht
Das groſſe Hamburg glücklich macht.

Alle. Lebe dann, Hamburgs preiswürdigſter Raht,
Schütze den Frieden, beglücke den Stat!

Die Bedachtſ. Legt gleichfalls dieſer tapfren Schar
Ein Zeichen eurer Treue dar.

Alle. Lebet, theure Colonellen!
Lebe, tapfre Hauptmannſchaft!
Nehmt ſtets mit nach Hamburgs Wällen
Glück, Vergnügen, Mut und Kraft.

Die Bedachtſ. Sagt endlich, wo ihrs ſagen könnt,
Was ihr dem ganzen Hamburg gönnt!

Digitized by Google

Arie.

Beſchütze dich, Hamburg, behaupte, ver-
mehre,
Den Frieden, die Freiheit, die Wolfahrt
und Ehre!
Bis Alſter und Elbe dieß Ufer ver-
läſſt.
Verſtärke dich immer an Waffen und
Gütern,
Bevölkre dich ferner mit Bürgern und
Hütern,
Und ſtehe vor Neidern und Feinden
zu feſt.
Beſchütze dich, Hamburg, behaupte, ver-
mehre,
Den Frieden, die Freiheit, die Wolfahrt
und Ehre,
Bis Alſter und Elbe dieß Ufer ver-
läſſt.

Ver-

Digitized by Google

Vermählungs-Gedichte.

Digitized by Google

Die im Himmel gemachten Ehen, Bey dem Von Hövell- und Von Brömbſiſchen Vermählungs-Feſte,

Welches den 9ten Aug. 1736. höchſtvergnügt und ſtandes-mäßig in Lübeck gefeiert ward,

In einer

Tafel-Muſik vorgeſtellet.

Brandenburg.

Singende Perſonen:

Das vermeynte Schickſal.
Der blinde Zufall.
Die Wahrheit.

Serenata.

ARIA à 2.

Der Zufall. Ich reize die blindlings-folgende Liebe:
Das Schickſal. Ich zwinge die unvermeidlichen Triebe.
Beyde. Durch mich entſteht der Eheſtand.
Der Zufall. Mein ſpielend Ungefehr, Das Schickſal. Mein ewiges Verhängniß,

Flicht

Flicht Glück und Unglück in dieß
Band.
Sein Paradieß und ſein Gefängniß,
Sein Wol und Weh ſchafft meine
Hand.

Der Zufall. Ich reize die blindlings-folgende Liebe:
Das Schickſal. Ich zwinge die unvermeidlichen Trie-
be:
Beyde. Durch mich entſteht der Eheſtand.

Der Zufall. Wer von der Menſchen Thun und Laſſen
Ein ſichres Urtheil fällen will,
Der ſey nicht grübelnd, ſondern ſtill,
Und lerne dieſen Grundſatz faſſen,
Daß ich darin
Beherſcher bin.
Warum erhebt ſich hier ein Mann von klugen
Thaten?
Dieweil ſie blindlings wolgerathen.
Warum liegt jener dort verſchmäht und misver-
gnügt?
Dieweil ſich irgendwo ein Umſtand nicht gefügt.
Auch in den ehelichen Banden
Erfährt man's durch den Augenſchein:
Beglückt und unbeglückt ſind ſie durch mich vor-
handen;
Ja, würklich ja, durch mich allein.
Weg mit der falſch-berühmten Lehre,
Die zwar ein prächtig Wort, doch nur ein bloſſer
Klang,
Als ob ein unſichtbarer Zwang
In der Natur zu finden wäre.
Wie ſich ein Stäubchen in der Luft
Mit Stäubchen gleicher Art vermenget,
Biß irgendwo ein Par ſich an einander hänget,
Wiewol ihm keine Schickung ruft:
So fügen ſich die Liebes-Flammen
Durch mich und meinen Hauch von ungefehr zu-
ſammen.

Digitized by Google

ARIA.

Freyen und gefreyet werden
Iſt ein blindes Glück auf Erden;
Sonder Abſicht, ſonder Grund.
Darum ſieht man tauſend Ehen
Seltſam durch einander gehen,
Wunderlich, verwirrt und bunt.
Oefters wechſelt Luſt und Grämen:
Laſſt euch das nicht Wunder nehmen;
Denn das Glück iſt Kugel-rund.
Freyen und gefreyet werden
Iſt ein blindes Glück auf Erden;
Sonder Abſicht, ſonder Grund.

Das Schickſ. Dein Blindſeyn wird mit Recht geglaubt:
Sonſt iſt dein Reden überhaupt
Ein träumendes Gewäſch', ein thörichtes Geſchwätze.
Wo nähme doch dieß Ungefehr
Den eigentlichen Anfang her?
Nichts in der Welt geſchicht ohn' Ordnung und Geſetze.
Du ſprichſt, ein Umſtand fügt es ſo,
Daß man betrübt wird, oder froh,
Nach mancherley Erfolg in allerhand Geſchäften.
Des Umſtands Würkung geb' ich zu;
Doch in dem Urſprung irreſt du;
Denn dieſer Umſtand ſelbſt entſpringt aus höhern Kräften.
Man ſiehts, daß Dinge, die geſchehn,
Wodurch ſie immermehr entſtehn,
Und wie verwirrt ſie ſich vermengen,
Je dennoch gliederweiſ' an einer Kette hängen.
Was fügte, ſonder meinen Zwang,
Den ſtetigen Zuſammenhang?
Woher entſtünde dieſe Kette?
Wenn ich ſie nicht geſchmiedet hätte.

Hinweg

Digitized by Google

Hinweg denn, kindiſcher Betrug,
Als wäre ſonder mich ein Heyrahts-Schluß zu finden:
Ein nicht zuwiederſtehnder Zug
Muß Mann und Weib in eins verbinden:
Es kömt ſo wenig ungefehr,
Als von der klugen Willkühr her.
Von mir allein entſprieſſ't des Eheſtands Vergnügen;
Von mir allein kömt auch ſein unerträglich Joch:
Denn ob ſich Herz und Herz nicht an einander fügen;
Das Band der Hände knüpf' ich doch.

ARIA.

Ich feßle mit Ketten, von Demant und Stal,
Die Menſchen, und alles, was Menſchen beginnen.
Verſucht es, ihr Sclaven, verſucht es einmal;
Kein Zufall des Glückes, kein Fürwitz der Sinnen,
Wird über das Schickſal den Vortheil gewinnen:
Mein herſchender Wille ſchafft Wolluſt und Qval.
Da Capo.

Die Wahrh. Vergib, wo dich mein Einſpruch ſtört;
Ich habe mit Geduld euch beyden zugehört;
Und wiederſpreche nun auch beyden.
Nicht einer trifft das rechte Ziel:
Drum laſſet mich den Streit entſcheiden:
Denn ihr gedenkt und ſagt zu wenig und zu viel.

Digitized by Google

Ich kan in allen ſichtbarn Dingen,
Sie mögen, wie man ſpricht, ſchlecht oder gut gelingen,
Kein flatterndes und blindes Glück,
Kein ſchlechterdings-beſtimmt und zwingendes Geſchick,
Wol aber ein allwaltend Weſen,
Groß an Gerechtigkeit und groß an Weißheit leſen.
Dies Allregierende Weſen hat,
Nach ſeinem ewig-weiſen Raht,
Die gegenwärtge Welt erbauet:
Und alles, was darin ſich äuſſern kan und wird
Mit einem Auge, das nicht irrt,
Unfehlbar und gewiß von Ewigkeit geſchauet.
Wie das nun jeden Umſtand lenkt,
So wird der Menſch dadurch bewogen;
Zuweilen angeſpornt, zuweilen eingeſchrenkt;
Nie aber mit Gewalt gezogen.
Gleichwie demnach dies ganze Rund,
So haben freilich auch die Bündniſſe der Ehen,
Weil GOtt ſie längſt vorher zu fügen auserſehen,
In ſeiner Vorſicht ihren Grund.

ARIA.

Angenehme Liebes-Flammen.
Schlagt in ſüſſer Luſt zuſammen:
Aber auch zu GOttes Ehr!
Opfert die Herzen, den Schöpfer zu loben!
Denn die Liebe ſtammt von oben;
Alles Gute kömmt daher;
Nichts entſteht von ungefehr.
Angenehme Liebes-Flammen,
Schlagt in ſüſſer Luſt zuſammen:
Aber auch zu GOttes Ehr!

Digitized by Google

Der Zufall. Ja, wenn in dieſem Heiligthum
Der Menſchen Wolergehn, und GOttes Preis und Ruhm
Von jederman befördert würde:
So aber wird manch ehlich Band,
Aus Bosheit oder Unbeſtand,
Ihm zur Beleidigung, den Menſchen ſelbſt zur Bürde.
Trägt denn der höchſt-vollkomne GOtt.
Dieweil Er alles iſt in allen,
An Eyferſucht und Groll, an Bitterkeit und Spott,
An Armuht und Verdruß, ein fröliches Gefallen?
Denn ſo entſprieſſt ja oft ein tauſendfaches Weh,
Aus einer unglückſelgen Eh.

Die Wahrh. Den Stand für ſich hat GOTT geſtiftet;
Und deſſen ſchöne Frucht iſt voller Süſſigkeit.

Das Schickſ. Was hat denn dieſen Stand und ſeine Frucht vergiftet?

Die W. Der Menſchen Unvollkommenheit.

Das Schickſ. Warum erſchuf ſie GOtt nicht unumſchränkt vollkommen?
Warum iſt ihrer Leidenſchaft,
Durch ſeiner Allmacht Würkungskraft,
Nicht auch die Möglichkeit zu ſündigen benommen?
Warum verwehrt GOTT nicht die draus entſtehnde Pein,
Durch ein unwiederſtreblich Nein?

Die W. Weil Menſchen ſollen Menſchen ſeyn.

ARIA.

Ermuntern, reizen, locken, wecken;
Verhindern, warnen, dreuen, ſchrecken;
Das iſts, was GOtt bey Menſchen thut.
Wol dem, der gerne folgſam lebet!
Weh dem, der trotzig wiederſtrebet!
Der Himmel meints mit Allen gut;

Digitized by Google

Straft aber auch den Frevel-Muht.
Ermuntern, reizen, locken, wecken;
Verhindern, warnen, dreuen, ſchrecken:
Das iſts, was GOtt bey Menſchen thut.

Jedoch, was ſoll auf dieſen Tag
Der Streit von ungerahtnen Ehen?
Da wir, Gottlob! Der Hoffnung nach,
Der ſchönſten eine vor uns ſehen.
Von Hövell, deſſen Blut und Geiſt,
So wie ſein groß Verdienſt ein Preis des Adels heiſſt,
Und welcher längſt mein Lob erreichet,
Wird einer Fräulein angetraut,
Die ihm an Stand und Tugend gleichet;
Der Liebens-würdigen von Brömbſe, ſeiner Braut.

Das Schickſ. Wo eine ſolche Neigung glimmet,
So angenehm und ſchön, ſo gleich geſinnt und rein;
Da trifts unwiederſprechlich ein:
Daß ihre Glut von mir beſtimmet.

Der Zufall. Wofern' ich jemals willig bin
Mein blindes Glück beſiegt zu nennen,
Und deinen Vorzug zu erkennen;
So nimmſt du hier die Palmen hin.
Doch wird mein Spiel mit Recht beſungen;
Und führt ein Glück zum Braut-Altar:
So iſt mir wunderſchön bey dieſem edlen Par
Ein unvergleichlich Band gelungen.

Die Wahrh. Vereinigt euch einmal, und gebt der Wahrheit Platz;
Erkennt und ehret dieſen Satz
Der aus Vernunft und Schrift gefloſſen:
GOtt, der den Zufall lenkt und führt,
Von deſſen Gnad und Huld der Frommen Schickſal rührt,
Hat ſolch ein Band erſehn, gebilligt und beſchloſſen.

Kein

Kein Wunder, wenn dieß Par in Lieb' und Wolfart lacht;
Es wird noch mehr geſegnet werden.
Denn ſelig iſt ihr Stand auf Erden:
Der Himmel hat ihn ſelbſt gemacht.

Schluß-Aria. a 3.

Die Wahrheit. Umarmet und küſſet euch, edelſte Selen!
Ihr kontet Euch Beyde nicht ſchöner vermählen:

Das Schickſal. So war es beſchloſſen; **Der Zuf.** So hat ſichs gefügt;

Alle. Drum ſcherzet, und liebet, und lebet vergnügt.

D. Wahrh. Man ſpüret in Eurem vereinigten Scherzen
Die Schönheit der Tugend, die Gleichheit der Herzen;

Das Schickſal. Ein holdes Verhängniß. **Der Zuf.** Ein ſchmeichelndes Glück:

Alle. Drum alles, was wiedrig iſt, weiche zurück.

Da Capo.

Bey der Vornehmen Lipſtorp- und Meurerischen Verbindung,

den 10. April 1737.

Lamprecht, in ſr. Nahmen:

Ein Weiſer hat auch Recht zur Freude, zu der Luſt,
Es klopft ein groſſes Herz in der geſetzten Bruſt,
Das, wenn es ſcherzt und lacht, und wenn es wieder leidet,
Sich immer durch die Art vom Pöbel unterſcheidet.
Ein Weiſer ſchmecket erſt des Lebens Süßigkeit.
Er kennt die ganze Welt, er kennt den Wehrt der Zeit.
Und ſein aufmerckſames, ſein himmliſches Gemüte
Empfindet überall des weiſen Schöpfers Güte.
Er forſchet, und erwehlt, und ſeine Wahl beſteht.
Die Ruhe folget ihm, wenn gleich die Zeit vergeht.
Bey ſo gerechter Luſt reizt ihn kein falſch Verlangen;
Er ſchlieſſet ieden Tag wie er ihn angefangen.

Der Liebe Zärtlichkeit beſchimpft den Weiſen nicht.
Ein Blick, der Reizungsvoll aus ſchönen Augen bricht,
Wird nur den blöden Sinn durch ſeinen Eindruck plagen;
Ein Weiſer fühlet ihn, und weis ihn zu ertragen.
Er liebt, die Zärtlichkeit vergröſſert ſeinen Mut,
Die Wolluſt wird bey ihm ein angenehmes Gut;
Allein, ſie kan ihn nie von ſeinem Zwecke führen,
Er wird ſie ungeſtört genieſſen und verlieren.

Herr, Dein Bemühen wacht auch mit für unſre Ruh,
Wir ſchreiben unſer Glück auch Deiner Vorſicht zu.

Du

Digitized by Google

Du ſtehſt den Vätern bey, die unſer Wol beſorgen,
Die ſpäter als der Tag, und früher als der Morgen,
Auf unſer Glück bedacht. Nimm denn von unſerm Heil,
Von unſrer reichen Luſt, zugleich auch deinen Theil.

Wer ſich dem Stat ergiebt, muß deine Sele haben,
Es ſey ein edles Herz die erſte ſeiner Gaben,
Ein Herz das ſich erhebt, das ohne Schwülſtigkeit
Zum Ehrentempel ſteigt, und ohne Trotz gebeut.
Die Vorſicht gab Dir ſchon den Zug zur wahren Ehre;
Die Weisheit zeigte Dir der Grosmuht reine Lehre;
Dein niemals wankender, dein gründlicher Verſtand,
Der wars, der ſtets für uns die beſten Mittel fand.
Die Stadt erkennet dieß, und ruft bey ihrem Glücke,
Zugleich auch Dein Bemühn auch Deinen Ruhm zurücke.
Ein königlicher Hof ſah auch den Vorzug ein,
Wen Friedrich Wilhelm liebt, der muß es würdig ſeyn.
Ein König ehret ſtets aus ungezwungnem Triebe,
Du kamſt und ſahſt den Hof, und hatteſt ſeine Liebe.

Nichts rühret deinen Geiſt, was ihm nicht ähnlich iſt,
Dein Herz, das ſeine Wahl nach ſeiner Gröſſe miſſt,
Voll edler Zärtlichkeit, empfand allein die Flammen
Die von dem reinen Blick der ſchönen Meurern ſtammen.

So gros, erhabne Braut, iſt Dein gerechter Ruhm,
Ein weiſer giebet Dir ſich ſelbſt zum Eigenthum.
Du biſt die ſchönſte Braut. Doch darf ich es auch ſagen,
Die Schönheit hätte nicht den Ruhm davon getragen,
Dein munterer Verſtand, Dein aufgeweckter Geiſt,
Dein Herz das ſich ſo weit der Niedrigkeit entreiſſt:
Die ſind es welche Dir den beſten Sieg gegeben,
Ihr Vorzug kan allein der Schönheit Recht erheben.

O theures Vaterland, bemerke dieſes Par,
Gib Acht, die ſpäte Zeit macht meinen Ausſpruch war:
Der Stamm der itzo ſchön für deine Wolfahrt blühet,
Bleibt in den Enkeln noch für deine Ruh bemühet.

Digitized by Google

Du aber, theures Par, genieſſe lange Zeit,
Der von der Liebe Dir ertheilten Seligkeit,
Bis einſt wenn Du genug die Tugend ausgeübet,
Und unſer Glück beſorgt, Dein Tod den Stat betrübet.

Dem
Hochedlen, Veſten, Hochweiſen und
Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Barthold Heinrich Brockes,
Römiſch-Kayſerl. Pfalz-Grafen,
Hochanſehnlichem Herrn des Rahts bey der freyen Republick Hamburg, und Scholarchen, auch ernanntem Amtmann in Ritzebüttel ꝛc. ꝛc.
überlieferte
bey dem
Printz- und Brockeſiſchen Vermählungs-Feſte,
welches Derſelbe am 24. Febr. 1735.
wenig Wochen vor ſeiner Abreiſe
höchſtvergnügt anſtellete,
in ſchuldigſter Verehrung
folgende Zeilen
Müller.

Bleib doch, und eile nicht von hinnen,
Du Haupt und Schmuck der Pierinnen!

Bleib!

Digitized by Google

Bleib! hier iſt ja für Dich ein würdiger Parnaß;
Hier, wo in ſo viel muntern Chören.
Die Muſen ſingend Dich verehren,
Wo, wenn Du ſelber ſangſt, ſich jede ſelbſt vergaß;
Wo vieler tauſend Bürger Zungen
Mehr, als die Muſen ſelbſt, Dein ſeltnes Lob beſungen.

Hier iſts, da, wenn man Dich erblicket,
Dich mancher Vater faſt entzücket
Den Seinen, die er ruft, als was beſonders, weiſt.
Dieß iſt der Mann, hört man ihn ſagen,
Dieß iſt er, der in unſern Tagen,
Wie David ehemals, den groſſen Dichter-Geiſt
Auf einen edlern Vorwurf richtet,
Und manches neue Lied zu GOttes Ehren dichtet.

Der hat durch das, was er geſchrieben,
Die Unempfindlichkeit vertrieben,
Die mir und andern ſonſt das Herz gefangen hielt.
Wir ſahen nicht mit ofnen Augen,
Die Sinne konten uns nicht taugen,
Zu merken, wohin GOtt durch die Geſchöpfe zielt.
Nunmehro, da uns Brocks erwecket,
Wird GOttes Freundlichkeit geſehen und geſchmecket.

Drauf ſäumt er nicht hinzuzufügen,
Mit wie ſorgfältigem Vergnügen
Du für das Vaterland faſt funfzehn Jahr gewacht;
Wie Du ohn Anſehn der Perſonen
Gewuſt zu ſtrafen und zu lohnen;
Wie Du der Stadt genützt, Dir ſelber Ruhm gemacht,
Wenn Dich der weiſe Raht verſendet;
Wie manches Wetter Du durch Klugheit abgewendet.

Wie hoch Dich unſre Bürger ſchätzen,
Wie ſehr ſie ſich an Dir ergötzen,
So ſuchen Fremde ſie noch faſt zu übergehn.
Der rühmt ſich nicht, der Dich geleſen,
Daß er in Hamburg ie geweſen,
Wenn er den groſſen Brocks nicht wenigſtens geſehn.

Hat

Hat er das Glücke Dich zu ſprechen,
So nennt er, dieſes Glück verſcherzen, ein Verbrechen.

Die Achtung, welche deine Schriften,
Wenn Du abweſend biſt, Dir ſtiften,
Erwirbt Dir Dein Geſpräch, wenn Du zugegen biſt.
Jedoch nicht Dein Geſpräch alleine,
Auch von Natur iſt etwas Deine,
Das niemand ſelber ſich zu geben fähig iſt,
Das, ohne daß man ſich bemühet,
Beym erſten Anblick gleich die Herzen an ſich ziehet.

Der für die groſſe Welt gebohren,
Hat einen Ort zum Sitz erkohren,
Von dem wir kaum gewuſt, daß ſolcher in der Welt:
So werden künftig viele ſagen,
Wenn ſie begierig nach Dir fragen,
Die ihre Reiſ' um Dich hauptſächlich angeſtellt.
Allein beruhigt eure Sinnen,
Nur wir verlieren viel; ihr könnt dabey gewinnen.

Er iſt dort mehr, als hier, ſein eigen,
Er wird durch manch Gedicht noch zeigen,
Wie wunderbar der HErr in den Geſchöpfen ſey.
Des nahen Meres ſtolze Wellen,
Die Fluten, die ſich thürmend ſchwellen,
Des Donners Ungeſtüm, der Winde Raſerey,
Nebſt tauſend andern ſchönen Bildern
Wird Seine Poeſie euch wiſſen abzuſchildern.

Du läßt bey unſerm Schmerz zum Glücke
Uns hier ein theures Pfand zurücke,
Geſchätzter **Brocke**, da Du die Tochter noch vermählſt;
Bey deren Zucht Du nebſt **Beliſen**
Ein rechtes Meiſterſtück bewieſen,
Für die Du einen Mann, der ihrer würdig, wählſt;
Der, da er ihr ſein Herz ergiebet,
Die Schönheit weniger, als ihre Tugend liebet.

Der

Der HErr beſtät'ge dieſem Paare
Bis an das Ende ſeiner Jahre
 Den Segen, welchen ihm Dein Vater-Herz erteilt!
Von deſſem glücklichem Vermehren
Laß er Euch oftmals Botſchaft hören,
 Damit Ihr darum auch einſt wieder zu uns eilt!
Beſitzen wir Euch völlig wieder,
So miſcht kein Kummer ſich, wie itzt, in unſre Lieder.

Die
Vernünftige Liebe,
nicht leichtſinnig; nicht eiferſüchtig;
An dem
Carſtens- und Brokesſchen
Hochzeit-Feſte,
Welches den 11. Julii 1737. hochvergnügt zu Lübeck gefeiert ward,
In einer
Serenata
vorgeſtellet.
Brandenburg.

Singende Perſonen:
Die Leichtſinnigkeit.
Die Eiferſucht.

Chor:
Die Annehmlichkeiten des Eheſtandes.

Serenata.
ARIA.

Chor. Liebt, küſſt, und ſcherzet, edle Herzen!
Süß iſt der Liebe küſſend Scherzen:

F Nur

Nur liebt und küſſet mit Vernunft.
Gewinn und Glück mag eiſern werden:
Vernunft und Liebe ſchafft auf Erden
Der güldnen Zeiten Wiederkunft.
Liebt, küſſt, und ſcherzet, edle Herzen!
Süß iſt der Liebe küſſend Scherzen:
Nur liebt und küſſet mit Vernunft.

Leichtſinnigkeit. Wahrhaftig ja! ihr habet Recht!
Das eben iſts, was ich behaupte.
Wenn doch der Menſchen ganz Geſchlecht
Den herrlich-ſchönen Grund-Satz glaubte!
O wenn ihn doch ein ieglich Par
Nur gleich an ſeinen Trau-Altar
Mit groß-gemahlten Lettern ſchriebe!
Woher kommt Streit und Gram? woher entſteht Verdruß?
Aus einem Thorheits-vollen Kuß;
Aus einer nicht geſcheiten Liebe.
O nehmt mich mit in eure Zunft,
Ihr Eheſtands-Ergötzlichkeiten.
Ich bin ein Kind der güldnen Zeiten;
Ich lieb und küſſe mit Vernunft.

ARIA.

Mein Lieben ficht mich wenig an;
Ich küſſe, wann ich will und kan;
Ich ſcherze, wie und wo ſichs füget.
Dort iſt das Herz; hier Ring und Hand;
Es feſſelt mich kein ſclaviſch Band:
Auf die Art liebt ein Menſch vergnüget.

Da Capo.

Eiferſucht. Ich wollte, daß der Blitz
In hundert tauſend Herzen führe,

Darin

Darin ich dich und deinen Sitz,
Vermaledeyter Leichtſinn, ſpüre!
Was Henker ſchiert mich Fauſt und Ring?
Ein Lumpen-Ding!
Wenn Leib und Sele nicht in Liebes-Flammen lodert,
Der Ausbruch einer heft'gen Brunſt,
Und Rache bey verſagter Gunſt,
Das iſt es, was bey mir Vernunft und Recht erfodert.

ARIA.

Mit brennender Gegen-Huld; ganz allein;
Mit bebender Andacht; und Engel-rein;
So, ſo muß ich geliebet ſeyn.
Wo nicht; ſo entflammet mich Wut und Rache.
Erwache, beleidigter Mut! erwache!
Troz Himmel und Abgrund! ich muß; ich will!
Beraubt mich die Ohnmacht der männlichen Waffen;
So ſind mir die Weiblichen anerſchaffen:
Ich weine wie ein Crocodil.

Da Capo.

Leichtſinnigkeit. Und wenn ich auch mein Lebenlang
Darüber nichts auf Erden küſſte:
So weiß ich, daß ein ſolcher Zwang
Mich nun und nimmer feſſeln müſſte.
Soll doch der Liebe ſüſſer Trieb
In Wolluſt und Vergnügung ſetzen;
Sie ſoll uns ermuntern; ſie ſoll uns ergötzen;
Denn warum hat man ſonſten lieb?

Doch, wenn ich ſoll gezwungen leben,
Und wenn ich nicht mein eigen bin:
Was kan mir das für Kurzweil geben?
O unvernünft'ger Eigenſinn!
Man ſagt, es giebt noch andre Welten;
Ein Satz, der mir gleichviel ſeyn kan:
Da mag die Treu' im Lieben gelten;
Hier auf der Erde gehts nicht an.

ARIA.

Weg mit den Poſſen!
Wer ſo geſchoſſen,
Der iſt nicht klug.
Ein Ja-Wort drechſeln;
Und Ringe wechſeln;
Das kan ich auch.
Doch iſt, mit Grillen
Den Kopf zu füllen,
Nicht mein Gebrauch.
Was folgt auf Treue?
Bald Furcht, bald Reue;
Verdruß genug!
Weg mit den Poſſen!
Wer ſo geſchoſſen,
Der iſt nicht klug.

Eiferſucht. Nun das iſt wahr, ich berſte ſchier.
So hoch iſt die Gedult in mir
Noch nie getrieben.
Ein Lieben ohne Treu' und Pflicht?
Verfluchtes Lieben!
Was ärgers hat der Teufel nicht.
Zwar ſo ein abgeſchmacktes paren
Mag von des Liebens edler Pein
Wol wenig oder nichts erfahren;
Das, geb' ich zu, kan möglich ſeyn.

Doch

Doch wird ſich auch nicht einſt der Schatten,
Geſchweige denn, was mir bewuſſt,
Das innre Weſen ihrer Luſt,
Mit dir und deinem Pöbel gatten.
Hör' an, du leichtgeſinnter Mut:
Dein Lieben kommt mir vor, wie ein gemahltes Feuer,
Das weder ſanft noch wehe thut.

Leichtſ. Und mir hingegen deine Glut,
Als wie ein hölliſch Ungeheuer.

ARIA à 2.

Eiferſucht. Ein jeder Narr liebt ſeine Kappe;
Leichtſinn. So mancher Kopf, ſo mancher Sinn.
Eiferſucht. Ich muß die Untreu ſehn und rächen;
Leichtſinn. Ich will mir nicht den Kopf zerbrechen;
Beyde. Für Rache / Ruhe geb' ich alles hin.
Eiferſucht. Geſetzt, daß ich im finſtern tappe;
Leichtſinn. Geſetzt, daß ich betrogen bin.
Eiferſucht. Ein jeder Narr liebt ſeine Kappe;
Leichtſinn. So mancher Kopf, ſo mancher Sinn.

Ey lieber, ſage doch, was warens oft für Dinge,
Die dein erleuchteter Verſtand
Solch eines Eifers würdig fand,
Als ob er an zu wüten finge.
Bald tobſt du da, bald lermſt du dort,
Wie, wann ein wilder Menſch in Raſerey gerahten:
Fragt man, worüber denn? ſo ſind die Frevelthaten
Ein kahler Blick, ein Lumpen-Wort.
O Wahnwitz, bleib von mir entfernet!
Und laß mich lieber taub und blind.
Ich hab' einmal den Satz, den güldnen Satz gelernet:
Daß Worte keine Pfeile ſind.

 Ver-

Eiferſ. Verfluchter Satz! Ein Wort kein Pfeil?
Ha! ich verſichre dich, mehr als ein Donner-
Keil.

ARIA.

Es donnert in meinen beleidigten Ohren,
Als wollte mirs Mark und Bein durch-
bohren;
Es kracht, es blitzt, ein Wort, ein
Blick.
Was Worte? was Blicke? nur bloſſe
Gedanken
Beeifert mit Recht ein fluchendes Zanken;
Was Zank? was Fluch? Gift,
Dolch, und Strick.
Es donnert in meinen beleidigten Ohren,
Als wollte mirs Mark und Bein durch-
bohren;
Es kracht, es blitzt, ein Wort, ein
Blick.

Leichtſinnigkeit. Daß dich! Der Schlag kam ſtark;
Das hieß einmal was rechts gewettert.
Mein arm Gebein! mein armes Mark!
Bey nahe wär' auch das zerſchmettert.
Wolan, beſtehſt du drauf, und findſt du dirs
beqvem;
So blitz' und donnre dich zu Tode:
Nur mich verſchone mit der Mode;
Mir iſt das Leben angenehm.

Eiferſ. Sprich aber, ſprich ums Himmels willen,
Iſt deine Bruſt denn Fels und Stal?
Natur bleibt doch Natur, und muß die Regung
ſtillen;
Du liebſt ja dann und wann auch wol ein Eh-
gemal:

Iſt

Iſt denn kein menſchliches Empfinden,
Iſt kein Gefühl' im Lieben da?

Leichtſinnigkeit. O Ja, o freilich Ja;
Nur ſoll kein närrſcher Zwang mich binden.
Sonſt, halt' ich, ſind wir wol aus gleichem Stoff gemacht;
Von Fleiſch und Blut hervorgebracht.

Eiferſ. So möcht' ich doch wahrhaftig fragen,
Wie denn ein ſolch Gefühl' in dir beſchaffen ſey?

Leichtſ. Das will ich offenherzig ſagen:
Denn von Verſtellung bin ich frey.

ARIA á 2.

Leichtſinn. Liebäugelnder Blicke ſüſſes Schmeicheln,

Eiferſucht. Nur ohne Verdacht! Leichtſ. iſt Anmuhts-voll.
Liebkoſender Hände ſanftes Streicheln

Eiferſucht. Nur ehrlich gemeynt! Leichtſ. Gefällt mir wol.
Iſt keines von beyden mir heute beſchieden:

Eiferſucht. O Himmel! wie denn? Leichtſ. Auch ſo nicht ſchlimm;
Auf Heute folgt Morgen; ich bin es zufrieden.

Eiferſucht. Ich knirſche vor Eifer, ich berſte vor Grimm.

Leichtſ. Ein einzig Wort noch, wo ich darf:
Ergrimme nicht zu laut, und knirſche nicht zu ſcharf;
Du ſtöreſt ſonſt die Hochzeit-Lieder.
Hier ſchallte ſchon vorhin ein frölicher Geſang,
Und auch der Inſtrumenten Klang;
Gleich itzund dünket mich, man ſtimmt die Saiten wieder.

Digitized by Google

Eiferſ. Wer ſingt ein Lied? wer ſtimmt den Ton?
Leichtſ. Des Eheſtands Ergötzlichkeiten.
Vielleicht entſcheidet noch ihr Ausſpruch unſer Streiten.
Gib acht! Eiferſ. Nur ſtill! ich horche ſchon.

ARIA à TUTTI.

Chor. Weg, weg, von dieſem Hochzeit-Feſte;
Weg, weg, ihr ungebetnen Gäſte;
Weg leichter Sinn! Weg Eiferſucht!
Willkommen, o Vernunft und Liebe!
Wie angenehm ſind eure Triebe!
Wie wunderſüß iſt eure Frucht!
Weg, weg, von dieſem Hochzeit-Feſte;
Weg, weg, ihr ungebetnen Gäſte;
Weg leichter Sinn! Weg Eiferſucht!

Leichtſ. Ein tröſtlich Lied für uns! Sag' an geſtrenger Geiſt,
Verſtehſt du was der Inhalt heiſſt?
Ein wiederhohlt Weg! Weg! ein Abſchied bey dem andern;
Zuerſt, dem Range nach, für mich;
Demnächſt für dich.
Ich halte, ſind wir klug, ſo komm, und laß uns wandern.
Eiferſ. Was mich betrift, ich bleibe ſtehn:
Denn ſiehſt du dorten wol? Leichtſ. Was ſoll ich dorten ſehn?
Eiferſ. Den Glanz getreuer Liebe blitzen:
Die ebenn iſts, die mich entflammt.
Leichtſ. Ich ſehe die Vernunft auf ihrem Throne ſitzen,
Die dich, und deine Wut verdammt.
Eiferſ. Schweig, Unthier, oder fleuch; du, du haſt hier geſündigt.

Das

Leichtſ. Das Urtheil iſt auch dir verkündigt.
Eiferſ. Weg, leichter Sinn! Leichtſ. Weg, Eiferſucht!
Chor. Nur beyde weg! nur fort von hinnen!
Vernunft und Liebe ſinds, die hier den Platz gewinnen.
Ihr Larven fort! und nehmt die Flucht.

Schluß-Chor.

ARIA 1.

Triumph! die Laſter ſind verſchwunden;
Der Tugend wird ein Kranz gewunden;
Wol dir, du heutvermählter Par!
Vernunft und Liebe können ſcherzen;
In deinen ſchön-vereinten Herzen
Stellt ſich ihr göttlich Weſen dar.
Triumph! die Laſter ſind verſchwunden;
Der Tugend wird ein Kranz gewunden;
Wol dir, du heutvermählter Par!

ARIA 2.

So liebt, und küſſt, und ſcherzet Beide!
Genieſſet unſrer ſüſſen Freude!
Der Himmel giebt ſein Ja dazu.
Vernunft und Liebe knüpft die Banden;
Drum ſind wir alleſamt vorhanden
Luſt, Anmut, Segen, Glück und Ruh.
O liebt, und küſſt, und ſcherzet Beyde;
Genieſſet unſrer ſüſſen Freude!
Der Himmel giebt ſein Ja dazu!

Digitized by Google

Bey
der Vergnügten
Müller-
und
Wördenhoffiſchen
Verbindung,
welche
am 9ten Febr. 1734.
In HAMBURG
Glücklich vollzogen wurde
in Namen einiger Freunde
durch
Zimmermann.

Freund! welchen eigner Tugend Höhe
Vollkommnen Glückes würdig macht,
Und dem dieß Band der ſchönſten Ehe
Von ſolchem den Beſitz gebracht;
Freund! den wir alle lieben müſſen,
Und welchen höchſtvergnügt zu wiſſen
Uns ſelbſt in ſüſſe Luſt verſenkt;
Freund! dem wir tauſend Gutes gönuen,
Und doch kaum mehrers wünſchen können,
Als Dir ſich ſchon zu eigen ſchenkt:

Laß einen Theil von deinen Blicken
Mit Leſung dieſer Schrift bemühn,
Und ſie dem inigſten Entzücken,
Das Du geneuſſt, indes entziehn.
Nim von der Freundſchaft heil'gen Pflichten,
So gerne wir weit mehr entrichten,

Dis

Digitized by Google

Dieſsmahl ein ſchwaches Zeugniſs an;
Da ſonſt von unſerm treuen Bunde,
Hand, Herz und Sinn und manche Stunde
Schon weit gewiſſer zeugen kan.

Du liebſt, und deine Flamme brennet
So ſchön, und edel als beglückt.
Dein muntres Auge ſelbſt bekennet,
Daſs Dich ein ſüſſer Zug erquickt.
Doch gönneſt Du an ſolchem Tage
Vergnügten Freunden eine Frage?
So ſprich, wie rührt Dich dieſe Gluht?
Haſt Du im Lieben Schmerz und Wunden,
Wie? oder einen Trieb, empfunden,
In dem ein ſanftes Wolſeyn ruht?

Du kennſt, was unſrer Glieder Kräfte
Theils niederſchlägt, theils nährt und pflegt.
Du weiſſt die heimlichſten Geſchäfte,
Damit ſich die Natur bewegt.
Des Blutes und der Geiſter Gänge,
Haupt, Bruſt und Leib, der Knörpel Menge,
Den ganzen Menſchen, forſcht Dein Geiſt.
Kein Uebel wohnt in allen Theilen,
Das Du nicht, iſt es nur zu heilen,
Zu nennen, zu beſiegen, weiſſt.

Was läſſt ſich denn vom Lieben ſagen?
Und legſt Du ihm viel Gutes bey?
Sprich, ob es nicht von unſern Plagen
Ein Theil und eine Quelle ſey?
Ob nicht die Glut des Leibes Kräfte,
Die Sinnen, und die zarten Säfte
Kaum ſo belebet, als verſehrt;
Und minſtens durch geheime Tücke
Der Menſchen allerhöchſtes Glücke,
Die Ruhe des Gemüthes, ſtört?

Gewiſslich, ſo wie mancher liebet,
So ſcheints, daſs er ſich ſelber haſſt.

Der

Digitized by Google

Der Leib verfällt, die Kraft verſtiebet,
Der Jugend muntrer Glanz erblaſſt.
Es kocht in dem verletzten Herzen
Ein ſchäumend Blut voll banger Schmerzen,
Voll Sehnſucht, voller Bitterkeit.
Dieß treibet durch die trägen Glieder
Mehr Brand als Nahrung auf und nieder,
Und ſtarret endlich vor der Zeit.

Was hat dabey die arme Sele
Für Angſt und Unruh' auszuſtehn!
In einer ſo verwirrten Höle
Muß ihr es warlich ſchlecht ergehn.
Sie denket mit gewohnten Sachen
Sich einen Zeitvertreib zu machen,
Sie will, ſie ſpricht; der Leib iſt taub,
Und läſſet ſich nicht mehr bewegen.
Gehorſam, Munterkeit, Vermögen
Iſt fort, und iſt der Liebe Raub.

Sie ſelber kreiſcht in eignen Wehen,
Die Sele ſelbſt iſt matt und krank.
Sie liebet kaum; ſo bald entſtehen
Furcht, Hofnung und der Triebe Zank,
Die ſich mit der Vernunft entzweien.
Jetzt kömt der Schluß, und bald das Reuen,
Und endlich doch der erſte Schluß,
Allein zugleich die Menge Grillen,
Angſt, Schwermuht, Gram, ja Wiederwillen,
Und Argwohn ſelbſt bey dem Genuß.

So ſmahlt man insgemein die Liebe.
So ſpricht man, ſieht ſie meiſtens aus.
Drum ſchmähen manche ſolche Triebe,
Und machen eine Krankheit draus.
Doch, ſoll man dieſes Lieben nennen,
So würdeſt Du nicht lieben können,
Beglückt und tugendhafter Freund.
Du biſt zu edel, ſo zu leiden:

Du biſt ein Arzt, und würdeſt meiden,
Was einer Krankheit ähnlich ſcheint.

Nein! Mögen gleich gemeine Selen
Durch ſchnöde Wolluſt angekörnt
Dieß Blendwerk, ſtatt der Liebe, wehlen,
Bleibt doch ihr Weſen weit entfernt.
Sie ſelber ſparet ihre Güter
Nur für erhabnere Gemühter,
Und läſſet jenen ihren Tand.
Sie quälet nicht, die Tohrheit quälet,
Die wenigen Verliebten fehlet,
Sie ſelbſt, die Liebe, liebt Verſtand.

Wie, wenn die falbe runde Spinne
Ihr flüchtig Haus in Roſen webt,
Und in der Anmuht mitten drinne,
Und mitten in dem Balſam lebt;
Sie dennoch hievon ungerühret
Nach grünem Gift und Galle ſpüret,
Das nur für ihre Kehle taugt;
Wo unterdeß die rüſt'ge Biene,
Was ihr zum ſüſſen Honig diene,
Bald ſummend ſucht, bald ſitzend ſaugt:

So merkt man, daß der Liebe Weide
Nach Jegliches Geſchmack gedeyt;
Dem Laſter nur zum Herzeleide,
Der Tugend nur zur Süſſigkeit.
Ein edler Geiſt verlacht die Plagen,
Mit welchen ſich die meiſten tragen,
Und macht ſich allemal beglückt.
Er ſuchet mit der Klugheit Lichte,
An ſtat des Wermuts, ſüſſe Früchte:
Er findet ſie, und wird erquickt.

Die erſten Funken ſeiner Flammen
Giebt ihm kein blindes Ungefehr,
Kein jäher Trieb; nein dieſe ſtammen
Aus wolbedachten Schlüſſen her.

Wenn

Digitized by Google

Wenn andre lieben, eh ſie wehlen,
Und ſo erblinden, folglich fehlen,
So wehlt er erſt, und liebt ſo dann;
Und läſſt ſein zärtliches Bemühen
Nicht anfangs lodern, ſondern glühen,
Daß ers, wo nöhtig, löſchen kann.

Da weicht die Tugend nicht zurücke,
Sein ſtetes Ziel, ſein ſchönſtes Gut,
Die Tugend, drin das höchſte Glücke
Des ſterblichen Geſchlechtes ruht:
Sie mäſſigt, ſie beherſcht die Triebe,
Und leitet die vernünft'ge Liebe
Nach einer andern Tugend hin,
Und ſchmelzet bald mit holden Flammen
Die Herzen voller Luſt zuſammen,
Sie, als der Herzen Meiſterin.

Es murrt bey dieſem Unterfangen
Kein Sorgen, kein geheimes Leid.
Ja das geſättigte Verlangen
Verdoppelt die Zufriedenheit.
Die Sele ſchmeckt in ſüſſer Stille
Der ſchönſten Freuden reichſte Fülle,
Die ſolchen Schatz nunmehr beſitzt;
Durch deſſen Anmut ſelbſt die Sinnen
Das Herz, der ganze Leib, gewinnen,
Was zum vergnügten Wolſeyn nützt.

Wer ſaget nun, daß das Gemühte
Im Lieben keine Ruhe hat?
Was findet da ſelbſt im Geblüte
Für Krankheit oder Schwäche ſtat?
Wer macht die Liebe voller Wunden?
Wer hat ihr das Geſicht verbunden,
Wer ſie mit Pfeilen ausgerüſt?
Nur weg! ein tugendhaft Entzünden
Wirkt ſo vergnügtes Wolbefinden,
Als Du, o Freund, vergnüget biſt.

Ja,

Digitized by Google

Ja, wehrter Müller, Dein Entzücken
Iſt ruhig, iſt vollkommen ſchön.
In Deiner Wördenhoffin Blicken
Beſtrahlt Dich lauter Wolergehn.
So hatte Dir des Himmels Güte
Ein Deiner würdiges Gemühte
Von gleicher Tugend zugedacht,
Das ſich, Dein Auge zu vergnügen,
In anmutreichen, holden Zügen
Auf ſchönen Wangen ſichtbar macht.

Wiewol, Du wilt kein Rühmen haben,
Da Deiner Braut Beſcheidenheit,
Die eine von unzehl'gen Gaben,
Das Lob der übrigen verbeut.
Wir ſehn, bewundern es, und ſchweigen.
Genung, dieß alles wird Dein eigen,
Und blos durch ſich von Dir geliebt.
Wiewol Dein Glück Dir mit dem allen,
Viel andrer einzigs Wolgefallen,
Die reichſte Morgengabe, giebt.

So nimm nun, was ſich Dir ergeben,
Um das Du alles andre giebſt.
So liebe nun, beglückt zu leben,
Und lebe, daß Du lange liebſt.
Vergnüge Dich an deinem Lichte,
Geneuß der Blüht' und ſammle Früchte
Von Lieb' und Tugend reichlich ein.
Der Himmel wird Dir alles ſchenken,
Wir wünſchen es, o Freund, und denken
Mit Dir noch oft vergnügt zu ſeyn.

Digitized by Google

Die
durch Liebe, Reichthum und Ehre
belohnte Tugend,
in der
höchſt glücklichen Vermählung
Des
Hochedlen, Veſten und Hochgelahrten Hrn.
HERRN

Lucas Lorthum,

J. U. L.
Mit der
Edlen, Großehr- und Tugendbegabten Jgf.
JUNGFER

Johanna Chriſtina Greven,

nach Wunſche angetroffen.
Anno 1728. den 24. Maii.

Johann Richey.

Interlocutori:

GIUSTIZIA.
AMORE.
RICHEZZA.
HONORE.

Aria.

ARIA.

Giustiz. Entreiß dich der Erde verhaſſtem Ge-
tümmel,
Verſchmähte Gerechtigkeit, eile gen
Himmel!
Was feſſelt dich die ungerechte Welt?
Laß einmahl die trotzigen Sterblichen
lernen,
Daß durch mein plötzliches Entfernen
Ihr Glück zerfällt.

Da Capo.

Ja, ja, der Schluß ſoll unbeweglich ſtehen,
Den ganz und gar verdorbnen Erden-Ball
Hinfort nicht länger anzuſehen.
Was ſchon vorlängſt der Dichter Schar geſungen,
Daß ein unwürdiges Metall
Das Gold der erſten Zeit, und mich mit ihm, ver-
drungen,
Soll durch die That nunmehr erfüllet werden.
Vergebens hielte mich die Hofnung noch auf Er-
den,
Die ieden Tag
Die Beſſerung des folgenden verſprach;
Und doch, wanns heute böſe hieß,
Es morgen noch weit ſchlimmer werden ließ.
Wo wird die Tugend iezt verehrt?
Wo iſt der Preis, der ihr gehört?
Die Güter, die man ſonſt für ihren Lohn geſchätzt,
Sind iezo bloß des blinden Glückes Gaben,
Und der wird Himmel-hoch erhaben,
Den ſein Verdienſt kaum an die Erde ſetzt.
Verkehrte Welt! Verblendetes Geſchlecht!
Wenn dir mein edles Recht
Unbrauchbar, ungeſucht, veraltet heiſſen ſoll;
So fahre wol!

Digitized by Google

Entreiß dich der Erde verhaſſtem Getümmel,
Verſchmähte Gerechtigkeit, eile gen Himmel!
Was feſſelt dich die ungerechte Welt?

Richez. Nein, eile nicht,
Zu hart erboſ'te Richterin!
Laß dich den Eifer nicht verleiten!
Biſt du, o Himmels-Kind, dahin:
So ſteht uns Zank und unaufhörlichs Streiten,
Ja ſelbſt der Untergang zur Seiten.
Beſinne dich, und gieb nicht allzuſchlecht Gehör,
Wann Einfalt klagt,
Wann unerfahrner Zweifel ſagt,
Kein Geld, kein Gut, kein Ueberfluß
Belohne nun die Tugend mehr.
Du weiſt ja, daß ich noch die Gaben meiner Hände
An ihr, mit gröſſter Luſt, verſchwende,
Und daß der weite Kreis der Welt,
Mit allem, was er köſtlichs in ſich hält,
Dem Wolverhalten ſich zu Dienſte bieten muß.

A R I A.

Die Tugend klagt ein blindes Glücke
Vielleicht zu oft unſchuldig an.
Ihr ſtarker Strahl, ihr heitres Feuer
Durchdringt gar leicht den zarten Schleier,
Nur daß ſie ſelbſt die Gegenblicke
Verbund'ner Augen nicht erkennen kann.

Da Capo.

Und

Digitized by Google

Honore. Und was hab ich denn ſtråfliches gethan?
Iſt nicht mein eifriges Beſtreben
Verdienſt und Tugend zu erheben?
Wie? ſiehſt du nicht, daß dein Juſtinian
Durch mich den Fleiß
Der aufgeweckten Söhne
Noch iezt wie ehemals, bekröne?
Kein Mißbrauch kann den Preis
Der wahren Ehre mindern;
Kein Vorurtheil der Tugend Vorzug hindern:
Wenn gleich die umgekehrte Welt
Der falſchen Hoheit Schein
Für wahres Weſen hålt;
So bleibt doch meine Lorberkrone
Den Wolverdienten nur allein
Zum Lohne.

ARIA.

Die Ehre bleibt ein treuer Schatten,
Der an der Tugend Körper klebt.
Mit Wuſt und Laſtern ſich zu gatten
Kann Ruhm und Würde nimmer taugen,
Wie hoch ſich auch vor blöden Augen
Ein Blendwerk falſcher Pracht erhebt.
Da Capo.

Giustiz. Vergeblich ſucht ihr euch dem Unrecht zu entbrechen,
Weil Werk und Taht den Worten wiederſprechen.
Iſt Reichthum nur der Tugend eigen,
Warum hat Midas denn ſo groſſes Geld,
Bey dem die Weisheit doch ſo dünne fällt,
Als häufig ſich bey ihm die Schätze zeigen?
Ja; der das Glück, das ihm ſich in den Schooß geleget,
Für Faulheit kaum ergreift, kaum Hand und Finger reget.

Digitized by Google

Hingegen,
Warum hat Philaret ſo wenig im Vermögen?
Warum wird ſein getreuer Fleiß,
Sein kluger Geiſt, der nichts von Wolluſt weiß,
Den Redlichkeit und Grosmut ſchmücket,
Von Dürftigkeit gequält, vom Mangel faſt erſticket?

ARIA.

Reiß nur die Decke vom Geſichte,
Du biſt mit ofnem Augenlichte,
Betrieglichs Glück, dennoch vorſetzlich blind.
Was hilfts, die Bahn der Tugend ſuchen,
Und faule Niedrigkeit verfluchen,
Wenn beide gleich von dir begabet ſind?
Da Capo.

Richez. So ſtimmſt du denn der Meynung bey
Daß, wer nur viel beſitzt, auch vielfach glücklich ſey?
Was nützt der allergröſſte Schatz,
Wenn ihn die Weisheit nicht zu brauchen lehret?
Wenn Tugend, Wolſtand und Gewiſſen
Den erſten Platz
Der eitlen Tohrheit räumen müſſen?
Ob einen Midas ſchon die Einfalt ehret,
Und ob vor ſeinem Stat
Ein Pöbel gleich den Hut in Händen hat,
So macht doch Midas ſich
Bey Hohen nur verhaſſt, bey Klugen lächerlich.

Giustiz. Hat aber Tryphias nicht alle Kaſten voll,
Bloß daß er nur die ſchnöde Wolluſt nehre?
Und Harpax, der nach Wunſch auf Gelder Gelder häuft,
Ja der mit Luſt ſich immer durſtig ſäuft,
Wenn alles Gold auch trinkbar wäre?

Das

Richez. Das Glück verfährt ſo klüglich, als es ſoll:
Bey ſträflichen Gemühtern
Liegt oft die Strafe ſelbſt in ihren groſſen Gütern.

ARIA.

In den Händen eitler Thoren
Iſt verlohren,
Was man Reichthum nennen kann.
Den Begierden wird das Glücke
Bald zum Stricke,
Bald zur Ruhte,
Und man betet in dem Gute
Oft ſein eignes Unglück an.
Da Capo.

Giustiz. Allein ⸗ ⸗ ⸗
Honore. Was wirfſt du denn noch ferner ein?
Giustiz. Wie kömts, daß Phryx mit ſoviel Titeln pranget,
So manches Ehren⸗Amt erlanget,
Daß hie und da ein Dichter⸗Lob erſchallt,
Daß jung und alt
Vor ihm ſich bücket,
Da ihn doch nichts, als nur des Vaters Name ſchmücket?
Honore. Gar recht! der Vater iſts, dem alles angedeit,
Und deſſen Aſche man mit Recht verehren müſſen:
Doch, weil er längſt den Augen ſchon entriſſen,
So leihet ihm der Sohn nur ſeine Sichtbarkeit.
Giustiz. Daß Battus ſich ſo trotzig blähet,
Den Beſten neben ſich verſchmähet,
Und faſt für Hochmuht berſten will?
Honore. Nur ſtill!
Er wird mit Reue ſchon erkennen,
Die Ehre laſſe ſich nicht von der Tugend trennen.

ARIA.

Mein Lorbeer kann vor Stral und Blit-
zen
Nur einzig ſolch ein Haupt beſchützen,
Dem ihn die Tugend aufgeſetzt.
Ein Schmuck von angemaſſten Blättern
Erhält bey ſchnell-entſtandnen Wettern
Die Unart ſelten unverletzt.
Da Capo.

Giustiz. In euren Gründen
Verdient ein Etwas ſchon Gehör:
Nur hierin fehlt es noch gar ſehr,
Wann ihr der Tugend wie es ſcheint,
Durch euch allein genug zu thun vermeint.
O nein! hier muß ſich noch was gröſſers finden.
Wenn eure Schätze gleich ſich ihr zum Lohn ver-
binden,
So fehlt - - Amore. Ich weiß, ſo fehlet doch
Die Liebe noch.

ARIA.

Die reizenden Blicke der Liebe,
Erwecken und nähren die Triebe
Der Tugend allein.
Sie ringt nach anders keinem Lohne,
Als nur mit meiner Myrten-Krone
Geſchmückt zu ſeyn.
Da Capo.

Giustiz. Ja wol! wenn an der Chloris edlen Bruſt
Ein ungeſchlifner Damon liegt:
Wenn eine Venus ſelbſt mit ehelicher Luſt
Den miß-geſchaffenen Vulcan vergnüget:
Wenn Gratius,
Den ein beliebtes Weſen ziert,
Dem niemand an Verſtand, an Treu und Gros-
muht gleich,

Ein

Ein ſpöttiſch Nein zur Antwort holen muß,
Und Max, der reiche Max, bloß darum, weil er reich,
Aufs erſte Wort die Braut zur Traue führt,
So darfſt du wol auf dein Belohnen pochen:
Erfahrung, wie du ſiehſt, hat ſelbſt für dich geſprochen.

ARIA.

Erhebe die Vorſicht der flatternden Pfeile,
Gleichgültiger Schütze,
Nur nicht zu hoch.
Durch dein Vergelten
Wird gar zu ſelten
Der würdigſten Tugend ihr Glücke zu Theile:
Weil dieſe Stütze
Schon manchen Hofnungs-Bau betrog.
Da Capo.

Amore. So werd' ich zweifelsfrey
Wann du dich nun der Welt entriſſen,
Von iedermann beſchuldigt werden müſſen,
Daß ich die Urſach mit an deinem Abſchied ſey.
Unſchuld'ger Amor! Giustiz. Ja, du magſt dich wol
Unſchuldig nennen;
Willſt du dich ſelbſt nur kennen,
So weiſt du ſchon, daß du es biſt,
Durch den die Welt, die ſonſt ſchon Unrechts-voll,
Noch zehnmal ärger worden iſt.
Amore. Unſchuld'ger - - doch was wollen Worte nützen?
Ich kann mich ſchon mit That und Werken ſchützen.
Schau dort, *Aſtraea*, ſchau den Ausbund deiner Söhne,
Den edelſten *CORTESIO*.
Rich.] *CORTESIO*? Richez. Den ich mit ſo viel Gütern
Honor.] krône?

Honore. Dem ſich die Ehre ſelbſt ergiebt?
Amore. Der iſt es, ja! betracht' Ihn nur, und ſprich,
Ob nicht' da Er ſo glücklich liebt,
Da ich Ihn ſo gewünſcht entzünde,
Wahrhafte Tugend mich
Nicht ungefehr zu ihrem Dienſt verbinde?

ARIA.

Es brennen ſchon der Liebe reine Kerzen
Mit lichtem Glanz in dem entzückten Herzen,
Ihr Stral erheitert Sinn und Mut.
Doch nur der Tugend edle Flammen,
Die ſelbſt aus Seinem Herzen ſtammen,
Entzünden dieſe ſchöne Glut.
Da Capo.

Giustiz. Du wendeſt gar was ſtarkes ein:
Dieß Beyſpiel kann mir gnug zur Ueberzeugung ſeyn.
Wem iſt *CORTESIO.* wol unbekannt?
Selbſt meine Hand,
Die ſonſt dem Phöbus nur die Götter-Speiſe reicht,
Bot ihm der Weisheit Nectar dar.
Wer nimmt nicht mit Verwundrung wahr,
Wie kluge Redlichkeit, der keine Tugend gleicht,
In Seiner Bruſt, als ihrem Sitze trohnet?
Wie Freundlichkeit und Huld auf Seinen Lippen wohnet?
Wer weiß nicht, wie Sein rechtserfahrner Raht
Bedrückter Unſchuld oft genützet hat?
Nur dieſes hat mich ſtets gequält:
Daß ſolcher Treflichkeit ein gleicher Lohn gefehlt.
Richez. So nennſt du das denn keinen Lohn,
Wann ein ſo vollenkomner Sohn
Des fromm- und treuen Vaters Segen
Den Kind und Kindeskind einſt wirkſam ſehen muß,
Durch reichen Uberfluß

Schon

Digitized by Google

Schon an ſich ſelbſt erfüllet ſiehet?

Honore. Wann Sein Geſchlecht in vollem Wachstuhm blühet?
Wann Glück und Neid
Sich Ihm zu Fuſſe legen,
Und Preis und Ruhm, gleich dem Verdienſte, ſteigt,
Ja albereit
Die Ehre ſelbſt den Tempel offen zeigt.

ARIA.

Richez. Mit willigen Händen, Honore. Mit Luſt und Ergetzen,
à 2. Verſchwend' ich die Fülle Honore. von Würden Richez. von Schätzen
à 2. An ſolche Vollenkommenheit.
Richez. Kein Schickſal ſoll iemahls den Segen vermindern;
Honore. Kein Zufall die Stuffen der Ehre behindern;
à 2. Wir bleiben zu ewigen Dienſten bereit.
Da Capo.

Giustiz. O billiger Entſchluß!
Der mich noch mehr zufrieden ſtellen muß.
Amore. Doch, kennſt du auch das angenehmſte Kind,
Das meine Hand aniezt mit Ihm verbindt?
Giustiz. Weiß ich Sie gleich noch nicht zu nennen,
So kann doch Ihren Witz, Ihr huldreich Weſen,
Die Schönheit, Zucht und Wolſtand zu erkennen,
Mir dieß allein
Schon gnug und überflüſſig ſeyn,
Daß ein *CORTESIO* Sie zum Gemal erleſen.
Amore. *GREVINA* iſts, das Muſter holder Tugend,
Das Ebenbild der Frömmigkeit,
Die Krone wolerzogner Jugend,
Der Kern von artigen Gemühtern,
Die an Geſtalt, Geſchlecht, und Gütern

Sehr wenigen von Hamburgs Töchtern weicht;
An Tugend aber nur Sich Selber gleicht.
Und kurz: *CORTESIO* allein
War wehrt, von Ihr geliebt, mit ihr vermählt zu
ſeyn.

ARIA.

Laſſt heute von eurem bezaubernden Sin-
gen,
Ihr flüchtigen Chöre,
Die Wälder erklingen!
Ihr ſollet durch Spiele der lächelnden
Kehlen
Die Tugend, die Ehre,
Die Schätze, die Liebe
Der Edlen Verlobten einander erzehlen;
Bis Echo, mit doppelt gereizeten Triebe,
Den Wiederuf gebe:
GREVINA mit ihrem CORTESIO
lebe!

Honore. Wie nun? Willſt du uns noch verlaſſen?
Richez. Und kannſt du doch die Welt noch ferner haſſen?
Giustiz. Die gar zu ungemeine Luſt,
So dieſe frohen Stunden ſchenken,
Verbannt die Ungedult aus meiner Bruſt,
Und auch mit ihr zugleich
Des alten Unrechts Angedenken.
Wolan ich wil mich euch
Aufs neue wiederum verbinden,
So lange noch der Welt nicht zu entgehn,
Als Tugend und Verdienſt mit ſo vollkomnen
Freuden
Durch euch nach Würden ſich belohnet ſehn.
Amor. Rich. Honor. Ich geh' es ein:
Das ſtete Glück der wol vermählten Beiden,
Soll dir hievon die ſtärkſte Probe ſeyn.

Will

Giustiz. Will aber doch die Welt,
Die gar zu leicht von mir zurücke fällt,
Mich wiederum aus ihren Gränzen treiben,
So ſoll hinfort
Mein unverrückter Wohnungs-Ort
In Hamburg bleiben.

ARIA.

In Hamburgs friedenvollen Mauren
Soll meine ſüſſe Ruhe ſeyn.
Hier ſoll, wenn Treu und Recht veralten,
Mein Schwerdt ſich ſteif und aufrecht halten,
Hier ſoll der Segen ewig dauren.
Der Himmel ſelbſt ſtimmt mit mir ein.

Da Capo.

Amore. Ihr aber, **hocherfreute Zwey**,
Erkennt, wie groß für Euch die Huld des Himmels ſey,
Da ſich die Liebe ſelbſt in Eure Bande ſchlingt.
Richez. Da Glück und Reichthum ſich zugleich mit Euch vermählen.
Honore. Da Euch die Ehre ſelbſt ihr Opfer bringt.
Amore. Ja, denkt mit froher Ehrfurcht nach:
Was kann noch Eurem Glücke fehlen?
Die Tugend, die Euch itzt ſo edle Freuden ſchafft,
Macht den Genuß nicht minder dauerhaft.
Und Euer Schickſal läſſt Euch ſeinen Schluß
Schon itzt durch meinen Mund bedeuten,
Daß von ſo holder Ehe Zeiten
Unfehlbar allemal der abgewichne Tag
Dem künftigen an Wolluſt weichen muß.

Schluß.

Digitized by Google

Schluß-Aria.

Tutti. So lebet mit Freuden, ſo liebet mit Wonne,
Euch bringe des Glückes erquickende Sonne
Ein immerwährend Jubeljahr!
O wunderſchön vermähltes Par!

Giust. Amor. Der Himmel verſiegle die engliſche Liebe,
Und mache die reinſten, die ſüſſeſten Triebe,
Wie Euer Glück, unwandelbar.

Tutti. O ewig treu verbundnes Par!

Rich. Honor. Euch müſſe Rich. Der Reichthum Honor. Die Ehre à 2. begleiten,
So ſtellen die Schätze der güldenen Zeiten
Sich in ſo ſchöner Ehe dar

Tutti. O vollenkommen glücklichs Par!

Die

Digitized by Google

Die glückliche Liebes-Meſſe
Bey der
Hochzeit
Des (Tit.)
HERRN
Johann Lucas Borgſtede
Und (Tit.)
MADEMOISELLE
Maria Thor-Specken,
den 12. Nov. 1715. entworffen.
Richey.

Mercur verſchrieb bereits die Handelſchaft nach Sachſen,
Und Leipzig bot der Welt noch eine Welt zu kauf
Der Fuhrmann ſchmierte ſchon die wolbeladnen Achſen,
Und packte, nebſt der Fracht, ein Faß mit Hofnung auf.
Die Donau, wie der Rhein, die Weſer, wie die Elbe
Verſchickten was die See aus Oſt und Weſten gab:
Apollo dachte ſelbſt an ein bequem Gewölbe;
Hier gingen Leut' und Gut, dort Geld und Wechſel ab.
Es regte ſich gar bald das unverdroſſne Bremen
Und hofte ſeinen Theil zu Leipzig am Gewinn:
Man ſahe hie und da ſchon Fuhr und Päſſe nehmen,
Und Er, Herr Bräutigam, gedachte mit dahin,
Die Wahre ging voraus, die ihn vermelden ſollte,
Er ſelber hatte ſchon den Abſchied angedroht,
Als Bremen, wie es ſchien, mit Leipzig eifern wollte,
Und vor der Meſſ' ihm ſchon die beſte Meſſe bot.
Die Liebe lud ihn hier mit angenehmen Worten
Zum vortheilhaften Kauf in ihren Laden ein.
(Denn Amor, wie bekant, hält Jahrmarkt aller Orten,
Und iedes Haus muß ihm ein Meß-Gewölbe seyn)
Herr Borgſtedt ſagte ja. Denn wo der Vortheil grünet,

Da ſteht ein Kaufmanns-Sinn nicht lang in fauler Ruh,
Und, weil Cupido ihn ſchon einmal wol bedienet,
Sprach er zum andern mal ihm deſto lieber zu.
Zwar dacht er bey ſich ſelbſt, wann gleich der Kauf nicht glücket;
So ſteht die Waare mir doch anzuſehen, frey.
Kaum aber hatt' er hie was ſchönes angeblicket,
So lag ſein bares Herz zur Zahlung ſchon dabey:
Wie ſo? Herr Bräutigam, wie ſo geſchwind voll Freuden?
Gab Amor ſeine Gunſt vielleicht im Handel bloß?
Ach ja! hier konte man nicht ohne Kaufen ſcheiden;
Die Sorte war zu ſchön; der Vortheil gar zu gros.
Nun mögt' ich in der Welt nur einzig dieſes wiſſen,
(Ich, der ich ſolchen Kram noch nie recht eingeſehn)
Was das für Wahren ſind drauf Amor ſich befliſſen,
An welchen Aug und Herz ſo gleich gefeſſelt ſtehn?
Ey zeigt mir doch (nein halt! erzehlt mir, wollt' ich ſagen)
Liebwehrtes Jungfern-Volk, was hat denn Amor feil?
Wie theuer wirds gelobt? wie wolfeil zugeſchlagen?
Was wird für Koſtbarkeit den Käufern hier zu Theil?
Ey! gebt mir doch Bericht! ſinds Roſen und Jesminen?
Iſts Marmor, der wie Schnee? iſts lebhaft Elfenbein?
Sinds Netze die von Gold? ſinds ſpielende Rubinen?
Zur Gleichheit ſagt ihr ja, zum Weſen ſelber, nein!
Ihr lacht: und rahtet mir auf unſre Braut zu ſehen,
An der mein Auge ſelbſt die Antwort leſen ſoll.
Iſt dieß, ſo muß ich gern beim erſten Blick geſtehen,
Der Liebe Kaufmannſchaft iſt ſüſſen Vortheils voll!
Hier ſteht ein Meiſterſtück von allen Tugendbildern,
Hier gibt die holde Zucht den Wangen ihre Zier;
Hier will der Glieder Schnee die reine Sele ſchildern;
Hier blickt ein muntrer Geiſt aus Augen von Sapphir.
Hier bricht ein frommes Herz aus redenden Corallen,
Hier ſchlieſſt ein keuſcher Fleiß die ſchönſten Wahren ein
Die klugen Käufern nur unausgepackt gefallen,
Was kan für Kaufmannſchaft auf Erden ſchöner ſeyn?
Glückſelger Bräutigam! wer wirds ihm doch verdenken,
Daß ſolche Waaren ihn ſo gleich verliebt gemacht?
Kein Leipzig kan ihm das in hundert Meſſen ſchenken,
Was Amor ihm daheim in Bremen zugebracht.

Es

Es wird der kluge Kauf ihn nimmermehr gereuen,
Ein ſo erwünſchtes Herz iſt ſeines Herzens wehrt.
Der Himmel wird mit Macht den frechen Tod bedreuen,
Daß nicht ſein zweiter Strich durch eure Rechnung fährt:
GOtt hat mit eigner Hand den Handel unterſiegelt,
Sein Schickſal beut ſich euch, hochwehrtes Par, geneigt.
Es bleibet Thür und Thor vor Noht und Leid verriegelt,
Dem Unfall iſt bereits durch Segen vorgebeugt.
Wolan! Herr Bräutigam, die Waar' iſt euer eigen,
Die Hofnung zum Gewinn wird nun durch Fleiß erweckt:
Ein reich Avanzo muß (nach vierzig Wochen) zeigen;
Ihr habt das Capital in etwas guts geſteckt.

Wettſtreit der Vergnüglichkeiten,

Welchen

Der Edle, Groß-achtbare und Wolvornehme Herr,

HERR

Hieronymus Burmeſter,

und

Die Edle, Groß-Ehr- und Tugendreiche Jungfer,

JUNGFER

Maria Jacobina Schröderin,

Bey Dero

d. 28. Novembr. Anno 1724.

feierlichſt begangenem

Hochzeitlichen Freudenmale,

zum Vorzuge der Muſik,

entſcheiden laſſen.

Richey.

Con-

Concertanti:

CLIO.
CERES.
BACCHUS.
HYMEN.

Serenata.

ARIA.

Clio. Ceres. Bacchus. Ihr allzuſchwachen Luſtbarkeiten,
Was wollt ihr mir den Vorzug ſtreiten?
Ich, ich, ich ſchmücke dieſes Feſt.
Ceres. Für mich ſpricht Amor ſelbſt vom Throne:
Bacchus. Ich muß was rechtes hier bedeuten:
Clio. Die Ehre ſteht an meiner Seiten.
à 3. Hier, hier, hier iſt die Siegeskrone,
Die [Clio / Ceres / Bacchus] ſich nicht nehmen läſſt.

Da Capo.

Hymen. Beglücktes Ehrenmal!
Wobey die Götter ſelbſt, in auserleſner Zahl,
Sich, wie es ſcheint, mit Eiferſucht beſtreben,
Den angenehmen Stunden,
Die ein ſo ſchönes Par verbunden,
Den allerbeſten Glanz zu geben.
Clio. Da treffen wir den rechten Mann
An dir, geliebter Hymen, an.
Du kanſt mit leichter Müh' entſcheiden,
Wem unter uns allhier,
Bey ſo vollkommenen Vermählungs-Freuden,
Das löblichſte Verdienſt zu laſſen ſey.
Hymen. Ihr ſeyd mir alle drey

Bey

Digitized by Google

Bey ſolchem Feſt' in gleichem Wehrt und Ehren.
Doch würd' ichs auch vielleicht, auf euren Anſpruch, wagen,
Von einer Oberhand ein Wort zu ſagen,
Wenn unter euch nicht zwo Göttinnen wären.

ARIA.

Ich bin ein Diener aller Schönen,
Allein ein kühner Paris nicht.
Ich mag von einer nichts erwerben,
Und mit der andern es verderben.
Was hilft mir Venus mit Helenen,
Wenn Juno nur von Rache ſpricht?
Da Capo.

Ceres. Du haſt dich ohne Furcht heraus zu laſſen.
Clio. Ich werde nie die Wahrheit haſſen.
Bacchus. Ich bin ſo kurz nicht angebunden:
Sprich meinenthalben frey. Wie haſt du es gefunden?
Hymen. Wenn ihr der Klugheit ſelbſt erlaubt,
An meiner ſtatt zu ſagen, was ſie glaubt,
So muß ‚ ‚ Bacch. Heraus damit! Clio. Ey ſtill!
Ceres. Ich höre ſchon, was kommen will.
Hymen. So muß ‚ ‚ Ceres. So muß der gröſte Ruhm vor allen
Auf mich und meine Küche fallen.

ARIA.

Des prächtigſten Sieges erhabenen Zeichen
Sind meine bethürmeten Tafeln zu gleichen,
Die Hymen zu Altären braucht.
Im reizenden Wechſel der niedlichen Trachten

Digitized by Google

Weiß Amor ein ſchmackſames Opfer zu
achten,
Woraus der Wolluſt Nahrung
raucht.
Da Capo.

Iſts nicht alſo? Hym. Ich leugne nicht,
Ein wolbeſetzter Tiſch, ein köſtliches Gericht,
Sind gar ein ſchönes Eigenthum
Der auserwehlten Hochzeit-Freude.
Denn ohne dieſe Lebens-Weide
Wird ſelbſt die Liebe gar zu bald
Mit aller Luſt erbärmlich kalt.
Allein ich denke nur,
Es würde ſich dein Ruhm
Viel höher ſchwingen,
Und aller andern Ruhm verdringen,
Wenn uns die gütige Natur
Nur Kranichs-Hälſe gönnte,
Und iedermann bey Tiſch unendlich ſitzen könnte.

ARIA.

Lebte man, üm nur zu eſſen,
So wäre nimmer zu ermeſſen
Der milden Ceres Lob.
Aber = = = Bacch. Gelt!
Ich weiß bereits, was hier zu ſagen fällt:
Aber, weil zugleich auf Erden
Noch öfter muß getrunken werden,
So ſieget Bacchus ob.

Hymen. Das war es nicht. Bacch. Wie? kannſt du dies
verneinen,
Daß dir hauptſächlich ohne mich
Die Freuden-Tage froſtig ſcheinen?
Ha! ich beſchwere dich
Bey unſers Kellers Ruhme,

Bey

Digitized by Google

Bey meinem gröſten Heiligthume,
Bey jenem mehr als hundertjährgem Faſſe,
Woraus ich nur für Götter zapfen laſſe,
Daß du dich nicht erkühnſt,
Mein unvergleichliches Verdienſt,
Und mein recht männliches Ergetzen
Der Weiber Ehre nachzuſetzen,
Wie unerkentlich wäre das
Für ein ſo köſtlichs Hochzeit-Glas!

ARIA.

Güldnes Blut der reifen Trauben,
Soll man dir die Ehre rauben?
Dazu ſpricht der edle Rhein,
Aus cryſtallnen Münden, nein!
Mit den Geiſtern dieſer Tropfen,
Wann ſie an die Herzen klopfen,
Laſſen aufgeweckte Selen
In die wolgeſpühlten Hölen
Muntern Scherz und Freiheit ein.
Da Capo.

Clio. Du pocheſt, wie es ſcheint,
Und gönneſt Hymen nicht, zu ſagen, was er meint.
Er läſſet dich vielleicht, und deine Ceres auch,
An frohen Hochzeit-Tagen,
Für aller Gäſte Mund und Bauch
Mit höchſter Ehre Sorge tragen.
Was aber in die Sele dringt,
Und nicht nur blos allein
Den äuſſern Sinnen Kitzel bringt,
Will eines beſſern Urſprungs ſeyn.
Drum Hymen, leihe meinem Chor
Ein recht vernünftigs Ohr,
Und laß Melantes Wunder-Sachen
In dein Gemüth erwünſchten Eindruck machen:

Digitized by Google

Was gilts? du ſageſt gern mit mir:
Muſik iſt allerdings der Hochzeit beſte Zier.

ARIA.

Niedriger Sinnen verächtliche Weide,
Weiche der Freude,
Welche viel edler die Selen erquickt.
Worte, mit lieblichen Tönen bewunden,
Töne, von künſtlichen Sätzen gebunden,
Machen Gemüther und Ohren entzückt.

Da Capo.

Hymen. Unmöglich kann ich mich entbrechen,
Den Vorzug, Clio, dir vor allen zu zuſprechen.
Ceres. Bey nahe fang' ich ſelbſt zu zweifeln an,
Ob meiner Gaben ſtolze Menge
Die Oberhand behaupten kann.
Der Speiſen dicht geſchobenes Gepränge,
Davon uns dieß erhitzt, und jenes kühlt,
Der hohe Zucker-Bau,
Woran zur Schau
So mancher funkelnder Cryſtall
Mit ſüſſem Reiz vergeblich ſpielt,
Dient überall
Nicht weiter, als verwehnten Zungen.
Wenn aber auch der Geiſt
Sein Labſal fordern ſoll,
So merk' ich wol:
Was Nahrung der Gedanken heiſſt,
Wird aus den Schüſſeln nicht erſchlungen.
Ich falle denn der edlen Clio bey,
Und lob' ein artigs Wort, und ſüſſe Melodey.
Mich deucht, ich werde ſchon des ſteifen ſitzens müde,
Und eile ſelbſt zu einem klugen Liede.

ARIA.

ARIA.

Ach! feſſelt uns nicht gar zu lange,
Ihr Kunſt-erfahrnen Tafel-Meiſter:
Fort! räumt nur auf, und packet ein!
In vielmal wiederholtem Gange,
Und in der Teller ſtumpfen Klange,
Will keine Luſt für edle Geiſter,
Und keiner Selen Speiſe ſeyn.

Da Capo.

Bacchus. Wie nun? wie nun?
Iſts üm ein bisgen Klang zu thun,
So darf ſich Clio nur mit ihren Sachen
So breit nicht machen.
Hier faſſ' ich ſelbſt ein Inſtrument,
Das mir den ſchönſten Ton vom Klockenſpiele gönnt.
Ihr Nachbarn, auf! nur Gläſer her!
Es lebe . . . Wer?
Die ganze Stadt,
Woran ein ieder Antheil hat.
(Wer weiß, ob Hamburg nicht verſünke,
Wenn ich zuweilen nicht ihr Wolergehen trünke?)
Doch halt! dieß muß aus Deckelgläſern ſeyn.
Indeſſen fällt mir erſt ein nöthigs Vivat ein:

ARIA.

Es lebe der Keller!
Wer ſtöſſet mit an?
Weg, Sänger und Saiten! ihr ſcherzet zu trocken,
Es klinget in durſtigen Ohren viel heller,
Wenn **Bacchus** den Sorgen mit gläſernen Klocken
Zu Grabe ſpielen kann.

Da Capo.

Hymen. Ja, Bacchus, ja! man muß dir gönnen,
Was knirret und was kracht,
Was ein verwirrt Getöſe macht,
Muſik zu nennen.
Jedoch dein Gläſer-Stoß, der etwan in der That
Von guter Meinung mehr, als Kunſt und Anmuth hat,
Entzückt vielleicht nicht iede Gäſte.
Nein; nein!
Auf Hymens Feſte
Muß einer ſolchen Luſt der Preis gewidmet ſeyn,
Die keinen Witz zuletzt erſtickt,
Kein Haupt beſchwert, und keine Glieder drückt.
Du biſts, holdſeliger Geſang,
Kunſtreicher Saiten Zwang;
Du hebeſt unſern Geiſt zum Sternen-Trone;
Du biſt der Frölichkeiten Krone.
Wer wird dich nicht mit ſeinem Beifall ehren?
Es braucht ia nur dich einmal anzuhören.

ARIA.

Rede dir ſelber, durch ſchmeichlendes ſingen,
Tochter des Himmels, ein kräftiges Wort.
Verbinde, verſtärke
Der Kehlen und Finger bezaubernde Werke;
Rücke, durch heimliches Selen-bezwingen,
Unter den Freuden zum Oberſitz fort.
Da Capo.

Clio. Mich deucht, es laſſen ſich aus holden Augen
Schon hie und da gewogne Blicke merken,

Die, Hymens Ausſpruch zu beſtärken,
Und meinen Dienſt beliebt zu achten taugen.
Ja, ja! Ihr ſelbſt, liebreich-Vermähltes Par,
Legt viele Gunſt für eure Clio dar.
Holdſelge Braut, Ihr Wunder-Glanz
Muß allerdings vollkommen ſeyn:
Drum flicht des Himmels Hand in Ihren Tugend-Kranz
Die Liebe zur Muſik, als recht was ſchönes, ein.
Und Ihn, ruhmwehrter Bräutigam,
Zehlt unſre Zunft den beſten Kennern bey.
Es weiſet Sein Verſtand
Und Seine wolgeübte Hand,
Wie hoch, nechſt GOtt-ergebnem Wandel,
Nechſt Wiſſenſchaft und Redlichkeit im Handel,
Ein reines Saitenſpiel von Ihm geſchätzet ſey.
O gnug beglückte Kunſt!
Wenn du nur ſo den Kern der Menſchen rühreſt,
Und durch erleſner Selen Gunſt
Mit deinen Dienſten triumphireſt.

ARIA.

Ein Beifall zweier klugen Ohren
Iſt meiner Anmuht Ehre gnug.
Bey Thoren
Wird nichts gewonnen, nichts verlohren:
Denn ihre ſtumpfen Sinnen haben,
Der ungemeinen Tugend Gaben
Zu loben, keine Kraft; zu tadeln, keinen Fug.

Da Capo.

Ceres. Wenn dich demnach Vernunft und Liebe
Zur Königin der Hochzeitfreuden macht,
So ſey auch nun bedacht,
Die allerſchönſten Triebe,

Die unſre Pflichten
Auf künftigs Wolergehn der Neuvermählten richten,
Durch deinen Reiz hauptſächlich anzufeuern.

Bacchus. Wer wird dir ſonſt den Vorzug geben?
Du weiſt, ich habe ſchon,
Bey Bräutigam und Braut,
Geſundheit, Glück und Leben,
Durch einen Doppel-Trunk ſehr kräftig unterbaut.
Laß du nunmehr durch angenehmern Ton
Die ſtärkſten Wünſche ſich erneuern.

Hymen. Es wird ſich Clio nicht entbrechen,
Was unſre Pflicht erfüllt,
Und aus ergebnem Herzen quillt,
Durchdringend auszuſprechen.

Clio. Ihr könnt euch nur vernehmen laſſen.
Ich bin bereit, ſo fort
Ein treugemeintes Wort
In Nachdruck und in Wolklang einzufaſſen.

ARIA.

Tutti. Ey ſo kröne
Ein gnädigs Verfügen,
Mit tauſend Vergnügen,
Dieſes ſchöne,
Dieſes auserwehlte Par!

Ceres. Auf Böden, Bacch. im Keller, Clio. im Kaſten, Hym. in Wiegen,

Tutti. Müſſen Segens-Pfänder liegen!

Clio. Im Handel, Hym. im lieben, Cer. im eſſen, Bach. im trinken,

Tutti. Müſſe blinken
Stern und Glücke Sonnen-klar!

Ja

Digitized by Google

Ja es krône
Ein gnädigs Verfügen,
Mit tauſend Vergnügen,
Dieſes ſchöne,
Dieſes auserwehlte Par!

Sichere Hofnung
einer vergnügten Ehe
in der Gleichheit der Gemühter
Bey der
M = = = und H = = = =
Verbindung,
Zimmermann.

Erwählt euch immerhin, ihr Freyer, was ihr wollt,
Sucht euch ein ſchönes Kind, erhaſcht euch ſchönes Gold,
Nehmt des Geſchlechtes Glanz zum Leitſtern eurer Triebe,
Ja ſättigt, wenn ihr könnt, durch vorgegebne Liebe
Luſt, Geiz und Stolz zugleich. Doch, wollt ihr ſicher gehn,
Und ſoll das Glück der Eh auf feſtem Grunde ſtehn,
So ſetzet eurer Wahl, ſtat aller Heyrahts-Güter,
Zum Ziel und Augenmerk die Gleichheit der Gemühter.
Seid ſelber tugendhaft, und wendet Blick und Sinn
Mit kluger Achtſamkeit auch nur nach Tugend hin.
Dieß laſſt das Hauptwerk ſeyn! Doch ſelbſt an Tugendhaften
Sind Sitten und Natur, Gemüht und Eigenſchaften
Nicht ſtets einander gleich. Ja, dieſer Fehler Reſt,
Davon die Menſchheit ſich nicht ganz befreyen läſſt,
Kann oft bey denen ſelbſt, die doch die Tugend ehren,
So wiederwärtig ſeyn, und ihren Umgang ſtöhren.

Digitized by Google

O wolgerahtnes Band, das Sitten gleicher Art,
Und gleiche Neigungen in edlen Herzen par't,
Und mit der Schwachheit ſelbſt, wo die ſich etwa findet,
Die Unempfindlichkeit des andern Theils verbindet.
Da liebt ein Par vergnügt, da lebt es ohne Streit
In ungetrübter Luſt, in ſüſſer Einigkeit.
Denn iedes haſſet nichts, wenn es ſein Gatte liebet,
Und wird durch nichts vergnügt, was dieſes Theil betrübet.
Erfahrung, ſage du, woher das Unglück kömmt,
Das öfters alle Luſt verbundner Herzen hemmt,
Und gar die Liebe löſcht? woher in ſo viel Ehen,
Zank, Murren, Zwiſtigkeit, Verdacht und Haß entſtehen?
Ach! nur die Gleichheit fehlt, die jener Glück erhält.
Er liebt, was ſie verdreuſſt, ſie haſſt, was ihm gefällt,
Er iſt vergnügtes Muhts, und ſie will Grillen machen,
Er lacht bey ihrem Ernſt, ſie murrt bey ſeinem Lachen,
Er giebt, ſo geizet ſie; er ſpahrt, ſo giebt ſie aus;
Er ſucht die Einſamkeit und ſie ein fremdes Haus,
Er ſtrafet, was ſie lobt; ſie höhnt ſein Wolgefallen,
Und kurz, es wird zuletzt, das eine Theil in allen
Des andern Tadler ſeyn. Da ſchwindet alle Luſt,
Da naget Reu und Gram die erſt verliebte Bruſt.
Da wird das Eheband, daß nur die trautſten Freunde
Zuſammen knüpfen ſoll, ein Joch gepar'ter Feinde.
Ein gleich geſinntes Par erfährt dieß alles nicht.
Die Eintracht unterhält bey Ihnen Lieb' und Pflicht;
Da iſt nur ein Gemüht: ſo müſſen Wort und Thaten
Nohtwendig iedem Theil nach ſeinem Sinn gerahten,
Und wolgefällig ſeyn. Dieß macht die Liebe neu,
Erweckt, an Zankens ſtat, nur ſüſſe Schmeicheley,
Vergröſſert iedes Wehrt, vermehret das Vertrauen,
Und hilfet in der Eh ein wahres Eden bauen.
Du wirſt, vergnügtes Par, hievon ein Beyſpiel ſeyn.
Ich ſeh' es ſchon voraus, Dein Glück iſt ungemein.
Gewiß ein holder Zug von einer höhern Güte,
Die mit der Zeugung ſchon ein Herz und ein Gemühte
Euch Beiden eingeſenkt, führt Euch einander zu,
Und zielet nur dadurch auf Beider Glück und Ruh.
Sie hat Euch ſo gemacht, daß Ihr euch lieben müſſet,
Und bringt es nun dahin, daß Ihr euch würklich küſſet.

Durch

Digitized by Google

Durch Ihren Trieb haſt du, mein M . . . , wohl gewählt.
Du findeſt einen Schatz, dem nichts von allem fehlt,
Was nur vergnügen kann. Dein Kuß drückt holde Wangen,
Auf welchen Sitſamkeit, Verſtand und Anmuht prangen;
Dein Arm, den ſchönſten Leib; die Hand, der Hände Pracht,
Die auch Geſchicklichkeit bewundernswürdig macht.
Jedoch: was Deinem Glück das beſte Vorſpiel giebet,
Iſt dieß das dein Gemüht auch ihre Sele liebet.
Ich habe dieß entdeckt; ich bin darob vergnügt,
Und weiß durch dieſen Grund, daß hier kein Hoffen triegt,
Kein Glückwunſch kraftlos bleibt: vielmehr ſeh' ich dem Segen,
Der aus der Eintracht ſproſſt, bey Euch mit Luſt entgegen.
Drum eilt nur, wehrtes Par, und ſchmeckt was Liebe heiſſt;
Verbindet Hand und Herz, vereinet Leib und Geiſt;
Und reicht durch Euer Glück und angenehmes Leben
Dieß, was auf Ehen denkt, der Gleichheit nachzuſtreben.

Digitized by Google

Natur und Nachahmung in einer ſchönen Liebe

vereiniget

An dem

Langen-

und

Bartramſchen

Hochzeit-Feſte,

Welches zu Lübeck den 24. Octobr. Anno 1735.
höchſt-vergnügt gefeyret ward.

Brandenburg.

Recitirende.

Die Natur.
Die Nachahmung.
Die Liebe.

Serenata.

ARIA à 3.

Liebe. Erwehlet die Güte, vergleicht euch ihr Schönen!

Natur. Der Anfang von allem, was ſchön iſt, bin ich.

Nachahm. Vollkommen wird alles, was ſchön iſt, durch mich.

Liebe. Ein edles Gemühte ſteht bald zu verſöhnen.

Nur

Nachahm. Nur will es der ſchnöden Verachtung entgehn.

Liebe. Die Wahrheit hat Palmen, euch beyde zu krönen.

Natur. Wie könte mein würdiger Vorzug beſtehn?

Liebe. Erwehlet die Güte, vergleicht euch, ihr Schönen!

Natur. Der Anfang von allem, was ſchön iſt, bin ich.

Nachahm. Vollkommen wird alles, was ſchön iſt, durch mich.

Liebe. Ihr habt nun, wie ihr wiſſt, den ganzen Weg geſtritten:
Nun endlich ſeyd ihr auf mein Bitten,
An den erwünſchten Ort gelangt.
Hier werde doch der Zwiſt entſchieden;
Hier küſſet euch mit Luſt und Frieden;
Denn ſeht nur, wie vergnügt alhier die Eintracht prangt.

Nachahmung. Ich folge deinem Antrieb gerne;
Wenn die nicht mehr, als ich, will ſeyn.

Natur. Sagt Blumen, Laub und Graß, ſprecht Sonne, Mond und Sterne,
Wem räumet ihr den Vorzug ein?

Nachahmung. So haſt du ſchon vorhin gefragt:
Und ich hab auch bereits zur Antwort dieß geſagt:

ARIA.

Die dir verlieh'ne Pracht und Stärke
Schaft Wunder-Wunder-ſchöne Werke:
Erdulde doch die Schweſter nur.
In deines Reiches weiten Gränzen
Verlangt mich nicht nach Sieges-Kränzen;

Vor-

Vortreflich-würkende Natur!
Doch ſoll das Reich der Sitten blühen,
So trift ein menſchliches Bemühen
Die Schönheit an auf meiner Spur.
Da Capo.

Natur. Ich weiß, daß niemand ſchöner handelt,
Als wer nach meinem Leitſtern wandelt.
Nachahmung. Oft wird er fehlen, eh ers meint:
Weil ihm dein Licht verdunkelt ſcheint.
Liebe. Bevor euch dieſer Streit mehr von einander trennet,
So macht mir eine Handlung kund,
Die etwan beyder Herz und Mund
Von euren Würkungen die allerſchönſte nennet.
Natur. In dir, o Liebe, ſteht ſie da.
Nachahm. Zu dieſer Wahrheit ſag ich ja.
Liebe. So wird ſich denn nach meinen Schlüſſen,
Weil die Erfindung ſie gezeugt,
Und nicht ein Vorurtheil den blinden Wahn betreugt,
Auch euer Beyfall richten müſſen.

ARIA.

Natur. Natürliche Triebe
Sind Sonnen der Liebe;
Mein Feuer belebt und erquicket die Welt.
Nachahmende Künſte
Sind ſchimmernde Dünſte;
Ihr Blendwerk verſchwindet, man ſtürzet und fällt
Da Capo.

Liebe. Mich dünkt, o Freundin! dein Verfechten
Iſt zu erhitzt und übereilt.
Erſt werde mir Gehör ertheilt:
Dann wirſt du mit mehr Sanftmuht rechten.
Hier

Digitized by Google

Hier iſt die Rede nicht von einer wilden Brunſt;
Auch nicht von einer Stellungs-Kunſt;
Die mir von auſſen ähnlich gleiſſen.
Ihr werdet hoffentlich nur mich die Liebe heiſſen,
Die mit Vernunft begabt, aufrichtig, keuſch und rein,
So wie ich ſoll und muß der Tugend Freundin ſeyn.
Was dünkt euch nun beyl ſolchem Scherzen?
Woher entſteht wol dieſer Trieb?

Natur. Ich mache dich der Welt durch meine Reizung lieb.

Nachahm. Ich durch ein Beyſpiel edler Herzen.

ARIA.

Liebe. Natur und Folge ſind die Qvellen,
Woraus die ſüſſe Lieb' entſprieſſt;
Die ſich in ſchöne Selen gieſſt.
Man fühlt in ſich ein reizend Wallen:
Viel andre ſind im Lieben froh.
Man ſiehts und trägt ein Wolgefallen:
Allmälich liebt man eben ſo.
Natur und Folge ſind die Qvellen,
Woraus die ſüſſe Lieb' entſprieſſt;
Die ſich in ſchöne Selen gieſſt.

Alſo vereinigt euch, die Frage zu entſcheiden;
Und hört, von wem der Ausſpruch kam.
Es giebt ihn hier der Bräutigam:
Vermuhtlich glaubt ihr dem; denn der gehört euch Beiden.

Natur. Nein, mir gehört Er ſonder Streit:
Ich gab Ihm Witz und Redlichkeit;
Wodurch Ihm iederman gewogen.

Nachahmung. Dieß und ſein ganzer Tugend-Ruhm,
Iſt auch der Eltern Eigenthum,
Nach deren Aehnlichkeit Ihn meine Hand erzogen.

Liebe. Beynahe glaub ich, daß ihr meint,
Als ob die Zwietracht rühmlich ſcheint;

Weil

Weil ietzund alle Welt auf lauter Krieg befliſſen.
Denn die will eben ſo, wie ihr,
Ach aber! wehe thut es mir!
Von keinem Friedens-Vorſchlag wiſſen.

Natur. Halt! abermal für meinen Preis
Ein unumſtößlicher Beweis.
Denn ob gleich alle Welt ſich rüſtet,
Und ganzer Völker Mut nach Blut und Mord gelüſtet:
So iſt doch meine Regungs-Kraft,
Vor dem Geräuſche nie erſchrocken;
Und ich kann ungeſtöhrt in ſüſſer Stille locken,
Zu deiner ſanften Leidenſchaft.

Nachahmung. Kein Wunder, wenn man beyderley,
Verliebt ſeyn, und ein Kriegsgeſchrey,
Zu einer gleichen Zeit verſpüret:
Wird doch, wie aller Welt bewuſt,
Selbſt in der Liebe Scherz und Luſt
Nach ihrer Art ein Krieg geführet.

ARIA.

Das Geräuſche des Krieges, der Waffen Geraſſel,
Das Getöſe der Klingen, der Stücke Gepraſſel,
Der Trommeln und Pauken ihr Wirbel und Schlag,
Stört nicht der Liebe Schlafgemach.
Es wird auch da ein Streit gefunden;
Man ſpielt auch da nicht ohne Wunden;
Man hört auch da ein ſeufzend Ach.
Zwar kämpft ſie nicht, mörderiſch Blut zu vergieſſen:
Wenn aber Blick auf Blicke ſchieſſen,
So ahmt ſie doch dem Kriege nach.
Da Capo.

Ich

Digitized by Google

Liebe. Ich bitte, was ich kann, entfernt euch nicht noch mehr
Von unſerm vorgeſetzten Ziele.
Ihr wagts ein wenig allzuſehr;
Was ſoll der Krieg beym Liebes-Spiele?
Geht etwan der verblühmte Streit
Auf die erhitzte Munterkeit,
Des kühnen Bräutigams, des hocherfreuten Langen:
So blickt auf ſeine Bartramin,
Auch mit beſcheidner Ehrfurcht hin;
An deren Stirne, Bruſt und Wangen,
Der Unſchuld edle Farben prangen.

Nachahmung. Ja, ja, ich ſehe wol die angenehme Braut,
In deren liebenswürdger Jugend
Die Groß- und mütterliche Tugend
Durch meinen Fleiß, ihr Bildniß ſchaut.

Natur. Den Grund zu allen dem, was unſre Schöne ſchmücket,
Und ſeiner Adern Blut mit ſo viel Luſt bewegt,
Und ihres Liebſten Herz entzücket,
Hab ich gelegt.

ARIA.

Es reizt alhier ein ſanft Gemühte;
Ein freundlich Auge reich an Güte;
Der holden Schönheit Roſen-Blühte;
Denn ich bin hier.
Es ſcherzt ein Par von gleichen Sitten;
Es wird um Herz und Herz geſtritten;
Es denkt die Hofnung auf den dritten:
Das kömt von mir.

O Freundin, gib nur ſelber acht:
Die Gleichheit dieſer beyden Selen,
Die ſich alhier vermählen,
Hab ich ſie nicht hervor gebracht?

Digitized by Google

Nachahmung. Und weil Sie da und dort ein glücklich Vorbild finden,
Wie ſüß und wie vergnügt ſich gleich und gleich verbinden,
So lockt der Anblick ſolcher Luſt
Auch ihre Bruſt.

Liebe. Drum muß ich noch einmal mein vorig Urtheil fällen:

Natur und Folge ſind die Qvellen,
Woraus die ſüſſe Lieb' entſprieſſt;
Die ſich in ſchöne Selen gieſſt.

Wolan! ſo laſſt nunmehr den Streit der Worte fahren;
Dieweil des Himmels weiſer Raht
Wenn ſich die ſchönſten Selen paren,
Euch in der That
Vereinigt hat.
Ich will durch euch, wie hier, mit ſeligem Vergnügen,
Viel tauſend noch zuſammen fügen:
Die Tugend reicht mir ihre Hand;
So iſts ein GOtt beliebt, ein unauflöslich Band.

Natur. O Braut und Bräutigam! o auserwehlte Beyde!
O Du von mir geliebtes Par!
GOTT ſtelle Dich zum Muſter dar,
An Ehre, Wolfahrt, Luſt und Freude.

Nachahmung. O werdet nur beſonders reich,
An kleinen lieblichen Copien:
Die will ich denn mit Fleiß erziehen,
So ſind ſie ihren Eltern gleich.

Liebe. Auf! laſſt uns alle Drey, mit hofnungs-vollem Singen,
Ein jauchzendes Glück zu! an Ihre Tafel bringen.

Schluß.

Digitized by Google

Schluß-Aria à 3.

Liebe, Natur u. Nachahmung. Glück zu! dem vereinigten doppelten Triebe!
O Himmel! erhöre dieß Freuden-Getön.
Verdopple die Neigung in beyden Gemühtern!
Verdopple den Segen an Wiegen und Gütern!
So werden dich Kinder und Enkel erhöhn.
Es lebe die ſchönſte, die edelſte Liebe!
Natur. Ich mache ſie lebend. Nachahm. Ich bilde ſie ſchön.
Alle Drey. Glück zu! dem vereinigten doppelten Triebe!
O Himmel! erhöre dieß Freuden-Getön.

Bey
der anſehnlichen
Ploen und Lehmanniſchen
Hochzeit-Feyer,
welche
den 2ten Julii dieſes 1734ſten Jahres
zu Crempe
glücklich begangen wurde.
Lehmann.

SYMMACH. L. II. Epist. ult.

Quotiens Parentum beneficiis obligamur, neceſſe eſt, ad Hæredes nexum debiti pervenire.

Noch eins hervor! beſtäubte Leyer,
Woſern die Kunſt noch etwas kann:
Bey ſo vergnügter Hochzeit-Feyer
Greif ich dich billig ſechsmal an:
Die Pflicht ſtimmt ſelber deine Saiten,
Und will mir Kiel und Hand bereiten,
Und ſchreibt uns Ton und Weiſe vor:
Die Treu hingegen will mein Dichten
Nach ihren reinen Trieben richten;
Und prüſt es durch ein zärtlich Ohr.

Hier hört und ſeht Ihr, Liebſten **Beide**,
Den frommen Vorſatz reger Treu,
Ihr ſeht daß ſie, bey Eurer Freude,
Nicht laß, nicht unerkäntlich ſey:
O mögtet Ihr auch nur ermeſſen!
Daß, da ich oft mit Fleiß geſeſſen,
Und an ein klingend Blat gedacht;
Ich gleichwol unter allen Zeilen,
So vielfach ſie ſich auch zertheilen,
Kein Lied ſo froh, als dieß, gemacht.

Ich darf die Gründe nicht erzehlen:
Das nahe Blut redt mehr, als ich:
Und Freunde, die wir ſelbſt erwehlen,
Sehn faſt nichts wehrtes auſſer ſich
Ja! fragt die Jahre, fragt die Stunden,
Die uns zum Theil ſchon längſt verſchwunden,
Zum Theil zu kurz geworden ſind:
Hier hat uns eine Treu erzogen;
Und dort ward mir ein Freund gewogen,
Den mein Gemühte lieb gewinnt.

Was Euch an einem Theile ſchmücket,
Iſt vieles: Witz und Kunſt und Raht;
Das Stadt und Policey beglücket,
Und Recht und Huld zur Vorſchrift hat;
Doch was Euch andern Theils erhebet
Iſt eine Luſt, die ſich beſtrebet,

Geſit-

Geſittet und geſcheid zu ſeyn:
Und was Euch Beiderſeits erfreuet,
Iſt eine Treu, die nichts entweihet,
Und eures Lebens Morgenſchein.

Und o! wie ſchön läßt Euer Scherzen?
Macht es doch Fremde ſelbſt vergnügt!
Und läſſet nicht das Band der Herzen,
Das GOtt und Wunſch ſo wol gefügt,
Den dermaleinſt mit Freuden ſterben,
Der Euch, als Kinder und als Erben,
Mit froher Hand zuſammen giebt?
Und was habt Ihr denn nicht zu hoffen?
Wenn dieſes Glück die Wahl betroffen,
Daß Ihr Euch bloß um Euch geliebt.

Nun ſeht! des Vaters treu Gemüthe
Wird Euch anitzo znm Gewinn:
Denn meines **Lehmanns** milde Güte,
Der ich faſt alles ſchuldig bin;
Und die mich mehr erlernen laſſen,
Als kurze Zeilen dankbar faſſen;
Bricht durch mein Flehn in Segen aus;
Und baut der Wolfahrt Eurer Liebe,
Von einem Wucher meiner Triebe,
So wie Euch Selbſt, ein feſtes Haus.

Digitized by Google

Die vertheidigte Hochzeit-Luſt, An dem Lamprecht- und Havemanniſchen Verbindungs-Feſte, in Lübeck den 14. Martii A. 1737.

Brandenburg.

Singende Perſonen:

Ruhelieb. Ein Freund der ernſthaften Stille.
Gernefroh. Ein Liebhaber der muntern Geſellſchaft.

Chor:
Der hochzeitlichen Luſtbarkeiten.

Serenata.

ARIA.

Der hochzeitlichen Luſtbarkeiten.

Willkommen! zu dieſem erfreulichen Feſte:
Glückſelig-Verlobte! Glückwünſchende Gäſte!
Ihr Sorgen entweichet! ihr Grillen macht Platz!
Auf! auf! zum Vergnügen! Auf! auf! zum Ergetzen!

Nichts,

Digitized by Google

Nichts, nichts in der Welt iſt für höher
zu ſchätzen,
Als Freundſchaft und Liebe, der edel-
ſte Schatz.
Willkommen zu dieſem erfreulichen
Feſte:
Glückſelig-verlobte! glückwünſchende
Gäſte!
Ihr Sorgen entweichet! ihr Grillen
macht Platz!

Ruhelieb. O Himmel! welch ein laut Getön!
Davon mir faſt die Ohren gellen.
Muß ſich ein ſolch Geräuſch zur Hochzeit-Luſt
geſellen,
So iſt die Freude mir nicht ſchön.
Hinweg, mein Geiſt, aus dem Gedränge!
Hinweg, und fleuch ein Heyrahts-Feſt;
Dieweil ſein lärmendes Gepränge
Sich, bey ſo vieler Menſchen Menge,
Nicht in der Stille feiern läſſt.
Zurück von hier! zurück! den Vorſatz zu er-
neuern:
Ich werde ſolch ein Feſt mein lebenlang nicht
feiern.

ARIA.

Ich lieb' ein ſtill und ruhig Weſen;
Das hab' ich mir zur Luſt erleſen:
Was lärmt, das fällt mir unbequem.
Iſt ja Muſik und Spiel vonnöthen,
So blaſ't ein Lied auf ſüſſen Flöten,
Nur nicht ſo laut! nur nicht ſo hell!
Ich kan zur Noht auch Säiten hören:
Nur nicht in ſtarkbeſetzten Chören;

Digitized by Google

Nur nicht ſo ſcharf! nur nicht ſo ſchnell!
Gemach und langſam! ſanft und ſachte!
So, ſo; nun klingts, wie ich gedachte:
Nun iſt mir's endlich angenehm.
Ich lieb' ein ſtill und ruhig Weſen;
Das hab' ich mir zur Luſt erleſen:
Was lärmt, das fällt mir unbequem.

Gernefr. Es ſcheint, daß wir in dieſem Stücke
Von unterſchiedner Meinung ſind.
Ich finde da mein höchſtes Glücke,
Wo ſich ein muntres Weſen findt.
Daß hier Muſik und Freude ſcherzen,
Gefällt mir aus der Maſſe ſehr;
Mir hüpft davon die Luſt im Herzen,
Und reizt mich immer mehr und mehr.
Mich dünkt, bey ſo geſtallten Sachen.
Wollt' ich wol öfters Hochzeit machen.

ARIA.

Friſch auf! ich will ein Vivat ſingen!
Laſſt Spiel und Sayten tapfer klingen!
Noch heller! noch ſchärfer! noch ſtärker! So recht!
Es lebe die ſchönſte Geſellſchaft auf Erden!
Was ehlich geworden, und ehlich will werden:
Es lebe der Menſchen vereintes Geſchlecht!
Friſch auf! ich will ein Vivat ſingen!
Laſſt Spiel und Sayten tapfer klingen!
Noch heller! noch ſchärfer! noch ſtärker! So recht!

Digitized by Google

Ruhelieb. Ein jeder lobt, was ihm gefällt:
Mir iſt die Ruhe ſüß, und Dir ein laut Getümmel.
Wolan, mein Freund, laß mir den Himmel;
Ich laſſe dir die Welt.

Gernefr. Ja, wenn man mir behaupten könnte,
Daß GOTT, der uns die Freude giebt,
Wenn ſich ein treues Par vergnügter Selen liebt,
Nicht auch der Freude Zeichen gönnte:
So ſchreckte mich vielleicht dein Ton,
Dieweil er heilig ſcheint zu klingen:
Nun aber wirds ihm nicht gelingen;
Geliebter Freund, man kennt ihn ſchon.

Ruhelieb. Woferne dein Verdacht mich zu den Gleißnern zehlet,
Wie dieſes Wort das Anſehn hat:
So glaube mir, daß in der That
Dein übereiltes Urtheil fehlet.
Durch einen von Natur mir angebohrnen Trieb
Hab' ich die Ruhe lieb.

ARIA.

Natürlich ſehnet ſich mein Wille,
O Einſamkeit! o ſüſſe Stille!
Er ſehnet ſich nach Euch allein.
Ach ſchlieſſt mich ein!
In euren ungeſtörten Schranken
Kann ich, mit ruhigen Gedanken,
Für mich als wie im Himmel ſeyn.
Ach ſchlieſſt mich ein!
Natürlich ſehnet ſich mein Wille,
O Einſamkeit! O ſüſſe Stille!
Er ſehnet ſich nach Euch allein.

Gernefr. Wie ungleich ſind doch unſre Sinnen
Im wählen und im liebgewinnen!

Digitized by Google

Du hebſt dein ruhig-ſeyn empor;
Mir kömt es matt und ſchläfrig vor.
Inzwiſchen will ich nicht auf dieß Vergnügen ſchelten;
Nur ſpar' es bis zu andrer Zeit:
Denn heute muß die Munterkeit
Mehr als die träge Schlafſucht gelten.

Ruhel. Der muntre Scherz währt einen Tag:
Die Folge ſteckt in vielen Jahren.
Was mancher auf die Luſt erfahren,
Iſt Ungemach.

Gernefr. Du wirſt mir hoffentlich die Antwort nicht verübeln:
Mich dünkt, das heißt zur Unzeit grübeln.
Ey lieber, höre doch, was dort die Weisheit ſchrieb:
Den böſen Tag nimm zwar verlieb;
Doch wenn ein guter kömt, ſo ſey auch guter Dinge.
Wolan denn, laß die Grillen ruhn,
Und denke drauf, Beſcheid zu thun,
Wenn ich dir dieſen Römer bringe.
O kräftiger Geruch! O köſtlich-alter Wein!
Du kennſt ihn, halt' ich wol; Schau an! er iſt vom Rhein.

ARIA.

Da! da! mein Freund, da, da!
Mit dieſem Lebens-Oele
Erqvickt ſich Leib und Sele.
Ja, ja, mein Freund, ja, ja!
Nim hin den Saft der Reben:
Das Braut-Par müſſe leben!
Da! da! mein Freund, da, da!

Ruhelieb. Ade, mein Freund, Ade!
Gernefr. Du wirſt mir doch Beſcheid thun müſſen.
Ruhelieb. Ade, mein Freund, Ade!

Auf

Gernefr. Auf glücklichen Erfolg von Ihren Ehſtands-Küſſen!
Ruhelieb. Ade, mein Freund, Ade!
Gernefr. Halt! He!
Wer iſt da von der Wach'? ihr Herren!
Die Thüre zu!
Ruhelieb. Man wird mich, hoff' ich doch, nicht mit Gewalt verſperren:
Ade, mein Freund, laß mich in Ruh.
Gernefr. Ich halte den für Freund, der ungezwungen bleibet.
Sag' an, was iſts in aller Welt,
Das Dir mit Recht verdrieslich fällt?
Was iſts, das Dich von hinnen treibet?
Du ſiehſt allhier den edlen Wein
In ausgeſchwenkten Gläſern blinken:
Der wächſt nicht für den Durſt allein;
Man ſoll ihn auch zum Labſal trinken.
Du hörſt Geſang und Spiel, du hörſt ein ſcherzhaft Wort:
Zu rechter Zeit, am rechten Ort',
Iſt das der Tugend wol zuwider?
Wie ein Smaragd im Golde ſteht;
Wie ein Rubin das Gold erhöht:
So zieren auch den Wein Geſellſchaft, Scherz und Lieder.
Ruhelieb. Ich habs geſehn; ich habs gehört;
Gnug, daß es meine Ruhe ſtört.
Gernefr. Wolan, ſo bleib doch nur, im Fall Dir ja ſo bange,
Wenn andre Menſchen frölich ſind,
Biß nach der Mahlzeit; Ruhel. (Ach, wie lange!)
Gernefr. Da man den Ehrentanz beginnt.
Nur die par Stunden noch ergieb Dich zu verweilen:
Wenn der vorbey, ſo magſt Du eilen;
So magſt du ſchlafen gehn und ruhn.
Ruhelieb. Es ſey darum; ich will es thun.

Digitized by Google

ARIA.

Die Ehrentänze, ſonder Hüpfen,
Mit ſtiller Gravität verknüpfen,
Und Par bey Par in Ordnung ſtehn:
Das kann ich ſehn.
Hierauf mit wolanſtändgen Grüſſen,
Und ernſthaft fortgeſetzten Füſſen,
Bedachtſam auf und nieder gehn:
Das kan ich ſehn.
Zuletzt, nach ſo vollbrachtem Tanzen,
Sich wieder in die Reihe pflanzen ‒ ‒

Gernefr. Dann aber auch munter ſeyn, luſtig und froh:
Nicht ſo?

Ruhelieb. Ade, mein Freund, Ade!
Du wirſt mich ungemein verbinden;
Erlaube, daß ich geh.
Es ſoll mich niemand mehr auf einer Hochzeit finden.

Gernefr. Und warum kam'ſt du denn mit hier in unſre Schar?
Wenn Dir ein ſolcher Tag ſo eine ſchwere Bürde.

Ruhelieb. Ich glaubte, daß ihn dieſes Par
Nach ſeiner Neigung feiern würde.
Was iſt nicht für ein ſtiller Geiſt,
Was iſt nicht für ein ſittſam Weſen,
In allem ihrem Thun zu leſen,
Das ſich vollkommen ähnlich heiſſt.
Nicht nur ein von Natur ſanft-wallendes Geblüte;
Das hier in beyden Körpern wohnt;
Nein, ſondern auch ein fromm und ruhiges Gemüthe,
Das hier in beyden Selen thront;
Daher Sie beyderſeits, von gleicher Luſt getrieben,

Die

Die Stille lieben.
Der Anblick nun von ſolcher Braut,
Bey Ihrem ſo geſinnten Freier,
Verſprach mir eine Hochzeitfeier,
Die nicht ſo laut.
Allein ich merke wol, daß Klappern und Geräuſche,
Wenn auch ein Täubchen nur nach ihrem Täuber girrt,
Nicht leicht davon geſondert wird.
Damit mich nun hinfort der Anſchein nicht mehr täuſche.
So bleibt der Vorſatz feſt geſetzt:
Auf dieſem Hochzeitmal erblickt man mich zuletzt.

Gernefr. Ey nun doch, ſtill! gib dich zufrieden:
Vielleicht wird hier der Tanz vermieden.
Es dünkt mich ſelber ohne das,
Ob ſpüre man in Ihren Blicken,
Die Braut und Bräutigam dort zu einander ſchicken,
Ein ſehnendes Ich weiß nicht was.
Es ſcheint wol, wenn bey Ihr die Augen niederſinken,
Daß denn in ſeinen holden Winken
Die Liebe mit Gedanken ſpielt,
Und mehr aufs Schlafgemach, als auf den Tanz-Platz zielt.
Bey dieſem gar nicht lautem Scherzen,
Da ſtimſt du wenigſtens doch wol ein Wunſch-Lied an?

Ruhelieb. O freylich Ja! von ganzem Herzen:
Denn hier ſteh' ich mit Dir gewiß für einen Mann.

ARIA à 2.

Ruhel. und Gernefr.
Glückzu! Ihr treuverliebten Beide;
Genieſſt der angenehmſten Freude:
Denn ſie iſt tugendhaft und rein.
Es lebt in Euch ein gleicher Wille:

Nur

Digitized by Google

Gernefr. Nur hin zum Brautbett'! Ruhel. Hin zur Stille!

Gernefr. Geht, geht ſelbander; Ruhel. Bleibt allein.

Ein ſtiller Scherz, Gern. Ein muntres Lachen,

Ruhelieb. Ein ſüſſer Traum, Gern. Ein frölich Wachen,

Beyde. Soll meiner Wünſche Nachruf ſeyn.
Glückzu! Ihr treuverliebten Beide!
Genieſſt der angenehmſten Freude:
Denn ſie iſt tugendhaft und rein.

Gernefr. Wolan! du mir geliebter Chor,
Der hochzeitlichen Luſtbarkeiten!
Ich habe mich bemüht, für deinen Ruhm zu ſtreiten:
Auf! bringe zum Beſchluß ein Siegeslied hervor.

ARIA.

Chor. Ihr rollenden Pauken! ihr hellen Trompeten!
Erſchallet! ertönet! zur Freude! zur Luſt!
Nichts hemmet die blitzenden Stralen der Sonne
Wer tadelt die frölichen Zeichen der Wonne,
Sie flammen aus einer GOtt-lobenden Bruſt.
Die Liebe kan alle Bekümmerniß tödten:
Wir machen es andern zur Folge bewuſt.

Ihr

Ihr rollenden Paucken! ihr hellen
Trompeten!
Erſchallet! ertönet! zur Freude!
zur Luſt!

****

Auf gut Teutſch
wolte
dem S. S. T. T.
HERRN
Dieterich Lüders,
Hochanſehnlichen Rahtmanne und Gerichts-
Herrn zu Stade,
wie auch
der S. S. T. T.
JUNGFER
Sophia Margaretha von Seſterflethe,
zu Beiderſeits glücklich getrofenen,
und am 22. Jan. 1711. Jahrs
vollzogenen Verbindung
Glück wünſchen.
Richey.

Ach! beeifert mein Beginnen
Ihr lateinſchen Muſen, nicht,
Daß ich teutſchen Pierinnen
Dießmal mehr als euch verpflicht.

Laſſt

Laſſt mich nach der Mode ſchreiben,
Und beym lieben Teutſchen bleiben.

Teutſche Verſe thun das Beſte,
Denn ſie finden immer ſtat.
Sitzt uns das Latein was feſte,
Ey! ſo wird zum Teutſchen Raht.
Teutſch befreyet viel Poeten
Von lateinſchen Kindesnöthen.

Doch: wer will das Teutſche ſchelten?
Da wir ſelber Teutſche ſind.
Treu und Wahrheit muß ja gelten:
Die man nur bey Teutſchen findt,
Wer ſich redlich teutſch erwieſen
Wird von aller Welt geprieſen.

Selbſt das edle Frauenzimmer
Liebt ein teutſches Wort und Herz.
Teutſche Liebe, denkt es immer,
Fällt ſo leicht nicht hinterwärts.
Freylich ja: die Treue flattert,
Wo ein fremder Schnabel ſchnattert.

Drum ihr teutſch-gebohrnen Franzen
Laſſt die Sprachen unbetrübt:
Spart die fremden Aſſuranzen,
Sagt nur teutſch: ich bin verliebt,
Teutſche Worte, teutſche Küſſe
Würken noch einmal ſo ſüſſe.

Teutſche Tänze fühlt der Boden,
Teutſche Trünke merkt der Mund,
Teutſche ‥ doch hier fehlt der Oden:
Allzu teutſch iſt ungeſund.
Mancher plumpt mit ſeinen Sachen,
Und vermeint es teutſch zu machen.

Nein: das Teutſche, das ich ſuche,
Iſt von ſolchem Fehler frey:

So

Digitized by Google

So ſteht nicht in meinem Buche:
Teutſch und grob iſt einerley.
Höflich, ohne falſches Gleiſſen,
Laſſt mir das was teutſches heiſſen!

Zwar ich lobe jene Zeiten,
Da man nach das Däumgen wieß:
Da man bey Vertraulichkeiten,
Hand in Hand auf Glauben ſtieß.
Doch, bey ietzt geſchliffnern Sitten
Hat die Treue nichts gelitten.

Teutſche Treue hat vor allen,
Ihm, hochedler Bräutigam,
Und der wehrten Braut gefallen:
Beide ſind von teutſchem Stamm.
Beider Wahlſpruch ſtehet feſte:
Teutſche Redlichkeit die beſte.

Ihn, Hochedler, muß man nennen
Teutſch-geſinnt und doch gelehrt,
Selbſt die Themis muß bekennen,
Er ſey ihres Thrones wehrt,
Weil er dieſen Ruhm gewinnet:
Rechtsgelehrt und teutſch-geſinnet.

Sie, hochedle Braut, zu krönen,
Stimmt die Charis ſelber bey,
Daß die Zucht der teutſchen Schönen
Einzig unvergleichlich ſey.
Teutſche Frömmigkeit und Tugend
Ziert die Anmut ihrer Jugend.

Ey! ſo ſchließ' ich teutſchen Zeilen
Dieß mein treues Opfer ein.
Hab' ich ſonſt nichts mitzutheilen;
Solls ein teutſcher Glückwunſch ſeyn.
Will die Kunſt den Worten fehlen;
Gehn ſie doch aus teutſcher Selen.

Digitized by Google

Lebt, hochedles Par, in Freuden!
  Scherzt! und ſchürzt das ſüſſe Band!
Schlieſſet, nach verliebtem Leiden,
  Mund an Mund, und Hand an Hand!
Amor will auf teutſchen Glauben
Pfeil und Köcher euch erlauben.

Seyd mit Engel-Schutz umſchanzet!
  Baut ein wolbeerbtes Haus!
Treibt, als wie am Bach gepflanzet,
  Jährlich neue Sproſſen aus!
Daß an Euch die Nachwelt ſehe
Wie es teutſcher Tugend gehe:

Lebt in Glückes-Schooß geſenket
  Bis der Helicon verſinkt!
Lebt mit Wolluſt ſtets getränket,
  Bis der Teutſche nicht mehr trinkt.
Bis der Franzmann nicht mehr ſinget,
Bis der Welſche nicht mehr ſpringet.

Thut die Liebe nur zur Sache,
  Gelt! ſo redet unſre Braut
Uebers Jahr die Mutter-Sprache.
  Fragt ihr Jungfern nicht zu laut!
Dieſes ſag' ich teutſch nicht gerne,
Wie man ſolche Sprache lerne.

Digitized by Google

Die mit Verſtand und Tugend vereinigte Liebe,

An dem

Herran- und Bremeriſchen Vermählungs-Feſte,

ſo zu LUEBECK den 13. Decemb. 1734. höchſtvergnügt begangen wurde.

Brandenburg.

Recitirende Perſonen:

Der Verſtand.
Die Tugend.
Die Liebe.

Serenata.

ARIA à 3.

Verſtand. Hein ſchön- und edles Band!
Liebe. Edles Band!
Verſtand. O wie rühmlich! wenn die Selen,
Liebe. Wenn die Selen
Verſtand. Mit der Klugheit ſich vermählen
Liebe. Sich vermählen.

Tugend. Ach höre doch den Wiederhall!
Wie freundſchaftlich er mit dir ſinget.

Digitized by Google

Verſtand. Es iſt der Wahrheit heller Schall,
Der durch die Lüfte dringet.

Tugend. O ein ſanft- und ſüſſer Stand!
Liebe. Süſſer Stand!
Tugend. O wie ruhig! Wenn die Herzen
Liebe. Wenn die Herzen
Tugend. Mit der Tugend liebreich ſcherzen.
Liebe. Liebreich ſcherzen.

Verſtand. Gib acht! der holde Gegenklang
Vermengt ſich auch mit deinen Liedern
Tugend. Ich höre meinen Ton den Himmel ſelbſt erwiedern:
Vollführe nur mit mir den freudigen Geſang.

Verſt. u. T. Dieß Vergnügen, dieſe Luſt
Liebe. Dieſe Luſt
Verſt. u. T. Entzückt und vergöttert die menſchliche Bruſt
Liebe. Entzückt und vergöttert die menſchliche Bruſt.

Verſtand. O Himmel! nein: ſo ſingt ein Echo nicht:
Wer iſts, der hier in ganzen Zeilen ſpricht?
Doch halt? was ſeh ich da?
Kömt nicht die Liebe dort, mit Köcher, Pfeil und Bogen,
In voller Rüſtung aufgezogen?
Ja, würklich ja.
Liebe. Es hat mich, edles Par, bey dem, was ihr geſungen,
Der Wahrheit ſtarke Macht bezwungen,
Daß mein vergnügter Geiſt erkant,
Es ſey ein ſanft- und edles Band,
Wenn ſich = = Tugend. O Schmeichlerin! wir kennen deine Thaten;
Drüm

Drum bitt' ich, ſchweige lieber ſtill:
Dein Lächeln hat dich ſchon verrahten,
Was dieſer Umſchweif ſagen will.

Liebe. So laſſt mich doch zu End erzehlen:
Ich rühme ja mit euch den ſchön- und ſüſſen Stand,
Wenn Witz und Tugend ſich vermählen.

Verſtand. Ja, wer dich ſonſten nie geſehn,
Der mögte zu bereden ſtehn,
Und glaubte dir vielleicht, was du von uns begehreſt.
Hier aber kömt dein Scherzen blind;
Dieweil wir beyde nicht von ſolcher Einfalt ſind,
Und wenn du noch ſo ernſthaft wäreſt.

ARIA.

Liebe. Ich ſcherze nicht.
So wahr ich Pfeil und Bogen führe;
So wahr ich Blut und Adern rühre;
So wahr ich dort vom Himmel ſtamme;
So wahr ich hier die Welt entflamme;
So wahr ich mit verbundnem Auge
Ein ſchönes Ziel zu treffen tauge:
So wahr iſt dieſes kein Gedicht;
Ich ſcherze nicht.

Tugend. Ja ſchwere nur; du haſt wol oft geſchworen;
Und dennoch hat dein Eid ſich in der Luft verlohren;
Drum ſiehe nicht mit ſchelen Augen an,
Daß man dir wenig trauen kan.

Liebe. Iſts aber denn nicht ſo, daß wir es loben müſſen,
Wenn ſich Verſtand und Tugend küſſen?

Verſtand. Die Worte ſind zwar fein:
Doch hat der ſchlaue Mund auch wol das Herz befraget?

Liebe. Ich will nicht mehr die Liebe ſeyn,

Wo nicht das Herz gedenkt, was dieſer Mund geſaget.

Tugend. So ändre denn auch nun die Meinung nimmermehr;
Und glaube, daß ſo dann wir dir verpflichtet leben.

Liebe. Verpflichtet? mir? Ich wüßte nicht, woher.

Verſtand. Weil du uns endlich willſt gerechten Beifall geben.
Doch höre noch ein Wort:
Dieß unſer Friedensfeſt zu krönen,
Muß nun gemeinſchaftlich von uns ein Lied erthönen.

Liebe. Ganz willig; alſofort.

ARIA à 3.

Verſtand. Der Klugheit ungemein Ergetzen,
Liebe. Mein Ergetzen,
Verſtand. Bleibt über Amors Liſt zu ſchätzen;
Liebe. Iſt zu ſchätzen;
Verſtand. Ein edler Geiſt beliebt es nur.
Liebe. Liebt es nur.
Tugend. Nichts iſt, das ohne mich gefalle;
Liebe. Ich gefalle;
Tugend. Erhabne Selen, folgt nur alle!
Liebe. Folgt nur alle!
Tugend. Der Tugend ungemeiner Spur!
Liebe. Meiner Spur.

Liebe. Nun hab' ich euch doch wol mein ganzes Herz entdecket?

Verſtand. Wenn nur kein Doppel-Sinn in halben Worten ſtecket,
Mit welchen du verdächtig ſpielſt.

Tugend. Ich muß aus deinen eignen Augen
Den Argwohn ſaugen:
Nur lieber frey geſagt, worauf du wirklich zielſt.

ARIA.

Digitized by Google

ARIA.

Liebe. Ein ſchmeichelndes Küſſen, ein lächelndes Scherzen,
Ein zärtliches Herzen,
Entzückt und vergöttert die menſchliche Bruſt.
Sie zittert vor Freuden; ſie wallet vor Liebe;
Mit einem ſo brünſtig- und geiſtigem Triebe,
Daß davon die nimmer-beſchreibliche Luſt
So wenig der Klugheit, als Tugend, bewuſt.

Verſtand. Verrähterin! was hör' ich da?
Welch ein verwegnes Lied täuſcht mein betrognes Hoffen?
Iſt das der Friedensbund, den du mit uns getroffen?
Liebe. Nur nicht zu übereilt! Ich ſolte meinen: Ja.
Tugend. Hieß nicht dein eignes Wort, daß wir es loben müßten;
Wenn ſich Verſtand und Tugend küßten?
Liebe. Ich bleibe noch dabey,
Daß ſolch ein Bündniß himmliſch ſey.

ARIA.

Liebe. Ich ſelber bewundre den ſeligen Stand,
Und knüpfe dieß Band
Wenn Witz und Tugend ſich vermählen:
Das heißt: wenn die Liebe zwey Herzen verbindet,

In welchen ſich dieſe Vollkommenheit
findet:
Da kan es nicht an Wolfahrt fehlen.
Ich ſelber bewundre den ſeligen
Stand,
Und knüpfe dieß Band.

Tugend. Iſts doch, als ob du lebenslang
An deiner Kindheit Sitten hängeſt;
Dieweil du Scherz und Ernſt ſtets in einander
mengeſt.
Liebe. O! das bekenn' ich ohne Zwang.
Verſtand. Wie aber, wenn mein Zorn ein ſtrenges Urtheil
ſpräche,
Und alle dein Gewehr dafür in Stücken bräche?
Liebe. Die Rache würde grauſam ſeyn.
Doch frage nur den Kreis der Erden,
Ob ich alſo geſtraft ſoll werden:
Was gilts? die ganze Welt ſagt, Nein.
Tugend. Wie, wenn mir wenigſtens ein billig Recht er-
laubte,
Daß ich den ſchönſten Pfeil aus deinem Köcher
raubte.
Liebe. Dieß Urtheil wär' umſonſt erdacht:
Ich hab ihn eben ietzt höchſtglücklich angebracht.
Tugend. Den ſchönſten Pfeil? Bey wem? **Liebe.** Da wo
wir ſagen müſſen,
Daß ſich Verſtand und Tugend küſſen.
Verſtand. Wer ſind denn die? erkläre dich.
Liebe. Wolan, ſo höret mich.
Ihr kennt ja, mehr als ich, den Ausbund eu-
rer Söhne,
Den rühmlichen Zerran, und deſſen edlen
Sinn;
Auch die mit Witz begabte Schöne,
Die tugendhafte Bremerin.
Tugend. Kein Wunder, wann ſich die verbinden.
Liebe. Warum denn das? Belehre mich.

Weil

Tugend. Weil ſie des Himmels Trieb in ihrer Bruſt empfinden.
Liebe. Und eben dieſer Trieb bin ich.
Verſtand. Ach! unſer Heiligthum ſieht man doch oft entweihen,
Wenn der Begierden Opfer raucht.
Liebe. Mich könnt ihr keines Laſters zeihen;
Mein Name wird nur misgebraucht.
So oft man euch die Liebe nennet,
Da handelt ſo gerecht, und nehmt mit Sorgfalt wahr,
Ob auch, wie hier bey dieſem Par,
Ein tugendhafter Trieb in klugen Selen brennet:
Sonſt glaubt nur, daß es Zweifels frey
Luſt, Ehrſucht, oder Geiz, und nicht die Liebe ſey.
Tugend. Auf die Art will ich gern dir meine Freundſchaft ſchenken,
Verſtand. Und ich will ſtets dein Bruder ſeyn.
Liebe. Laßt uns auf einen Glückwunſch denken;
Und ſtimmet freudig mit mir ein!

ARIA à 3.

Verſtand, Tugend, Liebe. } Ein Alter an Klugheit in blühender Jugend
Die Anmut der Liebe, die Unſchuld der Tugend,
Begleitet, vergnüget, und krönet dieß Par.
Es ſegne der Himmel die zärtlichen Triebe
Der keuſchen, vernünftigen, treueſten Liebe;
So ſtellet ſich Glück und Zufriedenheit dar.

Hirten-Gedichte
welches
bey der
D = = = und M = = =
Verbindung,
den 8. Jun. 1735.
in Altenwerder überreichet wurde
von
Zimmermann.

Vergnügter Schäfer-Stand, du ſchenkſt mir ſüſſe Stunden,
Dir einzig, dir bin ich für all mein Glück verbunden,
Mein Glück, das hier nunmehr in holden Auen blüht,
Und lächelnd, ohne Neid, nach Pracht und Städten ſieht.
Hier leb' ich ohne Laſt, hier kenn' ich keine Sorgen,
Zu einem frohen Tag erweckt mich ieder Morgen,
Und wenn die Sonne ſich in kühle Wellen ſtürzt,
Wird mir die ſtille Nacht durch ſanften Schlaf verkürzt.
Mein Tagewerk iſt Luſt; mein Thun geſchicht mit Freuden.
Ich darf ja weiter nichts, als meine Schafe weyden.
Die Schafe hab ich lieb. Ich göbe keines hin,
Und wüſt' ich auch für eins zehn Dörfer zum Gewinn.
Die Herde nähret mich. Und was ich da genieſſe,
Schmeckt durch Zufriedenheit und Freude doppelt ſüſſe,
Da manchem, der den Tiſch voll güldner Schalen ſtellt,
Neid, Sorge, Zank und Gram die leckre Koſt vergällt.
Ich lieg' und lauſche hier am Ufer unter Büſchen.
Dort zwitſchert mir der Buſch, hier rauſcht der Bach darzwiſchen.
Ich ſeh' in deſſen Fluht umſonſt mehr Silber an,
Als Thrax mit Müh' ergeizt, und auch nur anſehn kann.
Ich wüſte keinen Feind, es wäre denn der Winter.
Den trotz' ich bey dem Herd. Iſt doch der Lenz dahinter.

Digitized by Google

Genung ich habe ſtets vergnügten Mut und Sinn,
Und mag kein König ſeyn, ſeitdem ich Hirte bin.
So ſagte Cinalas, der in dem Schäfer-Orden
Nur neulich erſt bekränzt und eingekleidet worden;
Dem zwar ein ſchönes Glück auf ſeinen Feldern grünt,
Jedoch nur ſolch' ein Glück, daß er noch mehr verdient.
Er ſaß an einem Baum, und ſah' an Laub und Zweigen
Den drauf gefallnen Thau erſt glänzen, bald verſeigen,
Und ſtieg mit munterm Blick der frühen Sonne nach,
Die durch ein heitres Licht den ſchönſten Tag verſprach.
Indem die Schafe nun die ofnen Ställe räumen,
Sieht er es, und erzehlt ſein neues Glück den Bäumen.
Und endlich, fährt er fort, der herrlichſte Gewinn
Von meiner Schäferey iſt meine Schäferinn.
Mein Licht, mein beſter Schatz, mein Leben, meine Schöne,
Mein Herz, mein ganzes Glück, mit einem Wort, Mirene,
Mirene du biſt mein! Ich ſah' und liebte dich.
Du ſiehſt, du billigſt es, du liebſt und küſſeſt mich.
Der erſte Blick von dir war meiner Freyheit Ende.
Dein Aug' entflammte mich, mich bunden deine Hände.
Doch deine Tugenden und Sitten und Verſtand
Bezwungen meine Bruſt noch mehr als Aug' und Hand.
Und jetzt beleuchtet ſchon der ſchöne Tag die Erde,
An welchem ich von dir die Hand erhalten werde,
Die mir das Herz geraubt, und nun zu ew'ger Pflicht
Mir deine Lieb' und dich zum Eigenthum verſpricht.
Hier ſchwieg' er und indeß war ſie ihm nachgegangen.
Er ſahe ſie und kam, und küſſte Mund und Wangen,
Und küſſte Hand und Hals; und der gepreſſte Kuß
Verſchloß im Munde ſelbſt den erſten Morgengruß.
Der erſte Morgengruß kam endlich nach den Küſſen,
Und ward doch abermal zum halben Theil verbiſſen,
Sie ſprachen Mund an Mund; ich hörte kaum ein Wort;
Genung ſie ſprachen ſich, und giengen wieder fort.
Die Sonne hatte faſt den halben Kreis gemeſſen,
Die Herde lag im Klee, von dem ſie erſt gefreſſen,
Die Schatten wurden kurz; als nach dem ſchrägen Damm
Im Strom bald hier bald dort ein volles Böthchen ſchwamm.
Von weitem ſah man ſchon die regen Ruder blitzen,

Bald

Digitized by Google

Bald hörte man das Volk, bald gar die Wellen ſprützen.
Die Gäſte kommen an. Man ſpringet auf das Land,
Und ieder Schäfer beut der Schäferinn die Hand.
Man eilt Mirenen zu. Das Feſt wird angefangen.
Scherz und Vergnügen färbt der Schäferinnen Wangen,
Der Hirten, Luſt und Moſt. Man ſpielet dieß und das,
Am beſten aber ſpielt Miren' und Cinalas.
Man preiſet dieſes Par, und wünſcht ihm tauſend Freude,
Bald Lämmer ohne Zahl, bald reichliches Getreide,
Bald wolgerathnes Obſt; kurz, wo ichs ſagen ſoll,
Feld, Wieſen, Haus und Hof und Stall und Scheune voll.
Man wünſcht noch dieß dazu: die Jugend voll Vergnügen,
Ein Alter ohne Gram, kein Jahr mehr ohne Wiegen,
Kein Unglück ohne Troſt, kein Glück veränderlich.
So wünſchet jeder zwar, doch niemand mehr, als ich.
Indeſſen fahret fort, dieß edle Par zu weyhen,
Ihr Schäferinnen, auf! geht frölich an den Reihen,
Bis früh die Demmerung, nach angenehmer Nacht,
Die Luſt und Felder roht, die Schafe munter, macht.

Digitized by Google

Die Frühlings-Monahte, bey der Keller- und Schachtiſchen Hochzeit,

den 14. Junii, Anno 1736.
in einer Serenata
muſicaliſch aufgeführet.

Brandenburg.

Singende Perſonen:

Der May.
Der April.
Der Brach-Monaht.

Chor:
Der vier Jahres-Zeiten.

Serenata.

ARIA.

Chor der Jahres-Zeiten.

Liebe! Liebe!
Immer-ſüß ſind deine Triebe;
Immer biſt du angenehm.
Tauſend andre Schätzbarkeiten
Wechſeln ab, nach Mond und Zeiten:
Dein Vergnügen ganz allein
Bleibet ſchön, Jahr aus, Jahr ein.
Ob man Blumen-Kränze windet;
Ob man Korn in Garben bindet;

Ob

Ob man Obſt in Körbe füllet;
Ob man ſich vor Froſt verhüllet:
Alles iſt für dich bequem.
Liebe! Liebe!
Immer=ſüß ſind deine Triebe;
Immer biſt du angenehm.

D. May. Wenn jede Jahrs-Zeit in der Welt
Der Liebe kann gemächlich fallen:
So weiß ich dennoch, daß vor allen
Der holde Lenz den Preis behält.
Auf Erden, in der Flut, und in der Lüfte Grän-
zen,
Verliebt man ſich im Lenzen:
Und deſſen ſchönſter Mond bin ich.
D. April. Der Frühling lachte ſchon vor unterſchiednen
Wochen,
Als noch der May nicht angebrochen:
Und das geſchah durch mich.
D. May. Sieh da! wo kömmſt denn du, bey meinen hei-
tern Tagen,
Mit deinen düſtern Blicken her?
Will ſich dein Ungeſtüm mit Vorſatz an mich wa-
gen?
Wie? oder iſts nur ungefehr?
D. April. Um deinen Ubermut zu brechen,
Kann ich ſowol, wie du, von meinem Vorzug
ſprechen.

ARIA.

Dein ſchmeichelndes Liebeln, zur Wol-
luſt erkoren,
Gefalle verzärtelten Augen und Ohren:
Mich machet die Nutzbarkeit herrlich
und groß.

Mein

Digitized by Google

Mein Wetter, mit Regen und Sonne vermiſchet,
Durchdringet, ermuntert, belebt, und erfriſchet;
Mir öffnet die Erde den fruchtbaren Schooß
Dein ſchmeichelndes Liebeln zur Wolluſt erkoren,
Gefalle verzärtelten Augen und Ohren:
Mich machet die Nutzbarkeit herrlich und groß.

D. May. Mit Nutz und Vortheil magſt du prangen!
Deshalben ſtreit ich nicht mit dir:
Wiewol ſie dennoch auſſer mir
Nicht zur Vollkommenheit gelangen.
Soll aber Scherz und Liebe ſpielen,
Soll ihr vergnügter Trieb auf Luſt und Anmut zielen:
So bleibt für mich, und meinen Glanz,
Der Sieges-Kranz.
Mir übergab die Lorbeer-Reiſer
So gar der Teutſchen erſter Kayſer,
Bey dem die Weisheit ſelbſt gewohnt:
Denn da er jeden Monat nannte,
Und deſſen Eigenſchaft erkannte,
So hieß er mich den Wonne-Mond.
O Name den ich würdigſt führe!
Dieweil ichs in der Wahrheit bin;
Und aller Menſchen Herz und Sinn
Mit einer ſanften Wonne rühre.

ARIA.

Komm! laß uns alle Sinnen fragen:
Sie werdens mit Frohlocken ſagen,
Daß

Digitized by Google

Daß ich ein Mond der Wonne ſey.
Man fühlt die lauen Frühlings-Lüfte;
Man riecht die ſüſſen Blumen-Düfte;
Man höret der zwitſchernden Vögel Geſchrey;
Man ſieht den Tag im heitern Lichte;
Man ſchmeckt die erſten Garten-Früchte;
Man ſpielet, man ſcherzet, man liebet dabey.
Komm, laß uns alle Sinnen fragen:
Sie werdens mit Frohlocken ſagen,
Daß ich ein Mond der Wonne ſey.

D. April. Du prahleſt mit den Frühlings-Schätzen,
Als wäre dein,
Nur bloß allein,
Ihr mannigfaltiges Ergetzen:
Ein Theil davon iſt gleichwol mein.
Schon ich fing an mit ſchönern Stralen
Den warmen Luft-Kreiß zu bemahlen:
Daher man auch bereits manch früh bebautes Land,
Mit grüner Frucht beſetzt, voll bunter Blumen fand.

ARIOSO.

Es waren auch meine Frühlings-Stunden
Mit Liebe verknüpft, mit Luſt verbunden;
Mir ſchallte der Vögel Luſt-Getön
Nicht minder verliebt, nicht minder ſchön.
Ich ſahe die Lerchen hoch ſich ſchwingen;
Ich hörte ſie frölich zwitſchernd ſingen;
Sie

Digitized by Google

Sie lockten, und girrten: Dir, dir, dir,
Dir, liebliche Liebe! ſchmeicheln wir.

D. Mey. Ich weiß wol, daß des Frühlings Pracht,
Der Erden Schmuck, des Himmels Lachen,
Des Völkleins in der Luft frohlockendes Erwachen,
In dir bereits den Anfang macht.
Ich weiß wol, daß die kleinen Kehlen,
Von Freude, Scherz und Luſt geſtimmt,
So bald der Merz den Abſchied nimmt,
Sich von der Liebe was erzählen.
Jedoch ein Anfang iſt es nur,
Der ſich ermunternden Natur;
Und nicht ein ungeſtörtes Scherzen:
Man ſieht dich oft
Ganz unverhoft
Auf einen heitern Blick die Wolken wieder ſchwärzen.
Erſchallt indeß ein muntres Lied,
Das auch in rauher Luft liebkoſend klingt, und ſüſſe:
So ſinds der Hofnung Willkomms-Grüſſe;
Dieweil man mir entgegen ſieht.
Mit mir trit Wärme, Licht und Leben,
Auf die von dir verlaſſne Bahn:
Durch mich kann Wald und Feld in Luſt und Wonne ſchweben;
Und du, April, biſt ausgethan.

ARIA.

Entferne dich von hinnen,
Verdrießlicher April.
Weg, weg, mit dir! zurücke!
Daß ich die Welt entzücke!
Dein ſtörriſches Geſicht
Gefällt der Liebe nicht.

Mich will ſie liebgewinnen:
Ich ſcherze ſanft und ſtill.
Entferne dich von hinnen,
Verdrießlicher April.

D. April. Du ſoderſt wider Recht und Fug,
Daß ich verächtlich ſoll entweichen:
Zwar deinem Freundlich-thun vermag ich nicht zu gleichen;
Doch hab' ich ſonſten Ruhms genug.
Geh' hin, und brüſte dich mit deiner zarten Wonne,
Mit deiner nie-bewölkten Sonne;
Mit deiner matt' und ſchwülen Luft;
Mit deinem ſtrengen Balſam-Duft:
Ich werde doch den Preis erhalten,
Daß ich, nud nicht ein ſtolzer May,
In jenem klugen Rom, von den berühmten Alten,
Der Liebe ſelbſt geheiligt ſey.

D. May. Ob etwan das ein Dichter ſchriebe;
So ſagte doch die Wahrheit Nein.
Sey heilig, wem du wilſt, nur nicht der ſchönen Liebe:
Was hätte die mit dir gemein?

D. Apil. Mehr als vielleicht mag nützlich ſeyn.

ARIA.

Ihr Töne ſteigt, und fallet nieder:
Verändert euch aber den Augenblick wieder:
Bald hoch! bald tief! So recht für mich!
Erſchallet und rauſchet! Nun klinget gelinde!

So

Digitized by Google

So brauſen die Stürme; ſo ſäuſeln die Winde:
Mein Wahlſpruch heiſſt veränderlich.
Die Liebe giebt der Welt ihr Weſen
In einem natürlichen Bilde zu leſen:
Und das bin ich.

Da Capo.

D. May. Du würdeſt nimmermehr zu ſolchem Bilde dienen,
Wär' alles was da liebt, Vernunft- und Tugendreich;
Und folglich dieſem Pare gleich,
Auf Deſſen Hochzeit ich erſchienen.
Es herſcht in dem verlobten Zwey
Durch Frömmigkeit, Verſtand und Güte,
Ein gleicher Geiſt, ein gleich Gemühte,
Wie mehrentheils in mir ein ſanftes Einerley:
Drum weiß ich, daß man auch dein unbeſtändig Weſen
Nicht wird in Ihrer Liebe leſen.
O möchte nur zugleich des Glückes Sonnenſchein
Stets unbewölkt und heiter ſeyn!

D. April. Auch wenn die dunklen Wolken regnen,
Bemüht der Himmel ſich das Land dadurch zu ſegnen:
Ich wünſche, daß ſo wol ein trüb' als heller Tag
Zu Ihrem Beſten dienen mag.

Der Brach-Monaht. Um euren Rangſtreit zu entſcheiden,
Komm' ich alhier, der dritte Mann:
Es kömmt der Sieger von euch beyden;
Drum höret meinen Vorzug an.

ARIA.

Ich bins, der den Frühling und Sommer verbindet,

 In

In welchem ſich Anmut und Fruchtbar-
keit findet:
Mir gleichet am ſchönſten ein ehliches
Band.
Man empfindet die Anmut der lieblichen
Triebe;
Man erwartet den Segen der fruchtba-
ren Liebe;
Es ergötzet und nützet der ſelige Stand.
Ich bins, der den Frühling und Som-
mer verbindet,
In welchen ſich Anmut und Fruchtbar-
keit findet;
Mir gleichet am ſchönſten ein ehliches
Band.

Und weil denn dieß Vermählungs-Feſt,
Worauf ihr beyde ſchient zu hoffen,
Nun, da die Ordnung mich getroffen,
Nun allererſt ſich feyern läſſt:
Als ahnt mich auch daher ein gröſſeres Vergnügen;
Drum laſſt mich meinen Wunſch zu eurem Wun-
ſche fügen.
Die Wolfahrt ſtelle ſich bey dieſem wehrten
Par,
Wie ich auf manchem grünen Zweige
Der Blühten Lieblichkeit, der Früchte Wachs-
thum zeige,
So reich, ſo angenehm, und ſo geſegnet dar.
Kömmt denn der friſche Merz, den Winter zu
verändern,
Nächſtkünftig wiederum zurück,
So lacht vielleicht Ihr holdes Glück
In Wiegen und in Windel-Bändern.

In-

Digitized by Google

Indeſſen bringe nun der Zeiten ganzer Chor
Mit uns ein Freuden-Lied hervor.

Schluß-Aria.

Mit dem Chor der Jahres-Zeiten:

Vergnüget euch, Beide, zu allen Zeiten;
Genieſſet viel tauſend Zufriedenheiten,
Vereinigt die Herzen in Wol und Weh.
Nichts müſſe die Blumen der Anmut rauben;
Nichts hindre die Erndte der keuſchen Eh!
Es gleiche die Liebe den ſüſſen Trauben!
Es ſchmücke die Hare des Alters Schnee!

Da Capo.

Digitized by Google

Das Brautbett ein Taubenneſt,
an dem
Lordemann-
und
Chappuzeauiſchen
Hochzeit-Tage,
den 17. Octobr. 1737. in Hitzacker;
Im Namen der Jungfer Braut, jüngeren Bruders.
Brandenburg.

Mein Bruder ſitzt, und denkt, und ſchreibet:
Was gilts? er macht ein Hochzeitlied.
Die Jungfer Schweſter wird beweibet,
Kein Wunder das man Verſe ſieht.
O! wenn doch ich nur iemand wüſſte,
Der mir ein wenig helfen müſſte;
So brächt' ich auch ein Reimgedicht:
Am guten Willen fehlts mir nicht.

Als ſich der Tante Hochzeit fügte,
Da wars für mich ein beſſer Ding:
Es war ein Freund, der mit uns pflügte;
Dadurch das Lied von ſtatten gieng.
Ich weiß, woher die Verſe kamen:
Und das geſchah' in beyder Namen:
Nun ſcheints, der ältre will allein
Dießmal der Hahn im Korbe ſeyn.

Nein, Bruder! nimmer werd' ichs leiden;
Es komm' auch, wie es will und kann.
Die Jungfer Braut gehört uns beyden;
Ich fange mit zu reimen an.

Viel

Digitized by Google

Viel tauſend Glücks, geliebte Schweſter!
Ja, ja, nun reimt ſich nichts, als Neſter:
Ich armes Blut! was ſoll ein Neſt?
Das ſchickt ſich auf kein Hochzeitfeſt.

Doch, friſch gewagt iſt halb gewonnen.
Geliebte Schweſter! das bleibt ſtehn.
Ich hab' ein wenig nachgeſonnen:
Nur noch einmal! es wird ſchon gehn.
Viel tauſend Glücks, geliebte Schweſter!
Ich denk' an meine Taubenneſter;
Darinn ſich auch, nach ihrer Art,
Die Taube mit dem Täuber part.

O fange nur nicht an zu hebeln,
Als wenn Dir vor dem Gleichniß graut:
Du haſt ja ſelber wol ihr Schnäbeln
Zuweilen mit mir angeſchaut.
Die Deutung hab' ich wahrgenommen:
Die Taube ſoll zu Neſte kommen.
Sprich Jungfer Braut, und lehre mich:
Weswegen küſſt dein Bräutgam dich?

Wenn Tauben erſt zu Neſte wandern,
Bereichert ſich auch bald ihr Haus.
Ein kleines Par kömmt nach dem andern,
Sie hecken junge Täubchen aus.
Die ſind für mich ein ganzer Segen!
An dem mir ſchon was rechts gelegen:
Drum denk' ich ſo vergnügt daran,
Bey Dir und deinem Cordemann.

Weil auch Mama ein neues Bette,
Für Dich und Ihn bereiten läßt:
So fällt mir ein, was gilt die Wette?
Ob dieß nicht euer Taubenneſt.
Mich dünkt, du ſagſt: Ein dum Getöſe!
Doch ſey mir darum nur nicht böſe:
Du biſt ja ſonſt an Sanftmut reich:
Warum nicht einer Taube gleich?

Wie? wenn ich in der Meinung ſtünde,
  Daß Tauben ſonder Galle ſind:
Darinn ich denn ein Sinnbild fünde,
  Wie euer Herz ſich liebgewinnt:
So wäre ja das ſüſſe Lieben
Durch die Vergleichung ſchön beſchrieben:
  So würde ja der Eheſtand
  Mit recht ein Taubenneſt genannt.

Geh' hin, und ſchnäble denn, und lache!
  Dein Täuber lockt dich; folge nur!
Du frägſt, wer mich ſo alt-klug mache?
  Das lernt ſich alles von Natur.
Geh hin mit deinem Bräutigamme:
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme;
  Du biſt von einer guten Art;
  Mama hat keinen Fleiß geſpart.

Glück zu! und das zu tauſendmalen,
  Wenn dich nunmehr die Mütze ziert!
Mein Bruder kann doch nun nicht prahlen,
  Daß er allein poetiſirt.
Er ſchreibt vielleicht gelehrte Grillen;
Mein Lied bezeugt den guten Willen:
  Der Anfang iſt kein Meiſterſtück;
  Allein genug, ich wünſche Glück.

Halt! noch ein Wörtgen, Jungfer Schweſter.
  (Frau Schweſter, heißt der Morgengruß.)
Die Taube ſucht im Frühling Neſter:
  Daher ich eines fragen muß.
Du haſt Dein Niſteln vorgenommen,
Da ſchon die kalten Nächte kommen:
  Gefällt Dir das im Herbſte nun,
  Was wirſt du künftgen Sommer thun?

Un-

Leichen=Ge=
dichte.

Digitized by Google

Unſterblicher Nachruhm
Friederich Auguſts,
Königes von Pohlen und Churfürſten zu Sachſen.

In einer

SERENATA

Entworfen,

und J. J. 1733.

zu Hamburg

muſikaliſch aufgeführet.

Zimmermann.

Perſonen:

Sachſen.
Die Zeit.
Die Majeſtät.
Die Tapferkeit.
Die Weisheit.
Die Grosmut.

Chöre:

Der Einwohner.
Der Helden.

Chor der Einwohner.

In dunkler Angſt, beſtürzt und bange
Stehn wir, und ſehn dem Untergange
Von Dir, o unſre Sonne, nach.
Verblichnes Haupt entſelter Glieder,
Verſchwundner Schutz-Gott unſrer Ruh,

Auguſt, wohin! wo bleibeſt Du?
Dein Sachſen ruft Dich winſelnd wie-
der,
Jedoch nur mit vergebnem Ach!
Da Capo.

Sachſen. Du biſt dahin,
Mein Vater und mein Herr, Auguſt, mein höch-
ſtes Glücke!
Und ich, die Deiner holden Blicke
Gewohnt, und ach! beraubet bin,
Verwandle die von Dir geſchenkte Pracht,
In eine Jammer-Nacht.
O Himmel! brechet ihr,
Ihr Augen voller Ernſt und Güte,
Die ihr zu vieler Länder Blüthe
So treulich, ſo beglückt, gewacht!
Entfällt der Scepter Dir,
O Hand, die mit erhabnem Walten
Mein Wolergehn gewürkt, beſchützet und erhalten,
Und meiner Feinde frechen Schar
Mit Blitz und Keilen ſchrecklich war!
Geſchicke!
Was fehlet noch, daß ich nicht troſtloß bin?
Auguſt, mein höchſtes Glücke,
Du biſt dahin!

ARIA.

Den Inbegrif von meiner Erden
Erſchüttert Dein betrübter Fall.
Das Aechzen Hirtenloſer Herden
Erfüllet die bewölkten Lüfte,
Erfüllet Wald und Thal und Klüfte
Mit jammervollem Wiederhall.
Da Capo.

Die Zeit. Ich tadle zwar den Ausbruch deiner Pflicht,
Verwaiſtes Sachſen, nicht.

Dir

Digitized by Google

Dir wird, ich ſag' es ſelbſt, zu viel entriſſen.
Doch kenneſt du nicht die Nothwendigkeit,
Nach welcher ich, die Zeit,
Dich endlich habe kränken müſſen.
Mein Abgrund, deſſen Flut dem tiefſten Meere gleichet,
Die ſo gewaltſam reiſſt, als unvermerklich ſchleichet,
Iſt aller Sachen Quell' und Grab,
Wirft ſie auf dieſes Rund, und ſpült ſie wieder ab.

ARIA.

Ich ſtürze die irdiſchen Götter vom Throne,
Zermalme den Scepter und welze die Krone
Auf ſtaubichtem Boden in Moder und Graus.
Mir heiſſen die Mauren erhabner Palläſte,
Der Marmor, die Cedern, das Erz nicht zu feſte,
Mein Eiſen macht Trümmer und Splitter daraus.

Da Capo.

Die Allmacht-Hand, ſo meinen Wirbel dreht,
Senkt deiner Sonne Schein
Noch ziemlich ſpät
In meine finſtren Tiefen ein.
Begnüge dich, die Wolthat hochzuſchätzen,
Daß, weil nach ewigen Geſetzen,
Die dir verhaſſte Nacht
Mit trauervollen Finſterniſſen
Dem holden Tage folgen müſſen,
Ich dieſen wenigſtens nicht gar zu kurz gemacht.

Nicht

Digitized by Google

Sachſen. Nicht gar zu kurz? Verworfner Tröſter, ach!
Du ſprichſt bey ſolchem Schmerz nur allzuſchwach.
Und wären gleich der güldnen Jahre viel,
So waren hundert noch zu wenig
Für meinen ſo vollkommnen König.
O Himmel, konnte nichts dem nahen Ziel
Von meinem Glück und Friedrichs Leben
Verlängte Weite geben?
Du ſahſt den Tugend-Glanz, der ſeines Scepters Gold
Vor tauſend Sceptern ſchätzbar machte,
Die Opfer, die ſo mancher Unterthan,
Mit Thränen angefeucht, zu deinen Höhen brachte,
Und ſahſt es unbeweglich an?
O frage doch die Menge meiner Kinder,
Ob eigner Tod nicht ihnen weit gelinder
Als meines Königs Sterben fällt,
Und iedes nicht den ſonſt geliebten Reſt
Von ſeinen Jahren
Freywillig fahren,
Mit Freuden ſich entziehen läſſt,
Wenn dieß Auguſten nur erhält.

ARIA.

Es klopft die Bruſt, das Herze ſchlägt,
Von Sehnſucht, Lieb' und Schmerz erregt,
Geblüt und Leben zu verſprützen.
Kann nur der Abbruch eigner Zeit,
Zu irdiſcher Unſterblichkeit
Dem allgemeinen Vater nützen.

Da Capo.

Ach nur umſonſt, und was ich noch vermögend bin,
Iſt dieſes Seufzers Hauch, den ich zum Himmel ſchicke:

Auguſt,

August, mein höchſtes Glücke,
Du biſt dahin!

Die Zeit. Du rühreſt mich mit deinem Klagen.
Jedoch, ich bin bemüht,
Zur Linderung noch etwas beyzutragen.
Mein Arm, der dir Auguſten ſelbſt entzieht,
Begiebt ſich ſeines Rechts auf Deſſen Angedenken,
Nie will ich den erhabnen Glanz
Von deines Königs Ruhm in meinen Nebel ſenken;
Nie deinen Rauten-Kranz,
Daran Auguſtens tapfre Hand
So manchen Palm- und Oel-Zweig band,
Mit meiner Sichel kränken.
Ich ſetze nimmer meinen Zahn
In dein gedoppelt Schwerdt, das nie ſo ſcharf geblitzet,
Als wenn Auguſt dein Wol damit geſchützet,
Zu Roſt und Scharten an.
Und kein Vergeſſen muß
Die Unvergänglichkeit von Friedrichs Namen kürzen,
Bis mein erſchöpfter Fluß
Und alle Sterne ſich in ewgen Abgrund ſtürzen.

ARIA à 4.

Die Maj. / Tapferk. / Weish. / Großm.: Nein, rühme dich nur keiner Güte,
Wir trotzen dich vermeſſne Zeit.
Du kannſt an Friedrichs ewgen Ehren
So wenig mindern, als vermehren.
Der Majeſtät bekrönte
Der Tapferkeit ſchreckhafte
Der Weisheit Göttern-gleiche
Der Großmut Königliche
} Pracht,
So dieſen Namen heilig macht,
Erhebt ſich über dein Gebiete,
Zerſtöhrende Vergänglichkeit.

Da Capo.

Mein

Die Maj. Mein Glanz, der von dem Himmel ſtammet,
Darin die ewge Majeſtät,
So aller Reiche Kronen träget,
Ihr Bild den Königen auf Erden angeleget,
Hat noch kein irdiſch Haupt, das jemals ſich erhöht,
Mit reicherm Stral beflammet.
Nicht die Geburt aus ſolchen Ahnen,
Nein, die Natur, die, da ſie Dich gebracht,
Ein Muſter ihrer Kunſt gemacht,
Gab Dir Reich, Scepter, Unterthanen,
Vollkommenſter Auguſt, und riß der Völker Sinn,
In Dir mehr Dich allein,
Denn Deines hohen Stamms auf Dich vererbten Schein,
Fußfällig anzubeten hin.
Dein Auge war ſo ſtreng als gnadenreich,
Warf alles voller Ehrfurcht nieder,
Und ſtärkte doch ſo gleich
Lieb' und Vertrauen wieder.
Noch itzo ſcheint,
Daß ſein gehemmter Blitz durch ſchon geſchloſſne Lieder
Die ſonſt gewohnte Kraft behält,
Da vor dem traurig-prächtgen Throne,
Wo nur Dein Schatten ruht, noch alles niederfällt,
Und auf den Knieen weint.
Bey einem Götter-Sohne
Wie Dir, war alle Pracht weit mehr denn Königlich,
So Dich umgab, doch dieſer Glanz verblich
Bey dem, in Deinem Angeſichte,
Von Huld und Majeſtät gewürktem, höhern, Lichte.

ARIA.

Du ſelber kröntest Deine Krone,
Und wareſt König nur durch Dich.

Wirf Purpur, Gold und Glanz zu-
rücke,
Das bloſſe Blitzen Deiner Blicke
Zeigt ſchon den groſſen Friederich.
Da Capo.

Wirf Purpur, Gold und Glanz zurücke,
Doch nein, denn auch das kleinſte Stücke
Von Deiner Herrlichkeit
Iſt groß genung zum Wunder aller Zeit.
Wie mancher güldne Gipfel ſteht,
In welchem ſich der Schimmer Deiner Gröſſe
Bis an die Wolken faſt erhöht?
Wie manches Eden blüht,
Durch Deine Hand gepflanzt, in deſſen Wunder-
Bäumen
Dein Ruhm und Deine Namen keimen,
Und wo das künftige Geſchlecht
Noch jährlich friſche Kränze,
Von tauſendfachem Laub, bis zu dem letzten Lenze,
Um Dein Gedächtniß winden ſieht.
Die Welt erſtaunet noch vor jenes Lagers Pracht,
Und hielt' es gar
Für eine Götter-Bühne,
Auf welcher ein durch Dich vermähltes Par,
Mars und Irene ſelbſt, ein Feſt zu halten ſchiene.
Durch Werke, welche Du faſt nur zum Spiel
gemacht,
Wird ſchon der graue Ruhm
Der umgeſtürzten Pyramiden,
Coloſſen, Labyrinth, und was im ſchwülen Süden
Das Alterthum
Mit höchſter Müh' errichtet,
Beſieget und vernichtet.

A R I A.

Prange nur auf ſtolzen Hügeln,
Altes Rom, mit Marmor-Ziegeln!
Hier

Hier iſt Rom, hier iſt Auguſt.
Dieſes Arms weit gröſſre Stärke
Baut in Sachſen Wunderwerke,
Die du ſelbſt beneiden muſt.

Da Capo.

Die Tapferkeit. Auguſt, ein König ſonder gleichen,
Auguſt war auch der gröſte Held.
Ich, die, in der noch fabelhaften Welt,
Aus meiner Söhne Sieges-Zeichen
Altär' und Tempel aufgericht,
Wohin der Völker Wahn, der ſie zu Göttern machte,
Gebet und Opfer brachte,
Ich finde nicht,
Wer unter jenen dieſer Ehre
Noch würdiger, denn Sachſens Friedrich, wäre.
Kein tadelnswerther Trieb, der nur auf Ehrgeiz zielt,
Und mit dem Blut der Bürger ſpielt,
Zur Luſt das Land verheert,
Die Städte ſchleifet,
Die Felder mit gequetſchten Körpern häufet,
Regierte dieſes Helden Schwerdt,
Nein, Recht und Rache nur entflammten Bliz und Waffen.
Dann ſahe mein Auguſt
An frevelhaftem Blut,
Das ſeinen Stal beſprüzte,
An feuriger Gefahr, die um ihn ſelber blizte,
Die höchſte Luſt
Da wuſte Fauſt und Mut,
Wohin er riß, gewiſſen Sieg zu ſchaffen.

ARIA.

Das Schwirren der metzelnden Sebel,
Das Wetter in ſchweflichtem Nebel

M Von

Von Keilen und Knall
Aus holem Metall,
Giebt Helden ein edles Vergnügen.
Durch ſauſende Kugeln, durch ſprudelndes Blut,
Dringt, würget und wütet ein tapferer Mut,
Und trotzet das Sterben, um rühmlich zu ſiegen.

Da Capo.

So war Auguſt,
So zeigte ſich ſein Löwen-Mut
Dem feindlichen, von ihm zerriſſnen, Schwarme.
Nicht nur war deſſen Bruſt
Ein Sammel-Platz von meiner Glut:
Ich wohnte ſelbſt in ſeinem ſtarken Arme.
Auf Helden, meiner Söhne Menge,
Erhebt mit traurigem Gepränge,
Das blaſſe Haupt,
So eurer tapfern Schar
Die höchſte Krone war.
Verhüllt der Waffen Blitz in dunklen Flor,
Umgebt mit einem Trauer-Chor
Den noch geliebten Schatten,
Und eilt, die letzte Pflicht Auguſten abzuſtatten.

Chor der Helden.

Du weicheſt, nie bezwungner Held,
Du fällſt, vor dem ſonſt alles fällt,
Und ruheſt nun nach Deinen Siegen.
So heften wir Dein Götter-Bild,
Stal, Panzer, Fahnen, Helm und Schild,
An Deines Tempels ſtille Wände.
Dein Name bleibet unſre Zier.

Und

Und Heiligthum, dem opfern wir
Das Feur und Rauchwerk unſrer
Hände.
Ihn ätzen wir den Waffen ein,
Und er ſoll unſre Loſung ſeyn
Bis an den Schluß von allen Kriegen.
Da Capo.

Die Weish. Dein Scepter, und Dein Schwerdt,
Auguſt, war mehr denn zweyer Reiche werth,
Und wird mit allem Preis,
Den ihm die Welt zu zollen weiß,
Noch viel zu ſchlecht belohnet.
Doch Dein vollkommner Geiſt,
Den ich erzeugt, gebildet und bewohnet,
Scheint jenen Ruhm von Majeſtät und Siegen,
So wichtig dieſer heiſſt,
Noch weit zu überwiegen.
Durch mich
Regiert man Königlich.
Durch mich ernehren hohe Hände
Die Wolfahrt aller Stände,
Vermehren Reich und Macht, erhalten Recht
und Ruh;
Bereichern ſich, und ihrer Bürger Schätze,
Verlähmen durch den Zwang gehaltener Geſetze
Der Bosheit Klauen,
Und bauen
Die Börſen in der Stadt, die Aecker in den
Auen.
Durch mich, Auguſt, regiert man ſo wie Du.

ARIA.

Des Friedens holde Stille,
Des Segens reiche Fülle,
Bekrönet Dein beglücktes Land.

Digitized by Google

Die Tempel ſtehn durch Dich geöfnet und beſchützet,
Die Thronen der Gerechtigkeit,
Durch Deine Sorgen unterſtützet.
Mir iſt ſo mancher Sitz geweiht,
Von welchem ich, durch meiner Muſen Chöre,
Verſtand und Recht und Wiſſenſchaften lehre.
Hier ſchwitzt des Künſtlers rege Hand,
Und ſchaffet, daß Dein edles Land,
Was ſonſt die Welt theils nährt, theils ziert,
In ſeinem Schooſſe führet.
Feld, Hügel, Wald und Thal und alles blüht und lacht,
Und iſt, ſo lange Du, o wie beglückt! regieret,
Durch nichts, denn Deinen Tod, in Kümmerniß gebracht.

ARIA.

Des Friedens holde Stille,
Des Segens reiche Fülle,
Bekrönet Dein beglücktes Land.
Du lebteſt nur, ſein Wolergehen
Bis an die Sterne zu erhöhen,
Und ſelbſt das Sterben fand
Dich auf dem Throne ſtehen,
Dem ich allſtets zur Seiten ſtand.
Da Capo.

Die Großm. Wie viel ihr ſagt, geliebte Drey,
So ſcheinet doch,
Daß noch
Unendlich mehr zu ſagen übrig ſey.
Es wird Auguſt von meinen Gaben
Nicht mindren Ruhm, denn von den euren haben,
Die ich in Deſſen Blick, in Wort und Hand gelegt.

Digitized by Google

Es ſcheint, daß ſelbſt der Glanz von euren Sel-
tenheiten,
Dadurch den höchſten Schimmer trägt,
Daß meine Stralen ihn begleiten.
Die Majeſtät zur Huld und Güte lenken,
Die Tapferkeit in Recht und Gnade ſchrenken,
Die Klugheit mehr für Volk und Land
Als eigne Hoheit ſorgſam machen,
Das war die Wirkung meiner Hand.
Kaum hieß das Morgenlicht des Königs Aug' er-
wachen,
So ſtellt' ich ſchon dem muntren Geiſte dar,
Wozu auf dieſen Tag
Mut, Majeſtät und Weisheit nützlich war.
Und wenn die müde Wachſamkeit
Der Wiederkunft der Schatten weichen muſte,
So ward Ihm Herz und Ruhe ſchwer,
Wenn ich von ohngefehr
Ihn nicht inſonderheit
Erzeigter Wolthat zu erinnern wuſte.
Durch Liebe mehr denn Zwang die Unterthanen
binden,
Das ſteht Monarchen an.
Wer aber hat es mehr, denn Friederich, gethan?
Auch ſelbſt ſein Straf-Schwerdt ließ,
Wo Schärfe nöthig hieß,
Mehr die Gerechtigkeit, denn ſeinen Zorn, em-
pfinden.
Doch wo die milde Hand
Sich im Belohnen emſig fand,
So war, auch bey den beſten Werken,
Die Güte zehnfach mehr, denn das Verdienſt, zu
merken.

ARIA.

Die Macht, zum Gebieten und Schre-
cken, beſitzen,
Und ſie doch nur zum Wolthun nützen,

 Das

Digitized by Google

Das iſt ein Königlicher Ruhm.
Sich ſelber, nicht minder denn Feinde, beſiegen,
Und Gnad' und Recht zugleich vergnügen,
Das heiſſet den Gipfel der Tugend erſtiegen,
Und war Auguſtens Eigenthum.
Da Capo.

Sachſen. Ach allzuſchönes Angedenken
Erquickſt du mich? doch nein, du ſcheinſt noch mehr zu kränken.
Du ſtelleſt zwar
Den ängſtlichen Gedanken dar,
Wie groß mein Friederich, mein theurer König, war,
Jedoch dieß Donnerwort betäubet Mut und Sinn:
Mein Friedrich war! Er iſt dahin!

ARIA.

Beſtröme dein gerechtes Klagen,
Dein mattes Sehnen,
Mit ewgen Thränen,
Gekränktes Land, bis dich der Gram verzehrt.
Was war dein vor genoſſnes Glücke?
Ein zornig ſpielendes Geſchicke,
Das kurz erfreut und lange Schmerzen nährt.
Doch nein, ein Tag von Friedrichs Tagen
Iſt viel betrübter Jahre wehrt.
Da Capo.

Digitized by Google

Die Maj. Nein, wehrtes Sachſen, nein!
So billig deine Schmerzen ſeyn,
So iſt, dieſelben nimmer lindern,
Doch faſt ſo viel, als Pflicht und Treue mindern.
Dein Friedrich lebt, er lebet dir,
Und ſitzt mit gleichem Glanz, wie vor, auf deinem Throne.
Er lebt in dem dir hinterlaſſnen Sohne.
Sieh durch den Nebel hin, ſieh durch der Thränen Regen
Der neuen Sonne nur entgegen,
Und ſage mir,
Iſt es dieſelbe nicht, die untergangen?
Vergnüge dich, der Tag wird wieder angefangen,
Der dich vorhin beſchien.
Du ſieheſt ihn,
Empfindeſt ſchon den holden Schimmer,
Und wollteſt dennoch immer
Untröſtlich ſeyn?
Nein, werthes Sachſen, nein!

ARIA à 2.

Majeſtät. Erheitre die bethränten] Augen,
Sachſen. Ja, ja, es quillt aus meinen] Augen,
Dein Jammer wird mit Luſt] gemiſcht.
Ein Bach von Freud' und Schmerz] gemiſcht.
Dein Wolergehn hat noch kein] Ende,
Doch, meine Treu geht nie zu] Ende,
Dein] Weinen wird durch [gleiche] Hände,
Mein] Weinen wird durch [holde] Hände,
Wie du beweineſt,] abgewiſcht.
Gemildert zwar, nicht] abgewiſcht.

Da Capo.

Mein

Sachſen. Mein einger Troſt, mein lebender Auguſt,
Zu deſſen Huld ich meine feuchten Blicke
Voll Ehrfurcht, voller Hofnung, ſchicke,
Vermag zwar die gequälte Bruſt,
Mit reichem Labſal zu erfriſchen.
Jedoch, ich ſeh' ihn ſelbſt die naſſen Augen wiſchen.
Er billigt meinen Schmerz, und tadelt nicht,
Daß mir ſo weh, als Ihm, geſchicht.

Majeſt. Genung, du haſt an Ihm, was dir verſchwunden,
Vollkommen wiederfunden,
Da Ihm des groſſen Vaters Bild
Das Angeſicht mit Königlichen Zügen,
Die Hand mit Schwerdt und Scepter füllt;

Tapferk. Da ſich zu deiner Hut
So ſtarke Macht, ſo tapfrer Mut,
Zuſammenfügen;

Weish. Da ein vollkomner Geiſt
Durch weiſes Regiment dir ferners Wol verheiſſt;

Groſsm. Und da der Groſsmut höchſter Preiß
Sich ihm nicht minder eigen weiß.

Sachſen. Ja, ich verehre mein Geſchicke,
Es läſſet mir, ſo viel es raubt, zurücke,
Und zeigt, auch da es mich bis auf den Todt betrübt,
Wie es mich dennoch liebt.
Doch darf ich ſeinem Schmeicheln trauen?
Und werd' ich auch
Die Hofnung meiner Ruh, die Quelle meiner Luſt,
Den theyren Friederich Auguſt,
Mit dauerhafter Freude ſchauen?

ARIA.

Die Zeit. Sorge nicht,
Ich erfülle dein Verlangen.
Wenn mit höchſtvollkommner Gnüge
Ehre, Pracht und Glück und Siege
Deinen

Deinen Friederich erhöhn,
Soll dereinſt auf ſeinem Throne
Auch des grauen Alters Krone
Mit dem höchſten Wolergehn
Um deſſelben Schläfe prangen.
Da Capo.

Sachſen. Wolan erblaſſter Held, du groſſer Friederich!
Dein ewig Dir verbundnes Land
Küſſt und benezt mit treuen Zähren
Dir noch zulezt die kalte Hand.
Schlaf ſanfte, heil'ger Leib, bis ſich
Die Grüfte Deiner Ruh einſt öfnen und verklären.
Zu guter Nacht, mein theurer Friederich!
Ich lege nun, was ich
Dir noch an Pflicht und Danke ſchuldig bin,
Zu Deines Sohnes Füſſen hin.
Den ehrt mein treues Volk, dem opfern meine Kinder
Was Herz und Hand beſizt,
Ja ihm, an dem ein eigner Glanz nicht minder,
Als Deiner Stralen Bildung, blizt.
Ich ſammle noch die Schar,
Die Dir, wie Kinder, lieb, und ſo gehorſam war,
Ich ſammle ſie zu einem Lobgeſange,
Den wir ſo lange,
Bis unſer Odem ſtockt, vollführen wollen,
Und den von uns
Auch Kind' und Enkel lernen ſollen.
Und nun ſo küſſ' ich Dich
Zur letzten guten Nacht, geliebter Friederich.

Chor der Einwohner.

Dein Nachruhm erſchallet mit ewigen Chören,
Unſterblicher König, im Tempel der Ehren,

Dir danket Dein Sachſen, Dich
preiſet die Welt.
Uns ſchützet und krönet Dein herrſchender
Same,
Und ſpätre Geſchlechter Dein theureſter
Name,
Bis Sachſen zerſtäubet und alles
zerfällt.
Da Capo.

Die Hand des HErrn

wurde bey der
Zum Gedächtniß
Des weyland
Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn,
HERRN
Ferdinand Albrecht,
Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg rc.
am 18. Sept. 1735.
Zu haltenden Leichen-Predigt,
Nach Anleitung des von
Jhro Durchl. Selbſt
zu ſolcher Predigt erwehlten Textes,
in Betrachtung gezogen,
und
Folgendes darüber verfaßte ORATORIUM
In der Schloß-Kirche zu Wolffenbüttel von der Fürſtl. Ca-
pelle muſicaliſch aufgeführet.
Weichmann.

ORA-

Digitized by Google

ORATORIO.

Choral. No. 525. In dich hab' ich gehoffet HErr, ꝛc.
v. 6.

HErr, meinen Geiſt befehl ich dir. Mein GOtt, mein GOtt, weich nicht von mir! nimm mich in deine Hände! O wahrer GOtt, Aus aller Noth Hilf mir am letzten Ende!

Text zur Leichen-Predigt Luc. XXIII, 46.

Vater, ich befehle meinen Geiſt in deine Hände.

ARIA.

Vater, du haſt mir gegeben
Geiſt und Leben;
Beides iſt auch billig dein.
Ich befehl's in deine Hände,
Und auch nach des Lebens Ende
Soll mein Geiſt dein eigen ſeyn.
Vater, du haſt mir gegeben
Geiſt und Leben;
Beydes iſt auch billig dein.

O ſelig, wer im ganzen Leben
Sich ſelbſt, und was ihm GOtt gegeben,
Zu GOttes Händen wieder ſtellt!
Das thut voraus ein Chriſt, ein Fürſt, ein Krieges-Held,
Ein Held, der GOttes Kriege führet,
Ein Fürſt, der Volk und Land regieret.
Das that am Kreuze dort
Der Heyland ſelbſt. Es war ſein letztes Wort.
Da er ſchon ſterbend ſprach:
Vater, ich befehle meinen Geiſt in Deine Hände.
Das thuſt auch Du, berühmter Held, Ihm nach.
Man hörte Dich noch bey geſunden Tagen
Voll Andacht öfters ſagen:

ARIA.

Digitized by Google

ARIA.

Vater, Du haſt mir gegeben
Geiſt und Leben;
Beydes iſt auch billig dein.
Ich befehl's in deine Hände,
Und auch nach des Lebens Ende
Soll mein Geiſt dein eigen ſeyn.
Vater, Du haſt mir gegeben
Geiſt und Leben;
Beydes iſt auch billig dein.

Choral. No. 109. GOtt des Himmels ꝛc. v. 5.

Nirgends, als von Dir allein kann ich recht bewahret ſeyn.

Zwar alles ſteht von ſelbſt in GOttes Hand.
Was wäre dem wol unbekannt?
Was könte wol geſchehen,
Das er nicht Selbſt verſehn, und nicht vorher geſehen?
Wie pflegte ſonderlich,
Chriſt-fürſtlicher Regent, nicht ſeine Hand auf Dich
In vielerley recht groſſen Leibs-Gefahren
So väterlich, ſo huldreich zu bewahren!
Wie oft haſt Du im Streit des Herrn gekrieget!
Wie manchen Feind der Chriſtenheit,
Wie manchen Amaleck hat Deine Tapferkeit
Geſchlagen und beſieget!
Oft hatte ſchon der Feind Dich in der Mitten,
Da ſelbſt der HErr für Dich, als dort für Joſua,
Und wider ihn, als wider Siſſera,
Als wider Midian, geſtritten!
Und alſo haſt Du nie im Kampf verloren.
Das Sieges-Lied davon ſchallt noch in unſern Ohren:

Tutti.

Hie Schwerdt des HErrn und Gideon! Judith: VII, 20.

ARIA.

Digitized by Google

ARIA.

Held! wenn Du nur Dich regteſt,
Nur Spieß und Schwerdt bewegteſt,
So eilte ſchon der Feind davon.
Dir aber ſtund im Streite
Die Vorſicht ſelbſt zur Seite;
Hie war der HErr und Gideon.
Held! wenn Du nur Dich regteſt,
Nur Spieß und Schwerdt bewegteſt;
So eilte ſchon der Feind davon.

Choral. No. 398 Iſt GOtt für uns ꝛc. v. 2.

Iſt GOtt für uns: ſo können wir Ausüben groſſe Thaten. Denn Er iſt bey uns für und für, und weiß uns wol gerathen. Wir können Krieges-Volk mit GOtt zerſchmeiſſen, daß es noch mit Spott und Schande muß abweichen.

Noch mehr! wie hat nicht GOttes Hand,
Da man vorlängſt ſchon zweymal für Dein Leben
Die Hoffnung gänzlich aufgegeben,
Und dieſes uns ſo theuer war,
Die äuſſerſte Gefahr
Recht wunderbar zu der Zeit abgewandt!
Wie hat ſie gleichfalls nicht der Welfen Stamm und Ruhm
Durch viele Zweig' in Dir verbreitet,
Dich zum Regenten vorbereitet,
Und dieſem Fürſtenthum,
Nach gnug bewieſ'nen Weisheits-Proben,
Zum Herrſcher, nein! zum Vater, aufgehoben!
Ach, aber ach! Wer dachte wol daran,
Daß GOttes Hand ſo bald ſchon wieder ändern kann?
Wie kann man auch, ohn herz-empfindlichs Kränken,
Daran gedenken!
Sie wolte Dich nur zeigen, nicht uns ſchenken.
Du ſelber eilſt aus Kedars Hütten fort,
Du ſehneſt Dich nach einem höhern Ort',
Und ſprichſt; Es iſt genug. So nimm, HErr, meine Sele! 1 Reg. XIX, 4.

Choral.

Choral. No. 721. Es iſt genung ꝛc. v. 4.

Es iſt genug, wenn nur mein JEſus will. Er kennet ja mein Herz. Ich harre ſein, und halt' indeſſen ſtill, bis er mir allen Schmerz, der meine ſieche Bruſt abnaget, zurücke legt, und zu mir ſaget: Es iſt genug.

Doch, Vater! hör'ſt Du nicht der Seufzer Menge gehen,
Die ſo gar ſehnlich nach Dir flehen?
Es wünſcht ja Stadt und Land,
Es wünſcht das ganze Reich, und wer Dich nur gekannt,
Es wünſchet iedermann, Dich ferner noch zu ſehen,
Und ſagt daher mit gröſtem Fug:
Es iſt noch nicht genug, noch lange nicht genug.

A R I A.

Fürſt und Herrſcher dieſes Landes,
Hort und Vater iedes Standes,
Bleibe doch! ach, kanns nicht ſeyn?
Sind die jüngſt-geſchlagnen Wunden
Doch kaum erſt durch Dich verbunden.
Räum' uns unſer Bitten ein!
Bleibe doch! ach, kanns nicht ſeyn?

Tutti.

Bleibe doch! ach kanns nicht ſeyn?

Choral. No. 589. v. 1.

GOtt Vater, höre doch nach deiner groſſen Güte, was unſer blöder Mund und trauriges Gemühte, in dieſer Angſt und Noth nicht wol vorbringen kann! O HErr, ſieh uns in Gnaden an!

Wiewol all unſer Flehn iſt leider nur vergebens.
Der HErr zieht ſeine Hand auf einmal von uns ab.
Wir ſehen nichts, als Tod und Grab;
Wir ſehen ſchon den Schluß des abgekürzten Lebens,
Und Du, geprieſ'ner Fürſt, befiehlſt bey deſſen Ende
Den Geiſt noch einſt in deines Vaters Hände.

Des

Des Heylands letztes Wort ſoll auch Dein letztes ſeyn,
Und hiemit ſchläfſt Du ein.
Wir aber laſſen bloß die Trauerklag' erſchallen:
Ihr Tannen heult! die Ceder iſt gefallen. Zach. XI, 2.

Tutti.

Ein Fürſt und Groſſer iſt in Iſrael gefallen. 2 Sam. III, 38.

ARIA.

Klag't, ihr Teutſchen Helden, klaget,
Die ihr dieß zu Herzen faßt!
Klaget! ſaget:
Unſer David iſt erblaßt.

2.

Klag't, ihr Fürſten-Kinder, klaget!
Streuet Myrrhen auf das Haupt!
Klaget! ſaget:
Unſre Kron iſt uns geraubt.

3.

Klag't, ihr Unterthanen! klaget!
Bey ſo allgemeiner Noth!
Klaget! ſaget:
Unſer Vater ſelbſt iſt todt.

Doch, harret! klaget nicht!
Hör't, was Sein Mund noch aus dem Grabe ſpricht:

Choral. No. 571. Nun hab' ich überwunden ꝛc. v. 8. Solo.

Daß ihr mein Grab müßt ſehen, zeigt unſern Jammerſtand. Daß es ſo bald geſchehen, Thut GOttes Vater-Hand. GOtt wird das Leid Euch ſtillen. Ich ſterbe nicht zu jung. Wer ſtirbt nach GOttes Willen, der iſt ſchon alt genung.

O hem-

O hemmet denn, wenns möglich, euer Klagen.
Und küßt vielmehr die Hand, die uns geſchlagen!
Ach betet ſie in Ehrfurcht an!
Sie iſt nicht ſo verkürzt, daß ſie nicht helfen kann.
Zudem ſind ja die Selen der Gerechten,
Wenn wir nur dieß ihr Glück bedächten,
Und alle Heiligen
In eben dieſer Hand, wo keine Qual ſie rühret.
Sie werden hier dem Streit, der Unruh nur entnommen,
Und vor dem Unglück weggerafft.
Ja ſelbſt der Tod, der letzte Feind, verlieret
An ihnen ſeine Kraft.
Sie werden gar durch ihn in das verſprochne Land,
Ins Land der Lebenden,
Ins Land des Friedens eingeführet,
Wo ſie zur Ruhe kommen.
Wol! ſanft-entſchlaf'ner Held,
Die haſt Du ebenfalls gefunden.
Du ruheſt nun in GOttes Hand:
Der ſchenket Dir zum Gnaden-Lohne,
Da Du ſo manchen Feind, ja Sünd' und Welt
Und Tod und Leben überwunden,
Die Lebens- Siegs- und Ehren-Krone.

ARIA.

So ruhe denn verklärte Sele,
So ruh' in Deines Vaters Hand!
O ſelig, die in GOttes Händen
So gut, ſo ſchön ihr Leben enden!
Da folgt ein ewger Ruhe-Stand.
So ruhe denn, verklärte Sele,
So ruh' in deines Vaters Hand!

Choral. No. 719. Welt, ade! ich bin dein müde, ꝛc. v. 7.

O wer nur dahin gelanget, wo bereits der ſchöne Chor mit den Ehren-Kronen pranget, und die Stimme ſchwingt empor! denn die Welt hat Krieg und Streit. All ihr Thun iſt Eitelkeit; in dem Himmel allezeit Friede, Ruh und Seligkeit.

Ach

Ach HErr, HErr, deſſen Hand allein nur Wunder zeiget,
Und, wie des Töpfers Hand, mit uns, als Ton, verfährt,
Laß denn auch dieß verwäyſ'te Land,
Das kaum vom alten Schmerz ſich wieder aufgeklär't;
Laß dieß gebeugte Fürſten-Haus,
Und den voraus,
Der itzo wiederum des Vaters Stuhl beſteiget,
In deine Hand befohlen ſeyn!
Ach flöſſ' Ihm deine Weisheit ein!
Laß Ihn auf unſer Beſtes ſehen!
Laß ſeinen Thron durch Frömmigkeit beſtehen!
Sein Herz iſt ja in deiner Hand.
So neig' es ferner denn zur Huld und Billigkeit,
Daß Er nach Recht und Gnaden lohne,
Und ieder in Zufriedenheit
Hier unter ſeinem Schatten wohne!
Ach HErr, hör' unſer Flehn,
Und laß es in Erfüllung gehn!
Du kannſt uns übrigens den beſten Troſt ertheilen.
Du haſt uns zerriſſen; Du wirſt uns auch heilen. Hoſ. VI, 1.

Indeſſen, Seligſter,
Soll dein Gedächtniß ſtets bey uns im Segen grünen,
Dein Tod uns zur Erweckung dienen.

Schluß-Choral.

No. 726. Ach! was iſt unſer Leben ꝛc. v. 6.

So laßt uns nun nicht kleben an dieſer argen Welt, vielmehr darnach ſtets ſtreben, daß, wenn es GOtt gefällt, wir ſämtlich mögen ſcheiden aus dieſem Jammerthal mit Frieden und mit Freuden hinauf ins Himmels-Saal!

Großmut und Wehmut
bey dem Grabe
der weyland
Hoch-Wolgebohrnen Frau,
FRAU
Dorothea Catharina
von Negendanck,
gebohrnen von Pentzen,
Aus den Häuſern Beſendorf und Melkhof,
J. J. 1733.
Brandenburg.

Erhabne Großmut edler Sinnen!
Laß mich von dir ein Lied beginnen,
Darinn ſich auch die Wehmut regt.
Euch mit einander zu verbinden,
Hat mich, durch ſein betrübt Empfinden,
Dein eigner Negendanck bewegt.
Dir widmet ſich, ſein Herz zum Tempel,
Dem Lob-Spruch ſtimmt die Wahrheit bey,
Doch lehrt ſein trauriges Exempel,
Daß auch die Wehmut edel ſey.

Hier ſenkte man die blaſſen Glieder
Von ſeiner zweyten Gattinn nieder;
Auch die ſind nun mit Staub vereint.
Hier liegt zum andermal ſein Leben:
Du ſelber magſt den Ausſpruch geben,
Ob Negendanck mit Unrecht weint?

Laß

Digitized by Google

Laß denn bey dieſer Gruft mich wiſſen,
Die Ihm ſein Freuden-Licht entreißt;
Wie weit in ſolchen Finſterniſſen
Die Wehmut deine Freundinn heißt.

Es ſcheint, Du bleibſt noch unerſchrocken,
Und höreſt kaum die Trauer-Glocken:
Iſt denn kein Schmerz für Dich zu groß?
Muß denn kein edler Geiſt erbleichen?
Schlägt ſchon, mit wiederholten Streichen,
Die Wut des Unglücks auf ihn loß?
Darf denn die Großmut gar nicht zittern,
Wenn gleich der Blitz mit Flammen ſpielt;
Und bey entſetzlichen Gewittern
Zweymal nach einer Scheitel zielt?

Nein, ſprichſt du: laß des Donners Brüllen
Ein kindiſch Ohr mit Furcht erfüllen:
Ich bin bey Schlag und Praſſeln taub.
Laß nur den Keil von ſeinen Wettern
Dieß halbe Rund der Welt zerſchmettern:
Mich mich zermalmt er nicht in Staub.
Laß ihn mit Flammen um ſich werfen;
Daß Erd' und Abgrund bricht und kracht:
Mir kann der Blitz die Augen ſchärfen;
Mein Blick hebt ſich empor, und lacht.

Halt ein, verwegner Mund, mit Pochen!
So hat die Großmut nie geſprochen;
So tollkühn trotzt die Tugend nicht.
Welch ein Geſpenſt, voll frecher Lügen,
Will mich durch Schmink und Schein betrügen?
Weg mit der Larve vom Geſicht.
O wie ein wüſtes Ungeheuer!
Wie flüchtig, dumm, vergrellt und wild!
Aus ſolcher Augen düſterm Feuer
Strahlt nicht der Großmut Ebenbild.

Entweder ein verſtockt Gehirne
Liegt hier, in dieſer Felſen-Stirne,

 Ganz

Ganz unempfindlich, als ein Klotz;
Ja, oder auch den Groll des Herzens,
Voll innerlichen Grams und Schmerzens,
Bedeckt nur ein gezwungner Trotz.
Man merkt die Folter deiner Sinnen;
Der Anblick zeigt es allzuſehr.
Sey, wer du ſeyſt; nur fort von hinnen!
Die Großmut biſt du nimmermehr.

Dort kömmt ſie. Heldin, ſey gegrüſſet!
Du biſts, die unſer Leid verſüſſet;
Dich, dich verehrte mein Geſang.
O welch ein Sonnen-gleicher Schimmer!
Er fällt in iene Trauer-Zimmer;
Sie blickt auf ihren Negendank.
Ihr Beyſtand ſoll Ihm Sieg verſchaffen;
Jedoch nicht ſonder Kampf und Streit:
Drum geht ſie in gewohnten Waffen;
Und trägt ein Amazonen-Kleid.

Ein Palm-Baum prangt in ihrem Schilde,
Gepflanzt auf ſteinigtem Gefilde,
Von einer ſchweren Laſt gedrückt.
Ein Buſch, der ganz voll Roſen hänget,
Mit ſpäter Veilgen Art gemenget,
Hat ihren güldnen Helm geſchmückt.
Dieß Kraut bringt, wenn der Tag verſchwunden,
Den lieblichſten Geruch hervor;
Die Roſe wird am Dorn gefunden;
Der Palmbaum ſteigt gedrückt empor.

Es blitzt, in hell-polirtem Glanze,
Ein ſilbern Kreutz auf ihrer Lanze,
Wo ſonſt der Stahl die Spitze macht.
Der Schaft, aus Cedern-Holz geſchnitten,
Wird von der Fäulniß nie beſtritten,
Und iſt vom Libanon gebracht.
Die Deutung wird gar leicht bemerket;
Denn dieſe Rüſtung zeigt uns an:

Wo

Wodurch ſie ihren Glauben ſtärket;
  Und daß ſie ewig dauren kann.

Noch iſt ein edler Stein der Mohren
Zum Kleinod ihrer Bruſt erkoren,
  Ein gold-gefärbter Chryſopraß.
Es gleichet ihr ſein nächtlich Funkeln:
Er gibt ein helles Licht im Dunkeln;
  An ſtat er ſonſt nur matt und blaß.
Die Heldinn geht mit muntern Schritten;
  Draus man ihr muhtig Weſen ſpürt:
Wird aber mit viel ſchwächern Tritten
  Von einer Freundinn hergeführt.

Wer wird nicht dieſe Freundinn kennen?
Wer wird ſie nicht die Wehmut nennen?
  Geſtalt und Kleidung legt es dar.
Ein Hauptſchmuck zur Begräbniß-Feyer,
Ein breit-geſäumter weiſſer Schleyer,
  Bedeckt ihr ungekünſtelt Har.
Sonſt hat ſie allen Putz vergeſſen;
  Verhüllt ſich in ein ſchwarz Gewand;
Und trägt ein Büſchlein von Cypreſſen
  Nachläßig in der linken Hand.

Ach ſeht die naſſen Augen-Lieder!
Bald ſchlägt ſie ſolche traurig nieder;
  Bald aber ſeufzend Himmel-wärts.
Seht, wie ſich ihre Thränen ſtemmen:
Der Wolſtand ſoll den Ausbruch hemmen;
  Und doch vergieſſt ſie Gram und Schmerz.
Seht ihres Mundes Roſen-Pforten,
  Von Angſt und Trauren bleich gemacht.
Sie öffnen ſich mit bangen Worten:
  Gebt auf der Klagen Inhalt acht.

Es muß doch, fängt ſie an, auf Erden
Des HimmelsHand empfunden werden:
  Er ſchlägt ja, daß mans fühlen ſoll.
Die Schrift, wenn wir ein Kreuz ertragen,

Nennts Joch nud Ruthe, Laſt und Plagen,
Dadurch dieß Leben Jammer-voll.
Gereicht es mir denn zum Verbrechen,
Daß mich der Pentzen Tod betrübt?
So hört man ſie zur Großmut ſprechen:
Merkt, was ihr die zur Antwort giebt.

Nein, Freundin! heißt es: nein, mit nichten,
Wie könnte GOtt ſein Werk verrichten,
Und hülfreich ſeyn mit Troſt und Raht?
Wie könnte dort auch ienes Leben
Dir eine Freuden-Erndte geben,
Nach hier vollbrachter Thränen-Sat?
Wie könnte ſich dein Leid verkehren?
Die Schmerzens-Nacht in Sonnenſchein?
Wenn nach ſo ſtrengen Tugend-Lehren
Das Trauren ſolte ſtrafbar ſeyn.

Gerecht iſt auch ein Strom von Thränen:
Nur nicht ein widerſpänſtig Sehnen;
Nur nicht des Fleiſches Ungeduld.
Es muß der Trübſal dunkler Schatten
Uns doch den Glaubens-Blick verſtatten
Zu Gottes Weisheit, Macht und Huld.
Am Himmel bleibt auch dann die Sonne,
Wann ich Gewölk und Nebel ſeh:
Auf Erden grünt, zur künftgen Wonne,
Die Winter-Sat auch unterm Schnee.

GOtt liebt, nnd fodert Gegen-Liebe:
Gieb Ihm dein Herz aus reinem Triebe,
Und ſtell Ihm dieß Gefäß anheim.
Geſetzt, er füllt es an mit Gallen:
Sein ſtill-verehrtes Wolgefallen
Verwandelt ſie in Honigſeim.
Die bittre Schale ſelbſt von Nüſſen,
Die herbſten Früchte macht man ein.
Ach laß uns Gottes Willen küſſen!
Das wird des Leidens Zucker ſeyn.

Digitized by Google

Die Wehmuht ſeufzt; ihr Einwurf heiſſet:
Wenn gleichwol ſolch ein Band zerreiſſet,
  Das Welt und Himmel köſtlich nennt.
Zwey Herzen, die voll reiner Flammen,
Wie liebreich lebten ſie zuſammen!
  Wie ſchmerzlich ſind ſie nun getrennt!
Ach daß an ſolchen Mirthen-Kränzen
  Der ſtrenge Tod den Faden bricht;
Bedaurſt du nicht das Grab der Pentzen:
  So kennſt du ihre Tugend nicht,

Wie war Sie doch des Mannes Freude!
Des Herzens Luſt! der Augen Weide!
  So fromm! ſo angenehm! ſo ſchön!
Wie gab uns doch Ihr ganzes Weſen
Ein ſanft und liebreich Herz zu leſen!
  Nach Würden kann ichs nicht erhöhn.
Sie war, ohn eitle Ruhm-Begierde,
  Gottſelig, tugendhaft, und klug;
Des Hauſes Ehre, Kron und Zierde;
  Was ſag' ich mehr? Es iſt genug.

Genug, hört man die Großmut ſagen:
Mehr als genug für Deine Klagen;
  Für Ihr Verdienſt noch nicht zu viel.
Doch höre mich mit ſtillem Herzen,
Und gieb dem Ausbruch deiner Schmerzen,
  So viel Dir möglich, Maaß und Ziel.
Sie ward geſchenkt; Sie ward genommen:
  Wer gab Sie denn? wer nahm ſie nun?
Iſts doch von Einer Hand gekommen:
  Denn GOtt allein kann beydes thun.

Unwandelbar iſt ſein Gemühte:
Drum waltet lauter ewge Güte
  In dem, was ſein Verhängniß thut.
Er mag uns Wein der Freuden ſchenken:
Er mag uns mit dem Kreuz-Kelch tränken;
  Die Abſicht bleibt ohn Ende gut.
GOtt kann und will zum Beſten wenden

Der Chriſten Wol und auch ihr Weh:
Er pflanzt mit gleich-geſinnten Händen
Den Zucker und die Aloe.

Mein Negendanck fand ſein Ergötzen;
Er fands in den geprieſnen Schätzen:
Doch mehr in ihres Gebers Huld.
Nach einem dankbaren Genieſſen
Wird ſich auch nun ſein Herz entſchlieſſen,
Zur GOtt-verehrenden Geduld.
Dort ſtreckt ein Helden-Fuß mit Spornen
Sich aus dem Wapen-Helm hinauf;
Der Tugend-Sporn ſind Kreuzes-Dornen;
Gen Himmel ſteigt ihr Helden-Lauf.

Ach! läßt die Wehmuht ſich vernehmen:
Nur Eins vergröſſert noch mein Grämen;
Der jungen Pentzen frühes Grab.
Die Blume, welche blühend prangte,
Und aller Menſchen Preis erlangte,
Fällt gleichwol gar zu zeitig ab.
Zubald umſchlieſſt Sie Sarg und Höle;
Dieß, dieß beklagt mein Trauer-Lied:
Es kränkt mich, daß die theure Sele
So frühe von der Welt entflieht.

O Freundin! ſtill mit ſolchen Liedern;
Eilt hier die Großmut, zu erwiedern:
Ihr eigner Inhalt tadelt ſie.
Du nimmſt, zu ihrem würdgen Ruhme,
Das Gleichniß einer holden Blume:
Sprich doch, wie lange daurt denn die?
Gleich ietzt vergehn die ſchönſten Nelken:
Ein Gärtner ſiehts, und ſchweiget ſtill.
GOtt läſſt ein jung Gewächs verwelken:
Iſts recht, wenn Jonas zürnen will?

Es heiſſt nicht, vor der Zeit entweichen,
Wenn wir des Schöpfers Zweck erreichen;
Und wenn wir unſre Pflicht vollbracht.

Sie

Digitized by Google

Sie hat geblühet, Ihm zur Ehre;
Der Welt zum Nutzen und zur Lehre:
  Sich ſelbſt zur ewig-gröſſern Pracht.
Auch ſind der Tugend edle Früchte
  Nicht hier einmal des Todes Raub:
Es wächſt aus ihrem Lob-Gerüchte
  Ein immer-grünend Lorbeer-Laub.

Was iſts nun, das an Ihr geſtorben?
Die äuſſern Blätter ſind verdorben;
  Die Blume ſelbſt blieb unverletzt.
Weil hier oft Sturm und Wetter toben,
Ward Sie mit Sorgfalt ausgehoben;
  Und dort ins Paradies verſetzt.
Ich will mich unverblühmt erklären;
  Die Pentzen ſtarb am Glauben reich;
Den Körper mag die Gruft verzehren;
  Die Sele lebt den Engeln gleich.

Inzwiſchen, klagſt Du, ſey Ihr Prangen:
Doch hier in unſrer Welt vergangen:
  Allein, was iſt denn unſre Welt?
Iſt die ſo reizend und vollkommen,
Daß für den edlen Geiſt der Frommen
  Ihr Aufenthalt dir wolgefällt?
Sind hier die königlichen Kammern,
  Wo deren Luſt und Ehre thront?
Soll Dich der Pentzen darum jammern,
  Daß Sie nicht mehr auf Erden wohnt?

Ach meine Freundin! nicht hier nieden,
Dort hat uns GOtt ſein Reich beſchieden;
  Dort oben zeigt ſich Kron und Thron.
Da trägt Ihr Glaube Sieges-Palmen;
Da hört man Ihre Freuden-Pſalmen:
  Wie reimt ſich das zum Trauer-Ton?
Auch ſelbſt die hier verſenkten Glieder
  Sind nicht zur ewgen Nacht beſtimmt:
Der Geiſt bekömmt ſie herrlich wieder,
  Wenn unſre Welt eine Ende nimmt.

Digitized by Google

So läſſt Ihr ſiegendes Vertrauen
Die GOtt-ergebne Großmut ſchauen;
So zeigt ſie ihres Troſtes Grund.
Die Wehmuth fängt ſich an zu faſſen;
Sie denkt ihm nach; ſie wird gelaſſen;
Geſicht und Auge macht es kund.
Man nimmt an ſtatt der Thränen-Güſſe
Nur noch die Sehnſuchts-Blicke wahr.
Durch freundſchaftliche Liebes-Küſſe
Vereinigt ſich dieß holde Par.

Es folgt hierauf an beyden Orten
Ein gleicher Wunſch, in gleichen Worten,
Voll ſüſſer Eintracht, ohne Zank.
Der Wunſch, den ſie zuſammen fügen,
Zielt auf ein gnadenreich Vergnügen,
Für Dich, betrübter Regendank.
Er ſoll auch dieß Papier beſchlieſſen;
Ich ſetze weiter nichts hinzu:
Läſſt GOtt Dich ſeiner Huld genieſſen,
So krönt Dich auch Geduld und Ruh.

Ein Bildniß Deiner wehrten Pentzen
Wird freylich Dir vor Augen glänzen:
Das iſt der Liebe Würkungs-Kraft.
Ein Denkmal Ihrer Selen-Gaben
Wirſt Du Dir tief ins Herze graben:
Das iſt der Tugend Eigenſchaft.
Du kanſt auch Ihren Tod bedauren;
Natur und Himmel giebt es frey:
Nur ſo laß Deine Wehmuht trauren,
Daß ſie der Großmut Freundin ſey.

Die

Die

Zuflucht der Gläubigen unter den Flügeln GOttes,

Als die weiland

Hochwolgebohrne Frau,

Frau Anna Maria,

Gebohrne von der Borch,

Verwitwete Geheime Rähtin und Duhm-Dechantin

von Witzendorff,

Auf Zecher und Seedorff Frau,

Den 20. Auguſt. 1733. in Ihrem Erlöſer ſelig entſchlafen war, und darauf den 14. Septembr. ihr entſelter Leichnam aus Ratzeburg nach Ihrem Seedorfiſchen Begräbniſſe abgeführet ward,

Auf Veranlaſſung des in der letzten Krankheit öfters von Ihr wiederholten, auch daher auf ihrem Sarge befindlichen, und zum Leichen-Text erwählten Spruches,

Aus dem 57. Pſalm v. 2.

in einer Ode entworffen

von

Brandenburg.

An

Der Hochſeligen Frau Geheimen Rähtin

hinterlaſſene Familie.

Schau hier, O Edles Haus, was ich entworfen habe!
Weil mich die Dankbarkeit und auch die Neigung trieb:
Es iſt ein Sterb-Gedicht bey Deiner Mutter Grabe,
Das mein verbundner Kiel IHR zum Gedächtniß ſchrieb.
Zwar kann dieß ſchlechte Blat ihr Wolthun nicht erwiedern;

Doch

Doch ein erkenntlich Herz läßt auch den Willen ſehn:
Zu dem iſt mein Gebet verknüpft mit dieſen Liedern,
Für ihr berühmt Geſchlecht, und deſſen Wolergehn.
Geſegnet ſeyſt Du denn, Du Kleeblat ihrer Söhne;
Geſegnet ſeyſt auch Du, der Töchter zwiefach Par.
Ich wünſche, daß Euch GOtt mit Gnad und Wolfahrt kröne;
Auch die mit Euch vermählt, und Eurer Kinder Schar.
Lebt, Edle Selen, lebt mit ruhigem Gemüthe:
Es folge dieſer Nacht des Glückes Sonnenſchein.
GOTT laſſe jederzeit die Flügel ſeiner Güte,
So, wie der Seligſten, auch Eure Zuflucht ſeyn.

Die Zuflucht unter GOttes Flügeln
Iſt aller Gläubigen ihr Ziel.
Es klang davon auf Zions Hügeln
Vorzeiten Davids Harfen-Spiel.
Nun läßt auch dieſer Sarg mich leſen,
Es ſey der letzte Troſt geweſen,
Den unſre Witzendorffin fand:
Drum, IHR, nach meinen Pflichten
Ein Denkmal aufzurichten,
Erwählt es Herz und Hand.

O daß mein kühner Wunſch gelünge!
Dem doch die Ohnmacht widerſteht.
O daß ich Lehr- und Troſt-reich ſünge!
Wie jener König und Prophet.
Ach mögt' ich bey den Engel-Chören
Dein triumphirend Loblied hören,
Du auch nunmehr verklärter Geiſt!
Damit ich recht beſchriebe
Dieß Bild der höchſten Liebe,
Die unbegreiflich heiſſt.

Groß iſt der HErr an Macht und Stärke,
An Majeſtät und Herrlichkeit:
Sein bloſſes Wort ſchafft Wunderwerke;
Sein Wink beherrſchet Welt und Zeit.
Es müſſen Ihm zum Throne dienen
Die Flügel prächtger Cherubinen,

Die

Digitized by Google

Die ſein Befehl zu Winden macht.
O unermeſſne Güte!
Dennoch giebt ſein Gemüthe
Auf Menſchenkinder acht.

Wie, wenn ein Adler ſein Gefieder
Hoch über Luft und Wolken lenkt,
Sein ſcharfes Auge ſich hernieder
Zum Neſte ſeiner Jungen ſenkt:
So ſchauet GOTT von jenem Wagen,
Wo Ihn die hohen Wolken tragen,
Auf unſre Niedrigkeit herab.
Sein Aufſehn ſchützt die Frommen,
Wenn ſie zur Welt gekommen,
Und währt bis in ihr Grab.

Ach HErr, was kann ein Menſch dir geben?
Was neigt dein göttlich Herz zu ihm?
Kömmt doch ſein allerfrömmſtes Leben
Nicht in Vergleich der Seraphim.
Wenn die vor deinem Glanz erſchrecken,
Und ihr Geſicht mit Flügeln decken:
Wie tief muß unſre Demuth ſeyn?
Wenn ſelbſt des Himmels Engel
Vor dir nicht ohne Mängel:
Wer iſt auf Erden rein?

O Gnade, die nicht zu ergründen!
O Sanftmut, die unendlich-groß!
Auf eine Creatur voll Sünden
Schlägt nicht des Schöpfers Eifer loß!
Wir ſind durch tauſend Miſſethaten
In des Geſetzes Fluch gerahten;
Und täglich häuft ſich unſre Schuld.
An ſtatt im Zorn zu wüten,
Will uns der HERR behüten,
Mit Flügeln ſeiner Huld.

Laſſt aller Völker Zungen ſprechen;
Wie wird ſolch Lieben ausgedrückt?

Mir

Digitized by Google

Mir will ein würdig Wort gebrechen;
Mich hat die Wunder-Treu entzückt.
Unmöglich kann ſie hier auf Erden
Recht in ihr Licht geſtellet werden;
Noch was ſie uns für Vortheil giebt:
Daß man ein Gleichniß kenne,
Gedenkt GOTT einer Henne,
Die ihre Küchlein liebt.

Hört! wie ſie läſſt ihr Glucken ſchallen,
Und ſich nach ihren Jungen ſehnt.
Seht! wie ſie ihnen zu Gefallen
Die Flügel aus einander dehnt.
Sie bleibt auf einer niedern Fläche,
Weil noch der Küchlein Furcht und Schwäche
Nicht mit ihr aufzufliegen weiß.
Vor Regen, Wind und Stürmen
Dieſelben zu beſchirmen,
Iſt ſie voll Sorg und Fleiß.

Wenn in der Luft ein Habicht flieget,
Hebt ſich ihr achtſam Aug' empor:
Und wo ein Korn im Sande lieget,
Das ſcharrt ſie ihrem Völklein vor.
Raubt man ihr eins von dieſen Kindern;
Sie ſuchts mit aller Macht zu hindern,
Kämpft unverzagt, ficht ohne Scheu.
In ihrem ganzen Weſen
Läſſt ſich ein Sinnbild leſen,
Von Eifer, Lieb' und Treu.

Ach! in wie Anmuhts-vollen Bildern
Hat ſich der HERR geoffenbart!
Um ſein Gemüht uns abzuſchildern,
Das nichts an unſerm Wolſeyn ſpart.
Welch eine Sehnſucht, welch Verlangen,
Uns Menſchen liebreich zu umfangen,
Kan ich in dieſem Spiegel ſehn!
Was muß für uns dagegen,
Wenn wirs mit Dank erwegen,
Vor Seligkeit entſtehn!

Zu

Digitized by Google

Jn ſeinem Worte wird uns Armen
Ein ſüſſes Locken angeſtimmt.
Da denn ſein freundliches Erbarmen
Uns unter Gnaden-Flügel nimmt.
Er ſelbſt, das Haupt der Engel-Orden
Jſt uns zum Heil erniedrigt worden;
Als wäre GOTT den Sündern gleich.
Nun ſchützt Er uns von oben,
Wenn Trübſals-Wetter toben;
Und iſt an Sorgfalt reich.

Vor Satans räuberiſchen Klauen
Hält uns ſein göttlich Aug in Hut:
Und wenn wir ſeiner Vorſicht trauen,
So fehlt es uns an keinem Gut.
Ob endlich Tod und Hölle dräuen,
Darf ſich der Glaube doch nicht ſcheuen:
Sein Kampf hat uns den Sieg ertheilt.
Wol dem, der GOTT zum Preiſe,
Nach eines Küchleins Weiſe,
Zu JESUS Flügeln eilt.

O Witzendorffin, deren Ende
Mir dieß zu ſchreiben Anlaß gab,
Das letzte Falten Deiner Hände
Legt hievon noch ein Zeugniß ab.
Bey aller Heftigkeit der Schmerzen
Blieb dieſer Troſt in Deinem Herzen;
Drum ſprachſt Du in der Todes-Pein:
Breit aus die Flügel beyde,
O JESU, meine Freude
Und nimm dein Küchlein ein.

Kein Wunder, daß Du ſanft entſchlieſeſt:
Hieß doch der HErr dein Fels und Hort.
So oft du betend zu Jhm riefeſt,
War dieß dein Buß- und Glaubens-Wort:
GOTT, ſey mir gnädig, ſey mir gnädig,
Bis ich von Angſt und Sünden ledig;

Denn

Denn meine Sele traut auf dich!
Laß deiner Flügel Schatten
Die Zuflucht mir verſtatten,
Hier und dort ewiglich.

Nun iſt Gebet und Wunſch gelungen;
Nun haſt du neue Kraft geſpürt.
Gleichwie ein Adler ſeine Jungen,
So hat Dich GOTT hinauf geführt.
Nun ſchwingt Dein Geiſt die ſtarken Flügel,
Weit über alle Sternen-Hügel,
Zur Sonne der Gerechtigkeit.
Nun ſchwebt Er dort in Freuden:
Von allem Schwachheits-Leiden,
Von aller Furcht befreyt.

So iſt denn nur Dein Leib geſtorben;
Der gleich wol auch in Hofnung ruht.
Und hier haſt Du ein Lob erworben,
Dem kein Begräbniß Abbruch thut.
Dein Tod beſchlieſſt ein ſanftes Leben,
Das tugendhaft und GOTT-ergeben,
Gelaſſen, ſtill, und ruhig war.
Wer ſo beglückt im Frieden
Aus dieſer Welt geſchieden,
Der lebet immerdar.

Digitized by Google

An
Seine Hochwolgebohrnen,
Den
Herrn Hofraht von Schrader,
über das Abſterben
von Deſſen
Gottſeligen Frau Gemahlin.
Brandenburg.

Die von Fabrice ſtirbt! verlaſſner Schrader, weine!
Sprich aber, wenn Du weinſt, kann wol Dein Auge ſehn,
Daß neben ſeiner Flut auf dieſem Leichenſteine,
Der Dein Vergnügen raubt, auch fremde Thränen ſtehn?
Vermuhtlich iſts ein Troſt bey ſo viel Angſt und Schmerzen,
Als dadurch über Dich des Schickſals Macht verhängt,
Wenn Deiner Freunde Schar aus mitgerührtem Herzen
Ihr treugeſinntes Weh mit Deinem Ach vermengt.
Nur mir gebührts vielleicht mehr Demuth zu bezeugen;
Ich ſollte bey der Gruft aus Ehrerbietung ſchweigen.

Wiewol, Leutſeligſter, Geburt und Stand und Gütern
Räumt ja Dein eignes Herz nicht allen Vorzug ein.
Die Tugend wohnt auch wol in niedrigen Gemüthern,
Und wo die Tugend wohnt, da muß auch Mitleid ſeyn.
Ein Mann, den hier die Welt, und dort der Himmel, liebet,
Wo Welt und Himmel noch Verdienſte lieben kann,
Ein ſolcher Mann, wie Du, iſt nie allein betrübet:
Sein Schmerz greift alle Welt mit gleichen Schmerzen an.
Und ſo ein Hauptverluſt, als der, den Du empfunden,
Schlägt ja ſo allgemein- als ungemeine Wunden.

Ein Weib von edler Art, und deſſen holde Jugend
Durch fromm- und freundlich-ſeyn die Schönheit höher treibt,

Das in der reinſten Eh, aus Neigung und aus Tugend,
Nicht minder liebenswerth, als ſelber liebreich bleibt,
Im Umgang mit der Welt ſo wol, als im Gemüthe,
Die Regeln der Vernunft durch keine Schwachheit bricht,
Ein ſo erwünſchtes Weib kommt von des Himmels Güte,
Wie Davids weiſer Sohn, und ſelbſt die Wahrheit ſpricht.
Will nun ein früher Tod ein glücklich Ehband trennen,
Iſt die Beraubung nicht des Himmels Zorn zu nennen?

So ſcheint es, leider ja! nun legt zwar Schrift und Glaube
Von Prüfung, nicht von Zorn, ihr die Benennung bey:
Doch ſagt Dein blutend Herz von einem ſolchen Raube,
Daß dieß die ſchrecklichſte, die härtſte Prüfung ſey.
Die Großmuth weinet nicht; ſind prahleriſche Worte,
Die nur ein ſtolzer Wahn, ein falſcher Hochmuth ſprach.
Denn Lazarus erblaſſt, und dem Verweſungs-Orte,
Geht ſelbſt des Höchſten Sohn bethränt und ſeufzend nach.
Drum läßt Dein banger Mund mit Recht ein Klaglied ſchallen,
Dein Auge ſonder Schimpf großmühtge Thränen fallen.

Ja wol, Dein Trauren iſt ein edelmüthig Trauren;
Die Großmut macht ſich hier ſelbſt in der Wehmut kund.
Was Menſchen insgemein bey ſolchem Fall bedauren,
Nennt Dein geſetzter Geiſt nicht ſeiner Klagen Grund.
Der Lippen Roſenroht und nun verblühtes Prangen,
Der Augen Himmelblau und nun verloſchner Stral,
Verwelkter Liljen Pracht auf Stirne, Bruſt und Wangen
Sind nicht, geqvältes Herz, die Urſach Deiner Qval.
Der ſchmerzlichſte Verluſt von Ihren holden Sitten
Iſt nicht der Hauptverluſt, in dem, was Du erlitten.

Verhängniß! hört man dich bey Ihrem Sarge ſprechen,
Wie kömmts, daß mich dein Grimm mit ſo viel Wermut tränkt?

Muß

Muß denn ein himmliſch Herz, muß denn ein Auge brechen?
Das von der Welt nach GOtt ſich und auch mich gelenkt?
War nicht Ihr Heldenmut, das Eitle zu verdammen,
Ein Antrieb, daß auch ich die Eitelkeit verdammt?
Hat nicht die reinſte Flut von Ihren Andachts-Flammen
Auch oft in meiner Bruſt die Andacht angeflammt?
Dieß alles hat mir doch die Allmacht nun entriſſen.
Was kann ich wol für Troſt in meinem Jammer wiſſen?

Wahr iſts, Betrübteſter, es macht Dein troſtloß Fragen,
Daß ich Verwirrungs-voll und ſonder Antwort bin.
Dein auſſerordentlich, Dein ungewöhnlich Klagen
Reiſſt mir der ganzen Welt gemeinen Troſtgrund hin.
Daß Sie ein Menſch geweſt, und alle Menſchen ſterben,
Daß unter dem Geſez auch Königinnen ſind,
Daß Länder untergehn, daß Veſtungen verderben,
Daß Hofnung, Glück und Wunſch nur Nebel, Rauch und Wind,
Dieß kan wol Sonnen-klar die helle Wahrheit bleiben;
Doch nicht die düſtre Nacht von Deiner Angſt vertreiben.

Wiewol, auch in der Gruft von dieſen Trauer-Schranken
Bricht doch ein ſchwacher Stral durch meiner Sinnen Flor.
Verwirf die Kühnheit nicht, und prüfe die Gedanken,
Die Wahrheit zeigt ſie mir, die Ehrfurcht trägt ſie vor.
Du rühmſt und zwar mit Recht, den Wandel deiner Schönen,
Der Dir ein Fürbild war der GOtt-ergebnen Ruh.
Muß nicht das feinſte Gold die ſchwerſte Probe krönen?
Was ſagt, GOtt-liebender, Dein gläubig Herz dazu?
Ihr Leben machte ſich zum Vorbild und zur Lehre;
Wie? wenn Ihr Tod nunmehr der Würkung Probe wäre?

Ihr Tod, bey dem wir ſelbſt das ſchönſte Beiſpiel finden,
Wie tief der Glaube ſich in GOttes Willen ſenkt.
Ihr Wünſchen wollteſt Du mit Deinem Wunſch verbinden,
Weil ein verknüpft Gebet oft längres Leben ſchenkt.

Mein Schrader, laß uns nur für meine Sele beten!
  Sprach Sie, und reichte Dir die matten Hände dar;
Ließ auch Ihr Herz vor GOtt mit heiſſer Andacht treten,
  So daß Ihr Siechbett noch des Höchſten Tempel war.
Und ſterbend blieb Sie auch in dieſem Schmerzens-Tempel
Der Gottgelaſſenheit vortrefliches Exempel.

Sprich ſelber, iſts nicht ſo! auch Sie hat viel verlohren.
  Sieh nur, was alle Welt unſchätzbar nennen kann,
Die GOtt-beliebte Frau, von welcher Du gebohren,
  Der Eltern theures Par, und Ihr Geſchwiſter, an.
Dich ſelbſt verlohr Sie ja, den Ihre Sele liebte,
  Dich und Ihr einzig Kind, das in der Unſchuld liegt.
Vielfältiger Verluſt, der Ihren Sinn betrübte,
  Und gleichwol blieb der Geiſt in ſeinem GOtt vergnügt.
Als ob Ihr ſanfter Tod ein ruhig Schlafen hieſſe,
So ſanft, ſo ruhig ſtarb die engliſche Fabrice.

Zwar iſt Ihr Wechſel ſchön, da Sie der Welt entfliehet;
  Den irdiſchen Verluſt erſetzt das Paradies,
Wo Sie die Wohnungen des Höchſten ſchöner ſiehet,
  Als deren Lieblichkeit ſich hier in Hofnung wies.
Wo Ihre Sele kann mit Sieges-Kronen prangen,
  Wo Sie den Engeln gleich vor GOttes Throne ſteht,
Und wo dein Vater ſelbſt, der hier vorangegangen,
  Mit freudigem Triumph Ihr nun entgegen geht.
Dieß kann Ihr, wirſſt du ein: den Schaden leicht verſüſſen:
Du wirſt ja auch einmal daſſelbe Glück genieſſen.

Erwarte denn der Zeit, und laß dem heftgen Triebe
  Der bangen Ungedult nicht allzufreien Lauf;
Und richte dieſer Treu, und dieſer reinſten Liebe
  In der gelaſſnen Bruſt ein ſtilles Denkmal auf.
Mich heiſſt die Ehrfurcht nun den Griffel niederlegen;
  Doch mein Gebet für Dich ſoll ſtets gen Himmel gehn.
Es laſſe Dich ſein Troſt die Sonne, nach dem Regen,
  Und viel Zufriedenheit, nach ſo viel Unglück, ſehn;
Bis dieſer Helden-Glaub' in Deiner Sel' erwachet:
Des Höchſten weiſer Schluß hat alles wol gemachet.

* * *

Digitized by Google

Wehmütige Liebes-Thränen bey dem Grabe Des weiland Hochwolgebohrnen Herrn, Johann Chriſtoph von Lappelau, Hochfürſtl. Mecklenburg. Geheimten Rahts, auch Land- und Hof-Gerichts-Präſidenten, Erbherrn auf Jvenack ꝛc.

Jm Namen eines Enkels.

Weichmann.

Wann ſchwere Kümmerniß das bange Herz beklemmt,
Wann ein beſtändigs Ach der Geiſter Regung hemmt;
Die Kraft der Sinne lähmt, der Adern Gang verrücket,
Die Hände bebend macht, die Sele ſelbſt entzücket:
Dann ſtirbt die Poeſie mit unſern Kräften ab,
Es trocknet, es verdorrt der Brunn der Caſtalinnen,
Und da ſonſt ſein Cryſtall den beſten Nectar gab,
So will er nur alsdann von Blut und Thränen rinnen.

Mein Groß-Herr-Vater ſtirbt! Ach höchſt-empfindlichs Wort!
Mein Groß-Herr-Vater ſtirbt! So klag' ich immerfort.
Mein Groß-Herr-Vater ſtirbt! Ach dürft' ich ſo nicht klagen,
Und würd', an ſeiner ſtatt, ich ſelbſt ins Grab getragen!
Was aber mag ich wol bey ſolchem Herzeleid
Für Liebes-Zeichen noch der theuren Aſche bringen?
Die Zunge ſtarret mir; ich kann vor Traurigkeit,
Die ſie gefeſſelt hält, kein würdigs Grab-Lied ſingen.

Zu groß iſt mein Verluſt; mein Schad' iſt viel zu groß:
Der Stoß, der ihn entſelt, iſt meines Herzens Stoß.

Was mir der Tod an ihm, an ihm allein, entnommen,
Wird mir in Tauſenden gewiß nicht wiederkommen.
Ach, wie gedenk' ich noch der höchſt-vergnügten Zeit,
Da er als Vater mich, und ſtärker noch, geliebet!
Wie kränkt mich aber auch der Menſchen Sterblichkeit,
Dadurch er mich erſt itzt, und niemals ſonſt, betrübet!

Sein Herz war überall, gleich wie ein tiefes Meer,
Von vielen Schätzen reich, vom Laſter-Unflat leer.
Es trug ſein hoher Geiſt die Menge ſolcher Gaben,
Die ſonſten andre kaum, und nur getheilet, haben.
Was andern mühſam war, ſchien ihm ein Kinder-Spiel:
Zum bloſſen Zeitvertreib trieb er die ſchwer'ſten Sachen.
Nichts war ihm ſo entfernt; er traf dennoch das Ziel.
Kaum fiel ihm etwas ein; ſo wuſt' ers ſchon zu machen.

Dieß groſſe Herzogthum, dem er zur Säule ſtund,
Preißt überall an ihm den höchſt-beredten Mund,
Den unverdroſſnen Fleiß in hohen Stats-Geſchäften,
Der nicht geſchwächet ward, auch bey geſchwächten Kräften.
Nebſt der Erfahrenheit erhebt es ſeine Treu,
Und bleibt ſtets eingedenk der viel- und groſſen Thaten:
Die Wahrheit aber ſelbſt ſtimmt deſſen Ausſpruch bey,
Daß ſolche jederzeit zu ſeinem Ruhm gerathen.

So viel man Höfe faſt in ganz Europa kennt,
An ſo viel Orten wird ſein Name noch genennt,
An dieſen allen wird zugleich von ihm geprieſen,
Daß er ſich klug, geſchickt und auch getreu erwieſen.
Wenn er vor Königen als Abgeſandter ſtund;
Muſt' er was Wichtiges für ſeinen Herzog ſchlieſſen:
So pflegte ſich ſein Witz und hochbegabter Mund
In ganze Ströme ſelbſt von Weisheit zu ergieſſen.

Der Stolz ſchien ihm ein Werk für Selen, die nur ſchwach;
Er kannt' ihn anders nicht, als nur dem Namen nach.
In ſeinem Herzen ward die Demut nur gefunden,
Die mit der Freundlichkeit im Antlitz ſich verbunden.

Und

Digitized by Google

Und weil die Gottesfurcht all unſer Thun bewährt,
So war auch ſelbige der Leit-Stern ſeiner Selen:
Wie dieſe ſeinen Geiſt erleuchtet und verklärt,
War leichter zu erſehn, als itzo zu erzählen.

Doch hemmt das alles wol der Zähren heiſſen Lauf?
Es reiſſt die Wunden nur noch ungleich ſtärker auf.
Bey dieſem groſſen Ruhm, den er ſich ſelbſt erworben,
Bedaur' ich noch vielmehr, daß er gleichwol geſtorben.
Erweg' ich ſeine Lieb' und hohe Gunſt für mich;
So wirkt dieß alles bloß ein heftiges Verlangen,
Ihn ſelbſt zur Dankbarkeit getreu und brünſtiglich,
In kindlich-tiefer Pflicht, noch lange zu umfangen.

Wiewol ich faſſe mich allmählig mehr und mehr;
Ich gebe der Vernunft, auf GOttes Wink, Gehör.
Man ſoll dem Himmel nichts aus Eigennutz misgönnen,
Und dem den Himmel nicht, den wir ſchon ſelig kennen.
Der Himmel giebt uns oft was Vollenkommnes her,
Das muß, nach kurzer Zeit, die Erd' ihm wiedergeben.
Ob nun der Weg zurück gleich ziemlich ſaur und ſchwer;
So führt er doch allein zum vollenkommnen Leben.

Du eilſt denn, groſſer Mann! zu Deiner ew'gen Ruh.
Man ſchlieſſet Deinen Sarg und Dein Begräbniß zu.
Du biſt aus meiner Bruſt dennoch nicht ausgeſchloſſen.
Ich preiſe Lebenslang, was ich von Dir genoſſen.
Und da ich Dir nunmehr nicht anders danken kann;
So ſollt Du dieß dafür doch als ein Zeichen haben:
Ich ſelber biete mich zu Deinem Grabmal an,
Und will Dich unverweſ't in dieß mein Herz begraben.

Das umſchränkte Wiſſen
als ein Beweiß
des Menſchlichen Elendes,
Bey
dem Hintrit
Des weyland
Hochedlen und Hochgelahrten
HERRN
Johann Heinrich Reußners,
Wolverdienten Königlichen Preußiſchen Stadt-Raths zu Königsberg in Preuſſen und Stadt-Cämmerern,
entworffen
von
Bock.

So lange noch der Geiſt an Erd' und Bildern klebt
Der bey verſuchtem Schwung mehr ſinkt, als ſich erhebt,
So iſt was wir durchforſcht, was Witz und Sinn erkennen,
Nur eine Dämmerung der Wiſſenſchaft zu nennen.
Wir ſtrengen uns zwar an durch ſchlüſſen und bemühn
Der Wahrheit tiefes Gold aus Gruft und Nacht zu ziehn,
Und dennoch bleiben wir, wie kleberichte Schnecken,
Wenn wir den Kern geſucht, in finſtren Schalen ſtecken.

Denn wer durchdringet doch der Klüfte dichten Schooß,
Der kleinſte Sonnen-Staub iſt uns noch viel zu groß,
Und muß, dafern wir ihn zu theilen uns erkühnen,
Der ſchmalen Wiſſenſchaft zu einem Berge dienen.

Wer

Digitized by Google

Wer ſchlieſſet gründlich auf wie Ebb' und Flut entſteht?
Wer kennt der Thiere Zahl? den bebenden Magnet?
Sein Würkungs-voller Zug treibt durch das kleinſte Stücke,
Wenn er das Eiſen zieht, ſelbſt unſern Witz zurücke.

Wem iſt der ſteile Raum des Firmaments bekannt,
Der unſrer Kugel Laſt wie ein Geweb' umſpannt?
Wie viel Geſchöpfe noch in den entlegnen Kreiſen
Den durchgeführten Thron der ſtarken Allmacht preiſen?
Wer kennt der Sternen Zahl, ihr undurchmeßnes Reich?
Sie zeugen von der Nacht, und müſſen auch zugleich
Wenn ſie mit blaſſer Glut die dunkle Bahn durchſteigen,
Uns von der Finſterniß des Wiſſens überzeugen.

Die Sele, die ſich doch am allernächſten iſt,
Die wie ein wallend Meer mit ſteten Würbeln flieſſt,
Die ſelbſt muß, wie das Meer durch ſeine Waſſer-Decken,
Auch ihren eignen Grund in Finſterniß verſtecken.
Ihr leichtes Weſen iſt ihr ſelber unbekannt,
Sie findet ſich vereint und kennt doch nicht ihr Band.
Sie denkt, und kann dennoch nicht einmal deutlich wiſſen,
Wie die Gedanken ſich in ihr erzeugen müſſen.

Der Leib, durch deſſen Bau wir überkleidet ſeyn,
Schlieſſt unſre Wiſſenſchaft in ſo viel Schranken ein,
Als Theil und Glieder ſich bey ſeinem Umfang finden;
Die Einſicht iſt zu matt, dieß Urwerk zu ergründen.
Wer kennt das Weſen recht ſo ſein Getriebe lenkt,
Das dieſen dünnen Staub ſo feſt zuſammen drängt?
Wer kennt die ſtille Kraft, wodurch das Herze ſchläget,
Und ſeinen Purpur-Schaum durch Bruſt und Adern träget?

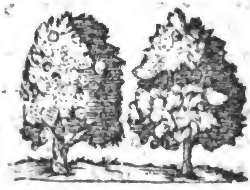
Wer hat den güldnen Saft der Kräuter aufgelöſt,
Der Fieber, Gicht und Stein von ihrem Sitze ſtößt?
Der kleinſte Zufall kann die Kunſt der Aerzte beugen,
So tief ſie der Natur dreyfaches Reich durchſteigen.
Wir reden zwar von dem, was unſerm Körper nützt,
Und was die Feſtigkeit der zarten Theile ſtützt,

Doch wenn wir kaum davon ein Schimmerlicht erblicken,
Muß Schmerz und Alter ſchon uns ſelbſt den Bau zer-
ſtücken.

Alſo umſchloſſen iſt das Wiſſen dieſer Zeit,
Wir blättern nur im Buch der ſchweren Eitelkeit,
Dem Buch, ſo unſern Geiſt mit dürren Hülſen ſpeiſet;
Was aber uns den Weg zur rechten Höhe weiſet,
Das ſehn wir gröſtentheils durch Irthum, Dampf und
Nacht,
So lange bis das Licht in Ewigkeit erwacht,
Bis die umſchlungne Laſt der Banden uns zerſpringet,
Und ſich der Selen Flug zur höchſten Schule ſchwinget.

Du ſteheſt allbereits, hindurchgedrungner Freund,
Da wo die Weisheit ſelbſt den lautern Geiſt durchſcheint.
Dein Glaube wird nunmehr ein aufgedecktes Schauen,
Dir darf vor keinem Dampf des trüben Irthums grauen;
Was uns an Zahl und Maaß hier unausſprechlich iſt,
Und was ein Sterblicher ſonſt unvollkommen ſchlüſt;
Was hie Vernunft und Sinn nur ſchwindelnd überfähret,
Dieß trägt das ofne Blatt der Ewigkeit entkläret.

Der Tod entziehet nur uns durch der Augen Schluß
Das Licht, das unſre Oval allhier beleuchten muß;
Durch Gräber müſſen nur die Mängel dieſer Erden,
Doch Tugend und Verdienſt nicht überſcharret werden.
Drum bricht dein ſpater Glanz ſelbſt durch die Todes Nacht,
Und hätte ſonſten nichts bey uns Dich groß gemacht,
So würde dieſes doch dein Ehrenmal erheben:
Daß Name, Ruhm und Geiſt in deinen Kindern leben.



Die

Die Glückſeligkeit eines kränklichen Zuſtandes
bey überhäuften Amts-Geſchäften,
Suchte
an dem Beyſpiel
des weyland
Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten
Herrn,
HERRN
Zacharias Heſſe,
Beider Rechten Doctoris und bey der hieſigen Univerſität berühmten Profeſſoris Ordinarii Tertii,
Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen bey Dero Ober-Apellations-Gerichte und dem Samländiſchen Conſiſtorio allhier hochbetrauten Raths,
Der Städte Königsberg hochverdienten dirigirenden Bürgermeiſters,
Als Deſſelben entſeelte Gebeine den 31. Julii dieſes 1730ſten Jahres der Erden zur Verwahrung bis auf die allgemeine Auferſtehung anvertrauet worden,
In folgenden Zeilen zu entwerffen.
Arnold.

Je mehr die Schale bricht, je reifer iſt die Frucht,
Die ſchon das Haus zerſchlägt, weil ſie den Ausgang ſucht;
So pflegt der muntre Geiſt, den ſeine Hülſen drücken,
Sich mit geſammter Kraft zum Aufbruch anzuſchicken,
Wenn ſeine Hütte knackt, die ihn ſtets eingeſchränkt,
Und unvermerkt auf ſich und ihren Trieb gelenkt;
Die Ritzen müſſen ihm den Weg zur Flucht entdecken,
Den ihre Mauren ſonſt mit aller Macht verſtecken.

Wenn

Wenn ein geſetzter Geiſt in ſtarken Mauren wohnt,
Wird ſeine Fähigkeit nicht Tag nicht Nacht verſchont;
Ein jeder will auf ihn die eignen Laſten bürden,
Und überhäuſet ihn mit ungeſuchten Würden.
Er welzt, was ihm zu ſchwer, auf den, der tragen kann,
So wächſet denn die Laſt mit allen Stunden an,
Und der beſchwerte Geiſt muß faſt ſich ſelbſt vergeſſen,
Weil andre voll genug die Arbeit zugemeſſen.

Indeſſen wird der Geiſt recht unvermerkt entführt,
Der nie die ſüſſe Frucht der ſtillen Ruhe ſpürt;
Er thut was GOTT und Amt und reine Liebe fodern,
Und will in ſteter Glut der Dienſt-Begierde lodern;
Allein der gröſte Dienſt ſo unſern GOTT ergetzt,
Iſt, wenn Maria ſich zu ſeinen Füſſen ſetzt,
Er läſſt die Martha nicht von ihm ſich weit entfernen,
Sie ſoll das: Eins iſt Noth! in ſeiner Schule lernen.

Wie weislich iſt denn nicht die treue Huld bedacht,
Die über unſer Wol, mehr als wir glauben, wacht;
Wenn ſie die Kräfte ſchwächt, die Munterkeit entziehet,
Bis der zerſtreute Geiſt in ſich zurücke fliehet;
Denn macht er ſich einmal von allen Banden frey,
Und lernet, daß er ihm doch ſelbſt der nächſte ſey;
Er läßt die ganze Welt ſich um die Erde ſtreiten,
Und ſucht die Ewigkeit für ſich nur zu erbeuten.

Da ſchwindet der Geſchmack an dem was irdiſch heiſſt,
Je mehr die Krankheit ihn dem Lerm der Welt entreiſſt;
Und weil der mürbe Leib ihm nichts als Sorgen ſchenket,
So wird er allgemach auch von ihm abgelenket;
Bis er was irgend nur ins Reich der Zeit gehört,
Und ſeinen freyen Lauf zum letzten Ziele ſtört,
Ja was ihn auf der Flucht von ferne nur verweilet,
Mit Großmut niederſchlägt, und ſo zum Urſprung eilet.

Erblaßter! Deine Laſt, ſo Dich zur Gruft gedrückt,
Und täglich einen Theil der Kräfte weggerückt,

War

War dem nicht unbekannt, ſo DEINE Schritte kannte,
Und eh DU ihn erkannt, DICH ſchon bey Namen nannte.
Er liebte DICH ſo ſehr, weil DICH ſein Sohn erkauft,
Er ſuchte DICH, weil DU in ſeinen Bund getauft,
Und räumte ſelbſten weg, was DIR den Lauf verwehrte,
Und den beſchwerten Geiſt von ſeinen Blicken kehrte.

Drum, weil die Emſigkeit DIR keine Ruhe gab,
So brach ſein weiſer Arm die Sorgen ſelbſten ab,
Um DICH in ſeinen Schooß, an ſeine Bruſt, zu ziehen;
Er hieß die Munterkeit, zugleich die Arbeit, fliehen.
Betrübte! preiſet doch der ewgen Weisheit Schluß,
Den der beſchränkte Geiſt doch ſtets bewundern muß;
Der Weisheit, die ſo hoch dieß theure Haupt geliebet,
Und EUCH von ſeiner Huld ſo ſtarke Proben giebet.

Seht ſein verborgner Rath hat lauter Heil bedacht,
Wenn uns ſein harter Schluß den größten Kummer macht;
Wer weiß, was dieſer Fall vor neue Stuffen bauet,
Darauf ein ſtiller Geiſt des Höchſten Treue ſchauet.
O! werft doch EUER Herz getroſt in ſeinen Schooß,
Nur ſeine Liebe macht uns alles Kummers loß;
Laſſt Leib und Sele nur in GOttes Liebe brennen,
So ſoll nicht Tod noch Grab EUCH und den Himmel trennen.

Als

Als die weiland

Hochedelgebohrne, Hoch-Ehr-und Tugendbelobte Frau,

F R A U

Catharina Eliſabeth

Gebohrne Fleböen

Des Hochwürdigen, in GOtt andächtigen und Hochgelahrten

Herrn Samuel Wilcke

Eines Hochehrwürdigen Miniſterii in Stade Senioris, auch Paſtoris Primarii an der Kirche St. Cosm. und Dam. daſelbſt, und Scholarchens

Herzlichgeliebte Ehegenoſſin

Den 18ten Febr. 1738. nach einer langen Krankheit ſelig aufgelöſet

Und der verblichene Leib

Den folgenden 27ten Febr. chriſtlich zur Erde beſtattet wurde.

Zimmermann.

So biſt Du endlich frey, genung gequälte Sele?
So ſchläft nach langer Angſt Dein ſiecher Leichnam ein!
O wie verlangte Dich aus dieſer Marterhöle!
Wie herzlich wünſchteſt Du dieß Ende deiner Pein!
Drey Jahre voller Qual, o GOtt! welch langes Leiden!
Drey Jahre haben Dich bejammernswehrt gemacht.
Nun hört Dein Aechzen auf; die Sehnſucht abzuſcheiden
Seufzt noch zum letzten mal: GOtt Lob, es iſt vollbracht!
GOtt Lob! es iſt vollbracht! Ihr ſtarren Augenlieder,
Hinführo netzen euch gewohnte Thränen nicht.

Ihr

Ihr ruhet nun einmal, bisher gekränkte Glieder,
  Und fühlet es nicht mehr, wie ſchwer das Herze bricht.
Durch dich, erblaſſter Mund, dringt künftig keine Klage,
  Aus dir, erſtorbne Bruſt, kein mattes Ach hervor;
Und endlich ſchwingeſt Du aus aller Pein und Plage,
  O hart geprüfter Geiſt, zur Wonne Dich empor.
Wie ſüſſe wird Dir nun, nach ſolchen Bitterkeiten,
  Der ſelige Genuß des Höchſten Gutes ſeyn!
Wie frölich blickſt Du wol nach jenen ſchwarzen Zeiten,
  Wie freueſt Du Dich itzt der überſtandnen Pein!
Die ew'ge Sicherheit vor den empfundnen Qualen,
  Das plötzliche Vergehn ſo mancher Kümmerniß,
Der Anblick einer Welt voll Herrlichkeit und Stralen,
  Und GOttes Angeſicht, o wie entzückt Dich dieß!
Wie, wenn ein ſchwerer Traum mit grauſen Bildern dräuet,
  Und den verwirrten Geiſt durch Angſt und Furcht bethört,
Des Lichtes Wiederkunft ihn aller Qual befreyet,
  Und das verneute Wol uns recht empfinden lehrt:
So iſt Dir aller Schmerz mit einem mal verſchwunden,
  Und ſo erwachſt Du jetzt in lauter Wolergehn.
Ja, das Gedächtniß ſelbſt von Deinen Marter-Stunden
  Wird Dir annoch den Wehrt der Seligkeit erhöhn.
Glückzu, erlößter Geiſt, Glück zur erkämpften Krone!
  Erfahre nun, wie ſchön Gedult und Glaube ſiegt.
Erquicke Dich, und ſchau vor deines GOttes Throne,
  Wie tief das Jammerthal zu Deinen Füſſen liegt.
Frolocke, jauchze mit in den verklärten Chören,
  Die Engel ſtimmen ſelbſt in Deine Lieder ein.
Das überſtandne Kreuz wird Dich im Himmel ehren,
  Und Deine Frölichkeit von nun an ewig ſeyn.
Wolan, es iſt genung, ihr Thränen treuer Liebe,
  Der Sel'gen neuer Stand bedarf euch weiter nicht.
Auch Euer Ziel iſt da; weicht dem gerechtern Triebe.
  Die Pflicht hat erſt geweint, jetzt freuet ſich die Pflicht.
Vergeſſt, ihr Traurenden, vergeſſt der alten Schmerzen,
  Die der geneſ'ne Geiſt dort oben auch vergiſſt.
Blickt nach den Sternen hin, und nehmet dieß zu Herzen,
  Wie unausſprechlich wol dort Eurer Lieben iſt?
Vor allen ſtärke Dich, Du, o geprüfter Lehrer,
  Du Kenner der im Kreuz verborgnen Gotteshuld.

Auf!

Auf! pred'ge mit der That! die Menge Deiner Hörer
Erwartet jezt von Dir ein Beiſpiel der Gedult.
Des groſſen Tröſters Kraft ſey Deines Geiſtes Stärke,
Die Hand, die alles hält, ſey Deine Leiterin.
Steh munter vor dem HErrn, und in des Amtes Werke,
Und bringe Deine Zeit in Ruh und Freuden hin.
Ihr noch, ihr Tugenden der nun gekrönten Sele,
Du, wahre Gottesfurcht, du ungeſchminkte Treu,
Du holde Freundlichkeit, ihr, die ich nicht erzehle,
Daß euer Bild und Ruhm doch unvergeßlich ſey!
Ihr ſeyd an Ihr geſehn, bewundert und gepreiſet;
O ſenket euch von ihr noch manchen Selen ein!
Je mehr ſich unter uns der Sel'gen ähnlich weiſet,
Je reicher wird die Welt an Tugendhaften ſeyn.

Bey dem Grabe

Des weiland Hochedlen und Hochgelahrten Herrn, HERRN Joh. Jacob Rohden,

Logic. ac Metaph. Prof. Publ. Ordin. auf der hiſigen Königsbergiſchen Univerſität,
welcher
Anno 1727. an dem 4ten Tage des Heu-Monats den Weg alles Fleiſches gegangen, und den 12ten ejusd. in der Löbenichtſchen Pfarr-Kirche
beerdiget worden,
Stellte ſeine Betrachtungen
über das unendliche Verlangen der menſchlichen Sele, ſo allein in dem Beſitze GOttes erſättiget wird,
In einigen Zeilen an,
Arnold.

D. Joh.

D. Joh. MUSÆUS *Introd. in Theol. c. II. §. 23.*

Conditus eſt homo à DEo ad DEum, ut, niſi in DEo, appetitus
ejus ſatiari non poſſit.

Der Geiſt, ſo unſern Leib mit einer Art regieret,
Die noch kein Weiſer ie rechtſchaffen ausgeſpüret,
Kommt mit der Sele zwar des Viehes überein,
Doch muß der Unterſcheid gewiß ſehr merklich ſeyn;
Er denkt; ſie denken auch; er kann, wie ſie, verlangen,
Sie ſchlüſſen nicht, wie er, und bleiben leicht behangen,
An Dingen, ſo doch bloß der Sinnen Kühlung ſind;
Sein Sehnen iſt gewiß geſchwinder, als ein Wind;
Er wünſcht und wünſchet nicht, er iſt ihm ſelbſt entgegen
Und ſein Gemühte kann ſich nie zur Ruhe legen;
Dieß zeigt zur Gnüge ſchon des Geiſtes Weſen an,
Daß keiner Zeiten Lauf ihn ie zernichten kann.

Der Thiere Neigung pflegt ſich mit dem Durſt zu ſtillen,
Das Futter kann den Leib, ſo wie die Lüſte, füllen;
Allein des Menſchen Luſt hört nicht ſo leichtlich auf,
Es hemmet keine Zeit ſobald den wilden Lauf;
Heut ſeufzet Harpax ſtets nach ungeheuren Schätzen,
Und wolte gar das Blut in flieſſend Gold verſetzen,
Sein Wünſchen ſtillet ſich, die Schätze flieſſen zu,
Und dennoch findet ſich nicht die erwünſchte Ruh,
Der Geld-Durſt mehret ſich, indem die Schätze ſteigen;
Der Reichthum ſcheinet nur die Seufzer zu erzeugen;
Kein Strudel ſchlingt ein Schif mit ſolchem Eifer ein,
Sein offner Rachen muß ganz uuerſätlich ſeyn.

Ließ Alexander wol durch etwas ſich bewegen,
Den ungezähmten Trieb der Herrſchſucht abzulegen?
Je öfter mir der Sieg auf ſeiner Seite war,
Je öfter ſtellte ſich ein neuer Feldzug dar.
Er ließ ihm jeden Ruhm zum ſteten Sporne dienen,
So daß zuletzt die Welt ihm faſt zu klein geſchienen;
So bauet ihm der Menſch noch Babels Spitzen auf,
Und ſteigt in ſeinem Sinn biß an den Mond hinauf;
Ein Sixtus weidet oft die Heerden auf den Anger,
Und geht in ſeinem Sinn ſchon mit dem Pabſte ſchwanger;

Digitized by Google

Der ungewiſſe Wunſch trift auch bißweilen ein,
Und dennoch will der Menſch dann gerne höher ſeyn.

Ein trocknes Land kann kaum ſo ſtark den Regen ſaugen,
Ein immer naſſer Hals ſo viel zu ziehen taugen,
Als ein in Luſtbarkeit der Welt erſoffner Geiſt
Sich täglich mit Gewalt nach neuer Freude reiſſt;
Er will, ſein Himmel ſoll auf Erden immer währen,
Sein Leben ſoll kein Tod, den Leib kein Wurm, verzehren;
Nichts kränket ihn ſo ſehr, als daß zuletzt die Zeit
Ihn, ſo wie ſeine Luſt und Freundſchaft, doch zerſtreut;
Ja würde jeder Wunſch auf einmal gleich erfüllet,
So würde doch ſein Sinn noch gänzlich nicht geſtillet,
Warum? es menget ſich dennoch die Zeit mit ein,
Er aber will, die Luſt ſoll unvergänglich ſeyn.

Ja warum ſcheuet ſonſt der Menſch ſo ſehr das Sterben?
Weil etwa denn ſein Leib, den er geliebt, verderben
Und einſt ein Sammel-Platz der Würmer werden muß?
Nein davon rühret bloß am meiſten ſein Verdruß,
Weil aller Anſchlag ſich alsdann auf einmal leget,
So wird des Menſchen Muht dadurch ſo ſehr beweget;
Weil, was ein Ende hat, dem Menſchen nicht gefällt,
Den dieſes nur ergetzt, was ewig ſich erhält;
So bleibt des Menſchen Geiſt gewiß, wie ſein Verlangen,
An nichts was endlich iſt mit ſeiner Neigung hangen.
Wie? zeiget dieſes nicht mit klaren Gründen an,
Daß ihn ein ewig Gut allein ergetzen kann?

Ja dieß Bemühen iſt uns allen angebohren,
Allein wir haben uns zu weit davon verlohren,
Wir kennen ſelbſten kaum den eingepflanzten Zug,
Und blenden uns darum durch falſchen Selbſt-Betrug,
Wir ſuchen in der Welt dieß Sehnen zu erfüllen,
Und in der Creatur des Geiſtes Trieb zu ſtillen;
Wo fähreſt du, O Menſch, in deiner Blindheit hin!
Du ſchmeichelſt dir zuviel, laß deinen trägen Sinn
Sich von der Erde nur hinauf gen Himmel ſchwingen,
Und dein Verlangen einſt in GOttes Reichthum dringen,

Kein

Kein Menſch und keine Welt, kein Himmel, GOtt allein,
Kann, weil er ewig iſt, der Sele Labſal ſeyn.

Doch, wie ein ſchwerer Stein den Fuß zurücke ziehet,
Wenn gleich der ganze Leib zu fliegen ſich bemühet;
So iſt allein die Laſt des Leibes Schuld daran,
Daß unſer Geiſt ſich nicht an GOtt ergetzen kann;
Dann aber endet ſich dieß eifrige Verlangen,
Wann wir im Glauben ſchon aus dieſer Welt gegangen,
Da ſieht die frohe Schar, was ſie noch nie erblickt,
Mit unbekannter Luſt wird ſie alsdenn erquickt;
Da wird noch mehr, als ſie allhier gewünſcht, erfüllet,
Weil ſtets ein neuer Strom der Seligkeiten quillet;
Da wird ſie nimmermehr von GOttes Schauen matt,
Sie wird alsdann vielmehr von ſeinem Bilde ſatt. (*)

Mit allem wareſt Du, entſelter Rohd' umſchanzet;
Wornach uns die Natur nur Neigung eingepflanzet;
Dir ſtellte ſich das Glück von allen Seiten ein;
Du muſteſt, wie es ſchien, ganz ohne Wünſche ſeyn;
Ja wäreſt du allein auf Glück bedacht geweſen,
Und hätteſt dir die Welt zur Wohnſtatt ausgeleſen,
So könnte deine Luſt ſehr ſchwerlich weiter gehn,
Und müſte von ſich ſelbſt erſättigt ſtille ſtehn;
Nun aber zeugen ja die auserleſne Schriften,
So deinem Namen noch ein herrlich Denkmal ſtiften,
Daß GOttes Schönheit mehr des Denkens Endzweck war, (**)
Und täglich deinem Geiſt erneute Luſt gebahr.

Wir hoften noch weit mehr von deiner Hand zuleſen,
Nun aber muß mit dir die Hofnung auch verweſen;
Die Lehre, ſo mit Recht die erſte Weisheit heiſſt,
Indem ſie uns auf GOtt und auf uns ſelbſten reiſſt,

P 2 So

(*) Pſ. XVII, 15.
(**) Welches die beyde letztere Diſſertationes, ſo der ſel. Herr Profeſſor 1725. edirет, und de DEI Pulchritudine handeln, anzeigen.

So unſrer Denkens-Kraft gewiſſe Regeln giebet,
Und kräftig in der Kunſt geſchickt zu ſchlieſſen übet:
Die theure Poeſie, ſo dünn geſäet iſt,
Und in der Wörter Putz ſo manche Wahrheit ſchlüßt;
Die Alterthümer ſelbſt der Griechen, Römer (†) Preuſſen, (††)
Und wie die Völker nur der alten Zeiten heiſſen,
Bedauren alle dich, und die gelehrte Welt
Klagt billig, wenn ein Mann von deinen Gaben fällt.

Die Klagen mehren ſich, die Fluht der Thränen ſteiget,
Weil dein zu früher Fall ſo viele Herzen beuget;
Ein annoch zartes Kind benetzet deine Bahr,
Dem deine weiſe Zucht die gröſte Stütze war;
Der Eltern Herze will in Thränen faſt erweichen,
Und kann ihm ſelber kaum des Troſtes Gründe reichen;
Des Brudern Schwachheit wird durch dieſe Poſt gemehrt,
So wie der Schweſter Mut durch deinen Fall geſtört;
Der Freunde Kreis ertönt von untermiſchten Klagen,
Und keiner darf den Gram nur zu verbergen wagen,
Die Muſen miſchen auch gerechte Seufzer ein,
So muß dein Tod gewiß bedaurens-würdig ſeyn.

Verſenket ſeinen Reſt mit einem Strohm von Zähren,
Wer kann? ihr könnet ſelbſt der wilden Flut nicht wehren;
Nur ſenket euren Geiſt auch in den Glauben ein,
So kann kein Fall, kein Todt, kein Gram zu mächtig ſeyn.

Ver-

(†) Man ſehe des ſel. Herrn Profeſſoris Diſpp. de Lectis veterum lucubratoriis, Reg. 1714. Qv. De conviviis Natalitiis. Reg. 1716. Qv.

(††) Von ſeiner Erfahrenheit in denen Preußiſchen Alterthümern zeugen ſo wol ſeine Diſpp. de celebri ſtatua quatuor fratrum, ſ. von der vier Brüder-Säule in der Fiſchhäuſiſchen Heide, Reg. 1718. Qv. De praelio & ſtatua Rudavienſi, Reg. 1721. Qv. Conradi Tiberii a Wallenrod XXI. Magiſtri Ordinis Teutonici defenſio contra Grunavii, Schützii, Venatoris ac Buthneri criminationes, Reg. 1719, 4. als auch verſchiedene dem Erleuterten Preuſſen inſerirte Obſervationes.

Digitized by Google

Verläſſt der Eltern Schutz dich gleich, verlaſſne Wäyſe!
So wiſſe, daß auch GOtt die jungen Raben ſpeiſe,
Vergiß du ſelbſten nur des beſten Vaters nicht,
Der allen Frommen Schutz und Hülf' und Raht verſpricht;
Den liebet GOtt allein, der ſich an ihm ergetzet,
Und ſein Verlangen bloß auf ewge Güter ſetzet.

Als Der
Hochehrwürdige, Hochedle und Hochgelahrte Herr
Johann Albert Fabricius
Der Heil. Schrift Doctor und Höchſtberühmter Profeſſor der Morale und Beredtſamkeit an dem Hamburgiſchen berühmten
Gymnaſio
Seine Wolſelige
Ehe-Liebſte
Die weyland
Hoch-Edle, Hoch-Ehr- und Tugend-belobte
Frau Margareta
gebohrne Schultzin
Am 23. Jenner 1736. zu Ihrer Ruheſtäte bringen ließ.
Zimmermann.

Mit höchſtem Ruhm gekrönter Lehrer,
Der Wiſſenſchaft beglückter Mehrer,

Unſterblicher Fabricius,
Vergieb mein Ehrfurcht-volles Säumen,
Das Dir, in längſt-beſtimmten Reimen,
Nunmehr nur Thränen opfern muß.
So ſehr ich ſtets gebrannt, einmal auf Dich zu dichten,
So wird es itzo doch die ſchwerſte meiner Pflichten.

Die Sterblichkeit und das Geſchicke
Geſtattet uns kein lautres Glücke,
Sonſt ſchont' es ohne Zweifel Dein.
Ein ſolcher Geiſt mit ſolchen Gaben
Scheint für das Unglück zu erhaben,
Gemeiner Noth zu groß, zu ſeyn.
Und doch muß nun Dein Leid ein ſichers Beiſpiel geben,
Daß hier die Würdigſten nicht unverletzlich leben.

Die Weiſen jenſeit mancher Meere,
Rhein, Tago, Tyber und Loire,
Und was Dich ſonſt in Schriften ſieht,
Und wen die Gründlichkeit und Stärke
Und Menge Deiner groſſen Werke
In billige Verwundrung zieht;
Die müſſen, wie Boerhav, und viel, von Newton dachten, (*)
Dich faſt für lauter Geiſt, und mehr als Menſchlich, achten.

Was Du vollbringſt, wird kaum erlauben,
Die Menſchlichkeit von Dir zu glauben,
Daß Nacht und Schlaf Dir nöthig ſey.
Daß Umgang, Schwachheit, Amt und Sorgen
Von Deiner Zeit ein Antheil borgen,
Scheint nicht von allem Zweifel frey.
Daß endlich Deinen Geiſt Gebein und Fleiſch verſchränket,
Bewundert, wer nur ſieht, wie klar und hoch er denket.

Du lebeſt faſt in allen Zeiten,
Und mit derſelben weiſen Leuten;
So ſehr ſind alle Dir bekannt.
Des Alterthums verborgne Grüfte,

Der

(*) ſiehe die Deutſchen Acta Erud. P. CXCV. p. 197.

Der vor'gen Schulen wüſte Klüfte,
Und alles forſchet Dein Verſtand.
Dir iſt wol keiner leicht unaufgeſucht geblieben,
Der je gelehrt, geſchwärmt, gedichtet, kurz: geſchrieben.

Man leget Dir bey ſolchem Wiſſen,
Vielleicht mit kleinern Hinderniſſen
Die Dauer eines Geiſtes bey,
Als Zweifel an der Meinung haften,
Daß ſo ein Schatz von Wiſſenſchaften
Nur ein'ger Jahre Sammlung ſey.
Ja, was wir ſo genau durch Dich von Alten leſen,
Erfodert faſt den Schluß, Du ſeyſt ſchon da geweſen.

Nur Hamburg, deſſen Zier und Ehre
Ich tauſendmal Dich nennen höre,
Sieht Dich als einen Menſchen an;
Da es bey allem, was es rühmet,
Die Demuth ſelbſt, die Menſchen ziemet,
An Dir nicht gnug bewundern kann,
Die Demuth, welche man ſo groß und ſelten achtet,
Als ſelbſt den Geiſt und Glanz, den ſie zu decken trachtet.

Ja Hamburg hilft Dir und den Deinen
Ein menſchlich Ungemach beweinen,
Das Deiner Ehe Band zerreiſſt.
So, wie es ſelber viel verliehret,
Wird es auch durch den Schmerz gerühret,
Der Dir aus naſſen Augen fleuſſt.
Und Die verdient gewiß ein allgemeines Sehnen,
Die erſt Dein Herz verdient, und itzo Deine Thränen.

Ich komme mit, Sie zu beklagen.
Denn einen Troſt Dir vorzuſagen,
O groſſer Geiſt, bin ich zu klein.
Doch gönne nur dieß anzuzeigen,
Was Deine Sitten Dir verſchweigen:
Sie wird durch Dich unſterblich ſeyn.
Wie Ulmen zum Gehalt geſchlungner Reben dienen,
So wird Ihr Nachruhm ſtets an Deinem Namen grünen

 Ver-

Verhängniß, ach ſey du erbeten,
Und laß die Sichel ſich verſpäten,
Die man nicht ganz verbitten kann!
Verjünge die ſchon grauen Hare,
Verdopple die gemeinen Jahre,
So einem ungemeinen Mann!
Du wirſt doch ohnedem, wenn nach uns Andre leben,
Nur ſelten ſolchen Geiſt der Erde wiedergeben.

****

Als Die
Hoch-Edle, Hoch-Ehr- und Tugend-reiche
Frau,
F R A U
Margareta Fabricien,
gebohrne Schultzin,
Des
Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,
H E R R N
Johann Albert Fabricii,
der Heil. Schrift Hochberühmten Doctoris,
wie auch
der Beredtſamkeit und Practiſchen Philoſophie Hoch-
verdienten Profeſſoris Publici am Hamburgi-
ſchen Gymnaſio,
Liebwehrteſte Ehegenoßin,
am 16ten Jenner 1736. in Ihrem Erlöſer ſanft und ſelig
entſchlafen, und am 23ſten mit anſehnlicher Beglei-
tung zur Erde beſtattet ward.
Müller.

Es

Digitized by Google

Es weint Fabricius! Ihr Muſen, eilt herbey,
Fangt dieſe Thränen-Flut, die Perlen reiner Treu,
Mit ſolcher Sorgfalt auf, als ihr ſonſt ſtets beweiſt,
Wenn eine Hippocren' aus ſeiner Feder fleuſſt.
So könnt ich zärtlich zwar, doch auch mit Nachdruck, ſingen!
Es mögte mir ein Lied zu ſeinem Troſt gelingen,
Das einer ſolchen Frau, das dieſes Witwers wehrt,
Die iederman beklagt, weil ieder ſie verehrt!

Ihr, deren Auge nicht ſo nah, als wir, erblickt,
Wie viele Tugenden die Seligſte geſchmückt,
Euch überzeugt dennoch von Ihrem Tugend-Stral
Die von Fabricius geſchehne reife Wahl;
Euch überzeugt davon das dauerhafte Lieben,
Wodurch ſie immerfort einander ſchätzbar blieben;
Euch überzeugt noch mehr, daß den der Kummer beugt,
Der ſich bey Wol und Weh ſtets unbewegt gezeigt.

Wir, die wir Ihr Gemüt genauer eingeſehn,
Ihr edles Herz erkannt, wir müſſen frey geſtehn,
Daß, wenn man eine Frau von dieſer Art vermiſſt,
Der Kummer höchſt gerecht, der Gram vernünftig iſt.
Durch ſein ſo eifriges, als glückliches Bemühen,
Der Kirche, wie dem Stat, viel Wächter zu erziehen,
Hat ſich Ihr Vater zwar unſterblich hier gemacht,
Doch vor der Tochter Zucht nicht weniger gewacht.

Für ſolche Sorgfalt war ein ſolcher Schwieger-Sohn
Nur ein recht würdiger, doch nicht zu groſſer Lohn.
Sie ſorgte vor Sein Haus, Er vor die kluge Welt,
Die jetzund ſelbſt erbebt, da Seine Stütze fällt.
Die Menge nützlicher und gründlich-ſchöner Schriften,
Die bey der Nachwelt Ihm ein ewig Denkmal ſtiften,
Sind meiſtens eine Frucht von der Zufriedenheit,
Die alle Tage ſich bey Ihm durch Sie erneut.

Bey Ihrer Sorgfalt war von Sorg' Ihm nichts bewuſt;
Zwo Töchter zog ſie Ihm zu Seiner Ehr und Luſt,
Ein Par, das Ihm anitzt den gröſten Troſt gewährt,
Und deſſen Schmerz zugleich durch ſeine Schmerzen mehrt.

Digitized by Google

Bey ſolchen Töchtern konnt es nicht an Söhnen fehlen;
Was Ihm der Tod geraubt, erſetzt Ihm ihr Vermählen;
Wer ſolche Söhne wählt, die er durch Unterricht
Sich ſelber gleichſam zieht, vermiſſt die eignen nicht.

Auf beyden Seiten war ein angenehmer Streit
Von Liebe, Hochachtung, Vertraun und Zärtlichkeit.
Ein ſolcher Umgang hat Sie dergeſtalt ergetzt,
Daß Sie ein einzig Haus für eine Welt geſchätzt.
Wie eifrig ſuchte Sie durch frommes Händefalten
Das Wol des Ehgemals, der Kinder, zu erhalten!
Die Andacht war bey Ihr von aller Heucheley,
Wie die Mildthätigkeit von aller Ruhmſucht frey.

Durch Rach und Falſchheit ward nicht Feind noch Freund gekränkt,
Den Vorzug, welchen GOTT vor andern Ihr geſchenkt,
Betrachtete Sie ſtets als fremdes Eigenthum,
Und Ihre Demut wuchs mit des Gemales Ruhm.
Kurz: Gleichwie wir in Ihm der Weiſen Muſter ſchauen,
So war auch Sie gewiß ein Beiſpiel edler Frauen.
Wie gern ſtellt ich Ihr Bild itzt in ſein rechtes Licht!
Allein mein eigner Schmerz erlaubt mir ſolches nicht.

Verzeihe, theurer Mann! Der Blattern tödtlich Gift,
Das mir ein Kind entreiſſt, die andern alle trift,
Verwandelt ja mein Haus itzt in ein Lazaret,
Und macht, daß mir kein Reim nach Wunſch von ſtatten geht.
Auch dieſer Schlag, der Dir Dein halbes Herz entführet,
Hat mich, das glaube nur, empfindlich mit gerühret;
Denn ſenket man Dir itzt ein Ehgemal ins Grab,
So ſtirbet uns in Ihr ja eine Freundin ab.

Deswegen weiſ' ich Dich bey dieſem Unglück
Auf GOTT, und auf dein Herz, Dein groſſes Herz zurück.
Denn weil daſſelbe groß, und nichts es leicht bewegt,
So hat der Höchſte Dir was hartes aufgelegt.

Es

Es konnten Ehr' und Glück, die oft den gröſten Geiſtern
Zu mächtig worden ſind, ſich Deiner nie bemeiſtern;
Beſiege gleichfalls denn Gram, Kummer und Verdruß,
Und zeig im Unglück auch, Du ſeyſt Fabricius!

Zehnfacher Schmerz, bey dem Tode des Groſſen und Unvergleichlichen FABRICII ausgeſtürtzet von Richey.

Unſchätzbarer Fabricius!
Unſterblich groſſer Mann, Du Kleinod unſrer Zeiten,
Du Ehre dieſer Stadt, Du Kern von Treflichkeiten,
Was ſeh' ich? ach! Du ſtirbſt. Wo biſt Du? ach! dahin.
O Schmerz! dafür ich kaum noch bey mir ſelber bin.
Ach! hintertreibet noch, ihr aufgehobnen Hände,
Des gar zu harten Schickſals Schluß;
Und Du, mach' unſres Glücks noch kein ſo ſchnelles Ende,
Unſchätzbarer Fabricius!

Gottſeligſter Fabricius!
Es ſtirbt mit Dir ein Bild rechtſchaffner GOttes-Männer,
Ein Lehrer, ohne falſch, ein freudiger Bekenner,
Ein Mann, der Wort und Werk, der Wiſſenſchaft und That,
Der Recht und Liebe nie verkehrt getrennet hat.

Es

Es ſtirbt ein wahrer Chriſt im Glauben und im Leben,
Ein redlicher Theologus;
Wie kann der Himmel ſelbſt Dir gröſſres Zeugniß geben,
Gottſeligſter Fabricius!

Grundweiſeſter Fabricius!
O welch ein weites Meer gelehrter Wiſſenſchaften,
Die ſonſt zur Helfte kaum in ſtärkſten Selen haften,
Beſchloß in Dein Gehirn Dein unbeſchloßner Geiſt!
In allen wareſt Du, was groß in allen heiſſt:
Ein Cicero im Wort, ein Socrates in Sitten,
Ein allgemeiner Oedipus;
Und Deinen Witz hat nichts, was menſchlich, überſchritten,
Grundweiſeſter Fabricius!

Artbeitſamſter Fabricius!
Wer wird hinfort, wie Du, mit eines Mannes Kräften,
Der Laſt ſich unterziehn von tauſend Lehr-Geſchäften?
Was gleichte Deinem Fleiß? wann ruhten Aug' und Hand?
Mehr Bücher laſeſt Du, als mancher ie gekannt;
Du ſchreibeſt mehr znm Druck, als mancher ie geleſen.
Kein eiſerner Philoponus
Iſt ſo gewiß, wie Du, des Namens wehrt geweſen,
Artbeitſamſter Fabricius!

Verdienteſter Fabricius!
Laß hier, an meiner ſtat, die Bücher-Säle ſprechen.
Wo ſieht man einigs Werk von Deiner Hand gebrechen?
Was haſt Du nicht erdacht, endeckt, erneut, bewährt?
Wo iſt ein Alterthum, das Du nicht aufgeklärt?
Was zog Dein Lehr-Stul nicht der Welt für edle Sproſſen!
Was Hamburg Ehre bringen muß,
Das haſt Du mehrentheils geflanzet und begoſſen,
Verdienteſter Fabricius!

Berühmteſter Fabricius!
Nicht Hamburg, (wo man kaum vor niedrigen Getümmel,
Der Sternen Gröſſe kennt am höhern Muſen-Himmel,)

Nicht

Digitized by Google

Nicht Teutſchland, nicht allein der klügſte Theil der Welt
War Deiner Treflichkeit zum Ruhm-Begrif geſtellt.
Dein Name ward bekannt, geehrt, geliebt, geküſſet,
Vom Pol bis an den Caucaſus.
Der miſſt den Erden-Kreis, wer Dein Gerüchte miſſet,
Berühmteſter Fabricius!

Beſcheidenſter Fabricius!
Wo ſollte wol die Welt noch ſolch ein Wunder haben,
Da ſo viel Demuth wohnt bey ſo viel hohen Gaben?
Dich nannten Oſt und Weſt der Muſen Ehr' und Luſt;
Dieß aber haſt Du ſelbſt gefliſſenſt nie gewuſt.
Du ſahſt den Lorbeer gern für andre Scheiteln grünen:
Und dieß war einzig Dein Genuß,
Daß Du Dich freueteſt, der ganzen Welt zu dienen,
Beſcheidenſter Fabricius!

Aufrichtigſter Fabricius!
Wo wird man viele noch von Deines gleichen finden,
Bey welchen Herz und Mund ſo edel ſich verbinden?
Wer iſt, der jemals Dich verſtellt betroffen hat?
Die That war wie das Wort, die Worte wie die That.
Dir ließ die Redlichkeit ſich an der Stirne leſen;
Kein falſcher Neid, kein Judas-Kuß
Vermiſchte ſeinen Gift mit deinem reinen Weſen,
Aufrichtigſter Fabricius!

Holdſeligſter Fabricius!
Wie ſüß war Dein Geſpräch! wie liebreich Dein Begehen!
Wann hat man Deinen Geiſt unaufgeweckt geſehen?
Der angenehmſte Scherz, die dienſtgefliſſne Hand,
Der ofne Bücher-Schatz war nie unangewandt.
Du zwangſt die Bosheit ſelbſt, Dir herzlich hold zu werden.
Unmöglich hatteſt Du Verdruß,
Unmöglich einen Feind auf dieſer ganzen Erden,
Holdſeligſter Fabricius!

Ach! endlich Mein Fabricius!
Ach! Mein! auf dieſes Wort ſinkt Hand und Feder nieder.

Ach! nimmer nimmermehr wird mir der Meine wieder!
Mein Vater, meine Luſt, mein vierzigjährger Freund,
Mein Bruder, der mich mehr, als brüderlich, gemeint.
Es führe, wers vermag, die ausgedehntſten Klagen;
Mich überſchwemmt ein Thränen-Guß;
Und kann ich weiter nichts, für Praſt des Herzens, ſagen,
Als dieß: Ach! Mein Fabricius!

Bey eben derſelben Gelegenheit.

Müller.

Fabricius erblaßt! Der Muſen treues Chor
Geht einge Monat ſchon bey deſſen Schmerz in Flor,
Und da es Ihn bisher zu tröſten ſich bemüht,
Sucht es nun ſelber Troſt, der itzt mit ihm entflieht.
Sie dienten Ihm zur Luſt, und Er zu ihrem Ruhme;
Drum bebt das innerſte von ihrem Heiligthume,
Der Weisheit Tempel ſinkt, es wanket der Altar,
Da der zu Boden fällt, der deſſen Seule war.

Wer hat auch wol vor Ihm die Schätze mancher Art
So glücklich ausgeforſcht, ſo ordentlich verwahrt?
Sein unverdroſſner Fleiß gab niemals eher nach,
Bis das beyſammen war, das ſonſt zerſtreuet lag.
Was eine dicke Nacht mit Finſterniß umgeben,
Was längſt vermodert ſchien, ſah durch Ihn Licht und Leben.
Der groſſe Hauſe kennt ſonſt die Gefäſſe bloß,
Und Er die Schätze ſelbſt, die jedes in ſich ſchloß.

Der Sachen Nutzbarkeit und ihren rechten Wehrt
Sah Er bedächtig ein. Was das Gehirn beſchwert,
Nicht zu der Menſchen Wol und GOttes Ehre führt,
Hat niemals Seinen Geiſt durch falſchen Glanz gerührt.
Mit Seiner Wiſſenſchaft war kaum was zu vergleichen;
Doch eine Sache war, der ſie noch muſte weichen:

Das

Das war Sein edles Herz, das keinen je betrübt,
Das andre, wie ſich ſelbſt, GOtt mehr als ſich, geliebt.

Ein jeder nannt Ihn groß; Er hielt ſich ſelbſt für klein;
Durch Seine Demuth nur konnt Er noch gröſſer ſeyn,
Als Er vorher ſchon war. In nichts gieng Er zu weit,
Es wär' in Sanftmuth denn, und in Beſcheidenheit.
Wie würden andre ſich bey ſo viel Wiſſen brüſten?
Wir wüſten würklich Nichts, wenn wir noch wen'ger wüſten,
Sprach Er im Gegentheil, Er, der weit mehr erkannt,
Als funfzig, die ſich ſelbſt Vielwiſſende genannt.

Nunmehr weiſt du genug du lehrbegierger Geiſt,
Da Dich die Weisheit ſelbſt itzt mündlich unterweiſ't.
Vor Dich gehörte nur ein ſolcher Unterricht;
Sie weiß, Dich ſättigte das ird'ſche Wiſſen nicht.
Nun kanſt Du Dein Gemal in reiner Glut umfangen,
Die auf ſo kurze Zeit nur vor Dir hergegangen;
So bald Sie Dir entwich, o ſeltner Ehemann,
Entwicheſt Du Dir ſelbſt, fingſt Du zu ſterben an.

Im Alter wareſt Du ſonſt einem Jüngling gleich,
Dein Geiſt an Munterkeit, Dein Leib an Kräften reich;
Doch dieſer Schlag war Dir vor Geiſt und Leib zu ſchwer,
Von Freude ward Dein Geiſt, Dein Leib von Kräften leer,
Wie ſicher wohnſt Du nun vor allen Unglücks-Schlägen!
Dein Angedenken bleibt bey uns in ew'gem Segen,
So lang ein Menſch noch lebt, der wahre Tugend ehrt,
Und ihr das ſchuld'ge Lob nicht zu entziehn begehrt.

Jedoch ſo undankbar wird keine Nachwelt ſeyn;
Das Grab ſchlieſſt Deinen Leib, nicht Deinen Nachruhm, ein.

Der

Digitized by Google

Der ſo viel Sterbliche der Sterblichkeit entriß,
Dem bleibt Unſterblichkeit, auch wenn er ſtirbt, gewiß.
Ihr, die man bey der Gruft beſchäftiget erblicket,
Spart eure Sorgfalt nur! Sein Grab iſt leicht geſchmücket.
Hier braucht es keiner Schrift, worauf man ſinnen muß;
Drey Worte ſind genug: **Hier ruht Fabricius.**

Gleichfalls auf gemeldeten Todes-Fall.

Zimmermann.

Erhole dich, gebeugter Geiſt,
Erhole dich aus allzutiefem Kummer,
Erwache von dem ſtarren Schlummer,
Der dich bisher dir ſelbſt entreiſſt.
Was hat Fabricius von unſerm Ach und Weinen?
Was ſoll ein ſtummes Herzeleid?
Auf! opfre itzt den ruhenden Gebeinen
Dein Theil gemeiner Dankbarkeit.
Auf! laß nach langem Händeringen
Des groſſen Namens Ruhm auf reinen Säiten klingen.

O Himmel, iſt die edle Kunſt,
Durch welche ſich der Thaten Nachruhm hebet,
Und Erz und Säulen überlebet,
Bloß ein Geſchenke deiner Gunſt:
So flöſſ' anitzo nur, wenn ich zu niedrig ſpreche,
Mir ſelber Geiſt und Leben ein,
Und laß mich einſt, zum Wunder meiner Schwäche,
Im Dichten ſtark und glücklich ſeyn,
Damit ſich dieß, was ich verfaſſe,
Von Ihm nur, oder doch von wen'gen, ſagen laſſe.

Wie wird mir? ſinkt doch Mut und Sinn.
Faſt hör' ich auf, bevor ich angefangen.
Trieb, Kraft und Einfall iſt vergangen,
Da fällt die trockne Feder hin.

Die

Die Menge macht mich arm. Ich weiß nicht anzu-
heben,
Ich denke viel, und doch zu ſchlecht:
Und denk' ich gut, wer lehret mich, es geben?
Kein Wort, kein Ausdruck iſt gerecht.
Ein würd'ger Ruhm von Deinen Gaben,
O ungemeiner Geiſt, will neue Wörter haben.

Nennt, größre Dichter, nennt mir dieß,
Das wir an Ihm, als Deutſchlands Ehre preiſen,
Dieß, was ſo viel vergeßne Weiſen
Dem Moder und der Nacht entriß.
Was war Ihm Zweck und Frucht von ſolchem Fleiß
und Wachen?
Wie hieß die groſſe Seltenheit,
Der Inbegrif von Ihm gewuſter Sachen?
Wie nennt ihr dieß? Gelehrſamkeit?
Ach nicht genung! Will mans bekennen;
Der zehnte Theil davon läßt ſich nicht ſchlechter
nennen.

O Demuth, o beliebte Treu!
O Freundlichkeit! ihr wunderſchöne Namen,
Kömmt irgend etwas, ach ſo kamen
Euch völlig dieſe Sitten bey.
Hier hattet ihr ein Bild, das euren Glanz vermehret,
Hier war ein Muſter eurer Zier.
Er wird durch euch, und ihr durch Ihn geehret,
Ihr heiſſt nicht ſtets ſo viel als hier.
Und den Begrif, den ihr uns gebet,
Verjüngt ſonſt der Gebrauch, da er ſich hier erhebet.

Du von ſo groſſer Wiſſenſchaft
Zu dieſer Zeit faſt ſeltener Gefährte,
O theurer Glaube, hier verklärte
Dein Licht des ſchönſten Geiſtes Kraft.
Kein Marcus, kein Homer hat hier das Buch ver-
trieben,
Das Göttlichkeit in Einfalt hüllt,
Und dieſe Hand, die uns ſo viel geſchrieben,

Hat Weyrauch, wie der Kiel, gefüllt.
Hier war, ach, daſs ich viele wüſte,
Zugleich der ſtärkſte Geiſt, und ein nicht ſchlechtre Chriſte.

Welch ein Verdienſt verbindet Dir,
Beweintes Haupt, die Lehrer aller Zeiten!
Die künftgen wird Dein Vorgang leiten,
Den Alten gabſt Du Glanz und Zier.
Was iſt auch jetzt gelehrt, und danket Dir nicht vieles?
Was ohne Dich nicht mangelhaft?
Ergeuſſt ſich doch der Ausfluſs Deines Kieles
In jedes Theil der Wiſſenſchaft.
Erlebt die Welt noch Deines Gleichen,
So werden ſolche doch durch Dich nur Dich erreichen.

Europa höret Deinen Ruhm,
Den bill'gen Ruhm, in jeder Sprach' erzehlen,
Und ſieht in prächt'gen Bücherſälen
Dein Bild, ein ſtolzes Eigenthum.
Der ſpäten Enkel Fleiſs wird uns um Dich beneiden,
Und voller Eifer Dich erhöhn.
Nie wird Dein Ruhm den kleinſten Abfall leiden,
Nie Deine Schriften untergehn.
Kann doch die Zeit Dein Angedenken
Nicht anders, als zugleich mit Kunſt und Witz, verſenken.

Verzogne Saiten, ſchweiget hier!
Die müde Hand ſinkt mir betrogen nieder.
Mein Vorſatz ſann auf höh're Lieder,
Und Saiten, ihr verſagt ſie mir.
Dich, o Fabricius, Dich muſs ein Maro preiſen,
Dahin reicht mein Vermögen nicht.
Doch gnüget mir, mich eifrig zu erweiſen,
Und ein Verſuch war meine Pflicht.
Ich habe ſchlecht, doch Dich, beſungen;
Der Vorſatz bleibet groſs, wiewol er misgelungen.

* * *

Als der
Woledle und Wolvornehme Herr
Marcus Friederich Stenglin
Hochberühmter Handelsmann und Banquier
in Hamburg
Den 17. Jenner 1736.
Im vier und achzigſten Jahre Seines rühmlich
geführten Alters
aus dieſer Zeitlichkeit geſchieden
Und
Deſſen verblichener Körper
den 24. deſſelben zur Ruhe gebracht wurde.
Zimmermann.

Wie durch ein wimmelnd Heer, das Fauſt und Waffen
regt,
Wenn ihm ein ſchnelles Bley den Führer niederlegt,
Geſchrey und Schrecken fliegt, und Mut und Hände ſenket;
Wie ieder, blaß für Angſt, nur an den Zufall denket,
Und alles den Verluſt von Raht und Beyſtand fühlt,
Und der beſtürzte Lerm im ganzen Lager wühlt:
Nicht anders ſaheſt Du, nachdem Stenglin gefallen,
O Hamburg, Schreck und Schmerz auf voller Börſe wallen;
Nicht anders ſaheſt Du, wie die gedrungne Schar,
Erregt, beſtürzt, betrübt und ſchnell und emſig war,
Faſt mit Vergeſſenheit gewohnter Handlungs-Sachen,
Den wichtigen Verluſt durchgehends kund zu machen.
So rühmlich ſtirbt Stenglin, der, groſſes Hamburg, dir
Zugleich durch Sein Verdienſt, und durch die graue Zier,
Die um ſein theures Haupt ſamt achtzig Jahren ſchwebte,
Als Deiner Handlung Kraft, und Aller Vater, lebte.
O welch ein gutes Theil von Blüte, Pracht und Ruhm,
Damit die Kaufmanſchaft, Dein altes Eigenthum
Und groſſe Nährerin, wie Neider ungeduldig,
So Dich zum Wunder macht, biſt du Stenglinen ſchuldig!

Sieh die Palläſte durch, die iezt dein Boden trägt,
Und ſieh die Väter an, die er in Gräbern hegt,
Und ſprich, ob nicht Stenglin von Deinen Handels-Leuten,
So viel Du iezo liebſt, ſo viel aus allen Zeiten
Noch im Gedächtniß blühn, der Größten Einer ſey.
Die Wahrheit und die Welt ſtimmt dieſem Ausſpruch bey,
Die Welt, ſo dieſen Mann an tauſend Oertern kennet,
Und keine Stadt dir gleich, kein Ufer ſchifreich, nennet,
Nach welchem nicht von Ihm Ruhm, Waaren, Nam' und Schrift
Durch manches Land gereiſ't, auf mancher See geſchifft.
O glücklicher Stenglin, und Meiſter Deines Glückes,
Dich hat kein Zufall, nein, die Güte des Geſchickes,
Und zwar durch Dich, erhöht. Was groſſe Leute macht
Ward Dir mit Blut und Geiſt im Urſprung beygebracht,
Und die Natur erſah' ein rühmliches Geſchlechte, (*)
Nach deſſen Art ſie Dich vollkommen bilden möchte.
Wie ſie Dir einen Geiſt, als Erbgut, eingeſenkt,
Der tief und richtig ſieht, und ſcharf und edel denkt,
So hat Dein früher Fleiß die angebohrnen Gaben
Durch Kunſt und Wiſſenſchaft zu ſeltner Höh' erhaben.
Die Sprachen, welche iezt Europa reden hört,
Auch die das alte Rom durch ſtumme Blätter lehrt,
Verſtand Dein Ohr und Mund. So wuchs die eigne Stärke
In Deinem edlen Geiſt durch fremder Geiſter Werke.
Du hatteſt ſelbſt geſehn, was hie und da die Welt
Für Völker, Sitten, Pracht, und Thorheit in ſich hält,
Und

(*) Der ſel. Herr Stenglin war aus einem anſehnlichen, in den Schwäbiſchen Reichs-Städten ſehr bekannten Geſchlecht, aus welchem unterſchiedene die vornehmſten Rahts-Aemter verwaltet, und deren Einer D. Zacharias Stenglin den Executions-Receſs Namens der Stadt Frankfurt unterzeichnet. Seiner Eltern Haus in Augsburg hat das ſeltne Glück gehabt, 200 Jahr lang Eine Handlung fortzuführen. Die Bildniſſe von Seinen Vorfahren konnte Derſelbe faſt von dem Anfange des 15ten Jahrhunderts an, in Seinem Höchſtberühmten Cabinet, zu einer auſſerordentlichen Zierde deſſelben, aufweiſen.

Digitized by Google

Und ſamt der Wiſſenſchaft von allgemeinem Fehlen,
Die Vorſicht mitgebracht, das Beſte ſtets zu wählen.
Du wandteſt Alles dieß zu einer Klugheit an,
Die Dich ſo hoch gebracht, vollkommner Handels-Mann.
Wie ſich die Kaufmanſchaft durch ſo viel Länder ſchlinget,
Was ihren Fortgang hemmt, was ſie zur Blüte bringet,
Worin der Vortheil liegt; wie wenig kennen dieß,
Wie wenig, ſo wie Du, tief, gründlich und gewiß?
Auch die geſtehen ſelbſt, die ſonſt den Größten gleichen,
Daß ſie Dir wenigſtens im Wechſel-Handel weichen,
Wiewol Dein rüſt'ger Fleiß, Schluß, Urtheil, Vorſicht, Raht,
Und Waaren-Wiſſenſchaft auch wenig gleiches hat.
Doch arme Dicht-Kunſt ſchweig! ich merke dein Gebrechen.
Wie eine Börſe ſpricht, weiß kein Parnaß zu ſprechen.
Dir überlaſſ' ich dieß, was meiner Sinnen Kraft
Und dieſer Reim nicht faſſt, verwäiſte Kaufmanſchaft.
Erſetze, was hier fehlt, erzehle, nenn' und preiſe
Des Kaufmanns Tugenden nach deiner Sprach' und Weiſe.

In allem war Er groß, und überall Stenglin,
Und faſt in Ihm kein Theil dem andern vorzuziehn:
Beſtändig, redlich, fromm, von ungemeinem Weſen,
An Sitten angenehm, im Umgang auserleſen.
Selbſt Seine Muſſe war verſchiedner Kunſt geweiht.
Er liebte mit Geſchmack der Töne Süßigkeit,
Und pflegte Sich gar oft mit viel-gelehrten Händen
Von Seinem Säitenſpiel auf einen Riß zu wenden.
Wer ſahe wol bey Ihm den unſchätzbaren Sal,
Und der Gemählde Kunſt, und der Gemählde Zahl,
Der nicht dafür erſtaunt? Da ſo die Pracht an Allen,
Als Sein Geſchmack und Wahl auch Fürſten wolgefallen.

So edel lebteſt Du, nunmehr entſchlafner Greis,
Du Ehre Deiner Stadt, Du Deiner Zeiten Preis!
Noch edler lebſt Du nun, da wo vollkommne Freuden
Dir das Gedächtniß ſelbſt von eitlem Glück verleiden.
Hier ſtehet Hamburg noch um Dein betrübtes Grab,
Und ſtattet Dir den Dank für ſo ein Leben ab;
Ja Hamburg, welches Dich betraurens-würdig ſchätzet,
Und einſt auf Deinen Staub Porphyr und Marmor ſetzet.

Digitized by Google

Getroſt Hammonia! Noch mehr, denn Ein Stenglin
Vergütet den Verluſt, der kaum erſetzlich ſchien.
Ein längſt vollkommner Sohn verneut des Vaters Leben,
Samt Enkeln, die bereits den Stamm durch ſich erheben.
Wie Du ſchon lange Zeit, dieß, was hier rühmlich iſt,
Dem Vatergleichen Sohn zur Hälfte ſchuldig biſt,
So kannſt du Dieſe ſelbſt zum Theil ſchon fähig ſchätzen,
So groſſer Handlung Lauf mit Nachdruck fortzuſetzen.
Preißwürdiges Geſchlecht, ſey immerdar beglückt,
An allem Segen reich, mit höchſtem Glanz geſchmückt,
Und daure fernerhin, ſamt Deines Vaters Ehren,
Bis Hamburg und die Welt den letzten Donner hören.

Die
Schuldige Pflicht Chriſtlichen Mitleidens,
über
Das ſelige Abſterben
Der weyland
Wol-Edlen Frauen,
FRAUEN
Gerdruth Stengelin,
gebohrne Caſtropin.
Madem. Dimphelin.

Zu früh, zu ſchnell eilſt du von hinnen,
Nunmehr zu GOtt entflog'ner Geiſt!
Ich kan mich noch nicht recht beſinnen,
Obs wahr, daß du verſchieden ſeyſt:
Dein Abend hat ſich eingefunden,
Da noch dein Mittag kaum verſchwunden:

Iſt

Iſt in dem ganzen Kreis der Welt
Dann nichts, das Dich zurücke hält?

Ja! ein Gemal, den Du geliebet,
Der noch an Deiner Leiche ſteht,
Und ſich um Deinen Tod betrübet,
Der Ihm bis durch die Sele geht;
Da Du ihm niemals widerſtrebet,
So hätt'ſt Du gern für Ihn gelebet,
Da Er Dir gar zu kläglich wies,
Wie ungern Er Dich fahren ließ.

Auch hätte Dich vielleicht bewogen,
Die Tochter, die Du aller Welt
Zur Luſt, und Dir zum Preis erzogen,
Die itzt durch Deinen Tod entſtellt,
Die noch mit Ihrer Großmut kämpfet,
Und kaum den Trieb der Wehmut dämpfet,
Die Ihren edlen Geiſt bekriegt,
Der ſonſt durch keinen Schmerz erliegt.

Drey Muſter wol-geraht'ner Söhne,
Die mußten Deinen Mutter-Sinn
Durch ihr unſchuldig Klag-Getöne,
Auf ihre ſchwache Jugend ziehn:
Dein Abſchied war für ſie voll Schmerzen,
Ihr Zuſtand quälte Dich im Herzen,
Ihr vielmal-wiederholtes Ach!
Folgt Dir bis zu dem Grabe nach.

Dieß war zwar gnug Dich aufzuhalten;
Allein Du lieſſeſt iederzeit,
Nur GOtt nach ſeinem Raht-Schluß walten,
Und warſt auf deſſen Wink bereit,
Gemal und Kinder zu verlaſſen,
Selbſt Helden-müthig zu erblaſſen:
So gabſt Du ohne Wiederſtand
Dich willig in des HErren Hand.

O ewig-wol-bewahrte Sele!
  Glückſelig, der ſich ſo, wie Du,
Befreyt aus der bedrängten Höle!
  Wie ſelig legt ſich der zu Ruh!
Den darf kein Tod, kein Grab erſchrecken,
Den Leib mag Staub und Schimmel decken,
  Er weiß, daß er an jenem Licht
  Aus ſeinem finſtern Kerker bricht.

Dir, die Du ſo in Salems Auen
  Nun ewig aufgehoben biſt,
Dir ſollt' ich zwar ein Denkmal bauen,
  Das weder Zeit noch Moder frißt;
Jedoch Du haſt in deinem Leben
Dir deinen Nachruhm ſelbſt gegeben;
  Dein wol-geführter Tugend-Lauf
  Baut Dir den ſchönſten Marmor auf.

Inzwiſchen lenke Deine Blicke
  Noch einſt auf Dein verwäiſtes Haus,
Und auf Dein Ehgemal zurücke;
  Jedoch, was richt't mein Bitten aus?
Ich weiß, Dich rührt hinfort kein Kummer,
Nichts ſtöhret Deinen ſanften Schlummer;
  Verſchlafe dann der Zeiten Leid,
  Bis Dich ein ew'ger Glanz erneut.

Du aber, der Du faſt erſtickeſt,
  Zu früh verlaſſ'ner Ehemann!
Da Du Dein Herz zu Grabe ſchickeſt,
  Da ſich Dein Geiſt kaum finden kann!
Reiß Dich von den entkernten Schalen,
Die Dir nur trübe Schatten mahlen,
  Und lenke Deiner Seufzer Lauf
  Zu den geſtirnten Höhen auf.

Nur da kanſt Du vollkommen finden
  Den Troſt, der bey ſo ſchwarzer Nacht
Aus Deinem Herzen will verſchwinden:
  Denn was gilt hie der Menſchen Macht!

Hat

Digitized by Google

Hat gleich ein ieder Deine Wunden,
So gut, als er gekonnt, verbunden,
Und deinen Schmerz mit Dir getheilt,
Wirſt Du doch nicht dadurch geheilt.

Ihr Kinder wafnet eure Sele,
Auch jetzo mit geſetztem Mut,
Was weint Ihr bey der kalten Höle,
Wo die entriſſne Mutter ruht?
Es weiſen Ihre ſtarren Blicke
Euch ſelbſt mit dieſem Troſt zurücke:
Seyd froh da man mich jetzt begräbt,
Daß GOtt und Euer Vater lebt.

Die Gewißheit des Glaubens von dem ſeligen Tode der Chriſten, in einem ORATORIO

Im Jahr 1726.
bey dem Leichenbegängniß

Einer Hoch-Adelichen Perſon

muſicaliſch aufgeführet
und nachgehends allgemeiner eingerichtet
von

Brandenburg.

Recitirende ſind:

Das göttliche Wort.
Die Buſſe.
Der Glaube.
Die Gottſeligkeit.

Chor:

Der Tugenden.

Erſte Abtheilung.

ARIA.

Das göttliche Wort.

Erblaſſt ihr Menſchen, fallt, und ſterbet!
Weil ihr des Todes würdig ſeyd:
Wann Adams unglückſelge Sünden
Sich nicht in eurem Herzen fünden:
So bliebt ihr von der Gruft befreit.
Nun, da ihr ſeine Sünden erbet,
So erbt auch ſeine Sterblichkeit!
Da Capo.

Die Buſſe. Der Sünden Sold iſt Grab und Todt?
Ach Noth! ach unermeſſne Noth!
So folgt wol auf ein zeitlich Sterben
Der Selen ewiges Verderben.

Der Glaube. Nein, wahrlich nein:
Sonſt müſſte Chriſtus nicht der Welt Erlöſer ſeyn.

ARIA.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben
Mich von der Liebe GOttes trennt.

Die Buſſe. Ich aber muß im Zweifel ſchweben,
Ob GOtt uns ſeine Liebe gönnt.

ARIA.

GOtt iſt beleidigt; GOtt muß ſtrafen;
Sein Zorn wird unerträglich ſeyn.
Geſchöpfe die den Schöpfer haſſen,
Und Menſchen, die ſein Wort verlaſſen,
Verdienen Marter, Qual und Pein,
Weh mir! die Rache kann nicht ſchlafen.
Da Capo.

Nein,

Der Glaube. Nein, wahrlich nein:
Sonſt müſſte Chriſtus nicht der Welt Erlöſer ſeyn.
Die Buſſe. Mich aber heiſſt die Furcht erbeben;
Mich aber quält ein banger Streit:
Wie ſtehts um unſre Frömmigkeit?
Die Gottſeligkeit. Was mich betrift, ſo bin ich gar beflissen,
Daß ich ein gut Gewiſſen
Vor GOtt und Menſchen haben mag.
Ich bin bemüht, vor GOtt zu wandeln
Im Lande der Lebendigen,
Und gegen Menſchen recht zu handeln:
Die Buſſe. Ach aber! ach!
Was hinderts denn?

ARIA.

Die Gottſeligkeit. Ach! ich muß mich ſelbſt verklagen:
Ach! ich muß es leider! ſagen:
Daß ich voller Schwachheit bin.
Menſchen ſind nicht wie die Engel;
Tauſend Fehler, tauſend Mängel
Reiſſen manchmal Herz und Sinn
Wieder meinen Willen hin.
Da Capo.

So unvollkommen ſtehts um mich;
Ich weiß denn keinen Troſt für dich.

Accompagnem.

Es regt ſich Fleiſch und Blut mit ſtarkem Wiederſtreben;
Obgleich der ſchwache Geiſt die Tugend liebt und kennt.

Der Glaube. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben
Mich von der Liebe GOttes trennt.

O! ein

Die Buſſe. O! ein glückſeliges Vertrauen!
Ich muß es mit Verwundrung ſchauen.
Ach! würde mir durch deinen Mund
Ein unumſtößlich feſter Grund
Von dieſer ſüſſen Hofnung kund!
Der Gl. GOtt hat uns ſeinen Sohn gegeben.

ARIA.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben
Mich von der Liebe GOttes trennt.
GOtt liebet uns in ſeinem Sohne;
Den er zu unſerm Gnaden-Throne
Zu unſerm Schutz und Heil ernennt.
Da Capo.

Nun ſagt mir, ob der Tod ein ewiges Verderben?
Wenn gläub'ge Chriſten ſelig ſterben.
D. Buſſe. Ach nein! ſie kommen ſo zu einer ſanften Ruh.
D. Gottſ. Ach ia! ſie ſchlieſſen ſo die Augen gerne zu.

ARIA à 3.

GOtt hat uns ſeinen Sohn gegeben;
Nun ſtirbt man ſelig, ſanft und gern.
Es gründen ſich die holden Triebe
Von ſeiner väterlichen Liebe
In Chriſto JEſu unſerm HErrn.
Da Capo.

Die Buſſe. Hier liegt der Chriſten Leib, befreit von Furcht und Strafen
Die ſo entſchlafen,
Und mir im Leben herzlich zugethan
Der Glaube. Dort prangt der Chriſten Geiſt in Herrlichkeit und Frieden.
Die ſo verſchieden,
Und mir gefolgt zur Himmelsbahn.

Sie

Die Gott-ſeligkeit. Sie haben ſich zugleich mein würdig Lob erworben.
Die ſo geſtorben.
Kein Wunder, daß ſodann die ganze Tugend-Schar
Von dieſem Lobe ſingt bey ihrer Leichen-Bar.

ARIA à 3.

Mit dem Chor der Tugenden

Die Gottſ. Kommt, kommt, ihr Tugenden, ihr Schönen!
Bringt, frommer Chriſten Sarg zu krönen,
Ein immer grünes Lorbeer-Reis
Und Ehrenpreis.
Ch. der Tug. Wir bringen ihren Sarg zu krönen,
Ein ewig grünes Lorbeer-Reis,
Und Ehrenpreis.
Die Gottſ. Erhebt die himmliſchen Gemüther!
Erhebt ſie hoch!
Weil ſie der Anblick ew'ger Güter
Der Welt entzog.
Ch. der Tug. Wir preiſen die himmliſch-geſinnten Gemüther,
Wir preiſen ſie hoch:
Dieweil ſie der Anblick unendlicher Güter
Der Erden entzog.
Die Buſſe. Die Sünden-Fehler zu bereuen,
D. Glaube. In ihrem Heiland ſich zu freuen,
Die Gottſ. Den Lebens-Wandel zu erneuen,
à 3. Daß das war täglich ihr Bemühn.
Ch. der Tug. Drum bleibt ihr Nachruhm unvergeſſen;

Hinweg

Hinweg mit traurigen Cypreſſen,
Hier müſſen Sieges-Palmen blühn.
Da Capo.

Zweyte Abtheilung.

ARIA.

Das göttliche Wort. Beklagt nicht der Gerechten Selen;
Beklagt ſie nicht aus Unverſtand.
Ch. der Tug. Warum? Das göttl. Wort. Sie ſind in GOttes Hand,
Heiſſt ihre Hinfahrt kein Verderben;
Nennt ihren Abſchied keine Pein:
Auf Erden ſcheints, als ob ſie ſterben:
Zum Himmel gehn ſie wirklich ein.
Da Capo.

Der Glaube. Ich weiß es; ja, GOtt Lob! ich bin es überführet,
Daß, ob man hier den Leib begräbt,
Die Sele doch dort ewig lebt,
Von keiner Furcht gekränkt, von keiner Qual gerühret.
Ich weiß auch, daß einmal der Leib wird auferſtehn,
Und neu vereinigt mit der Sele
Aus ſeiner dunklen Gruft, als einer Trauer-Höle,
In Zions Freuden-Wohnung gehn.
Wol mir! daß ich bey ihrem Grabe
Mit Recht ein ſolches Herz voll Freud und Hofnung habe.

ARIA.

Legt ein Chriſt ſich ſterbend nieder
Störet nicht die müden Glieder,
Durch ein winſelndes Geſchrey.

Die Verweſung und die Zeit werden
zwar den Leib verzehren:
Aber JEſUS wird ihn einſt nach der
Wirkungs-Kraft verklären:
Die von aller Ohnmacht frey;
Daß er ſchön und unverweſlich ſeinem
Körper ähnlich ſey.
Da Capo.

Die Buſſe. Nein, nein, es ſtört nicht mehr mein zweifelmüthi-
ger Kummer
Und deſſen banges Klagelied
Erblaſſter Chriſten ſanften Schlummer,
Wann die erlöſ'te Sel' Egyptens Laſt entflieht,
Und ins gelobte Land der ew'gen Ruhe zieht.
Vor mußte ſie durch mich, der Sünde wegen
trauren:
Dann aber triumphirt ſie ſchon
Vor GOttes Thron.
Da wird der Sünden-Haß zwar ewig bey ihr
dauren;
Noch ſtärker als hier in der Zeit:
Doch ſonder Furcht, Gefahr und Streit;
In ungekränkter Sicherheit.

ARIA.

Auf Erden fällt die Buſſe
Dem groſſen GOtt zu Fuſſe;
Im Himmel krönt er ſie.
Hier unten muß ſie kämpfen,
Der Feinde Macht zu dämpfen:
Dort oben weichen die.
Der Tod iſt überwunden,
Der Satan liegt gebunden;
Die Sünde naht ſich nie.
Da Capo.

Solch'

Digitized by Google

Die Gott- Solch' eine Sele nun, die ſich der Welt entreiſſt,
ſeligkeit. Iſt dadurch ſo vollkommen worden,
Daß ſie in gleichem Grad, als ſelbſt der Engel Orden
Gerecht, und rein, und heilig heiſſt.
Ach! wer wie ſie gethan, nach dieſer Hochzeit ſtrebte,
Der käme ſo wie ſie, zur auserwehlten Schar:
Weil, da ſie noch auf Erden lebte,
Ihr Wandel ſchon im Himmel war.

ARIA.

Der Chriſten Wandel iſt im Himmel,
Wenn ſie gleich nicht auf Erden ſind.
Der Welt verführendes Getümmel
Kommt nur der Thorheit reizend vor;
Nicht aber ihrem klugen Ohr
Es ſehn die edelſten Gemüther
Geld, Ehr und Wolluſt an als Güter,
Die man gefährlich lieb gewinnt.
Da Capo.

Kommt nun, ihr Tugenden, kommt noch einmal, und ſeht,
Wie wol es euren Freunden geht!
Der Gl. Die Sele lebt bey GOtt, und träget Palm und Kronen,
Zum unvergleichlichen Gewinn.
D.Gottſ. Ihr Name wird bey uns in tauſend Herzen wohnen,
Darin ich ſelber wohnhaft bin.
D.Buſſe. Die müden Glieder deckt ein kühles Grabmal zu;
Wünſcht ihnen eine ſanfte Ruh.

ARIA.

Ch.der Tug. Schlaft ihr wehrteſten Gebeine!
Schlafet ſanft, und ruhet wol!

Engel

Engel werden euch bewachen,
Bis auf ienen groſſen Tag, da die Elemente krachen,
Da wird man euch herrlich ſehn
Aus der Gruft zum Himmel gehn.
Schlaft indeſſen ungeſtörtunter dem Begräbniß-Steine
Der alsdann zerſpringen ſoll.

Da Capo.

Schlus-Choral.

Aus dem Geſange: JEſus meine Zuverſicht. v. 8. 9. 10.

Seyd getroſt und hocherfreut! Jeſus trägt euch, meine Glieder ꝛc.

Die,
der heidniſchen Unempfindlichkeit entgegen geſetzte Glaubensfreudigkeit im Sterben,
bey dem Grabe,
Der
Hochedlen und tugendhaften Frauen,
FRAUEN
Margaretha Wunderlichs,
gebohrnen Martens,
ſel. Herrn
Nicolaus Wunderlich,
geweſenen Oberalten und Leichnams-geſchwornen der Kirche St. Catharinen,
hinterlaſſenen Frau Wittwe,
wie deren verblichner Leichnam den 13 Jul. dieſes 1736. Jahres in ihre Ruhekammer abgeführet wurde.
Kohl.

Im Tode ſterben, und doch leben,
Erblaſſen und doch nicht vergehn,
Auch unter Kreuz in Freuden ſchweben,
Auf Roſen unter Dornen ſtehn,
Dieß iſt ein Satz der auf der Erden
Von Chriſten nur gewuſt kann werden.

Hier ſtutzen ſelbſt die gröſten Weiſen,
Hier lacht die klügelnde Vernunft.
Selbſt du, du Ausbund kluger Greiſen,
Aus jener weltberufnen Zunft!
Du muſt, o Zeno, dich bequehmen,
Hier Unterricht von uns zu nehmen.

Dein Satz: ein Weiſer ſey ein König,
Beim Bettelſtab der reichſte Mann,

Ging

Ging weit: doch iſt er viel zu wenig,
Und reicht noch lange nicht hinan.
Ein Chriſt kann ſelbſt den Tod beſiegen,
Im Sarg, wie in dem Bette, liegen.

Zwar lehrten, Zeno, deine Sätze,
Daß ein vollkommen weiſer Sinn
Den Tod für etwas glücklichs ſchätze.
Ja für den gröſten Hauptgewinn:
Drum ſah man euch mit hellen Haufen
Von ſelbſt ins Todes Rachen laufen.

Doch! eitler Wahn und falſches Schmeicheln
Heiſt keine Glaubenszuverſicht.
Sich ſelbſt und andern künſtlich heucheln
Reicht an der Chriſten Glauben nicht.
Nur dieſer weiß mit frohen Blicken
Der Sterblichkeit uns zu entrücken.

Rühm deine Willigkeit zu ſcheiden,
Mein Plato, dann ſo viel du wilt:
Die Todesfurcht kannſt du nicht meiden,
Es zeigt ſich dir ſein Schreckenbild.
Der, wie das Licht mit falben Schatten,
Mit Aberglauben ſich muß gatten.

Dein Glaube, ſeligſte Matrone,
Legt uns ein beſſres Beiſpiel dar,
Durch dieſen glänzt auch Dir die Krone
Bey jener ungezehlten Schar.
Dein Glaubenslicht verloſch zwar nimmer,
Doch ſtands zuletzt im gröſten Schimmer.

Mit wie gelaſſenem Bezeigen?
Mit welcher Sterbens-freudigkeit?
Sah man dein graues Haupt ſich neigen?
Wie willig ſtarbſt Du? wie bereit?
Und wol uns! wann wir ſo gelaſſen,
So freudig, dermaleins erblaſſen.

Du hatteſt Dich faſt überlebet,
Du ſaheſt Kind und Kindeskind.
Wer ſo ein weites Ziel erſtrebet,
Weiß, daß er ſterbend nur gewinnt,
Und ach! wie manchen Herzenskummer,
Beſchlieſt vielleicht Dein Todesſchlummer!

Beglückt! wer ſo den Lauf beſchloſſen,
Wer ſo den Seinen Abſchied giebt.
Wer Deines Umgangs hat genoſſen,
Und wer dabey die Wahrheit liebt,
In deſſen Herzen kann man leſen,
Welch' eine Chriſtin Du geweſen.

Gedult in Trübſal auszuüben,
GOtt unermüdet anzuflehn,
Den Feind, ſo wie den Freund, zu lieben,
Dem armen Nechſten beyzuſtehn,
Sich von der Erden abzuziehen,
Das war Dein tägliches Bemühen.

Kein Heuchelſchein, kein falſches Weſen
Fand ſich in Deinem Chriſtentum.
Dein Schmuck den Du Dir auserleſen,
Beſtand in einem beſſ'ren Ruhm.
Du lieſſeſt ſtets aus That und Werken
Den Grund des innern Herzens merken.

Wolan! wir ſchlieſſen Deine Kammer
Mit untermiſchter Wehmuth zu.
Da da verſchläfſt Du manchen Jammer:
Da ſtört kein Unfall Deine Ruh:
Indeß ſoll in den ſpätſten Erben
Dein Nam' und Nachruhm nicht erſterben!

Digitized by Google

Schuldige Bezeugung

Eines wehmüthigen Mitleidens

über

den gar zu frühzeitigen Hintritt

Des

in beſter Blühte ſeines Alters

Anno 1729. d. 4. Nouembr.

verblichenen

Edlen, Groß-Achtbaren und Wolvornehmen Herrn,

HERRN

Joachim Adolph Wolgemuths/

in einer Anrede

an den Selig-Verſtorbenen.

Richey.

Ja! ja, Du biſt es wehrt, geliebter Wolgemuth!
Daß ieder, der Dich kennt, von Herzen kläglich thut;
Daß ſtarke Geiſter Dir ein würdigs Denkmal ſetzen,
Und ſchwache nur, wie ich, Dein Grab mit Thränen netzen.

Du biſt es doppelt wehrt, daß, mit geſamter Hand,
Kunſt, Tugend, Gottesfurcht, Fleiß, Anmut und Verſtand
Den allerſchönſten Kreis um deine Bahre ſchlieſſen,
Und noch ihr Ebenbild in Deinem Schatten grüſſen.

Wir aber ſtehn erſtarrt, und ſehn einander an,
Weil keiner ſich hiebey ſo fort begreiſen kann.

 Der

Der Wechſel iſt zu ſchnell: in gar zu wenig Tagen
Zugleich geſund zu ſeyn, und auch ins Grab getragen.

Noch dieſe Stunde denkt mein ungewohnter Sinn:
Unmöglich iſt dieß Bild der Tugend ſchon dahin.
Unmöglich iſt ein Geiſt aus ſo erwünſchtem Orden
Des ſchönſten Aufenthalts ſo plötzlich ſatt geworden.

Noch, deucht mich, tritt vor mir und aller Welt ins Licht
Dein frommes artig-ſeyn, dein huldreich Angeſicht,
Der aufgeweckte Witz, der Glieder muntre Kräffte,
Des **Vaters** Augen-Luſt, die Stütze der Geſchäffte.

Mich deucht, es fällt mir noch der ſüſſe Ton ins Ohr,
Wobey der Hörer oft für Luſt ſich ſelbſt verlohr,
Wann deine Meiſter-Fauſt, ſo bald der Trieb entbrannte,
An Kunſt und Fertigkeit nicht ihres gleichen kannte.

Erwuchs vielleicht hieraus dem Chor der Seraphim
Ein frühes Recht zu Dir, kunſtreicher Joachim,
Daß, da Dein Wunder-Glanz uns kaum recht angeſchienen,
Du ſchon gefodert wirſt, vor GOttes Stul zu dienen?

Ja! **ſchönſter Engel**, ja! dieß iſt es in der That,
Woran der Himmel ſelbſt den gröſten Anſpruch hat.
Doch dieſes nicht allein: Dein gantzes Weſen lehret,
Das ſolch ein Himmels-Kind für keine Welt gehöret.

So tritt denn hochverklärt vor jenen Sternen-Thron,
Du liebſter, aber auch Du rechter Schmertzens-Sohn.
Dort ſteht indeß, ach wer? der Mann, der Dich gezeuget;
Was denkt, was ſagt denn der? Er ſeufzet, fühlt und ſchweiget.

Digitized by Google

Aufrichtiges Zeugniß eines rechtſchaffenen Wandels,

Dem

A. 1732. d. 27. Decembr. im 22ſten Jahre ſeines Alters, in der ſchönſten Blüthe ſeiner Studien, und in der gröſſeſten Hofnung des Vaterlandes, von GOtt dem Allmächtigen zu einem beſſeren Leben heimgeholeten

(S. T.)

HERRN

Johann Wilhelm Mattfeld,

der Rechts-Gelahrtheit ergebenen,

bißhero auf unſerem Hamburgiſchen Gymnaſio bey nahe 3. Jahre, der Welt-Weisheit und ſchönen Wiſſenſchaften

ruhmwürdigſt Befliſſenen,

ſeinem beſonderen und hertzlich geliebten Zuhörer,

zu letzten Ehren,

mit gekränktem Herzen und ſchwacher Hand ertheilet

von

Richey.

Und ſollt' ich auch mit halb erſtorbnen Kräften,
Drey Worte nur an deine Grab-Stat heften,
Mein theurer Sohn, ſo unterlaſſ' ichs nicht.
Ich will und muß die matte Feder regen,
Der Welt von Dir ein Zeugniß darzulegen,
Dem ſelbſt der Neid unmöglich widerſpricht.

Ich habe dich gekannt, gelehrt, geliebet,
Und du haſt mich Zeit Lebens nie betrübet,

Digitized by Google

Als nur anitzt, durch deinen Abſchieds-Kuß.
Jedoch nicht Du; Dein Schickſal wirkt die Klagen.
Wer aber darf zu dem: Was machſt du? ſagen,
Dem iedermann die Hand nur küſſen muß?

Durch GOttes Huld verflieſſen dreiſſig Jahre,
Worin ich mehr, als tauſendfach, erfahre,
Was Unterricht, und was die Jugend ſey.
Doch mag die Zahl der Untergebnen reichen
Wie hoch ſie will; ſo find' ich Mattfelds gleichen
Nicht dreiſſig; nein! aufs höchſte drey mal drey.

Ein reiner Sinn; wahrhafte Furcht des Höchſten;
Ein höflichs Wort; doch redlich mit dem Nechſten;
Ein Herz, mit Luſt zum Vaterland' erfüllt;
Ein Fleiß, der viel gedacht, gehört, geleſen;
Ein männliches, doch ehrerbietigs Weſen;
Ihr Freunde, dieß iſt meines Mattfelds Bild.

Was fehlt hier noch? hier fehlt ein längres Leben.
Dieß konnt' Er ſich unmöglich ſelber geben;
Gnug, daß Er es, ſo viel an Ihm, verdient.
Wiewol ich irr': Er lebte wirklich länger,
(Wie kurz es ſchien,) als mancher Müſſiggänger,
Der unverwelkt, wie eine Tanne, grünt.

Ja! ja! mein Sohn, wer ſo zum Himmels-Orden,
Wie du gethan, am Geiſte reif geworden,
Dem giebt der Leib mit Recht die Jahre nach.
Ob Menſchen gleich Dich gar zu zeitig miſſen;
Was hilfts? wenn GOtt Dich will erlaſſen wiſſen?
Wann dieſer winkt, iſt Menſchen-Wink zu ſchwach.

Verlaß die Welt, die ganz ins arge ſinket;
Wo Gift und Stolz mit Redlichkeit ſich ſchminket;
Wo Heucheley anbetens-würdig heiſſt!
Verlaß die Welt, wo nichts als Unluſt wohnet;
Wo ſpäter Haß den frühen Dienſten lohnet;
Wo niemand lebt, den nicht ein Unthier beiſſt!

Digitized by Google

Du ſchreiteſt itzt wol recht zu höhern Schulen,
Wo keiner darf mit Müh' um Weisheit buhlen,
Weil Ströme gnug vom Stul des Lammes gehn.
Hier wirſt Du nun auf Engel-Art belehret;
Es hört dein Ohr, was nie kein Ohr gehöret;
Dein Auge ſieht, was nie kein Menſch geſehn.

Ein langer Kampf macht nichts, als lange Mühe;
Dich krönt Dein GOtt mit Sieg und Ehren frühe:
Was kannſt Du mehr, als Uberwinder, ſeyn?
Wer ſchätzt den Zweck nach Deiner Jahre Menge?
Dein Lauf iſt gut: was hilft der Schranken Länge?
Wolſelger, gnug: das Kleinod iſt ja Dein!

(S. T.)

HERRN Barthold Henrich Brockes, letzte Gedanken über Seinen kranken und ſterbenden Sohn Johann Bernhard Brockes.

Mein Sohn! mein wehrter Sohn! dem deines Schöpfers Hand
Nebſt einem ſchönen Leib, auch eine feine Sele,
Zu unſrer Luſt, verliehn! daß deine Qual mich quäle,
Da dir der innerlich verſchloſſnen Blattern Brand
Dein wallend Blut verkocht, iſt leichtlich zu ermeſſen.
Die Glut, die dich erhitzt, die Angſt, die dich erfüllt,
Durch Schmerzen, welche dir das Blut ſo heftig preſſen,

Daß dein verwirrter Geiſt entſtellet, flüchtig, wild,
Ohn alle Regel wirkt, ganz auſſern Schranken ſchweift,
Und (einem Uhrwerk gleich, das ohne ſein Gewicht
Mit lautem Raſſeln rennt) auch ohnaufhörlich läuft,
Erhitzt, erfüllt und preſſt auch mich.
Es ſtellt dein muntrer Geiſt, dein Fleiß, die Fähigkeit,
Die ernſte Lehr-Begier, Begrif, Beſcheidenheit,
Dein ehrlich-fromm Gemüht, ein auſſerordentlich
Mit wahrer GOttes-Furcht erfüllt gehorſam Herz
Sich mir auf einmal dar. Es häuffet meinen Schmerz.
Die in ſo früher Jugend
An dir in ſolchem Grad verſpührte ſeltne Tugend.
Ich ſteh verwirrt und denk: Ach! kann das möglich ſeyn!
Verdient ſo ſeltnes Gut ſolch eine ſeltne Pein!
Doch trat, in dieſer Noht, mit lieblicher Geſtalt,
Die holde Schmeichlerinn, die Hofnung, bey mir ein,
Vertrieb der Sorgen Schwarm mit freundlicher Gewalt,
Verminderte den Gram, und flößt' in meine Sele
Des Troſtes Balſam-Saft und ein gelindes Oele
Gehofter Beſſerung. Dein Raſen leget ſich:
GOtt Lob! du ſchläfeſt ein. Die abgezehrten Glieder
Erholen ſich nunmehr. Dein matter Cörper ruht,
Doch ach! nur kurze Zeit. Dein Schmerz erwachet wieder!
Und fühleſt du nun erſt die innerliche Glut,
Der Blattern giftig Feur. Es mehrt der Krankheit Wut
Die ſtrenge Bitterkeit und Schärfe deiner Pein,
Doch nur auf kurze Zeit. So ſtirbſt du denn? Ach nein,
Du biſt bereits erblaſſt! GOtt Lob! ein früher Todt
Entreiſſt dich deiner Pein, und endet deine Noht!
So rief ich, und mit Recht. Doch ſtiegen bald hernach,
Aus des Verluſtes Größ' entſtandene Gedanken
Aus der beklemmten Bruſt mit Hauffen allgemach,
Und trieben meinen Geiſt und Witz aus ihren Schranken.
Wie! dacht ich, ſolch ein Geiſt, der wie ein Morgen-Licht,
In Roſen-gleicher Pracht den ſchönſten Tag verſpricht,
Voll reiner Heiterkeit, und welcher recht beſtimmt
Der Welt zu nutzen, ſchien; entweicht, verfleucht, verglimmt?
Ein Geiſt, der ſchon ſo früh, von denen gröſten Geiſtern,
Von unſrer Jugend Lehr- Vernunft- und Sitten-Meiſtern,

Rei-

Reimarus, Richey, Wolff und von Fabricius,
Die die gelehrte Welt mit Recht bewundern muß,
Um ſeinen Fleiß, ſein Feur, und redlichs Herz geliebt,
Der mehr, als man von ihm verlangete, verübt!
Den, wie ſein ander Ich, der theure Scriba ſchätzte,
Und ſich an ſeinem Fleiß und munterm Kopf ergötzte,
Und den er, da er ſtirbt, zum erſten mal betrübt!
Mein GOtt! rief ich, für Leid erſtaunt, wie wenig laſſen
Die Wege, die Du gehſt, von Sterblichen ſich faſſen!
  Ein Geiſt, von dem man einſt die Gröſs' und Art erkannt,
Wie ihm, faſt jährig iſts, ein Zufall beyde Beine
Bis auf die Knochen, ganz verbrannt;
Indem er dazumal ohn Aechzen und Gewinſe
Die nackten Sehnen ſah, ſamt den entfleiſchten Knochen,
Ja gar faſt allemal mit Lächeln ſelbſt den Band,
Die Zeit der ganzen Cur, faſt in die ſieben Wochen,
Beherzt mit löſen half, obgleich das Bein ſo wund,
Daß keine Stelle ſo geſund,
Worauf er es zu ruhen legen kunt,
So daß man dann und wann, um ſeine Pein zu lindern,
Und ihm den ſcharfen Schmerz ein wenig zu vermindern,
Sein elend Bein, auf ſein ausdrückliches Verlangen
Muſt' an der gröſten Zäh, als in der Schwebe, hangen;
Wie du, den unſre Stadt
Ja Teutſchland ſelbſt, in ſondern Ehren hat,
Berühmter Carpzer, ihm dieß Zeugniß oft gegeben,
Daß ſeines gleichen dir in deinem ganzen Leben
Kaum vorgekommen ſey; Ich ſage, ſolch ein Geiſt
Verkommt, und iſt nicht mehr? Ein frühes Scheiden reiſt
Den Baum, der blühet, aus, und ſtürzt, mit ernſtem Grimm,
Den feſten Hofnungs-Bau unhintertreiblich üm?
  Wie zierlich zeichneteſt, wie lieblich blieſeſt du
Die teutſche Flöhte nicht? Gab die Matheſis dir
Nicht weit mehr Luſt als Müh? Die rege Lehr-Begier,
Geſchickter Hartmannsdorf, die du bey ihm verſpühreteſt,
Wenn du zugleich mit ihm den regen Cirkel führteſt;
Ließ dir, zu deiner Luſt, bey ihm nicht lange Ruh.
Von der Erfindungs-Kraft, von ſeinen ernſten Fragen,

Laß,

Laß, Wolſtands halber, ich dich ſelbſt ein mehrers ſagen.
Und du biſt nicht mehr da? und du, geliebter Sohn,
Liegſt auf der Todten-Bar? und man begräbt dich ſchon?
Ich weiß nicht, ob ſchon lang es dich vorher geahnet,
Daß dir der Todes-Weg ſo früh, ſo bald gebahnet,
Und fertig würde ſeyn; doch iſt es ſonderlich
Daß ich in kurzer Zeit, ein Stück Papier, durch dich
Beſchrieben auf dem Tiſche fand:
Worauf dein Nam, Gebuhrts- und Sterbe-Jahr
Daß eben ein und dreyßig war,
Von deiner eingnen Hand,
Ganz deutlich ausgedrücket, ſtand.
Ich ward, wie ich es ſah, dadurch gerührt, und ſtrich
Vom Sterbe-Jahr, die Zahl,
Im halben Eifer, aus. Doch, daß du dazumal
Mein nunmehr todter Sohn, mehr Recht gehabt als ich,
Liegt, leider, itzt bey unſer aller Klage,
Mehr als zuviel am Tage.
Wie ſehr er nun, ſo lang er hier gelebet
Der edlen Ehre nach geſtrebet,
Zeigt dieſes, da er einſt zum Bruder, den er liebte,
Weil er ſich auch mit ihm in allem Guten übte,
Die Wort: **Ich ſtürbe gern, ohn das ich mich beklagte;**
Wüſt ich nur, daß man mich bedauren würde, ſagte.
Itzt haſt du, wehrter Sohn, was du gewünſcht, erhalten.
Du ſtirbſt geliebt, beklagt, bedauret, und der Neid
Setzt ſeinen Natter-Zahn voll Gift und Bitterkeit
In dein Verdienſt noch nicht. Von Jungen und von Alten
Wird dein geſchwinder Tod, als viel zu früh, beklagt.
In des gelehrten **Kohls** ſo wol geſetztem Schreiben,
Wird ſtets dein Ehren-Ruhm bis auf die Nachwelt bleiben.
Der Feuer-reiche **Zell**! des theuren **Schubarts** Kiel
Setzt deinem Nachruf faſt ein unvergänglich Ziel.
Die ſpäte Nachwelt wird, wer du mein Sohn, geweſen,
Berühmter **Brandenburg**, in Deinen Verſen leſen.
Mir wird, zum bangen Troſt, ſo viel von ihm geſagt,
Daß ich zwar, im Verluſt, deſſelben Größ' erkenne,

Doch

Digitized by Google

Doch auch, durch den Beſitz, der mir in ihm geſchenkt,
Iſt er gleich nicht mehr da; ich mich doch glücklich nenne:
Weil mein gerührtes Herz, auch ſelſt im Leiden, denket.
Iſt gleich dein frommer Geiſt, vorjetzt da du erblichen,
Nicht mehr von uns geſpührt, und von uns weggewichen:
Iſt er doch würklich noch in der Natur. Kein Nichts
Zerſtreuet und verſchlingt ſein GOtt-gefälligs Weſen.
Es hat dein Schöpfer dich, zur ewgen Daur, erleſen:
Und werden wir dereinſt, im Stande jenes Lichts,
Einander wieder ſehn. Wer wird dir den mißgönnen,
Und dich mit Recht daher zurück verlangen können?
Wie wol ſpricht mein gebeugt ſich tröſtend Eh-Gemal,
Die faſt noch mehr an dir als iemand ſonſt verlohren:
Und würd er in der Welt zum Königreich erkoren,
Verlang ich ihn dennoch aus jenem Freuden-Sal
Nicht wiederum zurück. Noch fällt ein Troſt mir ein,
Der mein betrübtes Herz noch mehr zu frieden ſtellt;
Iſt es kein groſſes Glück, ein Weſen in der Welt
Durch GOttes Huld erzielt, und nicht erzielt allein,
Auch, durch dieſelbe Huld, es ſo erzogen haben,
Daß es der ewgen Lieb', es ewiglich zu laben,
Vermuhtlich wird gefällig ſeyn?
Iſt es kein groſſes Glück mit höchſtem Recht zu nennen?
Sich feſt verſichern können,
Durch einen Theil von ſich, zu GOttes Luſt und Ehren,
Die Zahl der Seligen zu mehren?
Hab ewig Dank denn nun dafür,
O groſſer Schöpfer, daß Du mir
Solch einen Sohn gegeben und genommen,
Der zur Vollkommenheit früh hier und dort gekommen.
Dem Danken füg' ich noch ein ſehnlichs Flehen bey,
Und ſuch, o GOtt, vor Dir mein Seufzen auszuſchütten,
Um, für die Uebrigen, ein gleiches zu erbitten.
Erhalte was Du ſchon in dieſem Leben
Durch Deine Gnade Guts den andern auch gegeben,
Und führ auch ſie, wenn ſie von hinnen ſcheiden,
Wie den Verſtorbenen, zu Deinen Himmels-Freuden!
So lebe wol mein Kind! leb ewig ewig wol!
Leb ewig, ewig wol! nachdem du wol geſtorben!
Genieß das Bruder-Recht, das Chriſtus dir erworben,

Und ruhe, ſatt von Luſt, von Freud und Anmut voll,
Nach kurzem auf der Welt empfundnem Schmerz und Leiden,
In deines Vaters Schoos, in ewig-ſel'gen Freuden.
Indeſſen ſenken wir dein kalt entſelt Gebein,
Mit dieſer Grabſchrift itzt der kühlen Erden ein.

GOttes-Furcht und Redlichkeit, Kunſt, Geſchicklichkeit und Fleiß,
Waren meiner Selen Früchte, waren Werke meiner Hände:
Darum ſchloß, o groſſer Schöpfer, auf Dein gnädiges Geheiß.
Sich, bey mir, ein ſchönes Leben, auch mit einem ſchönen Ende.

Noch über eben daſſelbe Abſterben,

Hagedorn.

Wie groß, mein Brocks, iſt der Verluſt,
Der Deine wolgeprüfte Bruſt
Mit ungewohntem Kummer kränket!
Was trift Dich für ein ſchweres Leid!
Ein Sohn, Der Dich und uns erfreut,
Wird unverhoft ins Grab verſenket!

Ein muntrer Sohn, Der vierzehn Jahr
So Dein' als aller Freude war,
Den jeder liebens-würdig nannte:
An Dem man ohne Schmeicheley,
Daß Er den Eltern ähnlich ſey
Und Seiner Abkunft Wehrt erkannte.

In Ihm war ſchon die Sele groß,
Und aller trägen Bande loß,

Die

Die jugendlichen Witz beſchweren,
Und Sein ſchon reifender Verſtand
Verſprach der Welt, dem Vaterland
Erwünſchte Früchte zu gewähren.

Ein Winzer, welcher ſpät und früh,
Mit ſaurer, doch gelungner Müh
Der ſelbſtgepflanzten Reben wartet,
Sieht oft und gern den Weinſtock an,
Der Aug' und Hofnung weiden kann,
Und recht nach ſeinem Wunſch geartet.

Er ſcherzt um den beglückten Baum
Und gibt dem holden Troſte Raum,
Von ihm bald Trauben abzuleſen.
Er ſucht mit Sorgfalt aufzuziehn
Was ihm des Himmels Huld verliehn,
Und was bisher ſein Schatz geweſen.

Allein wie quälet ſich ſein Sinn!
Wie Wehmuts-voll ſieht er dahin,
Wo ſich der todte Stamm geleget!
Wann Sturm und Froſt in einer Nacht
Den wehrten Aſt zu nichte macht
Und Baum und Freude niederſchläget.

Vielleicht kann dieß ein Vorbild ſeyn
Von dem Ergetzen, von der Pein,
Das uns verwehnet, die uns drücket,
Wann uns ein Kind, daß wir geliebt,
So ſehr durch ſeinen Todt betrübt,
Als durch ſein Leben uns entzücket.

Doch dieſes Gleichniß iſt zu ſchwach!
Viel gröſſer war Dein Ungemach,
Viel gröſſer war auch Dein Vergnügen.
Jetzt, da des Sohnes Tod Dich ſchmerzt,
Vor, da du ihn zuerſt geherzt,
Bey Seiner Gruft, bey Seiner Wiegen.

Dein

Digitized by Google

Dein Beyſpiel, theurer Brocks, beweiſſt;
Ein ungebeugter, edler Geiſt
Erfahr' auch ungemeine Proben:
Was Schwachen gar zu wehe thut,
Uebt einen ſtarken Helden-Mut,
Und iſt für Ihn nur aufgehoben.

Erweg' als Vater die Gefahr,
Den Welt-Lauf, dem die frühe Baar
Dein jetzo ſichres Kind entnommen.
Hier, wo Er war, herrſcht Haß und Neid;
Dort, wo Er iſt, die Seligkeit,
Im Ruh-Platz aufgelößter Frommen.

Stolz, Bosheit, Lügen, Zank, Verdruß
Erlaubt nur ſelten den Genuß
Der Tage, die uns zugemeſſen:
Was iſt es, daß man hier erwirbt?
Man lebt, man weint, man wünſcht, man ſtirbt,
Man wird begraben und vergeſſen.

Was iſt der meiſten Lebens-Lauf?
Kaum wächſt der friſche Jüngling auf,
So täuſcht ihn Wolluſt, Wein und Liebe.
Nimmt er an Wahn und Jahren zu,
So raubt der Ehrgeiz ihm die Ruh,
Und dann beſchleuſſt der Geiz die Triebe.

Verbot'ner Scherz und Zeit-Vertreib,
Der Müſſiggang, ein ſchnödes Weib
Sind unſrer Jugend Fall und Stricke.
Zorn, Titel-Sucht, Neid, falſcher Ruhm
Sind unſers Alters Eigentum.
Was heiſt noch woll auf Erden Glücke?

Man iſt hier unter Joch und Laſt
Ein Frembdling und ein kurzer Gaſt,
Den Mangel ſpeiſt und Eckel tränket.
Ein jeder Tag heckt neue Noht,

Und

Und Ach und Weh vergällt das Brod,
Das uns ein karges Schickſal ſchenket.

Dann ſtellt ſich Schwindſucht, Gicht und Stein,
O traurige Geſellſchaft! ein,
Und hält ſo Leib als Geiſt gebunden:
Drauf tritt ein milder Arzt herzu,
Und kürzt, durch Säfte, Tod, und Ruh,
Die Furcht und Pein der Krankheits-Stunden.

Ich nenne Deinen Sohn beglückt,
Der, dieſer Welt ſo bald entrückt,
Die blinde Menſchlichkeit verſchmähet:
Der Erd' und Staub und Thorheit flieht,
Und dort in ew'ger Jugend blüht,
Wozu uns nur der Tod erhöhet.

Ueber vorhergehenden Sterbfall.

Madem. Dimphelin.

Muß auch eine Roſe ſterben,
Und durch rauhen Wind verderben,
Wann ihr ſchön-gefärbtes Licht
Erſt aus ihrer Knoſpe bricht?
Ja, dieß kann man von Dir leſen,
Wehrter Brocks! von Dem es heiſſt,
Daß Du kürzlich hie geweſen,
Aber nun verſchwunden ſeyſt.

Da Dein Glanz beginnt zu ſteigen,
Muß er ſich zur Erde neigen;
Da Dich holde Jugend ziert,
Wirſt Du durch den Tod entführt
Hin zu den entſelten Scharen,
Ehe Du Dich noch der Welt
So vollkommen reif an Jahren,
Als an Tugend, vorgeſtellt.

Doch Dein frühes Untergehen
Wird Dich würklich ſelbſt erhöhen,
Da Dein itzt-erhabner Geiſt
Sich nunmehro ſelig preiſ't:
Denn Dein wolgeführtes Leben,
Kann, obgleich Du zeitlich ſtirbſt,
Uns den beſten Ausſchlag geben,
Daß Du nicht dadurch verdirbſt.

Aber wir, die Dich betrauren,
Werden künftig noch bedauren,
Daß die Welt durch ihren Schluß
Dich ſo früh vermiſſen muß,
Dich, der Du in zarter Jugend
Es ſchon haſt ſo weit gebracht,
Daß der Ruhm von Deiner Tugend
Dich auch hier unſterblich macht.

Sinn-Gedichte
und
Ueberſchriften.

Digitized by Google

Auf
den tapfern Czar
Peter den Groſſen.
Feind.

Mars, der den groſſen Czar das Schwerdt ſah blitzend führen,
Gedacht', er ſähe ſelbſt den Zews die Keile rühren,
Und ſprach: Der Donner-Gott zeigt, wie ich kriegen ſoll,
Ich geb' ihm willig nach, und geh' vom Sternen-Pol
Er muß mit gröſſerm Recht am Firmamente ſtehen;
Sein Schwerdt ſey Kriegs-Planet, und Mars muß untergehen!

Auf das Kupfer-Bild
Sr. Königl. Majeſt. von Schweden
Carls des Zwölften.
Richey.

Den König, den der Neid, und den die kluge Welt
Für minder und für mehr, als einen König, hält;
Der dieſer viel zu kurz, und dem zu lange, lebte;
Der für ſein treues Volk nach Recht und Ehre ſtrebte;
Der, weil er ſo gemuſt, für ſeinen Thron ein Pferd,
Für Purpur dieſes Kleid, fürs Scepter dieſes Schwerdt,
Für Schlöſſer ein Gezelt, für Ruhe Laſt erkohren,
Und dennoch weder Glanz noch Majeſtät verlohren;
Den König ſiehſt du hier! Nun ſag', erſtaunte Welt.
Ob ie ein Bildniß uns was gröſſers vorgeſtellt!

Ueber

Digitized by Google

Ueber
(S. S. T. T.)
Herrn Gerhard Meiers
Theol. Doct. Bremiſchen Conſiſtorial-Rahts
und Superintendenten ꝛc.
ſeines weiland
als Vater geliebten Lehrers
bedaurens-würdiges Abſterben.
Richey.

Iſt GOtt ein bloſſer Wahn, Religion ein Spiel,
Und gelten Hirt und Wolf den Schafen gleiche viel;
So denkt an Thränen nicht, die ihr vorüber gehet,
Und einen GOttes-Held allhier gefallen ſehet.
Stellt aber euer Herz ſich mit Entſetzen vor,
Was Bremen, was die Kirch' und was die Welt verlohr,
So ſchlagt an eure Bruſt und ſinkt vor Wehmut nieder:
Denn ach! wie ſchwerlich kömmt ein ſolcher Meier wieder!

Ueber den
J. J. 1738. den 9. Febr. zu Wien erfolgten frühzeitigen
und nie gnug zu bedaurenden
Todes-Fall
Des
(Tit.) Herrn Legations-Syndici
Johann Richeys,
J. V. L.
als ſeines wahren und zärtlichſt-geliebten Freundes.
Wilkens.

Verblaſſter Herzens-Freund! mein hingeſtürztes Sehnen
Weiß, ſtatt der Lieder, itzt von nichts als lauter
Thränen.
Wer hier zu ſchreiben weiß, der ſchreib' und rühme dich,
Und tröſte (doch wodurch?) die Stadt, dein Haus, und
mich!
Es ſchreibe, wen dein Tod vielweniger betrübet;
Genug für deſſen Schmerz, der dich wie ich geliebet!

Ueber die Brockeſiſche Ueberſetznng des Geneſt.

Wilkens.

Geneſt, der ſeine Poeſie,
Erhabner Brocks, wie Du, auf was Erhabnes richtet,
Sicht die darauf gewandte Müh
Aufs herrlichſte bekrönt. Wie ſchön er auch gedichtet;
So ſchaut er ſich dennoch der Teutſchen Dichter-Welt
Durch Dich viel ſchöner dargeſtellt.
Er hat, ſo bald man ihn in dieſem Schmuck geleſen,
Den ſeinem Lorbeer ſonſt zu hohen Ruhm erlangt,
Den Ruhm, mit welchem noch kein Gallier geprangt:
Geneſt ſey Frankreichs Brocks geweſen.

* *

Ueber (Tit.) Herrn Friederich Wagners Haupt-Paſtoris zu St. Michaelis und Scholarchen in Hamburg Bildniß.

Richey.

Wenn

Wenn wahre Weisheit ſich mit Selbſt-Erkentniß ſchmücket,
Wenn Lieb' und Freundlichkeit aus Amt und Eifer blicket,
Wenn Wahrheit ſich in Fried', und Witz in Demuth, hüllt;
So ſieht man, wie allhier, des groſſen Wagners Bild.

In ein Stammbuch.

Ueber die Worte Plutarchi:

Χαλεπα τα καλα.

Wilkens.

Nicht Müh' und Fleiß geſpart, wo Müh' und Fleiß gewinnt!
Sind ſchöne Sachen ſchwer; gnug, daß ſie ſchöne ſind!

Auf ein übel-gerathenes Bildniß.

Hagedorn.

Iſt dieß der theure Greis, das römiſche Geſicht,
Das noch kein Fremder kennt, und beſſer ſchweigt, als ſpricht?
Und ſteht kein Ehren-Reim zu ſolchem Riß zu hoffen?
O nein! er ſelber nicht, ſein Kleid iſt nur getroffen.

Bey eben derſelben Gelegenheit.

Wilkens.

Sprich nicht, dem Künſtler ſey das Geld umſonſt bezahlt,
Denn bleibt die Aehnlichkeit in manchem ſchon zurücke;

So gleicht das Urbild doch dem Bild' in dieſem Stücke,
Daß hier der ſchlechtſte Kopf am ſchlechtſten abgemahlt.

Der Verſchwender und der Sparſame.

Wilkens.

A. Bey ſo viel Gut nicht gröſſre Pracht?
Wie ſuchſt du doch, mein Freund, ſo ſparſam zu verfahren?
B. Dir was zur Gabe zu erſparen,
Wenn du das deine durchgebracht.

Der Tiſch-Freund.

Wilkens.

A. Unmöglich fiel es mir dich heute nicht zu ſehn;
Ich hatte mirs ſchon geſtern vorgenommen:
Doch werden wir nicht bald zu Tiſche gehn?
B. Nein, Freund, ich faſte dieſen Tag,
Denn geſtern aß ich mehr, als ich gewöhnlich pflag.
A. Gleich itzt beſinn' ich mich, ich ſoll zu Damis kommen.

Geſchwinde Antwort.

Richey.

Aſelle! ſprach im Scherz Alcander zu Narciſſen.
Ey füge, ſprach Narciß, das Wörtgen minor bey.
Warum? es giebt dieß Wort den Augenblick zu wiſſen,
Wie ich von dir, mein Freund, zu unterſcheiden ſey.

* * *

Auf

Digitized by Google

Auf ein einfältiges
Hochzeit-Gedichte,
worin die Frage erörtert ward:
Ob Zwey beſſer, als Eins?
Richey.

Obs beſſer Zwey denn Eins: ſo hieß die Hochzeit-Frage,
Womit ſich Decius unnöthig Mühe gab.
Er ſprach dem armen Eins zwar allen Vorzug ab,
Und dennoch leidet Zwey durch ihn die Unterlage.
Denn niemand fällt nunmehr ſo leicht der Meinung bey;
Weil ſein Gedicht ihm ſelbſt ein Wiederſpruch geweſen:
Kaum gab uns Decius nur einen Vers zu leſen,
So dacht' ein ieder ſchon: behüt uns GOtt für Zwey!

Auf den beſchäftigten Brutaldus.
Richey.

Des Vormittags im Bett', am Mittag' auf dem Schmauſe,
Den Nachmittag beym Spiel, die halbe Nacht im Sauſe,
So lebt Brutaldus ſtets. Nun glaub' ich in der That,
Es laſſe ſich von ihm kein Freundſchafts-Dienſt begehren,
Brutaldus iſt kein Mann, der Stunden ledig hat:
Denn wenn er friſſt und ſäuft, das ſind ihm Haupt-Affairen.

Fabel.
Wilkens.

Menippus läſſt nach ſeinem Sterben
Zehntauſend Thaler bares Geld

Dem bloß aus Gunſt erwehlten Erben;
  Doch da der Erbe die erhält
Und alles wägt, beſieht und zählet:
  Befindet ſichs, daß am Gewicht
An dreien Stücken etwas fehlet,
  Wie merkte dieß ein Geizhals nicht!
Was thut hierauf der Münzen-Kenner
  Für ſeines Freundes edle That?
Er läſtert den erblichnen Gönner
  Als den, der ihn betrogen hat.

Iſt dieſer Undank höchſt zu ſchelten;
  So ſchaut den Lohn der Dicht-Kunſt an:
Horazens Folge macht ſich ſelten,
  Der kleine Fehler dulden kann. (†)
Ein Dichter, der bey tauſend Fällen
  Die Welt durch gültgen Witz ergötzt,
Wird um ein Par zu leichter Stellen
  Dem Hohn noch täglich ausgeſetzt.

(†) Sunt delicta tamen, quibus ignouiſſe velimus,
Nam neque chorda ſonum reddit, quem vult manus & mens;
Poſcentique grauem perſæpe remittit acutum;
Nec ſemper feriet quodcunque minabitur arcus:
Verum vbi plura nitent in carmine, non ego paucis
Offendar maculis &c.

Horat. de Arte Poet. v. 347. *ſqq.*

Ver-

Vermiſchte Gedichte.

Die

Digitized by Google

Die letzten Leiden JESU

nach Anleitung der vier Evangeliſten
in einem

Oratorio

vorgeſtellet
und

zur Faſtenzeit

im 1727ſten und folgenden Jahren
muſicaliſch aufgeführet.

Wilkens.

Es ſind nunmehro ſechs Jahre, wie ich auf Veranlaſſung eines ſo beliebten, als bekannten, Muſici einige poetiſche Betrachtungen über die letzten Worte des am Kreuze ſterbenden Erlöſers, ohne meinen Namen kund zu geben, verfertigte. Wie mir aber die Art der Ausführung damals vorgeſchrieben worden, und ich nachgehends verſchiedenes daran auszuſetzen gefunden; ſo ſind die vornehmſten Gedanken daraus in der letzten Abtheilung des gegenwärtigen Oratorii wieder angebracht, und alſo, mit Hindanſetzung der übrigen, beybehalten worden. Ich habe dieſes zu meiner Rechtfertigung melden müſſen, damit diejenigen, welchen benannte Stellen etwa bekannt vorkommen ſollten, mich nicht einer Ausſchreibung aus fremden Poeſien beſchuldigen mögten; wie ich denn eben dieſes wegen der wenigen Arien, die aus der Kirchen-Paßion des 1726ſten Jahres (*) genommen, von mir aber gleichfalls verfertigt

(*) Der Hr. Verfaſſer iſt J. J. 1735. abermals um dergleichen

fertigt ſind, anführen muß. Sonſt iſt gegenwärtige Arbeit nach Anleitung aller vier Evangeliſten eingerichtet, und ſind die meiſten in dieſer Leidens-Hiſtorie vorkommenden Umſtände angebracht worden; doch habe ich deren etliche, z. E. die Verſpottung Chriſti vor Herodes, nur kürzlich berühren; die Unterredung Pilati und der Hohenprieſter nach der Kreuzigung Chriſti aber gänzlich auslaſſen wollen, weil es theils dieſes, ohne das ziemlich weitläuftige, Oratorium nur noch mehr würde verlängert; theils auch demſelben, meinem Bedünken nach, ein gar zu theatraliſches Anſehen gegeben haben. Die Worte, welche der gläubigen Zueignung ertheilet worden, waren anfänglich zuſammen unter der Partie des geiſtlichen Ephraim begriffen; doch habe ich ſelbige nothwendig unter zwo Perſonen vertheilen müſſen, weil die Vielheit derſelben für eine einzige zu mühſam geweſen wäre: welches ich darum erinnern muß, damit es niemand fremd vorkomme, wenn die Charactere beyder Partien zuweilen vermiſchet worden. Uebrigens werden die Mängel der groſſentheils eilfertigen Poeſie, durch die muſicaliſche Compoſition des *Tit.* Hrn. Kunzen genugſam erſetzet werden. Ich habe alſo nichts weiter hinzu zu fügen, als daß ich mich der Gewogenheit des G. L. empfehle, gegenwärtige Blätter Deſſen beſcheidener Beurtheilung zu künftiger Ausbeſſerung willig unterwerfe, und dafür verharre

Deſſen

J. J. 1727. den 6. Mart.

ergebenſter

W.

Paßions-

---

gleichen Arbeit angeſprochen worden. Er hat ſich alſo derſelben bey dieſer dritten Auflage wiederum bedienet, und verſchiedene Stücke daraus in gegenwärtiges Oratorium von neuem eingerücket, als wodurch er diejenigen Gedanken erſetzen wollen, welche er, vielleicht aus gar zu ſorgfältiger Behutſamkeit, hie und da wegzulaſſen, für gut befunden hat.

Digitized by Google

Paßions-Oratorium.

Erſte Abtheilung,

oder

Das Leiden Chriſti vor dem göttlichen Gerichte.

Der Schluß des gewöhnlichen Lobgeſanges Pſ. CXVIII. verſ. vlt.

ARIA.

Chriſtus nebſt dem Chor der Jünger.

Opfert Lippen und Gemühte
GOtt' in wahrer Dankbarkeit!
Seine Triebe
Sind voll Freundlichkeit und Liebe,
Seine Güte
Währet ohne Ziel und Zeit.
Opfert Lippen und Gemühte
GOtt' in wahrer Dankbarkeit!

Gläubige Zueignung.

So wird das Oſtermal und jene ſel'ge Speiſe,
Die hier der Jünger Mund genoſſen,
Mit lautem Preiſe
Von dieſer frohen Schar beſchloſſen.

ARIA.

Gnaden-reiches Wunder-Mahl!
Alles Mara meiner Qual
Kannſt du mir, mein Freund, verſüſſen.
Laß mich dieſe Lebens-Koſt,
Laß mich dieſen Himmels-Moſt,
Nach der Jünger Beyſpiel hie,
Gleichfalls nie

Ohne

Ohne Lobgeſang genieſſen!
Gnaden-reiches Wunder-Mahl!
Alles Mara meiner Qual
Kannſt du mir, mein Freund, verſüſſen.

Gieb aber, daß mein Dank von längrer Dauer ſey,
Als dießmal deiner Jünger Treu;
Ihr Schwach-ſeyn war dir zum Voraus ſchon kund,
Drum warnet ſie dein treuer Mund:
JEſus Bevor annoch die Schatten ſich zerſtreut,
Ihr Jünger, werd' ich euch zum Aergerniß gereichen;
Gedenkt nur dran
Was dorten prophezeyt:

ARIOSO.

Nachdem mein Schlag den Hirten aufgerieben,
Wird deſſen Heerde bald vertrieben.

Doch wann ich auferſtehe,
So nehmet dieß zum Zeichen,
Daß ich vor euch in Galiläam gehe.
Petrus. Und ärgerten ſich deinentwegen alle,
So wirſt du mir allein doch nimmermehr zum Falle.
JEſus. Ach Simon, eh der Hahn
Des Tages Aufgang angekündigt,
Iſt dreymal ſchon von dir hierwieder ſchwer geſündigt.

ARIA.

Petrus. Raſet nur, drohet, erbitterte Scharen!
Raſet nur, drohet mit Kerker und Qual!

Schär-

Schärfet die Geiſſeln! wetzet den
Stahl!
Wütet mit Steinen und marternden
Sägen!
Dennoch ſoll mich alle Pein
Eh entſelen als bewegen,
JEſu nicht getreu zu ſeyn!

Chor der Jünger. Ja, Herr, wir laſſen eh das Leben tauſendmal,
Als dich und unſre Treue, fahren.

Raſet nur, drohet, erbitterte Scharen!
Raſet nur, drohet mit Kerker und
Qual!

Geiſtlich. Ephraim. So gehts, wenn Fleiſch und Blut ſich allzuviel
vermiſſt,
Daß Fleiſch und Blut hernach ſich allzuviel ver-
giſſt.
Bey guter Zeit
Scheint ein noch nie verſuchtes Leid
Dem Mut kaum halb ſo ſchwer;
Wer ſtets bey ſtillem Meer
Und heitrer Luft geſchifft, ſtöſſt nicht mit ſo viel
Sorgen
Vom Ufer ab, als den ein halber Maſt,
Ein ſchmales Bret, das er mit Noth gefaſſt,
Beym Schifbruch kümmerlich geborgen.
Ein Jünger Chriſti muß zwar willig Gut und
Leben
Für GOttes Ehre geben;
Doch unſre Kraft
Iſt viel zu ſchwach zu ſolcher Ritterſchaft;
Gebet und Gnade muß der Kämpfer Stärke ſeyn!
Kurz: JEſus ſelber iſts allein
Durch den der Mund mit Nachdruck ſpricht:
Meinen JEſum laß ich nicht.

Digitized by Google

Choral.

Reiche deinem ſchwachen Kinde,
Das auf matten Füſſen ſteht,
Deine Gnaden-Hand geſchwinde,
Bis die Angſt vorüber geht!
Wie die Jugend gängle mich,
Daß der Feind nicht rühme ſich:
Er hab' ein ſolch Herz gefället,
Das auf dich ſein Hofnung ſtellet.

Gl. Zueignung. Inmittelſt iſt der Weg vollbracht;
Der Garten wird bereits betreten,
Wo JEſus mit beklemtem Beten,
Der letzten Leiden Anfang macht.

ARIA.

Gethſemane, du Eden neuer Freuden,
Uns bringt in dir des zweiten Adams Leiden
Den Fall und Tod des erſten wieder ein.
Hie ringt ſein Herz für aller Sünder Herzen,
Und ſtillt in uns des bangen Geiſtes Schmerzen,
O Wunder-Kampf! durch eigne Selen Pein.
Gethſemane, du Eden neuer Freuden,
Uns bringt in dir des zweiten Adams Leiden
Den Fall und Tod des erſten wieder ein.

JEſus. Ihr Jünger ſetzt euch hier! ich gehe,
Daß ich zu meinem Vater flehe.
Denn, ach! die allerſchwerſte Noth
Betrübet meine Sele

Bis in den Tod.
Verzieht allhier,
Und wacht in meiner Angſt mit mir.

(Und er riß ſich von ihnen bey einem Steinwurf, knieete nieder, und fiel auf ſein Angeſicht und betete:)

ARIA.

Mein Vater, kanns, ach ja! kanns möglich ſeyn,
So laß den Kelch der Traurigkeit und Pein
Vorüber gehen!
Doch nicht was ich, was du willſt, mag geſchehen!

(Und JEſus kam zu ſeinen Jüngern und fand ſie ſchlafend.)

So könnt ihr denn, ihr müden Schwachen,
Mit mir nicht eine Stunde wachen?
Ach betet, wacht,
Und fürchtet der Verſuchung Macht!
Es läſſt der Geiſt ſich zwar zum Guten willig ſpüren,
Das Fleiſch ſich aber leicht verführen.

(JEſus ging zum andernmal hin, betet und ſprach:)

Mein Vater, kanns, ach ja! kanns möglich ſeyn,
So laß den Kelch der Traurigkeit und Pein
Vorüber gehen!
Doch trink ich ihn, wenn du es auserſehen!

(JEſus fand ſeine Jünger abermal ſchlafend.)

Heiſſt

Digitized by Google

Geiſtlich. Heiſſt das Beſtändigkeit?
Ephraim. Heiſſt dieſes ritterlich gerungen?
Die ſelber nicht den Tod geſcheut,
Sind durch des Todes Bild, den Schlaf, ſo bald bezwungen?

(JEſus gieng zum drittenmal hin, und betete dieſelbigen Worte, und es kam daß er mit dem Tode rang.)

Mein Vater, kanns, ach ja! kanns möglich ſeyn.
So laß den Kelch der Traurigkeit und Pein
Vorüber gehen!
Doch ſoll dir nie mein Wille wiederſtehen!

Geiſtlich. Ach, wendet eurer Selen Blicke,
Ephr. In dieſer Schrecken-Nacht
Auf jene lichte Nacht zurücke,
Die unſer Heil zuerſt hervor gebracht!
Dort hörte man der Engel Schar
Das Gloria zu ſeinen Ehren ſingen;
Jtzt aber muß ihm gar,
Ein Engel Stärkung bringen.
In jener Nacht hat GOtt der Welt
Sich zwar als Menſch, o Wunder! dargeſtellt;
Nun aber muß er ſelbſt, zum Heil und Troſt der Erden,
Der ärmſte von den Menſchen werden.

Choral.

Iſt dieß der Menſch mit Gottheit angefüllet?
Der Augen, Mund, und alles blutig zeigt!
Vor dem der Mond das Antlitz faſt verhüllet,
Der täglich mehr in ſeiner Fülle ſteigt?

 O Lie-

Digitized by Google

O Liebes-Wunder-Macht,
Die dich ſo weit gebracht!
Mein Herze wallt, ſo oft ich dich anſchaue!
(JEſus ſtund auf, und fand ſeine Jünger wiederum ſchlafend.)

Gl. Zueignung. Laß Hüter Iſraels, dein itzt gequältes Wachen
Mich, den der Sünden-Schlaf ſo leichtlich überfällt,
Als dort der leibliche die Drey gefangen hält,
Auch allzeit geiſtlich munter machen!
Wiewol, du ſchlummerſt nie; du rufſt, und wirſt nicht ſtill,
Wenn nur der Menſch nicht ſelbſt ſein Heil verſchlafen will.

ARIA.

Dich weckt, dich lockt die Stimme deines Freundes;
O Sele, ſey, da du ihn hörſt, bereit!
Dir droht die Liſt des allzeit-nahen Feindes;
Kein Sieg gelingt dir ohne Wachſamkeit.
Dich weckt, dich lockt die Stimme deines Freundes:
O Sele, ſey, da du ihn hörſt, bereit!

JEſus. Ihr Jünger, ſchlafet ihr?
Ach, wollt ihr dieſe Zeit
In blinder Sicherheit
Und fauler Ruh verſchwenden?
Die Stunde zeigt ſich ſchon,
Darinn des Menſchen Sohn
Der frechſten Sünder Händen
Sich ausgeliefert ſieht.

Steht

Digitized by Google

Steht auf und laſſt uns gehn! der mich verräht iſt hier.

(Und Judas kam und mit ihm eine ganze Schar.)

JEſus zu d. Schar. Wen ſucht ihr? Chor der Kriegs-Kn. JEſum ſuchen wir!

JEſus. Ich bins. Geiſtl. Ephraim. Dieß Wort allein, Muß ſchon ein ganzes Heer zu ſchrecken fähig ſeyn.

(Als er ſagte: Ich bins, wichen ſie zurücke und fielen zu Boden.)

ARIA.

Vermeſſne Schwachheit, ſinke nieder!
Verehre dieſen Wundermann!
Schau ſeiner Gottheit Werk und Zeichen
In deiner Furcht, in deinem Weichen,
In deinem Falle, zitternd an!
Vermeſſne Schwachheit, ſinke nieder!
Verehre dieſen Wundermann!

JEſus. Wen ſucht ihr? Chor. JEſum ſuchen wir, Der Nazarener zugenannt.

JEſus. Ich hab' euch ja geſagt, daß ich es ſey; Sucht ihr denn mich, ſo laſſet dieſe frey.

Judas. Sey, Rabbi! ſey gegrüſſet!

(Und er machte ſich zu JEſu und küſſte ihn.)

JEſus. Iſcharioth, mein Freund, warum erſcheinſt du hier?
Ach daß dein Kuß
Des Menſchen Sohn verrathen muß!

ARIA.

Petrus. Krachet kein Donner, dich plötzlich zu tödten,
Wilder Haufe, ſchnöde Brut!

Heiſſt dich nicht Unrecht, nicht Ehrfurcht, erröthen,
So erröthe durch dein Blut!

(Und Petrus hieb des Hohen-Prieſters Knecht ein Ohr ab.)

Krachet kein Donner, dich plötzlich zu tödten,
Wilder Haufe, ſchnöde Brut!

Chor der Jünger. HErr, ſollen wir es wagen,
Und mit dem Schwerdt darzwiſchen ſchlagen?

JEſus zu den Jüngern. Nein! laſſt ſie ferner thun, was ihre Wut begehrt.

Zu Petro. Du aber ſtecke ja das Schwerdt
In ſeine Scheide wieder:
Denn wer das Schwerdt ergreift, fällt durch das Schwerdt darnieder,
Vermeineſt du,
Wenn ich den Vater bitten würde,
Er ſchicke mir zum Schutze meiner Ruh,
Nicht Legionen Engel zu?
Soll ich dem Vater wiederſtreben,
Der mir doch dieſen Kelch gegeben,
Wie würde wol die Schrift beſtehn?
Es kann nicht anders ſeyn.

Zu der Schar. Ihr aber dringt zu mir mit Schwerdt und Spieß herein,
Mich, wie man Mörder pflegt, zu fangen,
Da ich mit euch doch täglich umgegangen;
Da ihr mir, als ich euch gelehrt,
Im Tempel immer zugehört;
Und keiner ie mit Strick und Banden
Mich anzugehn ſich unterſtanden.
Doch dieß iſt eure Zeit
Itzt dienet euch die Macht der Dunkelheit.
Dieß alles aber muß geſchehn,
Der Seher Schrift erfüllt zu ſehn.

Was

Digitized by Google

Petrus. Was iſt für Rath? der Meiſter wird gebunden!
Chor der Jünger. O Unglücks-volle Nacht! o Schrecken-reiche Stunden!
Johañes. Schaut, wie man ihn bereits von dannen führet.
Chor der Jünger. O Schmerz, der unſre Sele rühret!
Jacobus. Entweicht, ſonſt werden wir den Frevlern mit zu Spotte!
Chor der Jünger. Eilet, entfliehet der tobenden Rotte!

(Da verlieſſen ihn alle Jünger und flohen.)

Geiſtlich. Ephr. Will keiner denn, mein JEſu, dich begleiten?
Nein, ieder ſcheut die dräuende Gefahr;
Es folgt dir kaum ein einzigs Par,
Und folgt dazu nur furchtſam und von weiten.
Doch haben die nicht ungleich gröſſre Sünde,
Die ſonder gleiche Noth,
Als hier den Jüngern droht,
Dich oft ſo freventlich, ſo leicht-geſinnt verlaſſen!
Ach treuer Heiland, ſtärke mich!
Ich wünſche dich
Beſtändiger, als jene zu umfaſſen.
Doch, wenn ich äuſſerlich
Nicht in Verfolgung ſitze;
So gieb, daß ich mich auch in meiner Bruſt
Vor aller innerlichen ſchütze.
Darf mich von dir
Nicht Furcht noch Schmerz, nicht Schmach noch Sterben trennen,
So muß die Welt ſamt aller Luſt-Begier.
Uns ja ſo wenig ſcheiden können.

Choral.

Laß mich kein' Luſt noch Furcht von dir
In dieſer Welt abwenden!
Beſtändig ſeyn ans End' gieb mir;
Du haſts allein in Händen,
Und wem du's giebſt der hats umſonſt;

Es mag niemand ererben,
Noch erwerben
Durch Werke deine Gnad',
Die uns errett't vom Sterben.

Ende der erſten Abtheilung.

Zweite Abtheilung,
oder
Das Leiden Chriſti vor dem geiſtlichen Gerichte.

Geiſtlich. Ephr. So wird der Richter aller Welt
Den ird'ſchen Richtern dargeſtellt;
Von Hannas läſſt man ihn
Zum Pallaſt Caiphas, des Hohenprieſters, ziehn.
Dieß leidet er ohn alle Schuld,
Und leidet doch auch alles mit Gedult.
Wer wird nicht abermahl aus dieſem Zeichen leſen,
Mein JEſus ſey weit mehr als blos ein Menſch geweſen.

Caiphas. Sag' an, wie ſtehts um deine Lehr' und dich!

JEſus. Ich habe frey und öffentlich
Vor aller Welt gelehrt,
Und mich daher in Schul und Tempel eingefunden,
Wo allezeit die Juden um mich ſtunden.
Ich ſuchte nie geheim zu bleiben,
Und durfte drum mein Amt in keinem Winkel treiben.
Was aber fragſt du mich?
Nein, frage die, ſo mich gehört.

Hohenpr. O Antwort, der ein ſolcher Lohn gebührt!

Knecht. (Und er gab JEſu einen Backenſtreich.)

JEſus. Biſt du deß überführt
Daß, was ich ſpreche, ſtrafbar ſey,

So

So ſteht dirs zu beweiſen frey;
Iſts aber recht geredt, weswegen
Muſt du die Hand ſo grauſam an mich legen?

Geiſtlich. Ephr. Das Haupt, in dem die Gottheit thront,
Das Angeſicht, in dem die Güte wohnt,
Muß ſelbſt den Trotz verwegner Tatzen fühlen,
Wenn Bosheit, Haß und Neid ihr freches Müthgen kühlen!
Erſtarrete Jerobeam die Hand,
Die ſich doch nur nach Menſchen ausgeſtrecket;
Wie? das nicht Lähmung, Keil und Brand,
Die Fauſt, die GOtt geſchlagen, ſchrecket!

ARIA.

Aber Nein!
Nicht die Menſchen zu verderben
Duldeſt du ſo manche Pein.
Denen ſelbſt, die dich geſchlagen,
Die Erlöſung zu erwerben,
Gehſt du einzig dieſe Plagen,
Ja ſo gar ein ſchmählig Sterben
Willig und gedultig ein.

Thürhüterin zu Petro. Biſt du nicht auch aus ſeiner Jünger Zahl?

Petrus. Ich weiß nicht, was man ſpricht;
Ich kenne ja des Menſchen nicht.

2. Magd. Warſt du nicht auch mit JEſu? (Die 3te.) Wahrlich ja!
Selbſt deine Sprache weiſt,
Daß du ein Galiläer ſeyſt.

Petrus. Ich ſchwöre, daß er mir bis hieher unbekannt?

Hohenpr. Wie? warſt du nicht nebſt andern da,

Knecht. Als man ihn dort im Garten bandt?

Petrus. Es mag der Wetter-Stral
Mir Haupt und Herz zerſpalten,
Wo ich mich je zu ihm gehalten.

 (Und

(Und alſobald krähete der Hahn, und der HErr wandte ſich und ſahe Petrum an, da dachte Petrus an die Worte JEſu, und gieng hinaus und weinete bitterlich.)

Gläub. Entſchuldige vor GOttes Straf-Gericht,
Zueign. O Sünder, deine Sünde nicht,
Weil hier ein ſolcher Glaubens-Held,
Weil Petrus ſelber fällt;
Laß ſeine Buſſe dir vielmehr vor Augen ſtehn!
Such' auch, ſo bald du fällſt, wie er, in dich zu gehn,
Und ſprich, ſoll dir mit ihm ein gleicher Troſt erſcheinen:
Mit ihm hab' ich gefehlt, mit ihm will ich auch weinen.

ARIA.

Ja, mein GOtt, mit heiſſen Thränen
Knie' ich vor dem Gnaden-Thron!
Deines Sohnes treues Dulden
Tilge meines Abfalls Schulden;
Kyrie Eleiſon!
Ja, mein GOtt, mit heiſſen Thränen
Knie' ich vor dem Gnaden-Thron!

CANTATA.

Petrus. O wehe mir! wo findet der wol Rath,
Der GOtt, und alſo auch ſein Heil, verſchworen hat!
Itzt wird die Rache gleich erwachen,
Und dich, Unſeliger! zu Staub und Aſche machen!
Wie, aber wie? verletzte Majeſtät!
Verſchonſt du mein verwünſchtes Leben?
Verſchlingt mich nicht der Erde ſchwarzer Schooß?

Bricht

Bricht über mir kein ſchmetternd Feuer loß?
Ach, ſoll mir dieß vielleicht noch Hofnung geben,
Daß, weil du mir die Zeit
Zur Buſſe nicht entriſſen,
Du würklich noch auf meine Seligkeit,
Und nicht auf meinen Fall befliſſen?
Wolan, ſo flieſſt, ihr meiner Reue Zeichen,
Ihr Thränen flieſſt, entdeckt den bangen Sinn!
Doch wollt ihr jener Flut der innren Aengſte
gleichen,
So flieſſt mit vollen Strömen hin!

A R I A.

Schaue, GOtt! mit Gnaden-Augen,
Meiner Augen Zähren an!
Laß dich gütig finden!
Nur im Meere deiner Huld
Kann die Bürde meiner Schuld
Sinken und verſchwinden.
Hilf, wo niemand helfen kann!
Schaue, GOtt! mit Gnaden-Augen,
Meiner Augen Zähren an!

Du ſahſt, als ich geſündiget, nach mir;
Itzt wend' ich mich zurück
Und ſchaue Glaubens-voll nach dir:
Ach laß den Blick,
Der dem Verbrechenden erſt als ein Blitz ge-
ſchienen,
Anitzt dem Reuenden zur Lebens-Sonne dienen!

A R I A.

Ja, ja, du denkſt an deinen Bund,
Es wird dein Gnaden-Licht des Eifers
Wolken trennen.
Indeß, verſchwur dich erſt der Mund;
Mein Heil, ſo ſollen dich itzund

Die

Digitized by Google

Die Augen wiederum bekennen.
Ja, ja, du denkſt an deinen Bund,
Es wird dein Gnaden-Licht des Eifers Wolken trennen.

Geiſtlich. Ephr. Immittelſt ſäumt man nicht, um JEſum eh zu fällen,
Erkaufte Zeugen aufzuſtellen.
Allein,
Ihr Zeugniß ſtimmt nicht überein.
Und dennoch will, auf Caiphas Befragen,
Der Mund der Wahrheit nichts zu allen Lügen ſagen:

ARIOSO.

Mein JEſUS hört die falſchen Zeugen,
Und ſchweigt zu ihrer Büberey.
Ach ja, ſo hemmt dieß ſanfte Schweigen
Der Sünden lautes Rach-Geſchrey.

Caiphas. Hiemit beſchwer ich dich, bey GOtt mir zu bekennen;
Ob du der Chriſt
Der Sohn des Hochgelobten biſt?
JEſus. Du ſagſt's, ich bin's! Von nun an werdet ihr
Zur rechten Hand der Macht und in den Wolken-Höhen
Des Menſchen Sohn erſcheinen ſehen.
Caiphas. O Himmel! welch ein Spott!
Er läſtert GOtt.
Nun braucht es weitrer Zeugen nicht,
Da er die Läſterung vor aller Ohren ſpricht.
(Da zerreiß der Hohe-Prieſter ſein Kleid.)

ARIA.

Digitized by Google

ARIA.

Geiſtliches Ephraim. Bezähme, Frevler, deine Zunge,
Die aller Strafe ſchuldig iſt!
Soll GOtt von GOtt geläſtert heiſſen?
Du kannſt dein Kleid mit Recht zerreiſſen,
Nicht, daß mein JEſus ſich vergangen,
Nein bloß, weil du darin zu prangen,
Nach dieſem Lügen-Spruch nicht ferner würdig biſt.
Bezähme, Frevler, deine Zunge,
Die aller Strafe ſchuldig iſt!

Caiphas. Ihr habt ja ſelbſt gehört,
Wie ſehr er GOtt entehrt,
Was dünket euch?

Chor. Er muß des Todes werden!

(Die aber JEſum hielten, verſpotteten ihn, ſpieen ihm ins Angeſicht und ſchlugen ihn mit Fäuſten; etliche aber verdeckten ſein Angeſicht, ſchlugen ihn, und ſprachen:

1. Kriegs-Knecht. Erzehl' uns, Chriſte, wer dich ſchlug?

Ein andrer. Komm, Fürſt der ganzen Erden,
Schau unſre Pflicht und Ehrerbietigkeit;
Wir ſind zu deinem Dienſt bereit.

Ein andrer. Sprich biſt du Chriſtus noch? **JEſus.** Ihr habt genug!
Denn ſag' ichs gleich,
So wills doch niemand gläuben;
Und frag ich euch, ſo ſprecht ihr ja kein Wort,
Und fahret dennoch immer fort,
Mit mir, wie vormals, Spott zu treiben.

Choral.

**Deine Demuth hat gebüſſet,
Meinen Stolz und Uebermuth.**

Dein

Dein Tod meinen Tod verſüſſet,
Es kömmt alles mir zu gut
Dein Verſpotten, dein Verſpeyen.
Muß zu Ehren mir gedeyen,
Tauſend tauſendmal ſey dir,
Liebſter JESU! Dank dafür.

Judas zu den Hohenprieſt. Da habt ihr das verfluchte Geld,
Das eure Liſt mir zugeſtellt.
Wie übel hab' ich doch gethan,
Daß ich um eine ſchnöde Gabe
Die Unſchuld euch verrathen habe!

Die Hohenpr. Das gehet uns nicht weiter an.

Einer der Elteſten. Was ſoll man denn mit dieſen Silberlingen?
Es taugt nicht, daß wir ſie zum Gottes-Kaſten bringen,
Indem es Blutgeld iſt. Caiphas. Man heb' es nur zum Kauf
Des Töpfer-Ackers auf,
Daß man die Pilger drauf begrabe.

CANTATA.

Judas verzweifelnd. Unmenſchlicher Verrath!
Vermaledeite That!
Ihr, die ihr dieß von mir begehr't,
Seid groſſer Rache zwar, doch ich noch gröſſrer, wehrt.
Ihr nanntet JEſum euren Feind;
Ich aber hieß ihn HErr und Freund.
Ihr Fäuſte, die ihr ihn bedraut!
Ihr Lippen, die ihr ihn verſpeit!
Ihr ſündiget mit eurem blinden Eifer.
Verfolgt und quält ihn weiter nicht!
Sucht euren Grimm an mir, der ich's verdient, zu fühlen!
Laſſt eurer Klauen Wut in meinen Adern wühlen!
Spritzt Speichel, Schaum, und Geifer,
In mein verfluchtes Angeſicht!

Doch

Digitized by Google

Doch nein, was Menſchen ſich an JEſu hier erkühnen,
Es ſey auch noch ſo hart und ſchwer,
Muß, weil es Menſchen thun, nicht mir zur Strafe dienen:
Es wartet ſchon auf mich des Abgrunds Marter-Heer,
Wo lauter Teufel ſich bemühen,
An mir ein Urtheil zu vollziehen,
Das auch allhier die wildeſten Barbaren
Nicht auszurichten fähig waren.

ARIA.

Schwarze Sele,
Reiß dich loß!

Furcht, Reue, Wut und Angſt, wie grauſam mehrt ihr euch!
Welch eine Glut ſchlägt über mich zuſammen!
Die Welt iſt ſchon für mich der Hölle gleich;
Ich leide Pein in dieſen Flammen!
Auf! Strang und Tod,
Häuft, oder lindert meine Noth!
Vielleicht kann ich in jenen Schwefel-Gründen
Darinnen noch ein Labſal finden,
Daß, da ich hier der Unſchuld nicht geſchon't,
Ich mir zugleich für meine Schuld gelohn't.
Ja, JEſus Sterben,
Den ich ſo frech dahin gegeben,
Nicht zu erleben,
Will ich noch eh, als er, verderben!

Eilet, ihr Schergen der ewigen Pein,
Dringet mit Banden und Flammen herein!
Führet den, der eurem Orden
Schon an Bosheit gleich geworden,
Auch zu gleicher Folter-Höle,

In

In Belials verdammten Schooß!
Schwarze Sele,
Reiß dich loß!

Ende der zweiten Abtheilung.

Dritte Abtheilung,
oder
Das Leiden Chriſti vor dem weltlichen Gerichte.

Pilatus. Was hat denn dieſer überſchritten?

Chor der Jüden. Wir hätten ihn nicht hergezogen,
Wenn ſein Verbrechen ſelbſt uns nicht darzu bewogen.

Pilatus. So nehmt ihn hin
Und richtet ihn nach euren Sitten.

Die Jüd. Wir dürfen niemand tödten!

Einer von den Elteſten. Er ſucht den Sinn
Des ganzen Volkes abzuwenden;
Lehrt, es ſey unvonnöthen,
Dem Kaiſer Schoß zu ſenden,
Und redet, ungeſcheut und frey,
Daß er der Juden König ſey.

Choral.

Was zag' ich, wenn der Höllen Macht
Mit Lügen auf mich wütet?
Wenn mich die ganze Welt verlacht,
Und Liſt und Trug ausbrütet.
Sie hat des Höchſten Vaters Sohn,
Der Wahrheit, wiederſprochen:
Die Wahrheit ſelbſt hat ihren Hohn
Und frechen Trotz gebrochen.

Pilatus. Biſt du der Juden König?

JEſus. Iſt was du fragſt von dir gekommen,

Sprich,

Digitized by Google

Sprich, oder haſt du es von andern erſt vernommen?

Pilatus. Wie weiß ichs von mir ſelbſt, da ich kein Jude bin?
Dein Volk hat dir den Tod beſtimmt;
Die Hohenprieſter ſind geſammt auf dich ergrimmt,
Und haben dich mir übergeben;
Wodurch verwirkſt du denn dein Leben?

A R I A.

JEſus. Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.
Mich wird kein eitler Purpur zieren:
Denn wollt' ich ird'ſche Scepter führen,
Wie würden meine Diener kämpfen,
Den Aufruhr wieder mich zu dämpfen!
Nun aber bleibet mir ein andrer Thron beſtellt.
Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.

Pilatus. So ſoll man dich doch einen König nennen?
JEſus. Du ſageſts, und ich bins; ich bin dazu erkoren,
Und auf die Welt geboren,
Die Wahrheit zu bekennen.
Wer aus der Wahrheit iſt, der wird ſich auch bequemen,
Mein Zeugniß anzunehmen.

Pilatus. Was Wahrheit! (Geiſtl. Ephr.) Ach ſo ſchwer kömmts unſern Dünkel an,
Der Wahrheit GOttes Raum zu geben,
Wenn Menſchen-Witz ſie nicht erreichen kann.
Drum JEſu! Wahrheit, Weg und Leben!
Erleuchte du mich ſelbſt; laß deines Wortes Schein
In dem, was der Vernunft verdecket,
Die auf kein göttliches Geheimniß ſich erſtrecket,

Des Glaubens ſichern Leitſtern ſeyn!
Auf Erden heiſſt es nur: Sey gläubig, grüble nicht!
Bis GOtt im Himmel einſt: Vernunft, ſey ſehend! ſpricht.

Choral.

Schaff, HErr, durch deinen Geiſt in mir,
Daß ich mit rechter Herz-Begier,
Dem Wort anhang', und mich nicht ſchäm',
Daß ich dabey gefangen nehm',
Und unter den Gehorſam bring',
Vernunft, und Sinn, und alle Ding.

Pilatus. Man hält noch immer an, dich drauſſen zu verklagen,
Du aber willſt kein Wort zu deiner Rettung ſagen?

(Und JEſus antwortete ihm nicht auf ein Wort, daß ſich auch der Land-Pfleger ſehr verwunderte.)

ARIA.

Gläub. Zueignung. Wort des Vaters! ſchweigſt du ſtille?
Schweigſt du, der du mich vertrittſt?
Der du andre losgebeten,
Welche Sünd' und Schuld beſchmitzt,
Willſt du ſelbſt dich nicht vertreten,
Da es deiner Unſchuld nützt?
Wort des Vaters! ſchweigſt du ſtille?
Schweigſt du, der du mich vertrittſt?

Ach ja, man klage noch ſo ſcharf,
Du willſt viellieber ſchweigen,
Als deiner Thaten Recht, und jener Unrecht, zeigen;
Blos, daß ich nicht dereinſt vor GOtt verſtummen darf!

So

Digitized by Google

Geiſtlich. So haſt du's vor Herodes Throne
Ephr. Indeſſen auch gemacht;
Bey allem Spott, bey allem Hohne,
Bey allen Fragen ward kein Wort aus dir gebracht.
Doch ſchweige nur, ſteht doch dein Feind dir bey;
Dein Richter ſelber muß von deiner Unſchuld ſprechen,
Und meldet ohne Scheu,
Er find' an dir, mein JEſu, kein Verbrechen,
Das, wie man ſchreit, des Todes würdig ſey.

(Nachdem JEſus wieder zu Pilato geführet, rief Pilatus die Hohenprieſter und Aelteſten zuſammen, und ſprach zu ihnen:)

Pilatus. Ihr habet dieſen hier gebunden hergeführt,
Als einen, der das Volk erreget,
Doch hab' ich nichts von allen dem geſpürt,
Womit ihr ihn beleget,
Auch findet ſelbſt Herodes keine Sache,
Die ihn des Todes ſchuldig mache;
Drum geiſſelt ihn, und laſſt ihn nachmals frey.
Da ihr indeß aufs Feſt aus der Gefangnen Zahl
Euch einen loszubitten pfleget;
Soll dieſes mal
Der Mörder Barrabas nun, oder der, verderben,
Den ihr den Chriſt und euren König nennt?
Erwehlet, ſprecht, wem ihr von beyden
Die Freyheit lieber gönnt?
Chor der Jüden. Gieb Barrabam uns loß, und laß den andern ſterben!
Pilatus. Was fang' ich denn mit JEſu an?
Die Jüd. Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm!
Pilatus. Was hat er denn gethan?
Die Jüd. Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm!
Pilatus. Ich hab' euch ja geſagt, er ſoll die Geiſſlung leiden.
Die Jüd. Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm!
Pilatus. O Himmel! welch ein Ungeſtüm!

Digitized by Google

Gl. Zu-eignung. Wie? ſoll ein Barrabas hier mehr als JEſus ſeyn?
Ach, ſo verdammlich wehlt die Welt noch ins-gemein;
GOtt zeigt ihr Fluch und Heil, er beut ihr Tod und Leben,
Und was ſie wehlt, wird ihr gegeben.
Was wehlt die thörichte? o ſchnöder Selbſt-Betrug!
Sie wirft das Gute weg, und greift zu Tod und Fluch.

ARIA.

O Gnade, gieb mir Licht und Kraft,
Eh Irthum oder Leidenſchaft
Mich um mein beſtes Theil betrieget!
Was giebt ein Fleiſchlicher dahin,
Wenn durch den irdiſchen Gewinn
Hernach ſein himmliſcher erlieget?
O Gnade, gieb mir Licht und Kraft
Eh Irthum oder Leidenſchaft
Mich um mein beſtes Theil betrieget!

(Da nahmen die Krieges-Knechte JE-ſum, und geiſſelten ihn.)

CANTATA.

Geiſtlich. Ephr. Man ſieht annoch, mein Leben,
Den blut'gen Schweiß an deinen Gliedern kleben,
Den dir die Angſt im Garten ausgepreſſt,
Da dich die Wut ſchon wieder bluten läſſt.
Man führet Streich auf Streich, und häufet Leid auf Leiden,
Du aber giebeſt meiner Bruſt,
O Urſprung unſrer Freuden,
Durch deine Schmerzen Luſt auf Luſt.
Ich ſehe, wie das Blut, nach ſo viel Geiſſel-Schlägen,

Von

Digitized by Google

Von deinem ganzen Leibe fleuſſt,
Wie wann ſich Escols edler Segen
Bey ſeiner Kelter-Laſt ergeuſſt.
Du Lebens-Weinſtock, ja! du giebſt den Saft der Trauben,
Der meiner Andacht, meinem Glauben
In aller Leidens-Bitterkeit
Die allerſüſſſte Stärkung beut.

ARIA.

Ergeuß dich nur, du Flut des neuen Bundes!
Mein Glaubens-Durſt wird bloß durch dich geſtillt.
Hier wird der Kelch mir voll geſchenket,
Der mich mit heil'ger Wolluſt tränket,
Die, wie ein Strom, aus JEſus Wunden quillt.
Ergeuß dich nur, du Flut des neuen Bundes!
Mein Glaubens-Durſt wird bloß durch dich geſtillt.

Doch bluten hier die Glieder nicht allein,
Dein Haupt muß auch, mein JEſU, blutig ſeyn:
Drum wird die Dornen-Krone
Dir ſchmählich aufgeſetzt:
Dem Leibe, der faſt nicht entblöſſt mehr heiſſen kann,
Weil ihn dein Blut bereits mit Purpur überdecket,
Legt man ein rothes Kleid, wie erſt ein weiſſes, an;
Es wird ein ſchlechtes Rohr,

An Scepters ſtatt, dir in die Hand geſtecket;
Man grüſſt, man ehret dich, doch nur mit bitterm Hohne,
Und alles dieß verträgt dein ſanftes Ohr,
Man fängt ſo gar dich an von neuen,
Wie vor, zu ſchlagen, zu verſpeyen.
Schau an, ſo ſehr muß ſich der hohe GOtt,
Der Herrſcher Zebaoth,
Gefallner Menſch, erniedrigt ſehen,
Dich aus dem Staube zu erhöhen.

(Alſo gieng JEſus heraus, und trug eine Dornen-Krone und Purpur-Kleid, und Pilatus ſprach:)

Pil. zum Volke. Seht, welch ein Menſch! (Geiſtl. Ephr.) Schau, Unmenſch, ſchau Tyrann,
Nur ſelbſt der Unſchuld Narben an!
Wer hat ſie ihr geſchlagen?
Nur deine Grauſamkeit hat Schuld an ſo viel Plagen.
Du ſprichſt: Seht, welch ein Menſch! Ach ſprich zugleich von dir:
Seht, welch ein Wüterich! ſeht welch ein Tygerthier!

Das Volk. Ans Kreuz, ans Kreuz mit dem! (Pilatus.) Wolan, ſo mög't ihr ihn
Auf eure Schuld zur Todes-Strafe ziehn;
Weil ich für mich bisher noch keine Sünde,
Die ihn ſo weit verdammet, finde.

Das Volk. Wir haben ein Geſetz, nach dem er ſterben ſoll,
Indem er ſich zu GOttes Sohn erhöht.

Pilat. zu JEſu. Von wannen biſt du denn? Wie? ſprichſt du nicht mit mir?
Du weiſſſt ja wol,
Daß es allein in meinen Kräften ſteht,
Dich ſterben oder los zulaſſen.

JEſus. Du würdeſt über mich von keiner Macht was wiſſen,
Dafern ſie dir von oben nicht verliehn.

Drum

Digitized by Google

Drum werden die weit mehr, als du, einſt zittern müſſen,
Die mich zuerſt vor deinen Stuhl geführt.

Das Volk. Hinweg! wer ihn annoch zu ſchützen meint,
Der iſt des Kaiſers Feind.

Pilatus. Soll euer König denn am Kreuz erblaſſen?

Das Volk. Kein König herrſchet hier; der Kaiſer iſts allein
Dem wir gehorſam ſeyn.

Pilatus. So ſuchet endlich euren Willen
In ſeinem Tode zu erfüllen,
Bedenkt indeſſen, was ihr thut!
Es ſey die Schuld an des Gerechten Blut
Hiemit von mir genommen.

Das Volk. Sein Blut mag über uns und unſre Kinder kommen!

Geiſtlich. Ephr. Schreit Abels Mord bis zu des Höchſten Thron;
Hört GOtt das Blut von Barachiä Sohn:
So rührt ja ungleich mehr den Richter aller Sünde
Das göttlich-theure Blut von ſeinem eignen Kinde.

ARIA.

Blutig iſt der Unſchuld Sterben;
Blutig wird die Rache ſeyn!
Welch ein Würgen
Drohet Canaans Gebürgen!
Welche Qual
Ueberſchwemmt das ſichre Thal!
Juda ſtürzet ins Verderben,
Iſrael ſinkt heulend ein.
Blutig iſt der Unſchuld Sterben;
Blutig wird die Rache ſeyn.

Ende der dritten Abtheilung.

* * *

Digitized by Google

Vierte und letzte Abtheilung,
oder
Der Schluß des Leidens Chriſti.

(Da nahmen die Kriegsknechte JEſum und führten ihn hin, daß er gekreuzigt würde: Es folgete ihm aber ein groſſer Haufe Volks, und viel Weiber, welche ihn klagten und beweinten.)

ARIA.

Chor der Jüdiſchen Weiber.
O welch ein Anblick! welche Schmerzen!
Wie geht dein Elend uns zu Herzen!
Wie ungerecht verfolgt man dich!

JEſus.
Weint nicht um mich!

Chor der Jüdiſchen Weiber.
Iſt dieſer Marter nicht zu wehren;
So wehre doch nicht unſern Zähren,
Du fällſt, du ſtirbſt zu jämmerlich!

JEſus.
Weint nicht um mich!

Nein, Salems Töchter, wollt ihr weinen,
So weint allein um eure Noth
Und das, was euren Kindern droht;
Denn wiſſt! es wird die Zeit erſcheinen,
Da man den Leib, der nie gebahr,
Da man die Bruſt, die ohne Säugling war,
Und die, ſo keine Frucht gekennet,
Vor allen Müttern ſelig nennet;
Da, bey des Himmels Straf-Gericht,
Die Angſt, doch ach, vergeblich! ſpricht:
Ihr Berge, fallt! vergrabt uns vor dem Schrecken!
Ihr Hügel, reiſſt! uns vor der Qual zu decken!
Denn läſſt man dieß am grünen Holz geſchehen;
Wie wirds dem dürren gehen?

(Und

Digitized by Google

(Und ſie kamen mit ihm zum Berge Golgatha, und gaben ihm Eßig mit Gallen vermiſcht, und ſchlugen ihn ans Kreuz.)

Gläubige Zueignung. Erſchrockne, kommt, erhebet Aug' und Herzen!
Dieß iſt der Berg, von dem euch Hülfe kömmt,
Die Schlange ſteht erhöht, die Stachel, Gift und Schmerzen
Der ärgſten Schlangen-Art durch ihren Anblick hemmt.
Mein JEſus ſchlieſſt mit ſeinen Leidens-Stunden
Zugleich auch eure Qual,
Sein Kreuz iſt ſelbſt ſein Ehrenmal,
Sein Tod hat Sünde, Tod, und Teufel überwunden.
Hie zeigt er Arm und Hand, womit er alle Welt
Sammt allen Himmeln hält,
Nach euch am brünſtigſten, ihr Sünder, hingerecket;
Ach, haltet gleichfalls Arm und Hand,
Von heiſſer Gegenlieb entbrannt,
Zu ihm im Glauben ausgeſtrecket!

(Und JEſus ſprach, als ſie ihn gekreuzigt hatten:)

ARIOSO.

JEſus. **Verzeihe, Vater, ihrer Wut,**
Die Schar erkennt nicht was ſie thut!

Gläubige Zueignung. O dreymal ſel'ger Troſt, den dieſes Wort mir giebt!
Mein Heil, wie gütig iſt dein Wille!
Erſt ſchwiegſt du, wie ein Lamm, vor deinem Scheerer, ſtille,
Als dich dein Volk zum Richter brachte,
Zergeiſſelte, verſpie, verlachte;
Itzt, da man dich ans Kreuz geſchlagen,

Wird deine Langmut ſelbſt, beym Wachsthum deiner Plagen,
Noch ſtärker kund gethan,
Du rufſt für deinen Feind ſo gar den Vater an!
Doch wäre dieſes nicht geſchehn,
Wie könnte wol ein Menſch vor GOtt beſtehn?
Wir von Natur ſind alle Sünden-Freunde,
Und folglich deine Feinde,
Du wirſt durch unſre Sünden
Von neuem wiederum gekreuzigt und betrübt,
Drum wäre mein und aller Theil,
Zum wolverdienten Lohn, in jenen Marter-Gründen;
Du aber, mein und aller Heil,
Haſt hier die Feinde ſelbſt vertreten,
Und dadurch auch für mich gebeten,
Für mich, für deinen Feind, der eben das verübt:
O dreymal ſel'ger Troſt, den dieſes Wort mir giebt!

(Und die Mutter JEſu, und Johannes ſtunden unter dem Kreuze.)

ARIA I.

Maria. Beklemmter Geiſt, zu hart gerührte Sinne,
Was werdet ihr vor Qual, vor Jammer, inne.
Sind Pein und Tod der reinſten Unſchuld Lohn?
Soll ſelbſt mein Sohn ſein Blut, ſein Leben, laſſen,
Und ich, ach weh! nicht eh als er erblaſſen?

JEſus zu Maria von Johanne. Weib, ſchaue! jener iſt, an meiner ſtatt, dein Sohn.

Digitized by Google

ARIA 2.

Johannes zu JEſu.

Ach, muß der Tod dich mir ſo bald entziehen,
So laß mich noch zu deinen Füſſen knieen,
Da ich an deiner Bruſt nicht weiter ruhen kann.
Was ſoll ich dir, zu meiner Treue Zeichen,
Mein HErr, mein Haupt, für ſo viel Liebe, reichen?

JEſus zu Joh. von Maria.

Johannes, ſiehe die als deine Mutter an!

Choral.

O treues Herz, ſo ſorgeſt du
Für alle deine Frommen,
Du ſiehſt und ſchaueſt fleißig zu,
Wie ſie in Trübſal kommen.
Trittſt auch mit Rath
Und mit der That
Zu ihnen auf die Seiten,
Du bring'ſt ſie fort,
Giebſt ihnen Ort
Und Raum bey guten Leuten.

(Die aber vorbey giengen läſterten ihn, und ſchüttelten die Köpfe und ſprachen:)

Etliche aus den Jüden.

Wie treflich reiſſeſt du den Tempel GOttes nieder,
Und baueſt ihn in dreien Tagen wieder?
Pfui! biſt du GOttes Sohn, ſo komm vom Kreuz herab!

Die Hohenprieſt.

Der andern Hülfe gab,
Muß ſelber ohne Rath vergehn.

Wenn

Einer von den Elteſten.
Wenn er der Chriſt,
Der König, der Iſrael baut,
Der Auserwehlte GOttes iſt,
Was darf er denn am Kreuze bleiben?
Er helfe ſich, damit wirs ſehn
Und ſeinen Worten gläuben.

Ein andrer.
Er hat auf GOtt vertraut,
Der mag ihn, falls er will, itzund der Schmach entreiſſen,
Er hat ſich ſelbſt ja GOttes Sohn geheiſſen.

der Mörder am Kreuz.
Hilf dir und uns, dafern du Chriſtus biſt!

Der Schächer zum Mörder.
Und du auch ſcheu'ſt des Höchſten Donner nicht,
Da doch daſſelbige Gericht,
Das ihn verdammt, auch dir den Tod geſprochen?
Zwar uns iſt recht geſchehn,
Weil unſre That
Den ſchärfſten Tod verdienet hat,
Allein von dieſem iſt dergleichen nichts verbrochen.

Zu JEſu.
Nimmſt du indeß den Thron der Ehren ein,
HErr, ſo gedenke mein!

ARIOSO.

JEſus.
Ja, wahrlich, ich verheiſſe dir,
Du wirſt mit mir
Des Paradieſes Auen
Noch heute ſchauen.

Choral.

Heut ſchleuſſt er wieder auf die Thür
Zum ſchönen Paradeis.
Der Cherub ſteht nicht mehr dafür:
GOtt ſey Lob, Ehr und Preiß. :,:

(Und da es um die ſechſte Stunde kam, ward eine Finſterniß über das ganze Land.)

ARIA.

Digitized by Google

ARIA.

Geiſtliches Ephraim. Hülle dich in Nacht und Schatten,
Hell-beſtralter Himmels-Kreis!
Daß der Feind an deſſen Leide
Ferner nicht ſein Auge weide,
Der dich zu verdunkeln weiß.
Hülle dich in Nacht und Schatten,
Hell-beſtralter Himmels-Kreis!

JEſus. *Eli, Eli, lama aſabhthani!*

Etl. von den Jüd. Elias ſoll, ihm Hülfe zu erzeigen,
Vom Himmel ſteigen.

ARIA.

Gläub. Zueignung. Seufze nur mit bangem Lechzen,
Von GOtt verlaſſner GOttes-Sohn!
Weil dein Girren, weil dein Aechzen,
Das mir ſolchen Segen bringet,
Meiner Sele ſüſſer klinget,
Als aller Wolluſt Jubel-Ton.
Seufze nur mit bangem Lechzen,
Von GOtt verlaſſner GOttes-Sohn!

JEſus. Mich dürſtet!

Geiſtlich. Ephr. **O welch ein Sinn kann dieſes faſſen?
Es dürſtet den, der Flut und Meer
Die trocknen Ufer füllen laſſen;
Der Brunnen Bethlehems iſt leer;
Dem Lebens-Weinſtock fehlts an Saft;
Der Allkraft mangelt es an Kraft;
Der ehemals den Fels geſchlagen,
Daß Ströme ſich ergoſſen,
Und Quellen in den Wüſten floſſen,
Muß über Durſt und Hitze klagen;
Ja welcher kurz vorher
Den Jüngern ſelbſt ſein Blut zum Trank gegeben,**

Dem

Digitized by Google

Dem muſs itzund vor Durſt die Zung am Gaume kleben.
Der feuchte Schwamm, den ihm die Bosheit beut,
Iſt, wie des Gebers Herz, voll Gall und Bitterkeit.
Indeſſen nimmt die Schwachheit zu,
Es will der Augenſtral ſich mehr und mehr verlieren,
Der Angſt-Schweiſs läſſt ſich wieder ſtärker ſpüren,
Und alles weiſ't, es ſey das letzte Nu
Des Ewigen und des Lebend'gen nah:

Gläub. Zueign. Ach wird denn itzt das hohe Werk vollendet,
Wovon das Paradieſs
Den erſten Eltern ſchon den ſel'gen Anfang wieſs?
Hat ſich der Segen hergewendet,
Worauf der Väter Glaube ſah?
Iſt das erfüllt
Was der Propheten Mund verhieſs?
Was Gnaden-Stuhl, was Bundes-Lade,
Und Opferdienſt im Schatten vorgebildt?
Iſt die verſprochne Gnade
Und ewige Erlöſung da?
Sind Sünde, Tod und Teufel ohne Macht?

JEſus. Es iſt vollbracht!

Gl. Zueignung. O Tag des Heils! o angenehme Zeit!
Jauchzt! ihr Gefangne, jauchzt! der Held hat euch befreit;
Es iſt vollbracht! es iſt gelungen!
Dir groſſer Schilo ſey Preis, Ehr und Dank geſungen!

Chor der gläubigen Selen:

Erhebt euch, Erlöſte, mit freudigem Loben!
Die Rechte Jehovens gewinnet den Krieg!

Die

Digitized by Google

Die Rechte Jehovens iſt herrlich erhoben!
Die Rechte Jehovens behauptet den Sieg!

Gl. Zueignung. Der Sieger zwar erblaſſt, doch wird er durch ſein Sterben
Erſt ſich und uns den gröſten Sieg erwerben.

ARIOSO.

JEſus. Mein Vater! ich befehle
In deine Hände meine Sele!
(Und JEſus ſchrie laut und verſchied.)

Gl. Zueignung. Beglückte Sterbe-Kunſt, die dieſes Wort mich lehret!
Nun weiß ich, wo mein Geiſt im Sterben hingehöret.

ARIA.

Die Selen der Gerechten
Sind in des Vaters Hand,
O ſchöner Sterbens-Stand!
Frolocke, ſel'ge Zahl!
Kein Jammer keine Qual
Wird dir forthin bekannt.
Die Selen der Gerechten
Sind in des Vaters Hand,
O ſchöner Sterbens-Stand!
(Und ſiehe da, der Vorhang im Tempel zerriß von oben an bis unten aus, und die Erde erbebete und die Felſen zerriſſen.)

Geiſtlich. Ephr. Der Vorhang reiſſt, wie dort des Prieſters Kleid, entzwey;
So iſts, was kann das Vorbild weiter dienen,

Da

Da ſchon das Gegenbild erſchienen?
Das Allerheiligſte hängt hier entdeckt und frey;
Mein JEſus iſt zu dieſer Zeit
Mit ſeinem eignen Blut ins Heiligthum gegangen,
Und dieſes Opfer gilt hinfort in Ewigkeit.
Die Erde bebt indeß und öfnet ihren Rachen,
Die Mörder, die bey ſeinem Leben
Der Ehrfurcht keinen Raum gegeben,
Nach ſeinem Tode doch Erſtaunungs-voll zu machen.
Der Felſen Band muß ſich mit Krachen trennen;
Warum? weil ſich hier Menſchen ſcheuen,
Den Sohn des Höchſten zu bekennen,
So müſſen ſelbſt die Steine ſchreien!

Der Hauptm. bey dem Kreuze. Hilf Himmel! will ſich die Natur verkehren?
Was muß ich bebend ſehn! was muß ich zitternd hören!
Soll denn die Creatur verderben?
Geſchicht dergleichen wol bey bloſſer Menſchen Sterben?
Nein, nein, die Dunkelheit,
Die Erd' und Luft umfangen,
Macht meine Sele licht;
Der Felſen ſplittern,
Der Erde zittern
Erſchüttert mein Gemüth, und ſpricht
Durch ſein ſo ungewöhnlichs Knallen:
Es iſt ein frommer Menſch und GOttes Sohn gefallen!

Chor. Es iſt ein frommer Menſch und GOttes Sohn gefallen!

ARIA.

Gläubige Zueign. Ja freilich war es GOttes Sohn!
Sein Leben wies davon die Zeichen;
Itzt zeigt es gleichfalls ſein Erbleichen:

Voll

Voll Hoheit bleibt ſein tiefſter Hohn.
Ja freilich war es GOttes Sohn!

(Und Joſeph von Arimathia nahm den Leichnam JEſu vom Kreuz und legte ihn nebſt Nicodemo in ein neu Grab im Garten, welches Joſeph in einen Felſen hatte hauen laſſen.)

Geiſtlich. Wolan, ſo hebt den heil'gen Leib herab!
Ephr. Nimm treuer Joſeph, nimm ihn in dein Felſen-Grab,
Das, nun es dieſen Schatz erreichet,
Mir wie ein Bergwerk ſcheint, dem ſonſt kein Reichthum gleichet.
Ihr geiſtlich Armen, tretet her,
Die ihr von allen Freuden leer,
Es beut euch dieſer Schacht, was euren Gram zerſtreut,
Den allergröſſten Schatz, das Gold der Seligkeit!

ARIA.

So ſchlafe ſanft, gequälter Nazarener,
Denn deine Ruh wird Ehre ſeyn!
Muß gleich dein Leib erblaſſt im Grabe liegen,
So wird dich doch der Moder nicht beſiegen:
Noch vor des dritten Tages Schein
Durchbrichſt du Riegel, Fels und Stein!
Chor. So ſchlafe ſanft, gequälter Nazarener,
Denn deine Ruh wird Ehre ſeyn!

Gläub. Zueign. Ich habe dir indeß, für dein verdienſtlichs Büſſen,
Mein JEſu, noch ein ander Grab geweiht;

Doch wünſch' ich dich daſelbſt nicht auf ſo kurze
Zeit,
Nein, ſondern ewig, zu verſchlieſſen.

ARIA.

Nimm mein Herz zur Joſephs-Höle,
Ruhender Verſöhner, an!
Dich, mein Alles, mein Verlangen,
Hier auf ewig zu umfangen
Wirkt die Inbrunſt meiner Sele
Mehr, als Gruft und Siegel kann!
Nimm mein Herz zur Joſephs-Höle,
Ruhender Verſöhner, an!

Choral.

Mein Lebetage will ich dich
Aus meinem Sinn nicht laſſen,
Dich will ich ſtets, gleichwie du mich,
Mit Liebes-Armen faſſen,
Du ſollt ſein meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücken bricht,
Sollt du mein Herze bleiben,
Ich will mich dir, mein höchſter Ruhm,
Hiermit zu deinem Eigenthum
Beſtändiglich verſchreiben.

Ende der vierten und lezten Abtheilung.

Fünf

Digitized by Google

Fünf
Aus den Vorbildern und Gleichniſſen des alten Teſtaments hergeleitete

Poetiſche Vorbereitungen
zu
den fünf Haupt-Abhandlungen
der
Marter-Geſchichte unſers Heilandes

wie ſelbige
aus dem Evangeliſten Luca
J. J. 1728. zur Faſten-Zeit
in den Hamburgiſchen Kirchen
unter Telemanniſcher Compoſition
muſicaliſch aufgeführet worden.

Wilkens.

Vorbereitung zur erſten Abhandlung.

Der verkaufte Joſeph.

1 Buch Moſ. 37.

Joſeph. Ach Jſrael! geliebtes Vater-Herz!
Mit welchem Schmerz,
Mit welchem Leide
Durchdringet mein Verluſt
Vielleicht das Jnnre deiner Bruſt!
Dein Sohn, den du ſo hoch geliebt,
Dein Joſeph, deines Herzens Freude,
Jſt der dich itzt ſo hoch betrübt.
Unſeliges, verkehrtes Traum-Geſicht!

Die Garben, welche ſich vor meiner Garbe neigen,
Sind, die ſie gegentheils anitzt zur Erde beugen!
Doch liefert mich, ihr Brüder, immerhin
In Sclaverey und Bande!
Verkauft mich, und erkauft euch ſelber Reu und Schande:
Wiſſt unterdeß, was GOttes Rath beſchleuſſt,
Daß dieß, trotz eurer Liſt, trotz eurer Bosheit Schlüſſen!
Doch unumſtößlich heiſſt.
Der ſchaffet, wenn ers will, ich ſey auch noch ſo ferne,
Daß Sonne, Mond, und Sterne,
Sich überall, wie hier, vor Joſeph bücken müſſen.

ARIA.

Allgegenwärt'ger Hort der Deinen,
Du ſieheſt meine Zuverſicht;
Verlaß mich Höchſtverlaſſnen nicht!
Bin ich zum Wunder auserleſen;
So weiß ich, daß, o mächtigs Weſen,
Dieß nach der gröſſten Noth am herrlichſten geſchicht!
Allgegenwärt'ger Hort der Deinen,
Du ſieheſt meine Zuverſicht;
Verlaß mich Höchſtverlaſſnen nicht!

Gläub. Anwendung.
Was Joſephs falſche Brüder hier,
Zu ihrer eignen Schmach, an ihrem Bruder thaten,
Iſt unſerm JEſu ſelbſt geſchehn:
Sein Freund, ſein Jünger, darf ſich gleichfalls unterſtehn,
Ihn zu verkaufen, zu verrathen.

Ach

Ach ja, mein Heil, dieß öffnet dir
Die Bahn zu deinem ſchweren Leiden,
Doch auch, wie Joſeph dort, den Weg zu Ehr' und Freuden.
Gieb, daß ich unterdeß die Bande, Striemen, Schläge,
Die Traurigkeit, die Todes-Schmerzen,
Die du für mich erträgſt, mit Andacht-vollem Herzen
Nicht nur zu dieſer Zeit, nein allezeit, erwege;
Damit ich, als dein Bruder, dich
Um etwa wenig Silberlinge,
Um kurze Luſt und eitle Dinge;
Nicht wiederum verrath', und mich
In Fluch und ew'ge Schande bringe.

ARIA.

Laß, Erlöſer, deine Treue
Meiner Treue Zunder ſeyn!
Laß ſie ganz in Flammen ſchlagen,
Gut und Blut für dich zu wagen!
Gehſt du doch aus Gnaden ein,
Was ich dir aus Pflicht nur weihe.
Laß, Erlöſer, deine Treue
Meiner Treue Zunder ſeyn!

Erſte Abhandlung.

Luc. 22. v. 1. bis 53.

Evangel. Es war aber nahe das Feſt der ſüſſen Brodte, ⸗ ⸗ Aber dieß iſt eure Stunde, und die Macht der Finſterniß.

Vorbereitung zur zweiten Abhandlung.

Der von Zedekia geſchlagene Micha.

1 Buch der Kön. 22.

Zedek. zu Micha. Herwegner! welch ein Hohn!
Nimm dieſen Backenſtreich, als deines Frevels Lohn!
Wie ſoll des Höchſten Geiſt von mir gewichen ſeyn,
Und redet er zu dir allein?
Micha Siehe!
zu Zedek. Du wirſt es deutlich ſehn,
Und einſt von einer Kammer
Zur andern voll Beſtürzung gehn,
Damit dein Fuß dem angedrohten Jammer,
Doch ach zu ſpät! doch ach umſonſt! entfliehe.
Zu Ahab. Du aber, der du mich dem Kerker übergiebſt,
Mit Waſſer und mit Brodt des Trübſals kläglich ſpeiſeſt,
Geſchichts, o König, daß du dich
Samarien mit Frieden wieder weiſeſt;
So redet itzt der Höchſte nicht durch mich.

ARIA.

Iſrael und Juda zeuge
Was ich itzt vor dir geſagt!
Schläge, Trübſal, Spott und Bande
Sind mir eher keine Schande
Bis der Ausgang mich verklagt.
Iſrael und Juda zeuge
Was ich itzt vor dir geſagt!

Gläub. Anwendung. Die Wahrheit muß allhier die Strafe tragen,
Die auf ein Lügen-Maul gehört;
Die Unſchuld wird geſchlagen,
Und, was der Ehre wehrt, entehrt.

Doch

Digitized by Google

Doch nicht dem Diener nur iſt dieſe Schmach geſchehen;
Dem HErrn der Wahrheit ſelbſt muß es nicht beſſer gehen.
Er nimmt indeß, wie Micha dort gethan,
Spott, Schmach, und Backenſtreich mit ſtillem Herzen an.
Ach, daß wir ſo, wie du, geſchlagne Sanftmut, litten,
Und, wenn man auch in uns die Unſchuld ſchmäht,
Nicht deiner Folge Spur durch Rachgier überſchritten!
Erwegten wir doch ſtets dabey,
Wie groß von dir zu uns der Unſchuld Abſtand ſey!

ARIA.

Sey ſtille, wallendes Gemüte,
Betrachte JEſum und auch dich!
Die Unſchuld, welche dich bekleidet,
Iſt nie ſo rein,
Daß nicht an ihr noch Flecken seyn;
Wenn aber JEſus Unrecht leidet,
So hat er keinen Fehl an ſich.
Sey ſtille, wallendes Gemüte,
Betrachte JEſum und auch dich!

Zweite Abhandlung.

Luc. 22. v. 54. bis 71.

Evangel. **Sie griffen ihn aber und führeten ihn * * ſelbſt gehöret aus ſeinem Munde.**

* * *

Vorbereitung zur dritten Abhandlung.

Der von ſeinem Sohn und Volk verfolgte David.

2 Samuel. 25. *conf. Pſ.* 3.

David. Ach weh! wie viel
Sind derer, die mich haſſen!
Wie mancher ſetzet mich zu ſeiner Bosheit Ziel!
Wars denn von Fremden noch zu wenig?
Verfolgt dich auch dein eigner Sohn?
Wo iſt itzt deine Macht? wo deine Burg? dein Thron?
Verlaſſner König!
Du fliehſt, und auf der Flucht muß noch dein Unterthan,
Da ſeine Wut dir nicht das Leben rauben kann,
Doch wenigſtens durch Werfen, Schmähen, Fluchen,
Das Leben deſto mehr dir zu verleiden ſuchen.
Wohin? ; ; ; Doch, HErr! ich hoffe noch auf dich!
Du biſt der Schild für mich,
Und wirſt Verfolgung, Schmach und Schelten
Mir dermaleinſt mit Gütigkeit vergelten.

ARIA.

Ja, ja, umſonſt iſt meiner Feinde Toben,
Umſonſt der Bosheit Macht und Rath!
Du Mächtigſter von allen Göttern,
Wirſt meiner Gegner Zahn zerſchmettern;
Der Arm, der mich geſtürzet hat,
Iſt zwar durch ſich, doch nicht durch dich, erhoben.

Ja,

Ja, ja, umſonſt iſt meiner Feinde Toben,
Umſonſt der Bosheit Macht und
Rath!

Glänb. Anwendung. Viel iſts, was David leiden müſſen;
Doch ungleich mehr was du, o Davids Sohn
und GOtt!
O Himmels-König! ausgeſtanden.
Zwar litt' er auch, wie du, Verfolgung, Schmach
und Spott;
Doch gieng er nicht, wie du, in Banden.
Ihn ſuchte zwar ſein Sohn zu ſtürzen;
Doch konnt' er ihm, wie dir dein Ephraim,
Dein Sohn, dein Volk, ſein Leben nicht ver-
kürzen.
Wann hat er ie der Geiſſeln Schmerz gefühlt,
Womit die Wut ſich doch an dir gekühlt?
Er büſſete für ſeine Sünden;
Wofür doch läſſeſt du dich binden?
O Menſch, ſchau deinen König an!
Was hat er nicht für dich gethan?
Er konnt in ſteter Wonne ſchweben;
Noch ließ er Wonne, Reich, und Leben,
Und achtete der Schande nicht:
Ach höre ſeinen Zweck! ach höre deine Pflicht!

ARIA.

Dir ein Königreich zu ſchenken,
Dem kein Scepter gleichen kann,
Läſſet ſich dein König kränken,
Hocherhöhter Unterthan!
O ſo halt in feſtem Glauben
Ob dem Purpur, den er reicht;
Laß dir nichts die Krone rauben,
Was ihr nicht an Würde gleicht.

Digitized by Google

Dritte Abhandlung.

Luc. 23. v. 1. bis 25.

Evangel. Und der ganze Haufe ſtund auf = = aber JEſum übergab er ihrem Willen.

✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

Vorbereitung zur vierten Abhandlung.

Der ſterbende Simſon.

Buch der Richter, Cap. 16.

ARIA.

Chor der Philiſter. Frohlocket und jauchzet, denn Dagons Verächter
Wird endlich, durch Dagon, zu unſerm Gelächter,
Und Simſon den Feinden zum Schauſpiel, geſtellt!

Simſon. (Du GOtt der Gnaden, wende dich!)

Chor der Philiſter. Gebrauche doch wieder der wütenden Stärke!
Bereueſt du etwa die vorigen Werke,
Gefeſſelter Sieger, entkräfteter Held!

Simſon. (Du GOtt der Rache, räche mich!)

Simſon. Verdammtes Feſt und Volk! ſoll der Philiſter Schrecken,
Der Jacobs wahren GOtt verehrt,
Den Götzen-Dienern Luſt, den Feinden Freud' erwecken?

Nein,

Mein, HErr, gedenke mein,
Und laß mich, wie vorhin, durch dich geſtärket
ſeyn!
Mir hat die Wut der Augen Licht geraubt;
So ſey mir dieſen Tag die Rache doch erlaubt,
Da ſelbſt zu deinem Hohn, in dieſer Dagons-
Höle,
Sich Hochmut, Läſterung, und ſchnöde Luſt ver-
ſchwiſtern!
Wolan! ihr Säulen, brecht! Es ſterbe meine
Sele
Mit den Philiſtern!

Gl. Anwend. So wird durch Simſons Tod ein Zahlreich Heer
verdorben;
Ja, ja, ſo ſiegreich iſt mein JEſus auch ge-
ſtorben.

ARIA.

Triumph! es ſtürzt der Bau der Feinde
Mit unſerm Himmels-Simſon ein!
Er ſtirbt und ſiegt, und wir ererben
Das Heil in ſeinem Sieg' und Sterben,
Ihm einſt im Sterben gleich zu
ſeyn.
Triumph! es ſtürzt der Bau der Feinde
Mit unſerm Himmels-Simſon ein!

Vierte Abhandlung.

Luc. 23. v. 26. bis 49.

Evangel. **Und als ſie ihn hinführeten er-
griffen ſie einen, Simon von Cyre-
nen - - und ſahen das alles.**

Vorbereitung zur fünften Abhandlung.

Der verſenkte Jonas.

Jon. Cap. 1.

Jonas. Gerechtes Loß, das wieder mich gefallen!
Laſſt nur Geräth' und Waaren unverſehrt;
Ich bin allein die unglückſel'ge Laſt,
Die euer Schiff beſchwert.
Werft, werfet die hinaus; ſo wird der Winde Brüllen
Der Wellen Wut, der Wolken Knallen
Sich augenblicklich ſtillen.
Ich floh vor GOttes Angeſichte,
Ich floh vor ſeinem Wink; itzt trift mich ſein Gerichte.
Ach ziehet es zugleich,
Mitleidigſte, durch Schonen nicht auf euch!
GOtt fodert mein, nicht euer Leben,
Doch euer Leben auch, bey längerm Wiederſtreben.

Auf, ſtürzet mich! was hält euch doch?
Auf, rettet euch! was ſäumt ihr noch?

Gläub. Anwendung. So bald fällt Jonas nicht ins Meer,
So bald geſchicht nicht GOttes Wille,
So iſt im Augenblick das Ungewitter ſtille,
Und eines Mannes Fall erhält ein ganzes Heer.
Es ſchlingt ein groſſer Fiſch ihn ein;
So wunderbar muß ſein Begräbniß ſeyn,
Woraus ihn GOtt doch endlich, unbeſchädigt,
Nach dreier Tage Friſt erledigt.
Dieß führet meinen Sinn
Auf dich, o andrer Jonas, hin:
Der Blitz der Höllen,

Der

Der Sünden Sturm, des Todes Wellen
Vereinten ſich auf unſern Untergang;
Du aber ließeſt dich,
Uns Ruh und Sicherheit zu ſchenken,
Wie Jonas, williglich,
Doch nur, wie Jonas, nicht um eigne Schuld,
verſenken;
Denn unſers Ungehorſams Macht
Hat dich allein ins Grab gebracht.
Inzwiſchen wirſt du auch nach dreier Tage Zeit
Aus ſeinem finſtern Schooß befreit,
Dann wird die Herzen der Erlöſten,
Die ſchon dein Grab erquickt, dein Leben zwiefach
tröſten.

ARIA.

GOtt Lob, den Stürmen iſt gewehret!
Der Himmel zeigt ſich aufgeklåret,
Wie lieblich ſtrahlt ſein Gnaden-
Schein!
Gerechter Jonas, dein Verſenken
Verſenkt auf ewig unſer Kränken,
Und heiſſt uns wieder frölich ſeyn.
GOtt Lob, den Stürmen iſt gewehret!
Der Himmel zeigt ſich aufgeklåret,
Wie lieblich ſtrahlt ſein Gnaden-
Schein!

Fünfte Abhandlung.

Luc. 23. v. 50. bis zu Ende des Cap.

Evangel. Und ſiehe, ein Mann mit Namen Joſeph, ⸗ ⸗ waren ſie ſtille nach dem Geſetze.

Schluß⸗

Schluß-Chor.

So ruhe, gekreuzigte Liebe,
Von aller Verfolgung und Noth!
Wir wachen bey deiner geweiheten Hôle,
Mit dankenden Lippen, mit brûnſtiger Sele;
Denn uns belebt dein herber Tod.
So ruhe, gekreuzigte Liebe,
Von aller Verfolgung und Noth!

****

Klage und Ermunterung,

den 8. Aug. 1727.

Nach der beliebten Melodie einer gewiſſen weltlichen Arie.

Brandenburg.

Leuchte wieder, heitres Licht,
Das vorhin vom Himmel ſtammte,
Und in meiner Sele flammte,
Aber mir itzund gebricht.
Leuchte wieder, heitres Licht!

Komme wieder, ſûſſer Troſt!
Furcht und Angſt wird weichen mûſſen,
Und ich will die Ruhte kûſſen,
Wenn mich GOtt nur nicht verſtoſſt.
Komme wieder, ſûſſer Troſt!

Kehre wieder, ſanfte Ruh!
Auch im Staube will ich liegen,
Sagt mir GOtt nur zum Vergnûgen
Seine theure Gnade zu.
Kehre wieder, ſanfte Ruh.

Digitized by Google

Falle nieder, banges Herz!
Fall in Buß und Demuth nieder;
Doch erhebe dich auch wieder
Durch die Hofnung Himmel-wärts!
Falle nieder, banges Herz!

Falle nieder! GOtt iſt treu.
Laß uns durchs Gebet verhindern,
Daß der Vater ſeinen Kindern
Ferner nicht mehr ſchrecklich ſey.
Falle nieder! GOtt iſt treu.

Ewge Liebe! liebe mich;
Ja du liebſt mit brünſtgen Trieben;
Könnt ich dich nur auch ſo lieben!
Ach wie gerne liebt' ich dich!
Ewge Liebe, liebe mich.

Leib und Glieder, Geiſt und Sinn!
Gebt euch dem, der euch das Leben,
Der euch ſeinen Sohn gegeben;
Gebt euch ihm zu eigen hin,
Leib und Glieder, Geiſt und Sinn!

Bange Lieder! ſchweiget ſtill!
Sagt nicht, daß mich dieſes quälet;
Klagt nicht, daß mir jenes fehlet;
Ich will nichts, was GOtt nicht will.
Bange Lieder! ſchweiget ſtill!

Frohe Lieder, ſchallet laut!
Rufet, jauchzet, rühmet, ſinget,
Daß es überall erklinget:
Selig iſt, wer GOtt vertraut!
Frohe Lieder, ſchallet laut!

Herz und Lieder, preiſet GOtt!
Seine Weisheit ſchlägt uns nieder;
Seine Liebe küſſt uns wieder;
Lobt den Herrſcher Zebaoth;
Herz und Lieder, preiſet GOtt!

Amen,

Digitized by Google

Amen, Amen, das ſey wahr!
GOttes väterlich Gemüthe,
Sey an Weisheit, Macht und Güte
Hochgelobet immerdar!
Amen, Amen, das ſey wahr!

Ode,
welche erſtlich bey einer andern Leiche, und hernachmahls bey des
Herrn Pietſchens Leichbegängniſſe
ſelbſt, muſicaliſch aufgeführet worden.
Pietſch.

Wol! ich kann die Bande niederlegen,
Sel'ge Geiſter, rückt mir nur entgegen,
Die ihr im Frieden
Schon vor mir aus dieſer Welt geſchieden!

Wunderbar-verklärtes Angeſichte!
Wiederſchein vom allerhellſten Lichte!
Durch dieſe Blicke
Schlägt ein Glanz von GOttes Stral zurücke.

Ach! wie funkeln dort die Sternen-Kronen!
Reiches Schimmern ſtolzer Engels-Thronen!
Von dieſen Chören
Kann ich ſchon das dreimal Heilig hören.

Hohes Lied der ſtarken Sieges-Töne!
Fremde Pracht! mit der ich mich bekröne!
Ich bin erquicket,
Und vom Strom der Freuden-Flut entzücket.

Digitized by Google

Ach! ſo bald mich dieſe Bäche tränken,
Hör' ich auf an Tod und Welt zu denken!
Wen ſie berühren,
Kann der Qual Gedächtniß leicht verlieren.

Quelle! Meer! und Abgrund reinſter Lüſte!
Wann ein Menſch dein frohes Wallen wüſte;
Mögt' er mit Zähren
Aufgelöſ't und hier zu ſeyn begehren.

Majeſtät! der Ehrfurcht heil'ges Schrecken
Heiſſt mich hier mein blödes Auge decken,
Die mich erſchüttert,
Daß mein Geiſt bey vollem Jauchzen zittert.

Regung, Glut, und Andacht wird erwecket:
Wann das Lamm ſein blutigs Mal entdecket.
Ihr Zungen ſchweiget!
Weil die Wolluſt unausſprechlich ſteiget.

Eine, in den Kirchen zu Königsberg, abgeſungene Ode auf die Erſcheinung Chriſti zum Gericht.

Pietſch.

O Richter! ſäumſt du noch?
Komm! komm! verkürze doch
Den Fortgang böſer Tage!
Die bange Creatur
Sehn't ſich und wünſchet nur
Den Schluß der eitlen Plage.

Heult, ihr Geſchlechter, heult!
Der Grimm des HErren eilt,

Die Rache wird ſchon rege,
Die Zeichen drohen ſchon:
Auf! auf! und küſſt den Sohn;
Er iſt ſchon auf dem Wege.

Doch, wenn die Welt gleich ſteht;
Genug, daß ihr vergeht:
Der Tod dringt durch zu allen,
Zu ieder Stunde mag
Euch durch den Sterbens-Tag
Der letzte Tag befallen.

Bald wird durch hohe Kraft
Der Geiſt von euch geraft;
Was irdiſch wird zu Erden:
Wen die Verweſung nicht
Durch Fleiſch und Glieder bricht,
Der muß verwandelt werden.

Dann rollt der letzte Zwang,
Auf der Drometen Klang,
Das Firmament zuſammen.
Wie brauſ't die wilde Flut!
Die Höhen ſind voll Glut,
Die Tiefen ſind voll Flammen.

Das Feldgeſchrey der Luft,
Das in der fernſten Gruft
Entſchlafne Leichen wecket,
Schallt, daß vor dieſer Macht
Sarg, Gruft und Erde kracht,
Die allen Raub entdecket.

Der tiefe Donner knallt,
Daß Welt und Abgrund hallt,
Und alle Feſten beben,
Daß auf den harten Stoß
Sich aus der Erde Schooß
Die todten Häupter heben.

Digitized by Google

Die Angſt drengt viel' herab:
Sie ſucht ein neues Grab
In aufgeborſt'ner Erden:
Sie ruft die Felſen an:
Doch keine Höhe kann
Zu ihrer Decke werden.

Der ſonſt kaum hoch genug
Die ſtolze Stirne trug,
Muß Mut und Antlitz beugen:
Mit dem ſonſt mit Gefahr
Und Furcht zu reden war,
Der ſelbſt muß zitternd ſchweigen.

Dann wird nur GOtt allein
HErr, König, Richter ſeyn.
Ihn blend't kein Blick der Kronen.
Der Graus zerſtörter Welt
Bricht, ſtürzet und zerſchellt
Den Grundſtein eitler Thronen.

Wir beben unbedeckt,
Von uns und dem geſchreckt,
Der auf dem Richtſtuhl ſitzet,
Stumm, ſchamroht und verzagt,
Von allen angeklagt
Durch keinen Troſt beſchützet.

Wer hilft? wer ſpricht für mich?
Ach HErr! erbarme dich:
Laß ſich dein Recht nicht rächen!
O Fleiſch gewordnes Wort!
Hier iſt es Zeit und Ort,
Für alles Fleiſch zu ſprechen!

Du kommſt der Welt zum Heil:
Und willſt ihr gröſtes Theil
Verſtoſſen und verdammen?
Schlägt dann der Höllen-Glut
Erlöſer! um dein Blut
Mit voller Kraft zuſammen?

Nein: meine Zuflucht! Nein:
Ich bin und bleibe dein.
O ſeliges Vertrauen!
Brich, Sele, durchs Gericht!
Das Lamm ergiebt dich nicht
Des Satans Löwen-Klauen.

Ihr Flammen ſtreicht vorbey!
Dank, Kraft und Ehre ſey
GOTT und dem groſſen Namen!
Dem Lamm ſey ewig Ruhm!
Dringt in ſein Heiligthum!
Sprich Fleiſch, ſprecht Geiſter: Amen!

Gedanken von der Ewigkeit,

aus dem vierten Capittel

Des Herrn de la Serre,

überſetzt von

Brandenburg.

Es muß geſtorben ſeyn. Geſetze die in Eiſen,
In Marmor und in Erz ſich hundert Völkern weiſen,
Sind nicht von ſolcher Daur, ſind nicht ſo allgemein,
Als dieß Bedrohungs-Wort: es muß geſtorben ſeyn.
Faſt zweymal ſind nunmehr drey tauſend Jahr vergangen,
Seit dem der erſte Menſch den Urtheils-Spruch empfangen,
Und heute trift es noch bey allen Menſchen ein,
Sie ſind auch wer ſie ſind; es muß geſtorben ſeyn.
Sie alle ſind hindurch, die ehmals lebend waren;
Und wir ſind auf der Bahn, um ihnen nachzufahren.
Ihr, die ihr noch nicht ſeyd, kommt nur zur Welt herein,
So kommt ihr auch zur Gruft; es muß geſtorben ſeyn.
Das Jahr iſt unbewuſt; wer wird den Monath nennen?
Der Tag iſt nicht bekant; wer wird die Stunde kennen?
Man weiß nicht, wie und wo? nur dieß, nur dieß allein,
Bleibt unveränderlich: Es muß geſtorben ſeyn.

Das

Das Leben dieſer Welt kann nicht dem Grab' entfliehen;
Es iſt uns nicht geſchenkt; es iſt uns nur geliehen:
Und ob man Mittel ſucht, ſo ſpricht der Himmel: nein!
Hierwieder iſt kein Raht; es muß geſtorben ſeyn.
Die Väter ſind erblaſſt; es werden auch die Erben,
Wenn wir geſtorben ſind, und denn die Enkel ſterben;
Der Nachwelt zeigen wir den Weg zum Leichen-Stein,
Den uns die Vorwelt wies; es muß geſtorben ſeyn.
Die würden unrecht thun, die das ihr eignes hieſſen,
Was ſie auf kurze Zeit an Licht und Luft genieſſen;
Denn Morgen heiſſts vielleicht, daß Luft und Sonnen-
ſchein
Nicht mehr für ſie gehört: es muß geſtorben ſeyn.
Der die Bewegungen von unſerm Athem zehlet,
Und dem kein Schritt von uns in ſeiner Rechnung fehlet,
Der will auch unſerm Thun die Kräfte nur verleihn
Bis zur beſtimmten Zeit; es muß geſtorben ſeyn.

Ihr Prinzen hört es an! ihr müſſt einmal erblaſſen;
Ihr mögt euch, wie ihr wollt, unſterblich nennen laſſen;
Demoſthenes iſt tödt, und Alexander ſtarb,
Da ihnen Wort und Schwerdt den höchſten Ruhm er-
warb.
Seyd ſchön, wie Abſalon, und ſeht an jener Eichen
Die Schönheit aufgehenkt im Blut und Schimpf erbleichen;
Seyd ſtark, wie Simſon war, der beyde Pfeiler nahm,
Ein Haus zu Boden riß, und um ſein Leben kam.
Sagt, die ihr Weisheit habt, wo Salomon geblieben?
Von deſſen Weisheits Ruhm, der Himmel ſelbſt ge-
ſchrieben?
Sagt, die ihr Schätze liebt, wo Crösus und ſein Geld?
Der reichſte Prinz der Welt, iſt nicht mehr in der Welt.
Monarchen! trauet nicht der Wolfahrt und dem Glücke,
Werft einen klugen Blick auf Davids Thron zurücke,
Der zwar zur letzten Zeit dem Glück im Schooſſe ſchlief,
Den aber auch der Tod von da zu Grabe rief;
Habt endlich wie ihr wollt, die gröſten Eigenſchaften;
Das, was unſterblich heiſſt, wird doch an euch nicht haften,
Ihr wiſſt es, daß ihr ſo, als wir, gebohren ſeyd,
Drum macht euch, ſo als wir, auch nur zur Gruft bereit;

Digitized by Google

Ihr müſſt, ihr müſſt einmal ins Todten-Bette ſteigen;
Dann wird kein Purpur ſich um eure Glieder zeigen,
Nein, ſondern nur ein Hembd, in dem der kalte Schweiß,
Durch Angſt hervorgebracht, nichts von Erquickung weiß.
Seht! wie das Volk ſich drengt, wie ſich die Unterthanen
Durch Maur und Thor den Weg zu eurem Lager bahnen,
Um ſelbſt mit anzuſehn, wie dieß die Wahrheit ſey,
Daß ihr ſo wol, als ſie, nicht von dem Tode frey.
Verlangt nicht, daß ſie euch die hohen Titel bringen
Die würden ungereimt bey eurem Elend klingen;
Daß man euch Menſchen heiſſt, nehmt dankbarlich in acht:
Weil ihrs nicht mehr zu ſeyn, bereits den Anfang macht.
Es hat ſich eure Zeit zu ſterben eingefunden;
Dieß iſt nunmehr der Tag; dieß ſind nunmehr die Stunden;
Und dorten läſſt der Tod ſich auf dem Wege ſehn,
In euren Pallaſt ſelbſt mit Trotz hinein zu gehn.
Gebt Order wie ihr wollt! verdoppelt nur die Wachten!
Daß ſie am äuſſern Thor ihn aufzuhalten trachten.
Umſonſt! da iſt er ſchon; kein Dröhen half dafür,
Er klopft mit grober Fauſt ſchon an die Kammer-Thür.
Armſelge! was zu thun! ihr könnt euch nicht entbrechen,
Auch wieder euren Wunſch ein Wort mit ihm zu ſprechen;
Denn ob ſein harter Ton gleich noch ſo greßlich klingt,
So kommt er doch von GOtt, von dem er Botſchaft bringt.
Ich zweifle nicht daran, daß eure bange Sele,
Als auf der Marter-Bank in einer Schreckens-Höle
Den unglückſelgen Leib wälzt, windet, krümmt und dreht,
Aus Furcht vor dem Geſpräch, das nicht zu ändern ſteht.
Ich zweifle nicht daran, es würd' euch ſehr belieben
Ein ſo verhaſſt Gehör noch etwas aufzuſchieben;
Allein es kann nicht ſeyn; die Stund' iſt nicht mehr voll,
Die eurer Lebens-Zeit, die letzte heiſſen ſoll.
Ach, daß ihr in die Luft vergebene Seufzer ſchicket!
Ach, daß ihr auf den Glanz der vorgen Hoheit blicket,
Da eur Gewiſſen ſchon den Unruh-vollen Geiſt,
So wie der Schmerz den Leib auf eine Folter reiſſt.

Wollt ihr die Augen drehn nach euren koſtbarn Zimmern,
In welchen Perl und Gold und Stein und Spiegel ſchimmern;
So weiß ich, daß bey euch der Anblick dieſer Pracht
Den Abſcheu vor der Gruft nur mehr entſetzlich macht.
Was hilfts, daß vor euch ſteht der Hofbedienten Menge
In mancher bunten Art von Farben und Gepränge?
Wenn euer blaß Geſicht vor Gram und vor Verdruß,
Davon beraubt zu ſeyn ſich abwärts kehren muß.
Ihr könnt nichts beſſers thun; drückt zu die ſtarren Augen!
Das Elend, das ihr fühlt, ſoll uns zur Lehre taugen,
Weil von des Todes Macht euch keine Macht befreit,
Daß auch ihr Prinzen nichts als Koht und Fäulung ſeyd.

Drückt nur die Augen zu! die Stund iſt bald verfloſſen;
Der Tod klopft ſtärker an; Nur fort! nur unverdroſſen!
Er klopft, er pocht, er ſtößt; euch zittert Mark und Bein;
Doch Zittern hilft hier nichts; da kömmt er ſchon herein.
Seht wie ſein rechter Arm der Senſe ſcharfes Eiſen,
Seht wie die linke Hand will eine Sand-Uhr weiſen;
Zum Zeichen, ſchlägt er itzt an eures Lebens Heu,
Daß der beſtimmte Sand ſchon ausgelauffen ſey.
Frolocket darum nicht, daß noch ein wenig drinnen;
Denn ſo viel iſt es nur, daß ihr könnt Zeit gewinnen,
Noch einmal aufzuthun den Mund, der ſchon erblaſſt,
Und daß ihr nun zuletzt den Athem von euch laſſt.

O ein erſchrecklich Nun! Ein Ende zwar der Zeiten,
Und doch ein Anfang auch der groſſen Ewigkeiten!
Hier dieſer Athem iſts, der alles, was geſchehn,
Gerecht macht, oder auch läſſt in Verdammniß gehn.
O ein entſetzlich Nun! hier ſind wir übergeben
So jenem andern Tod', als jenem andern Leben;
Hier ſchallt der Urtheils-Spruch, ob uns Weh oder Wol,
Höll oder Paradies auf ewig werden ſoll.
O Augenblick voll Furcht! O Augenblick voll Schrecken!
Denn dieſer Augenblick muß unſerm Geiſt entdecken,
Ob zur Geſellſchaft dort für uns beſtimmet ſey
Der Engel Luſt-Geſang, der Teufel Mord-Geſchrey.

O Augenblick voll Angſt! O Augenblick voll Zittern!
Nach dem wir in der Zeit GOtt lieben und erbittern,
Hängt Straf und Gnaden-Lohn, ein Unglück und ein Glück,
Das beydes ewig währt, an dieſem Augenblick.
Ach kurzer Augenblick! Welch Winſeln und welch Scherzen
Steigt als ein groſſes Meer voll Freuden und voll Schmerzen
Aus dieſer kleinen Quell, aus deinen Punct empor?
Ich denke nur daran, und zittre ſchon davor.

An dieſem Augenblick verknüpft ſich unzertrennet,
Was ſonder Ende daurt, und keinen Wechſel kennet;
Ach Sele, wende doch die ganze Lebens-Zeit
Auf dieſen Anbeginn der langen Ewigkeit!

****

Der CIVte Pſalm.

Wilkens.

Auf! den groſſen GOtt zu loben! auf! o Sele, ſey bereit!
HErr! mit welcher Pracht und Schöne, GOtt! mit welcher Herrlichkeit
Schmücket ſich dein hohes Weſen!
Licht und Klarheit haſt du dir, als dein würdigs Kleid, erleſen.

Wie man einen Teppich breitet, breiteſt du den Himmel aus;
Mit gedehnten Waſſer-Bogen wölbeſt du ſein obres Haus;
Wolken heiſſen deine Wagen,
Und der Winde Fittige wehlſt du, dich umher zu tragen.

Sturm und Flammen ſind die Boten und die Engel deiner Kraft;
Unſerm Erdbau hat dein Wirken Grund und Feſtigkeit verſchafft,
Daß er nie kein Wanken leidet,
Mit der Tiefen haſt du ihn rings bedeckt und überkleidet.

Höher,

Höher, als der Berge Gipfel, ſtieg das angeſchwollne
Meer;
Doch ſo fort nach deinem Schelten floh der Wellen ſtolzes
Heer,
HErr, nach deines Donners Krachen
Muſſte ſich mit ſchnellem Sturz Flut und Schaum von dan-
nen machen.

Drauf erhoben ſich die Berge, und die Thäler ſunken ein
Bis dahin, wo du ſie gründeſt; ewig wird die Gränze ſeyn,
Ewig haſt du ſie gedämmet,
Daß das Meer nicht weiter dringt, noch den Erdkreis über-
ſchwemmet.

In den Gründen ſchufſt du Quellen, daß ihr ausgeſtürzter
Guß
Zwiſchen den getheilten Höhen durch die Anger ſtrömen muß,
Daß das matte Vieh ſich labe,
Daß das Wild in Hitz' und Durſt Kühlung und Erquickung
habe.

Hört die muntre Schar der Vögel, die an dieſen Bächen
ſingt,
Wie ihr ſchmetterndes Gethöne durch die dunklen Büſche
dringt!
Schaut, wie GOtt durch Thau und Regen
Himmel-ab die Berge tränkt! ſchaut der Länder reichen
Segen!

Daß er Vieh und Menſchen ſpeiſe, ſchuf er beides Gras
und Kraut;
Brod muß aus der Erde wachſen, die der Fleiß gedeilich baut;
Wenn der Oelbaum, wenn die Reben
Theils dem Herzen Frölichkeit, theils dem Antlitz Schön-
heit geben.

Wie er durch das Brod dem Menſchen Unterhalt und Stär-
kung ſchenkt;
So verſorgt er auch die Bäume, daß ein milder Saft ſie
tränkt,

Daß die Cedern herrlich ſtehen,
Die ſich an dem Libanon, den er ſelbſt bepflanzt, erhöhen.

Wenn ein ganzes Heer Geflügel ſich in ihnen niederläſſt;
Wehlt der Reiher ſich die Tannen, und beſorget da ſein Neſt;
Da auf gäher Berge Spitzen
Und in holen Felſen ſich Gemſen und Caninchen ſchützen.

Daß das Jahr ſich richtig theile, hieß ſein Wort den Mond entſtehn,
Und befahl der Sonnen-Kugel ihr gemeßnes Niedergehn.
Er gebot den Finſterniſſen,
Daß ſie zu beſtimmter Zeit uns die Nächte bringen müſſen.

Dann durchſtreift, in ſichrer Stille, alles Wild den freien Wald,
Und die jungen Löwen ſuchen brüllend Raub und Unterhalt;
Bis die Sonne, wann es taget,
Sie geſammt zurücke treibt und in ihre Klüfte jaget.

Wann darauf das Wild ſich ſtrecket, eilt der Menſch der Arbeit zu,
Und vollführet ſein Geſchäfte bis zur ſpäten Abend-Ruh.
HErr, wie viel ſind deiner Werke!
Lauter Weisheit äuſſert ſich an den Spuren deiner Stärke.

Deine Milde füllt die Erde, ſamt des Meeres weitem Schooß;
Wer erforſcht die Zahl der Thiere, welche beide klein und groß,
Wimmelnd in den Tiefen wühlen?
Sehet hier die Schiffe gehn, dort den Leviathan ſpielen!

Alle dieſe warten deiner, daß du ihren Hunger ſtillſt;
Denn du weiſt die rechte Stunde, da du ihre Sehnſucht füllſt,
Da du iedem ſatt beſchereſt,
Und aus deiner offnen Hand alles Fleiſch mit Freuden nähreſt.

Wann

Wann dein Antlitz ſich verhüllet, wird was lebt und webt
geſchreckt,
Wann du ihren Odem foderſt, lieget alles hingeſtreckt,
Alles muß zu Staub und Erden,
Welches aller Urſprung iſt, wann du winkeſt, wieder wer-
den.

Drauf ertheilt dein Hauch von neuem andern ihr beſtimm-
tes ſeyn,
Und das Erdreich pranget wieder, mit dem erſt-erloſchnen
Schein.
Niemahls wird dein Ruhm verſchwinden,
Und du wirſt an deinem Thun ewig Wolgefallen finden.

Siehſt du zornig auf die Erde, ſo erbebt das bange Land;
Rührt dein Eifer die Gebürge, ſo umgiebt ſie Rauch und
Brand.
Herr, ich will dir täglich ſingen,
Und, ſo lang ich athmen mag, unverrückt dein Loblied
bringen.

Ja, ſo freuet GOtt ſich meiner, und ich freue mich in
GOtt!
Alle Sünder werden fallen, und der Frevler Wut und
Spott
Darf zuletzt nicht weiter toben!
Auf, o Sele, ſey bereit! auf, den groſſen GOtt zu loben!

Der CXXXIXſte Pſalm.

Wilkens.

Herr, du erforſcheſt mich, und kennſt mein ganzes
Weſen,
Dein Angeſicht entdeckt mein ſitzen und mein ſtehn,
Du kannſt mein denken ſchon, bevor ichs denke, leſen,
Und ſieheſt alſofort mein liegen, oder gehn.

Digitized by Google

Kein Weg iſt, denn mein Fuß dir unbewuſt vollbringet,
Ich rede nicht ein Wort, ſo iſt es dir bekannt.
Ich ſey auch wo ich ſey, ſo hältſt du mich umringet,
Und walteſt über mich mit deiner nahen Hand.

Zu wunderſam, zu ſchwer iſt dieſes, zu ergründen,
Mein enger Sinn erſchöpft der Gottheit Tiefen nicht.
Wo iſt ein freyer Ort vor deinem Geiſt zu finden?
Wohin verberg ich mich vor deinem Angeſicht?

Erheb' ich meinen Flug bis an des Himmels Kreiſe,
Allgegenwärtiger, ſo ſpür ich dich bey mir:
Erwehl' ich in der Angſt des Abgrunds finſtre Reiſe,
So iſt dein ſcharfer Blick mir dort ſo nah, als hier.

Erborg' ich, dich zu fliehn, der Morgenröthe Schwingen,
Und eile, wie ein Pfeil, bis an den fernſten Strand;
So wird es mir dennoch nicht wieder dich gelingen:
Denn deiner Rechte Macht umſpannet Meer und Land.

Gedenk' ich denn, vielleicht kann mich das dunkle decken;
So ſpür' ich wie dein Stral durch alle Schatten bricht.
Die Finſterniß kann dir nicht Finſterniß erwecken,
Die Nacht iſt dir ein Tag, das finſtre wie das Licht.

Du kennſt mein innerſtes, weil du es zugerichtet,
Du wareſt über mir eh ich geboren war;
Ach ja, mein Herz iſt dir zum Dank dafür verpflichtet,
Denn daß, und wie ich ward, o Herr, iſt wunderbar.

Ja, voller Wunder iſt, o Schöpfer dein Betreiben,
Mein Geiſt nimmt an mir ſelbſt davon ein Beiſpiel ab:
Kein Gliedmaß konnte dir von mir verborgen bleiben,
Als kaum der Mutter Schooß mir Hauch und Bildung gab.

Noch mehr, ich war für nichts als ein Gemiſch zu ſchätzen,
Da mich bereits dein Aug' im Blut der Eltern ſah.
Mein Alter wuſteſt du ſchon in dein Buch zu ſetzen,
Als wär' es längſt vorbey, und dennoch war's nicht da.

Wie

Wie groß iſt GOtt dein Rath, wie vielfach deine Wege!
Der Sand entziefert ſich viel eh, als ſie, vor mir;
Es währt bis in die Nacht, daß ich ſie überlege,
Und wach' ich wieder auf, ſo bin ich noch bey dir.

Ach, ſuchteſt du doch, Herr, die Frevler auszurotten,
Und triebſt die wilde Macht der Mordſucht in die Flucht!
Du höreſt, wie ſie dich und deinen Rath verſpotten;
Du ſiehſt, wie ungerecht ihr Aufruhr dich verſucht.

Mein Haß verwünſcht ſie nicht, den eignen Hohn zu rächen,
Nein, weil ſie gegen dich den frechſten Haß gefaſſt.
Ich zürne wieder die, die deine Rechte brechen,
Drum bin ich ihnen ſo, als wie ſie mir, verhaſſt.

Mein GOtt, durchſuche mich, erforſche meine Sinne,
Entwickle was ich will, und prüfe meinen Geiſt,
Und wirſt du mich alsdann auf böſen Wegen inne;
So zeige mir die Bahn, die ewig glücklich heiſſt.

Das Muſter wahrer Freundſchaft, oder: David und Jonathan, aus dem 20. Cap. des 1. Buchs Samuelis, in einem ORATORIO

Telemann.

Perſonen:

Jonathan.
David.
Die Betrachtung.
nebſt ihrem
Chor:

Das

Digitized by Google

Das Muſter wahrer Freundſchaft.

Chor:

Wahrer Freundſchaft ſeltne Triebe
Ueberſteigen ſelbſt die Liebe.

David. Ach Jonathan! was hab' ich meinem Herrn
Und deinem Vater doch gethan,
Daß er die Hände ſuch't mit meinem Blut zu färben?

Jonathan. Nein, das ſey fern!
Du ſollt mit nichten ſterben.
Mein Vater fänget nie was an,
Er pfleg't mirs erſtlich zu entdecken.
Drum laß dich nur nicht ſchrecken!

David. Es wird dem nicht ſo ſeyn.
Ach! weil er weiß, das ich
Vor deinen Augen Gnade funden:
So tichtet er für ſich allein
Auf meine Wunden.

ARIA.

So wahr der HErr und deine Sele lebet,
Iſt zwiſchen Tod und mir ein einz'ger Schritt.
Das Meſſer ſteht mir wirklich an der Kehle.
Wer weiß, ob ich noch eine Stunde zähle,
Da ſich der Fuß voll Grimmigkeit erhebet,
Der meinen Kopf in tauſend Stücke tritt. DaCapo.

ARIA.

Jonathan. Fodre nur von meiner Hand:
Soll ſie was verrichten! Alle

Alle Mittel biet' ich dar,
Läuſt mein Leben gleich Gefahr,
Um die Rache zu vernichten,
Die bey deinem Feind' entbrannt.

Da Capo.

David. Es fällt der Neumond Morgen ein,
Da ich beym Könige zur Tafel ſollte ſeyn:
So laß nun zu, daß ich
Im Felde mich
Bis an den Abend auf den dritten Tag
Verſtecken mag.
Wird er nun nach mir fragen,
So kannſt du ſagen:
Daß David dich gebeten hat,
Wie er gen Bethlehem, zu ſeiner Stadt,
Sich hinbegeben mögte,
Indem daſelbſt beym ſämtlichen Geſchlechte
Ein jährlich Opfer ſey.
Heiſſt er alsdann mein Abſeyn recht,
So ſteht es wol um deinen Knecht.
Allein, wann er im Zorn ergrimmet,
So glaube frey,
Daß mir mein Untergang beſtimmet.

ARIOSO.

So thu demnach Barmherzigkeit an mir!
Denn du haſt dich zu einem Bund' im HErrn
Mit deinem Knecht bekannt.
Iſt aber eine böſe That,
Die David meinem Herrn und dir erwieſen hat,
So tödte mich mit eigner Hand,
(Von dieſer ſterb' ich gern)

Und

Und laß es nicht dem Könige gelingen,
Daß du mich wolteſt zu ihm bringen.

ARIA.

Jonathan. Erheitre die Sinnen! erquicke dein Herz!
Kein Raſen des Feindes vermag dich zu fällen.
Der Himmel ſorget für dein Heil;
Ich gleichfalls nehme daran Theil,
Und werde dich wiſſen zu frieden zu ſtellen. Da Capo.

David. Wer aber wird mir ſagen,
Was deines Vaters Antwort ſey,
Nachdem du ihm, daß ich verreiſet, vorgetragen?
Jonath. Nach dreyen Tagen komm du wiederum herbey,
Und ſetze dich zu jenem Steine;
(Der Aſel iſt es, den ich meine)
Dann werd, ich hin zu deinen Füſſen
Drey Pfeile nach einander ſchieſſen.
Drauf wird mein Knabe gleich, um ſie zu ſuchen, eilen,
Und wann ich dieſem ſage:
Die Pfeile liegen hierwärts hinter dir;
So komm du nur zu mir.
Denn es wird Friede ſeyn an ſolchem Tage.
Doch ſag' ich ihm: daß er
Sie dortwärts vor ſich ſuchen ſoll:
So ſtehts um dich nicht wol,
Und magſt du dann auf deine Flucht gedenken.
Der HErr wird mit dir ſeyn, und dich mir wieder ſchenken.
David. Dein Raht iſt gut, und pfleget nie zu fehlen.
Indeſſen, da ich ſcheiden muß,
So geb' ich dir, o Schmerz! den letzten Abſchieds-Kuß.
Jonath. Ich küſſe dich, mein Freund, von Grunde meiner Selen.

Fahr

Digitized by Google

David.] Fahr wol! Jona. Geh hin! Mein Geiſt beglei-
Jona.] tet dich.
Dav.] O Himmel, mach' es gut für ihn und mich!

ARIA à 2.

So [ſcheide nun] / [ſcheid' ich nun] getroſt von hinnen;
Die Hofnnng ſchmeichelt meinen Sin-
nen,
Dich bald vergnüg't allhier zu ſehn.
Da wollen wir in treuem Lieben
Uns wieder, wie von neuem, üben;
Und dieſe Freundſchaft ſoll beſtehn,
Bis wir zu unſern Vätern gehn.
Da Capo.

ARIA.

Die Betrachtung. Ein wahrer Freund iſt wol im Leben
Des Glückes edelſtes Geſchenk.
Er bringt uns Luſt bey guten Tagen,
Und hilft die Laſt bey böſen tragen.
Iſt dir ein ſolcher nun gegeben,
So ſey des Spruches eingedenk.
Da Capo.

Ach aber, Freundſchaft, gute Nacht!
Dir iſt bereits dein Grab gemacht.
Seit dem, daß Jonathan geſtorben,
Iſt mancher David mit verdorben;
Daß heißt: die theure Zeit
Iſt in die Redlichkeit
Gekommen.
Die Höflichkeit hat zu die Freundſchaft abge-
nommen.
Wo ſiehet man mit gleich-geſinnten Herzen
Zwey Freunde leben, lieben, ſcherzen?

Iſt nicht ihr Weſen Heucheley?
Man küſſet dich, und fluchet dir dabey.
Man rühmet dein Verdienſt, und höhn't dein' Einfalt aus
Man wünſcht zu deinem Heyl ſein Leben aufzuſetzen,
Und ſuchet deinen Fall mit aufgeſtellten Netzen,
Geh nur von deinem Freund heraus,
Der dir, mit gleißneriſchen Minen,
Ein Engel ſelbſt zu ſeyn geſchienen.
Er dient dir oft an Teufels ſtatt,
Und wird den Gäſten, die er annoch bey ſich hat,
Von wegen deines Thuns, auch in den beſten Sachen,
Ein Hon-Gelächter machen.

ARIA.

Geht, Heuchler geht von meiner Seite!
Ich traue keinem Schmeichler nicht.
Ihr führet Bosheit im Gehirne,
Ob eure glatt-gezog'ne Stirne
Gleich lauter Gütigkeit verſpricht.
Da Capo.

Zwar öfters hat man einen Freund,
Der ſich noch redlich gnug bezeiget.
Er ſchweiget,
Wenn er um ein Geheimniß weiß,
Das dir nicht gar zu rühmlich ſcheint.
Er ſingt von deiner Thaten Preiſ'
Ein allgemeines Lied.
Ach aber! wenn mans recht beſieht,
So ſind dein Glück, dein Stand,
Die guten Tage, die er bey dir findet,
Nicht aber dein Verdienſt, und würdiges Gemüht,
Das Band,
So ihn ſich dir verbindet.

Digitized by Google

Da nun die Freundſchaft alſo rar,
So bleibet dieſer Satz auch wahr:

Wahrer Freundſchaft ſeltne Triebe
Ueberſteigen ſelbſt die Liebe.

Die Liebe zum Geſchlecht' iſt aller Welt gemein,
Doch liegt die Freundſchaft hier nicht allemal zum Grunde.
Wo aber Freundſchaft iſt, da wird auch Liebe ſeyn.
Drum ſchlieſſen wir aus einem Sinn und Munde:

Chor.

Wahrer Freundſchaft ſeltne Triebe
Ueberſteigen ſelbſt die Liebe.

Lob-Geſang
der dreyen Männer im feurigen Ofen.
Brandenburg.

Ewig ſeyſt du, Herr, geprieſen,
Der du unſrer Väter GOtt!
Ehr und Dank ſey dir erwieſen,
Mächtiger Herr Zebaoth!
Schallt, ihr Tempel, und erklinget!
Wenn man in den Heiligthum
Seines groſſen Namens Ruhm,
Seine Majeſtät beſinget!
Lobet! lobet unſern GOtt;
Den Beherſcher Zebaoth!

Der auf Cherubinen ſitzet,
Sieht auch in den tiefſten Grund;

Deſſen Thron im Himmel blitzet,
  Macht ſich auch auf Erden kund.
Lobt ihn, alle ſeine Werke,
  Die ſein Wink hervorgebracht;
  Und erhebt durch eure Pracht
Seine Weißheit, Lieb und Stärke.
  Lobet! lobet unſern GOtt;
  Den Beherſcher Zebaoth!

Seine Gröſſe zu vermelden
  Prange, groſſes Firmament!
Preiſet ihn, ihr ſtarken Helden,
  Die er ſeine Boten nennt.
Ja auch alle Waſſer droben,
  Und ihr Schaaren ſeiner Kraft,
  Die ſein Wort aus Nichts erſchaft,
Seyd beſchäftigt, ihn zu loben.
  Lobet! lobet unſern GOtt;
  Den Beherſcher Zebaoth.

Silber-Mond, und güldne Sonne!
  Rühmet ſeine Herrlichkeit.
Jauchzet ihm, und hüpft vor Wonne,
  Sterne! die ihr glänzend ſeyd.
Regen, Thau, und Hagel-Schloſſen!
  Feuer, Hitze, Sturm, und Wind!
  Rufet laut: Wir alle ſind
Ihn zu rühmen unverdroſſen.
  Lobet! lobet unſern GOtt;
  Den Beherſcher Zebaoth.

Tag' und Nächte! Licht und Schatten!
  Schnee und Reifen! Froſt und Eiß!
Laſſt euch mit einander gatten
  Zu des Schöpfers Ruhm und Preis.
Blitze! die ihr plötzlich leuchtet,
  Bey entſtandnem Donner-Schlag;
  Wolken! die ihr nach und nach
Segens-voll das Land befeuchtet;

Digitized by Google

Lobet! lobet unſern GOtt;
Den Beherſcher Zebaoth.

Erd', und Berge! ſammt den Wäldern
Die auf euren Hügeln ſtehn;
Alles, was wir auf den Feldern
Grünen, blühn, und wachſen ſehn.
Ungeheure Meeres-Wellen!
Bäche! die ihr lieblich flieſſt;
Ströme! die ihr euch ergieſſt
In gewaltgen Waſſer-Fällen;
Lobet! lobet unſern GOtt,
Den Beherſcher Zebaoth.

Was ſich in den Fluhten reget,
Auch der Wallfiſch in dem Meer!
Was ſich in der Luft beweget,
Aller Vögel muntres Heer!
Wilde Thiere! Schaaf und Rinder!
Rühmt ihn biß zur Ewigkeit.
Aber doch inſonderheit
Preiſet ihn, ihr Menſchen Kinder.
Lobet! lobet unſern GOtt!
Den Beherſcher Zebaoth.

Lobe du Ihn noch vor allen,
Iſrael! ſein Eigenthum.
Laſſt, ihr Prieſter, ihm erſchallen
Preis und Ehre, Dank und Ruhm.
Alle, die ihr GOtt vertrauet!
Selge Geiſter! die ihr ſcherzt;
Fromme Selen! die es ſchmerzt,
Daß ihr noch dieß Elend bauet;
Lobet! lobet unſern GOtt;
Den Beherſcher Zebaoth.

Lob' ihn auch, o mein Gemühte!
Denn ſein Auge ſchützet mich.
Danke ſeiner holden Güte;
Denn ſie währet ewiglich.

Lobt den Heyland und Erretter,
Alle, die ihr gläubig lebt;
Und euch ſeiner Furcht ergebt;
Denn er iſt ein GOtt der Götter.
Lobet! lobet unſern GOtt
Den Beherſcher Zebaoth.

Die ſieben Buß-Pſalmen
vormals auf Verlangen eines berühmten Muſici
in
ſieben Cantaten
überſetzt
von
Wilkens.

I.
Der VIte Pſalm.

Ach, Höchſter, laß mich nicht, in deinem Zorn, verſinken,
Noch That und Grimm dem Recht, mich zu verderben, winken!
Die Schwachheit ſenkt ſich dir
Gemartert in die Arme,
Daß deine Gnade ſich
Bey ihrer Noth erbarme.
Hilf, beſter Arzt! die Glieder zittern mir,
Der Sele ſelbſt iſt über alles bange.

Wende dich!
Ach, du Herr, wie lange!

ARIA.

Digitized by Google

ARIA.

Mein GOtt, errette meinen Geiſt!
Laß, Güte, die unendlich heiſſt,
Nicht blos bey mir dein Mitleid wanken!
Denn wer gedenket deiner Kraft,
Wenn ihn der Tod dahin gerafft?
Wer wird dir in der Hölle danken?

Das ſtete Winſeln hat mich müd' und laß gemacht;
Mein Bette ſteht die ganze Nacht
Durch milden Angſtſchweiß überſchwemmet;
Mein Lager netzt ein ſteter Thränen-Fluß;
Vor Kummer, vor Verdruß
Iſt alle Blüte meiner Wangen
Veraltet und vergangen,
Da mir ſo mancher Feind die Ruhe rauben muß.
Doch, weicht von mir, ihr Uebelthäter, weicht!
Frolocket nicht, als müſſt' ich untergehen;
Mein Weinen hat des Höchſten Ohr erreicht;
Er höret mein Gebet, und krön't mein ängſtlich Flehen!

ARIA.

Verſchmachte nur in deinem Spotte,
Verruchte Rotte,
Die meiner Wolfahrt Netze legt!
Schau, wie dein Anhang bebt und heulet;
Wie ſchimpflich er von dannen eilet;
Wie plötzlich die Rache den Frevel zerſchlägt!
Verſchmachte nur in deinem Spotte,
Verruchte Rotte,
Die meiner Wolfahrt Stricke legt!

II.

Der XXVſte Pſalm.

Nach dir, o Herr, verlanget mich!
Mein GOtt, ich hoff' auf dich!
Ach, laß dieß Hoffen nicht in leeren Dunſt verſchwinden,
Daß meiner Feinde Schar um mich nicht frölich ſey;
Denn deine Treu
Läſſt keinen, der dir traut, in Schmach und Spott dahinden,
Da die Verächter ſich
In ihrer Falſchheit Strick zuletzt verwickelt finden.

ARIA.

Ewig-treuer Führer, zeige
Meinen Augen deine Steige!
Laß mein Herz bey iedem Werke
Deiner Spur verſichert ſeyn!
Leite mich in deiner Wahrheit,
Gieb den Sinnen Licht und Klarheit;
Denn von deiner Huld allein
Hoff' ich Beiſtand, Troſt und Stärke;
Täglich, täglich harr' ich dein!
Ewig-treuer Führer, zeige
Meinen Augen deine Steige!
Laß mein Herz bey iedem Werke
Deiner Spur verſichert ſeyn!

Gedenke Herr, wie brünſtig deine Güte
Von ie und ie uns, dein Geſchöpf, umfing!
Vergiß durch ſie was meiner Jugend Blüte
So vielfach wieder dich beging!
Laß, Herr, um deiner Güte willen,
Das Angedenken deiner Huld
Das Angedenken meiner Schuld
Und die dadurch gereizte Rache ſtillen!

ARIA.

Digitized by Google

ARIA.

Gerecht und heilig iſt das Weſen,
Das uns zur Heiligkeit erleſen,
Drum unterweiſ't es alle Welt.
Es ſuchet die verlockten Kinder,
Es leitet die verirrten Sünder
Den ſichern Weg, der ihm gefällt.
Beglückter Weg vor andern Wegen!
Wo eitel Wahrheit, eitel Segen
Ein iedes Herz in Ruhe ſtellt,
Das ſeinen Bund und Zeugniß hält.
Gerecht und heilig iſt das Weſen,
Das uns zur Heiligkeit erleſen,
Drum unterweiſ't es alle Welt.

Jemehr du gleichfalls mich dieß alles wiſſen laſſen;
Jemehr biſt du berechtigt, mich zu haſſen.
Doch weil dein Wort dich ſelbſt die Gnade nennt,
So laß auch die von mir verübten Sünden,
Die mein Gewiſſen ſelbſt voll Qual für groß erkennt,
Nach deines Namens Ruhm bey dir Erlaſſung finden!

ARIOSO.

Wie auserwehlt iſt des Gerechten Stand!
Du macheſt ihm den beſten Weg bekannt:
Der Segen wird um ſeine Pfoſten grünen,
Und ſeinem Stamm das Land zum Erbtheil dienen.
Die Gnade thut ihm dein Geheimniß kund,
Und öffnet ihm den ganzen Friedens-Bund.

Ach ja, dieß Heil wird gleichfalls mich beglücken;
Mein Auge ſiehet für und für,
Mein GOtt, zu dir;
Du wirſt auch meinen Fuß dem feſten Netz entrücken.

ARIA.

Verzeuch nicht, mir dein Antlitz zuzuwenden,
O Himmels-Güte, zeige dich!
Ich liege troſtlos und verlaſſen;
Vor Angſt kann ſich mein Herz nicht faſſen;
Wie manche Noth beſtürmet mich!
Mein Retter komm und ſuche ſie zu enden!
Verzeuch nicht, mir dein Antlitz zuzuwenden,
O Himmels-Güte, zeige dich!
Vernimm den Jammer, der mich plaget,
Vernimm das Elend, das mich naget,
Die Buſſe weint, ſie bücket ſich,
Und hoffet Troſt von deinen Gnaden-Händen!
Verzeuch nicht, mir dein Antlitz zuzuwenden,
O Himmels-Güte, zeige dich!

Schau, HErr, wie groß iſt meiner Feinde Menge!
Du weiſt, aus lauter Frevelmut
Entſpringet ihrer Rache Wut:
Nimm meiner Sele wahr, und reiß ſie aus der Enge!
Laß ihr auf dich gegründetes Vertrauen
Sich ſich zuletzt in Staub vergraben ſchauen!

ARIA.

Schlecht und recht
Sey die Richtſchnur meiner Thaten!
Alles übergiebt dein Knecht,
Höchſter, deinem treuen Rathen.
Schlecht und recht
Sey die Richtſchnur meiner Thaten.
Laß, mein GOtt, nach aller Pein
Einſt dein Volk im Frieden ſeyn!

* * *

Digitized by Google

III.

Der XXXIIſte Pſalm.

ARIOSO.

Der gerechtfertigte Sünder.

Wol dem, dem GOtt die Miſſethat vergiebt,
Und alles Unrecht ſchenkt, womit er ihn betrübt!
Ja, wol dem, dem ſein Grimm nicht nach den Werken lohnet!
In deſſen Geiſt kein Falſches wohnet!

Ich ſuchte mein Vergehn zwar Anfangs zu verdecken,
Allein, mein GOtt, der täglich-neue Schrecken,
Das ſtete Winſeln, brach mir aller Glieder Kraft,
Indem ich Tag und Nacht die Schwere deiner Hand
Mit zagender Gewiſſens-Angſt empfand.
Hiedurch vertrocknete mein Saft,
Wie wann, in ſchwulen Sommer-Tagen,
Das Land und was es träget
Vor Hitze zu verdorren pfleget.

AFFETTUOSO.

O HErr, darum bekenn' ich dir,
Zerknirſcht, das Uebel meiner Sünde,
Und läugne nicht,
Daß dein Gericht
Mich Frevler billig-ſtrafbar finde.

Ich ſprach ich will dem HErrn die Ungerechtigkeit
Mit Wehmut-vollem Geiſte klagen;
Und ſiehe da, du warſt ſo fort bereit,
Den Eifer zu verjagen.

Mit

Digitized by Google

Mit gleichem Beten
Wird alles, was ſich dir geweiht
Zu rechter Zeit
Vor dich, o Helfer, treten.
Es brech' alsdann die ſtärkſte Flut herein;
So wird ſie dennoch fern von ihren Hütten ſeyn.

ARIA.

Getreuer GOtt, du biſt mein Schirm,
Du wolleſt mich vor Angſt behüten!
Daß ich, errettet, fähig ſey,
Dir Lob und Dank für deine Treu
Mit froher Sele darzubieten.
Getreuer GOtt, du biſt mein Schirm,
Du wolleſt mich vor Angſt behüten!

Die göttliche Stimme.

Ich will dich, als ein zartes Kind,
Durch treuen Unterricht zu allem Guten neigen,
Und dir die ebnen Bahnen zeigen,
Die deines Wandels Richtſchnur ſind.
Mein Auge ſoll dich ſelbſt mit ſanftem Winken führen;
Nur laß, gewarnte Schar, kein Wiederſtreben ſpüren,
Und ſey an Unvernunft nicht Roß und Mäulern gleich,
Die, wenn ſie nicht von ſelbſt zu folgen wiſſen,
Zuletzt Gebiß' und Zäum ſich überlaſſen müſſen.
Wer meinen Wink geringe ſchätzt
Vergehet unter vielen Plagen;
Da Heil und Leben die ergötzt
Die Demut-voll nach meiner Hülfe fragen.

ARIA.

Der gerechtfertigte Sünder.

Freut euch, die ihr GOtt vertrauet,
Freut euch ſeiner Gütigkeit!
Jauchzet, ſelige Gerechte!

Rüh-

Digitized by Google

Rühmet, alle GOttes-Knechte,
Was er euch für Gnade beut!
Freut euch, die ihr GOtt vertrauet,
Freut euch ſeiner Gütigkeit!

IV.

Der XXXVIIIſte Pſalm.

ARIA.

Laß, höchſter Richter, deine Strafe,
Nicht über mich im Zorn ergehn.
Willſt du den häufigen Verbrechen,
Die ich verübt, ihr Urtheil ſprechen;
So laß es nicht im Grimm geſchehn!
Laß, höchſter Richter, deine Strafe,
Nicht über mich im Zorn ergehn!

Wie ängſtigen mich die Gewiſſens-Pfeile,
Die du auf mich herab geſchickt!
Wer zeigt ſich, der mir Troſt ertheile,
Da deine Hand mich Sünder drückt!
Nichts iſt an meinem ganzen Leibe,
Das vor der Donner-Stimme
Von deinem höchſtgerechten Grimme
Geſund und unzerſchmettert bleibe.
Den mehr und mehr verſchwindenden Gebeinen
Will keine Linderung erſcheinen.

ARIA.

O ungeheurer Strom der Sünde,
Der über meine Scheitel ſchlägt!
O Schwere, die mich niederdrücket!
O Bürde, die mich noch erſticket!
Kaum daß mein mattes Herz ſich regt!

O un-

Digitized by Google

O ungeheurer Strom der Sünde,
Der über meine Scheitel ſchlägt!

Das Wundenmal der thörichten Begier
Wird zum verfaulenden und eiternden Geſchwür;
Ich gehe krumm und ſehr gebeugt,
Der Kummer, den die tiefſte Reue zeugt,
Giebt ſich den ganzen Tag in Sack und Aſche kund;
Der Kniee Feſtigkeit verſchwindet;
An meinem Fleiſch iſt nichts geſund,
Die Schwachheit ſchleicht durch alle ſeine Theile;
Ich bin zerquetſcht vor Heftigkeit des Schmerzens,
Und heule
Vor groſſer Unruh meines Herzens.

ARIA.

Du ſieheſt alle meine Sorgen,
O Auge, das auf alles blickt!
Kein Seufzer bleibt dir, HErr, verborgen,
Den meine Wehmut zu dir ſchickt.

Mein Herz erbebt, und meine ganze Kraft
Zerrinnt vor banger Leidenſchaft.
Die Anzahl meiner Freund' und Lieben
Umgiebt mich ferner nicht,
Weil meine Plage ſie vertrieben.
Die ſich mit mir aus einem Blute leiten
Betrachten mich nicht anders, als von weiten.
Thut dieß der Freund, was wird nicht der beginnen,
Der meiner Sele Nachtheil ſucht?
Ach, ſeht ihn nur auf Liſt und Tücke ſinnen!
Ach, ſeht den Rath, der meiner Wolfahrt flucht,
Mit täglich-neu-erfundnen Ränken
Auf mein Verderben denken!
Ich aber muß als wie ein tauber Stein,
Als einer, der nicht hört, als ein Erſtummter ſeyn,
Dem ſeiner Zunge Brauch gehemmet.
Wie iſt das Schickſal doch ſo ſcharf,

Wenn

Wenn man bey ſolcher Qual, als meine Bruſt beklemmet,
Nicht hören und nicht ſprechen darf!

ARIOSO.

Doch bey allem Trotz und Spott
Trau ich dir, o HErr der Ehren!
Starker GOtt,
Deine Gnade wird mich hören.

Du ſiehſt, wie ſehr ſich meine Sele ſcheue,
Daß ihre Qual die Feinde nicht erfreue;
Daß, falls mein Fuß zum Wanken käme,
Die Bosheit nicht daher zu jauchzen Anlaß nehme.
Denn, HErr, du weiſſt, wie bald ich ſtraucheln kann,
Mein Leiden klebt mir immer an,
Ich kann mein Laſter nicht verhelen,
Und muß mich, ach wie hoch! um meine Sünde quälen.
Indeſſen lebt der Feind
In Uebermut und ſtolzem Prangen.
Die meinen Untergang verlangen
Sind, die anitzt die gröſſten ſeynd.
Ihr Wiederſtand, ihr Haß und Hohn
Iſt meiner treuen Wolthat Lohn;
Und ach, woher entſpringt dieß ganze Leid?
Ich liebe dich, verhaſſte Frömmigkeit.

ARIA.

GOtt, mein GOtt, verlaß mich nicht!
Nahe dich zu meinem Ringen!
Hilf mir Feind und Noth bezwingen!
Eile meine Zuverſicht!
GOtt, mein GOtt, verlaß mich nicht!

Digitized by Google

V.

Der LIſte Pſalm.

ARIA.

Begnadige mich, HErr, nach deiner Güte!
Erlaß der Sünden groſſe Schuld
Dem wiederſpenſtigen Gemüthe,
Nach deiner ungleich gröſſern Huld!

Ja, waſche mich von meinen Miſſethaten,
Und reinige was fleckigt heiſſt!
Denn es erkennt mein tiefgebeugter Geiſt,
In welchen Schlamm ich hingerathen.
Was ich gethan
Klagt mich an allen Orten an.
HErr, wieder dich allein
Hat meine Bosheit ſich empöret;
In deiner Gegenwart hat dich dein Knecht entehret.
Wenn mir dein Mund ein ſtrenges Urtheil ſpricht,
So bleibt der Ausſpruch rein,
Und meine Qual ein billiges Gericht.
Ich habe nicht nur itzt gefehlet;
Selbſt meinen Urſprung konnt' ich nicht
Als in verderbtem Blute finden,
Die mich gebahr, empfing mich ſchon in Sünden.
Ich weiß, du haſt die Wahrheit lieb,
Die den verborgnen Trieb
Des Innern nicht verhelet;
Doch läſſt dein Geiſt mir auch das ſel'ge Licht
Der ſonſt geheimen Weisheit brennen,
Die Deutungen der Gnade zu erkennen.
Beſprenge mich demnach mit deines Yſops Thaue,
Damit ich mich gereinigt ſchaue!
Durchwaſche Herz und Sinn,
Bis ich ſo weiß, als Schnee, vor deinen Augen bin!
Verkündige mir Troſt und Seligkeit,
Und bringe die von dir ſo hart-gerührten Glieder
Zu voller Kraft und muntrer Regung wieder!

Zeuch,

Digitized by Google

Zeuch, eh die Rache mich vernichte,
Dein Angeſicht von meinem Frevel ab,
Und ſenke meiner Bosheit Früchte
Zuſammen in ein ewigs Grab.

ARIA 1.

GOtt, du allerreinſtes Weſen,
Schaff ein reines Herz in mir!
Tödte durch ein neues Leben
Kräftig alles Wiederſtreben
Meiner wankenden Begier!
GOtt, du allerreinſtes Weſen,
Schaff ein reines Herz in mir!

2.

Stürze mich von deinem Lichte
Nicht in des Verderbens Nacht!
Laß den Geiſt nicht von mir fliehen,
Der, an Weſen und Bemühen,
Heilig iſt, und heilig macht!
Stürze mich von deinem Lichte
Nicht in des Verderbens Nacht!

3.

Tröſte mich, wie vormals, wieder,
Höchſter Helfer, brich mein Leid!
Lenke, fördre die Geſchäfte
Meiner Sinne, meiner Kräfte,
Durch den Geiſt der Freudigkeit!
Tröſte mich, wie vormals, wieder!
Höchſter Helfer, brich mein Leid!

Ich will alsdann der Uebertreter Schar,
Mit Freuden deine Wege lehren,
Daß die Verirrten ſich

Zu dir bekehren.
Nur rette mich
Von meiner Schuld, die mehr als blutig iſt,
Der du mein GOtt und Heiland biſt,
Damit vor aller Erde
Dein Licht und Recht durch mich erhaben werde.

ARIOSO.

Ja, Gütigſter, eröffne mir den Mund,
So wird dein Ruhm durch meine Lippen kund!

Kein bloſſes Opfer macht mich rein;
Kein Brand-Altar kann was vor dir erwerben:
Sonſt ſollten ganze Heerden ſterben,
Und deinem Vorhof heilig ſeyn.
Die Opfer, die du bringen heiſt,
Sind ein beklemmter Geiſt.
Gewiſſen, die in Angſt und Todes-Qualen ſchmachten,
Wird deine Güte nicht verachten.

ARIA.

Laß Zion deine Gnad' umfangen,
Und Salems Mauern wieder prangen!
Alsdann wird ein erneuter Brauch
Der Brand- und ganzen Opferrauch
Dir in Gerechtigkeit beſtimmen;
Die Kraft der Farren wird verglimmen,
Und der Altäre lichter Schein
Dir, Heiligſter, gefällig ſeyn.

VI.

Der CXXXſte Pſalm.

Aus meines Jammers tiefen Gründen
Erſchallt mein Angſt-Geſchrey, dich, HErr, geneigt zu finden!

ARIA.

Digitized by Google

ARIA.

Ach, laß dein Herz bey meiner Klage brechen,
Erhöre mein erpreſſtes Flehn!
Denn willſt du dich an allen Sündern rächen,
So wird kein Menſch vor dir beſtehn.
Ach, laß dein Herz bey meiner Klage brechen!
Erhöre mein erpreſſtes Flehn.

Nur deine Gnaden-Kraft allein
Macht uns von allen Sünden rein;
Damit wir unſer ganzes Leben
Sonſt keinem Dienſt als deiner Furcht ergeben,
Der Furcht vor dem, der uns verderben kann,
Sieht ſein Erbarmen nicht der Sünder Elend an.
Drum harrt mein Herz nur deiner fort und fort,
Es traut mein Geiſt auf dich, und hoffet auf dein Wort.
Es wartet mein gequäl'ter Sinn,
Daß mir dein Antlitz wieder lache,
Von einer Morgen-Wache
Bis wieder zu der andern hin.

ARIA.

Hoffe nur, Iſraels Schar!
Traue GOttes ſanftem Triebe!
Heil, Erlöſung, Gnad' und Liebe
Beut er allen reichlich dar.
Hoffe nur, Iſraels Schar!
Ja von allen Sünden-Ketten
Wird er noch ſein Volk erretten.

VII.

Der CXLIIIſte Pſalm.

Erhöre mein beklemmtes Beten,
Und laß das tief-geholte Flehn,

 Durch

Durch deine Wahrheit, dir, o HErr, ans Herze gehn!
Ja, ewige Gerechtigkeit,
Um deinet willen ſelbſt, laß mich nicht unerfreut
Von deinem heilgen Throne treten!

ARIA.

Ach, geh nicht mit mir ins Gerichte!
Verſchone gnädig deinen Knecht!
Denn, HErr, vor deinem Angeſichte
Iſt kein Lebendiger gerecht.
Ach, geh nicht mit mir ins Gerichte!
Verſchone gnädig deinen Knecht!

Der Feind verfolget meinen Geiſt,
Und ſchlägt in Hofnung ſchon mein Leben wütend nieder;
Er legt mich hin, wo Nacht und Dunkelheit
Mich, wie die Todten in der Welt,
Umſchloſſen hält.
Mein Herz iſt faſt verzehrt, die Sele lechzt in mir.
Ich denk anitzt der alten Zeit,
Mein Mund erzählt die Thaten deiner Stärke,
Und meine Zunge preiſ't,
O Mächt'ger deiner Hände Werke.
Ja, HErr, mit aufgehabnen Händen,
Such' ich auch itzt bey dir, wie vormals, Rath;
Es ſehnet ſich mein Geiſt, den Feldern gleich, nach dir,
Die Hitz' und Stral verſenget hat.
Ach, laß den Zorn ſich eilig wenden,
Da meiner Sele faſt die letzte Kraft gebricht!
Entzeuch mir, HErr, dein Antlitz nicht,
Sonſt werd' ich wie die blaſſen Scharen,
Die winſelnd in die Grube fahren.

ARIA.

Rufe mir zu meiner Ruh
Früh, ach frühe, tröſtlich zu
Denn mein Hoffen gründet ſich
Gütigſter, allein auf dich.

Rufe

Rufe mir zu meiner Ruh
Früh, ach frühe, tröſtlich zu!

Entdecke mir den Weg, darauf ich wandeln ſoll,
Denn, HErr, nach dir bin ich Verlangensvoll.
Verhüte, daß mein Feind mich nicht zuletzt beſchäme;
Du biſts, zu dem ich alle Zuflucht nehme.
Bereite mich, mein ganzes Thun und Tichten
Nach deinem Willen einzurichten,
Denn, HErr, du biſt mein GOtt; es leite mich dein Geiſt
Auf einer ſolchen Bahn, die dir gefällig heiſſt.

ARIOSO.

Erquicke mich, um deines Namens willen!
Laß durch dein heil'ges Recht mein Selen-Leid ſich ſtillen!

ARIA.

Zerſtreue der Feinde verſammleten Schwarm,
O HErr, um deiner Güte wegen!
Zerſchmettre der Heere gerüſteten Arm,
Die meiner Sele Furcht erregen!
Laß alle verderben, laß alle verſchmachten,
Die deinen Knecht zu ſtürzen trachten!

* *

Die Schrift Hiskia,

des Königs Juda,

da er krank geweſen und von der Krankheit geſund worden war,

aus Jeſ. 38. v. 10 – 20.

Richey.

Du Wunder-voller GOtt, ich ſprach in meiner Sele:
Nun kürzt ſich, ach wie früh! mein Lebens-Faden ab;

Nun eilt mein kranker Fuß zum Thor der düſtern Höle,
Und meiner Jahre Reſt verſinkt mit mir ins Grab.

Nun, dacht' ich, werd' ich nie den HErren ferner ſehen,
Den HErren, wie man ihn allhier im Leben ſchaut.
Mir iſt nicht mehr erlaubt mit Menſchen umzugehen,
Mit Menſchen, die ihr Haus auf Erden aufgebaut.

Mein Alter fährt dahin und muß ſich plötzlich enden;
Vor Abend hemmet GOtt mir meines Lebenslauf;
Kein Faden reiſſt ſo ſchnell vor ſeines Webers Händen,
Kein Hirte räumt ſo bald ſein leichtes Hüttchen auf.

Die Hofnung hat mir oft den nächſten Tag verſprochen,
Er aber fiel mir gleich, nach Art der Löwen, ein.
Sein Grimm zermalmte mir die abgefleiſchten Knochen;
Ich ſollte vor der Nacht noch aufgerieben ſeyn.

Gleich wie ein Kranich girrt, wie Schwalben ächzend fliegen,
Wie Tauben kläglich thun, ſo war mein Angſt-Geſchrey.
Mein brechend Auge ſah empor in letzten Zügen;
Ach GOtt, ich leide Noth! mein Helfer; tritt mir bey!

Was aber ſoll ich itzt, da GOtt mich rettet, ſagen?
Er ſprach ein Wort zu mir, und leiſtet auch die That.
Ich werde Lebenslang im Angedenken tragen,
Was mein gequälter Geiſt für Schmerz empfunden hat.

O HErr, von deinem Wort hat alle Welt das Leben,
Und meines Odems Kraft beſtehet gar darin.
Du haſt mich nicht dem Schlaf des Todes hingegeben;
Dir dank' ichs, daß ich noch geſund und lebend bin.

Mein gar zu bittres Kreuz muſt endlich Frieden ſtiften,
Du gönnteſt meinem Geiſt noch einen Liebes-Blick.
Es zog mich deine Hand gleich als aus tiefen Grüften,
Und alle meine Schuld fiel hinter dich zurück.

Das macht man lobet dich auf keinen Leichen-Baren.
Der Todten Aufenthalt kennt, und bekennt dich nicht.

Digitized by Google

Wer einmal in die Kluft des Grabes eingefahren
Der hoft auf deine Treu nicht mehr mit Zuverſicht.

Wer aber lebt, der iſts, der, deinen Ruhm zu mehren,
So: wie ich heute thu, geſchickt und munter iſt
So kann ein Vater dann getroſt die Söhne lehren,
Was du ein groſſer GOtt von Treu und Wahrheit biſt!

Der ſtarke Jehovah gab mir das Leben wieder;
Drum ſtellt mit frohem Dank mein Saiten-Spiel ſich ein:
Es ſollen ihm zum Ruhm Zeit Lebens meine Lieder
Im Hauſe, wo er wohnt, zu ſchallen fertig ſeyn.

Ueber Sr. Hochweißheit (S. T.) Herrn Brockes/ Irdiſches Vergnügen in GOtt.

Kruſike.

Bethörte Sterbliche! die irdiſches Vergnügen,
Auf wüſte Neben-Bahn und falſche Wege führt,
Die ein entlehnter Glanz gemiſchter Schminke ziert,
Und Babels grober Sand kann unvermerkt betriegen.
Entbindet doch einmal den längſt verſtrickten Fuß;
Was iſts? daß ihr dem Joch Egyptens willig frohnet,
Und in dem Adama gehäuffter Lüſte wohnet,
Wiſſt; ſolch Vergnügen ſey die Qvelle vom Verdruß.

Der Erden Hütten ſind zum Gaſt-Hoff nur gegeben,
Wir ſind zwar in der Welt, iedoch nicht von der Welt,
Da man mit Noah ſich der Eitelkeit enthält,
Und unbefleckt, wie Loth, in Zoar ſucht zu leben.

Die Höchſte Maieſtät befiehlet dieſen Stand:
Sein Wolthun bleibet uns auf kurze Zeit verpfändet;
Wird dieſer theurer Schatz mit Wucher angewendet,
So wird der Vorſchmack hier von jener Luſt bekannt.

Wollt ihr von dieſem Schatz die vollen Gründe wiſſen,
So wehlet dieſes Buch zu eurem ächten Ziel,
Hier ſeht ihr der Natur verſtecktes Wunder-Spiel,
Wo Creaturen euch zur Lehre dienen müſſen;
Hier wird Erd', Aſch' und Staub zum Gottheits-Thron gebracht.
Dieß iſts, was **Parckers**, **Grew's** und **Edward's** Eifer treibet,
Und der gelehrte Kiel des ſcharffen **Derham's** ſchreibet:
Doch Brockes Trefflichkeit entdeckt die gröſte Pracht.

Erhabnes Augen-Merk! das in die Ferne dringet,
Wenn träge Blödigkeit nur dicken Nebel kennt,
Nach flüchtigem Begriff die äuß're Schale nennt,
Und ſich durch keinen Trieb zum Schöpfer näher ſchwinget,
Es wühlet mancher fort, dem blinden Maul-Wurff gleich,
Der ſich am faulen Koth verdeckter Grufft ergötzet,
Und nie den ſtumpfen Fuß auf off'ne Wege ſetzet,
So wiſſen viele nichts von GOttes Macht und Reich.

Zwar läſſt nur die Natur verborg'ne Spuren leſen,
Der Haupt-Satz iſt und bleibt mit Räthſeln angefüllt,
Es lieg't ihr ſchönſter Glanz in Schatten eingehüllt,
Doch dieſe Schwäche führ't zu einem ſtärkern Weſen.
So geht die Dämmerung dem hellen Lichte vor;
Kein angelegter Baum mag ſonder Abriß ſtehen,
Daß Bildniß läſt ſich erſt in zarten Strichen ſehen,
Und aus der Knoſpe ſteigt die ganze Frucht empor.

Sagt nicht, kann die **Vernunft** von dem **Geheimniß** ſprechen?
Der Menſchen **Eigen-Witz** vernimmt nicht **GOttes**-Sinn;
Führt denn nicht die **Natur** zur **Offenbahrung** hin?
Sie

Sie kann des Geiſtes Frucht von Laub und Blumen brechen:
Drum öfnet dieſes Buch den groſſen Dank-Altar,
Hier muß ein jedes Blatt des Himmels Abdruck tragen:
Hier ſoll ein jedes Wort von GOttes Werken ſagen,
Und jede Zeile legt des Menſchen Pflichten dar.

Da will ein ſchwerer Aſt die reichen Adern zeigen,
Wodurch zugleich nach GOtt des Herzens Ader ſchlägt;
Dort ſiehet man dem Sand' ein Bildniß eingeprägt,
Der will das Felſen-Herz der harten Menſchen beugen;
Bald thönet durch die Luft der Vögel muntrer Schall,
Und lehrt, wie unſer Mund den Höchſten müſſe preiſen;
Bald will ein fettes Land mit GOttes Güte ſpeiſen,
Und ſein gefüllter Arm erſcheinet überall.

So iſt den Brockes Zug vollkommen wol gerathten:
Dort ſteh't verſtummt, gezähmt ein wildes Heydenthum;
Ein Volk, das ohne GOtt, erhöhet GOttes Ruhm,
Und ſieht durch dieſe Schrift bewundernd deſſen Thaten.
Doch miſcht ſich hier vielleicht ein kleiner Fehler ein,
Es will der Irthum ſchon in erſter Aufſchrift liegen;
Denn, ſpricht die Dankbarkeit: ſolch Irdiſches Vergnügen
Kann wol mit allem Recht ein Himmliſch Labſal ſeyn.

Jedoch was blendet mich ein kühnes Unternehmen,
Da Brockes Helden-Geiſt das höchſte Weſen lehrt,
Und deſſen Herrlichkeit in Feld und Flüßen mehrt,
Den ſpröden Sünden-Dienſt der Erde zu beſchämen.
Sprecht, Sterbliche, wer doch was höhers lernen kann?
So muß das Irdiſche ſo gar uns Himmliſch werden,
So iſt bey Menſchen ſchon der Himmel hier auf Erden,
Und Brockes Poeſie bricht glücklich dieſe Bahn.

Digitized by Google

Gleichfalls
über vorgemeldete
des Herrn Brockes
Gedichte.
Hagedorn.

Ein ſtarker Zug gerechter Pflicht
Giebt mir, o Brockes, neue Triebe,
Und dein Verdienſt, wie meine Liebe,
Erfodert heut' ein Lob-Gedicht.
Ich will, ich darf nicht länger ſchweigen,
Du nimmſt mich durch zu vieles ein;
Und, Dir mein Herz itzt nicht zu zeigen,
Wird mir gewiß unmöglich ſeyn.

Zwar denk' ich nicht, ich wills geſtehn,
Als könnte meiner Muſe Lallen
Dir, groſſer Dichter, wolgefallen,
Und Dich durch ihren Werth erhöhn;
Als könnten dieſe ſchlechten Reime
Dein Lob der Zeiten Raub entziehn,
An dem ſich durch poetſche Träume
So viele ſchon umſonſt verſchrien.

O Nein! Dergleichen ſtolzer Wahn
Schleicht ſich noch nicht in die Gedanken;
Mein Vorſatz ſetzt ſich engre Schranken
Und zeigt mir eine ſichre Bahn.
Du kannſt Dir ſelbſt ein Denkmal ſtiften,
Das würklich aller Endſchaft frey:
Der letzte Leſer deiner Schriften
Stimmt ſtets des erſten Lob-Spruch bey.

Wer hat, wie Du, das weite Reich
Der herſchenden Natur beſungen?

Wenn

Wem iſt ein reiner Thon gelungen
Der Deiner Saiten Wolklang gleich?
Das Anſehn teutſcher Pierinnen
Wird itzt durch **Brockes** Ruhm vermehrt;
Uns ſcheint der Reichthum fremder Sinnen
Schon weniger beneidenswerth.

Gleicht Poeſie der Mahlerey,
Und kann in wolgetroffnen Bildern
Homer, wie dort Apelles, ſchildern:
So leg ich, **Brocks**, Dir beydes bey.
Iſt doch, wie wir zu ſagen pflegen,
Ein jedes Bild ein ſtumm Gedicht,
Und alſo ein Gedicht hingegen
Nur eine Mahlerey, die ſpricht.

Was zeigſt Du nicht für Kunſt, für Fleiß
In der Gemählde ſchönen Zügen,
Womit Dein **Irdiſches Vergnügen**
Den Leſer zu entzücken weis.
Ein Schatz vollkommner Aehnlichkeiten
Schmückt und bereichert jedes Bild,
So einſt das Auge ſpäter Zeiten
Mit freudiger Bewundrung füllt.

Hier reizt der Erden prächtger Bau,
Der Wiederſchein der bunten Felder,
Die grüne Nacht der dicken Wälder,
Der Blumen Perlen-Trank, der Thau,
Der Morgen-Röthe ſüſſe Wonne,
Das Stern-Licht und der blaſſe Mond,
Die Maieſtät der hohen Sonne,
Die in den Luft-Reich glänzend thront.

Dieß ſcheint auf dem Papier zu ſtehn,
Und hier zu blenden, hier zu ſtrahlen;
So täuſchet uns Dein dichtend Mahlen,
Man glanbt, was du erzehlſt, zu ſehn.
Doch nur zu ſehn? Nein; auch zu hören,
(Wo hat der Pinſel dieß erregt?)

Wann

Wann in der Nachtigallen Chören
Der Vers faſt zwitſchert, lockt und ſchlägt.

Wie? ſeh ich nicht das Firmament?
Wie? hör ich nicht der Winde Blaſen,
Der Schloßen Sturz, der WetterRaſen,
Das Wolken bricht, und Aeſte trennt!
Mich ſchreckt das Krachen, das Gebrülle
Das Deiner Worte Donner führt;
Worauf mein Geiſt die ſanfte Stille
Zugleich in ſanften Zeilen ſpürt.

Ich führe keine Dichter an,
Dich über ſie hinauf zu rücken;
Dein Vers kann uns ſo ſehr entzücken;
Daß man an ſie kaum denken kann.
Man muß Dich ungetheilet lieben,
Weil man Dich unvergleichlich findt,
Und, daß auch andre ſchon geſchrieben,
Wer Dich recht lieſ't, ſich kaum beſinnt.

Ein Seufzer, ein gereimter Schwur;
Der Wangen (nicht der Gärten) Roſen;
Ein Lob, den Schönen liebzukoſen;
Ein Ach! das aus dem End-Reim fuhr;
Schien, eh Du ſchriebſt, der Dicht-Kunſt Stärke,
Faſt jeder Dichter, der ſich fand,
Beſang ſonſt wenig Wunderwerke,
Als ſeiner Iris Mund und Hand.

Allein es hat mit Recht Dein Kiel
Sich was vortreflichers erleſen;
Sein Vorwurf iſt das höchſte Weſen,
Der erſten Weisheit würdigs Ziel,
Die Kraft, in der wir ſind und leben,
Der GOtt, durch Den die Kräuter blühn,
Auf deſſen Wink Gebürge beben,
Sich Flüſſe wenden, Meere fliehn.

Durch

Digitized by Google

Durch Dich, o Brockes, angeführt,
Kann ich die Tieffen und die Höhen
Der Weisheit-vollen Allmacht ſehen,
Die Licht und Erd' und Meer gebiehrt.
Wer wünſchet nicht dem Dichter Segen,
Der GOttes lautre Lieb' erweckt,
Und, uns zur Ehrfurcht zu bewegen,
Den Schöpfer im Geſchöpf entdeckt?

O ſeelges Dichten! heilge Müh!
Dem Herrn der Herren Lob zu ſingen.
Gewiß, es iſt von allen Dingen
Nichts wichtiger zur Poeſie:
Sie ſang die allererſten Lieder
Der Gottheit in dem Alterthum:
Und du giebſt ihr die Andacht wieder,
Dem wahren GOtt zum neuen Ruhm.

Ein ſolcher Vorzug krönt Dein Haupt
Mit ewig-grünen Lorbeer-Zweigen,
Die ſich um wenig Schläfe beugen,
Seitdem ſie Opitz erſt umlaubt,
Die nur der Preis der beſten Flöten,
Der Lohn der ſchönſten Lieder ſind,
Wovon der Pöbel der Poeten,
Der ſchwätzge Schwarm, kein Blatt gewinnt.

Beglückte Teutſche! kommt und ſeht
Den Wehrt ſo mancher Andacht-Früchte,
Den Wehrt der Brockſiſchen Gedichte,
Wo ſo viel Zier und Majeſtät,
So viel Erbauung, ſo viel Leben,
So viele Wahrheit, ſo viel Geiſt,
Gelegenheit zum Zweifel geben,
Durch was Er ſich am gröſten weiſt.

Erkennet dieß und legt dabey
Die Vorurtheile völlig nieder,
Als ob der Schall der fremden Lieder
Weit ſchmeichelnder, als unſrer ſey.

Er,

Erwacht aus euren blinden Träumen,
Und ſchaut den Schatz, den ihr beſitzt
Und ſprecht, ob denn in andern Reimen
Ein rein- und lichtres Feuer blitzt.

Erlernt der teutſchen Sprache Kraft,
Erlernt, wie weit ſie ſich erſtrecket;
Auch ſie benennet und entdecket
Der Körper Form und Eigenſchaft.
Darf man ob ihrer Armuht klagen,
Da ſie uns ſolche Wunder lehrt,
Wovon das Kleinſte vorzutragen
Ein Nachdruck ſeltner Art gehört?

Die Schönheit, die ein Werk enthält,
Iſt eine Luſt bey klugen Meiſtern:
Der iſt nicht von den kleinen Geiſtern,
Dem Brocks vor andern wolgefällt:
Was wir am Maro loben müſſen
Reizt Kenner nur, nicht jedermann;
Und Brockſen zu bewundern wiſſen,
Zeigt Witz, Geſchmack und Einſicht an.

O Dicht-Kunſt! die du meine Bruſt,
Die dir geweihte Bruſt, regiereſt,
Und mich durch jene (Hoheit) rühreſt,
Die Flaccus zu erreichen wuſt:
Belebe ferner Geiſt und Triebe,
Und ſtärke mich ohn Unterlaß,
So in des Theuren Brockes Liebe,
Als in gemeiner Sänger Haß.

Noch über eben deſſelben Gedichte.

Zimmermann.

Was nützet meiner Saiten Schall
Wo deine Wunder-Flöthe klinget,

Und

Digitized by Google

Und ihrer Anmut Wiederhall
Aus Thälern und Gebüſchen dringet?
So nahe, wie ich itzt bey Dir
Erhabner Brockes, ziemte mir
Entzückt und ſchweigend Dich zu hören;
Und nicht, ſo lieblichen Geſang
Durch eingemiſchten Uebel-Klang
Von Liedern meiner Art zu ſtören.

Dieß weiß ich. Doch durch alles iſt
Der neue Trieb nicht einzuſchränken,
Da meine Schwäche ſich vergiſſt,
Um nur auf Dich vergnügt zu denken.
Wird deiner Lieder Nachbarſchaft,
Mit kluger Kunſt, mit ſüſſer Kraft,
Gleich meine Leyer überſchallen;
Es ſey, wie ſchlecht es ſonſt gelingt,
Genug weil ſie von Dir erklingt,
So wird ſie bloß darum gefallen.

Du biſt das allgemeine Ziel
Weit gröſſ'rer und der meiſten Dichter.
Es wählet Dich ihr Saiten-Spiel
Zum Muſter, Gegenſtand und Richter.
Ja Dich, du ungemeiner Geiſt,
An Dem, was einzeln herrlich heiſſt,
In unzertheilter Klarheit blitzet;
Und deſſen vorgethaner Flug
Zur ſteilen Folge manchen Zug
Von teutſchen Schwänen ſchon erhitzet.

Wohin, durch was für Tiefen dringt
Dein Denken, und in welche Ferne?
Vom Abgrund, der das Meer verſchlingt,
Bis an den Sitz der güldnen Sterne.
Wer hat des Schöpfers Wunder-Macht
Des Himmels Glanz, der Erden Pracht,
Der Gärten Schmuck, die Zier der Wieſen,
Und was nur Wald und Acker trägt,

Digitized by Google

Und Luft und Flut im Schooſſe hegt,
So eingeſehn, und ſo geprieſen?

Du läſſt der Blumen flüchtigs Laub
Auf deinen Blättern ſicher blühen.
Sie ſind der rauhen Lüfte Raub:
Du kannſt ſie unverwelklich ziehen,
Und iedes Blätchen, das Du pflückſt,
Hat eine Schrift, die Du erblickſt,
Von ſeines Schöpfers Macht und Weſen.
Da iſt der kleinſte bunte Strich,
Ein Buchſtab; und die laſſen ſich
Von Dir mit Luſt zuſammen leſen.

Wie innig wird mein Geiſt vergnügt,
Wenn er, mir gleichſam ſelbſt entführet,
Durch Deine Luſtgefilde fliegt,
In Deinen Wäldern ſich verliehret.
Ich leſe nur; doch glaub' ich kaum
Nicht da zu ſeyn. Ein ſüſſer Traum
Scheint meine Sinnen zu beſchleichen.
Was ich erblicke, grünt und blüht,
Und mein verwirrtes Auge ſieht
An ſtatt der Wände Tann- und Eichen.

Es ſieht der Felder grüne Tracht,
Die ſchrägen und bewachſnen Hügel,
Der ſtillen Schatten holde Nacht,
Den zitternden und feuchten Spiegel
Der nahen Qvelle. Hier ein Land
Voll reger Aehren, dorten Sand;
Dort krumme Zweige voller Früchte,
Hier bebend Laub, dort muntres Gras.
Mein Auge ſiehet alles das,
Und ſieht doch nichts, denn Dein Gedichte.

Es hört mein ſüß-betrognes Ohr
Das ſprudeln flieſſender Cryſtallen,
Der Winde rauſchen, und den Chor
Der, nur beſchriebnen, Nachtigallen;

Bald

Digitized by Google

Bald fliegt mein Geiſt Dir allgemach
Durch Luft und leere Höhen nach,
Und ſchaut den Himmel in der Nähe,
Wo ich in ungeheurem Raum
Die Sterne groß, die Erde kaum
So wie ein bloſſes Sternchen ſehe.

Bald ſchwimm' ich auf der wilden Flut,
Und ſinke, mit entzücktem Grauſen,
Und ſeh' um mich die ſchwarze Brut
Entſetzlicher Geſchöpfe brauſen.
Des ganzen Meeres weite Gruft,
Des düſtren Abgrunds ſteile Kluft,
Betracht' ich mit erſtauntem Blicke.
Ich meſſe ſie, und fühle faſt,
Wie grauſam ſchwer die hohe Laſt
Der Wellen ihren Boden drücke.

Verſchwinden dieſe Bilder mir,
Wenn ich dein Buch beyſeite lege;
So wird die brünſtige Begier,
Den Schöpfer zu verehren, rege.
Den Schöpfer, der mit einem Ruf
Aus wüſtem Nichts dieß alles ſchuf,
Und noch mit ſeinem Worte träget;
Bis ers mit gleicher Wunder-Macht,
Wann einſt ſein letzter Donner kracht,
In das geweſ'ne Nichts zerſchläget.

O edle Kunſt, o ſchöner Fleiß,
So dichten, ſo ans Herze dringen!
Laß nur noch des Erlöſers Preis,
Wie ſonſt ſchon, bey dem Schöpfer klingen!
O Brockes! Mehre tauſendmal,
Und ziere hiemit noch die Zahl
Und Anmut Deiner ſüſſen Lieder,
Und wirf, wenn ſie nun alles hat,
Einſt Lebens- und Vergnügens-ſatt,
Nach langem Brauch die Feder nieder.

* * *

Ruhige Lebens-Art.

Hagedorn.

—— —— plena pudoris
Libertas, animusque mala ferrugine purus.
Autor Carm. in Piſonem v. 94.

Um dieſe Pilgrimſchaft vergnüglich zu vollenden,
Die mich von der Geburt bis zur Verweſung bringt,
Darf Ehre, Schein und Wahn nie meine Sele blenden,
Die nicht mit Träumen prahlt und nach dem Weſen ringt.
Es ſey mein Ueberfluß, nicht vieles zu verlangen,
Mein Ruhm, mein liebſter Ruhm, Vernunft und Menſchlichkeit,
Soll ich ein mehres noch bald oder ſpät empfangen,
So ſteht ein Theil davon zu andrer Dienſt bereit.
Mich reizt kein Segens-Stand, als wo bey hellen Bächen,
Und zwiſchen Wald und Thal ſich Luſt und Unſchuld herzt,
Wo ich mich mit mir ſelbſt vertraulich kann beſprechen
Und meiner Dicht-Kunſt Lied in frohem Schatten ſcherzt,
Da leb ich ununſchränkt von Zeugen und von Sorgen,
Durch keinen Richter-Spruch noch Menſchen-Furcht berückt,
Der echten Weisheit hold, der Welt, nicht mir, verborgen,
Durch Schul-Witz nicht berühmt, durch die Natur beglückt.
Wer dieſes Heil erhält, ſein eigner Freund zu werden,
Mit den Begierden nicht ſich heimlich zu verſtehn,
Der iſt, ſo wie mich deucht, ein groſſer Mann auf Erden,
Und darf Monarchen ſelbſt frey unter Augen gehn.
Die Wolluſt darf ihm nicht aus Berg-Criſtallen ſchenken:
Die Schmeichler ſchwärmen nicht um ſeinen Speiſe-Sal:
Ihn kann die hole Hand aus friſchen Quellen tränken,
Denn Ruh und Häußlichkeit verherrlichet ſein Mal.
Du wahres Himmels-Kind und Urſprung reicher Gaben,
Die weder Gold erkauft, noch Fürſten-Gunſt gewährt,
O Freyheit! kann ich dich ſtets zur Gefährtin haben,
So wird im Stillen mir ein theurer Schatz beſchert.
Nur du entreiſſeſt uns der allgemeinen Plage
Ererbter Vorurtheil' und ſiecher Fantaſey;

Sonſt

Digitized by Google

Sonſt mehret Zwang und Laſt ein ieder unſrer Tage,
Sonſt leget iedes Jahr uns neue Feſſel bey.
Gib mir das Eigenthum, nach dem ich mich geſehnet,
Ein unverfälſchtes Herz', ein immer heitres Haupt,
Das kein zu groſſes Glück zu frechem Stolz gewehnet,
Dem kein zu groſſes Leid die beſten Kräfte raubt.
Ich wünſche mir zwar nicht die ſeltnen Stuffen-Jahre:
Wer wol zu ſterben weis, ſtirbt allzeit wolbetagt,
Nur wünſch ich, daß ich nicht in meine Grube fahre,
Eh' ich dem Laſter ſchon den Handel aufgeſagt.
Soll ich dann von der Noth, die Leben heiſſt, geneſen,
So ſtelle ſich der Arzt, doch ohne Schrecken, ein,
Und, da bisher mein Schlaf des Todes Bild geweſen,
So müſſ' auch einſt mein Tod dem Schlummer ähnlich ſeyn.

Ueber einen
am Namens-Tage der regierenden Kaiſerin
J. J. 1730.
zu Blankenburg
angeſtelleten Jäger-Aufzug.
Weichmann.

Wir Jäger haben heut ein groſſes Freuden-Feſt,
Das uns der Zeiten Gunſt in Ruh erleben läſſt.
Der gröſten Jägerin und Schützin teutſcher Erden
Geweihter Namens-Tag wird itzt gefeiert werden.
Wolan ſo ſtellen wir auf heut das Jagen ein.
Kein Wild, kein Vogel ſoll den Tag verfolget ſeyn,
Das Weide-Meſſer nicht von Schweiß und Farbe rauchen,
Wir wollen Büchſ' und Horn allein zur Luſt gebrauchen.
Der Hunde muntrer Lärm und unſer Wald-Geſchrey
Stimmt bloß der überall bezeugten Freude bey.
Das ſonſt ſchreckbare Hift, ſonſt fürchterliche Schieſſen,

Dient bloß dieß groſſe Feſt willkommend zu begrüſſen,
Und ſtatt Sanct Huberts-Tag ſoll künftighin allein
Eliſabethen-Tag von uns gefeiert ſeyn.

Unterredung zwiſchen Mauſolus und Diogenes.

Aus Lucians Geſprächen der Todten.

Wilkens.

Diogenes.

Was ficht dich Carier, für frecher Hochmut an?
Was iſt, das dich an dir ſo ſehr entzücken kann,
Als wärſt du ſonder Streit uns allen vorzuziehen?

Mauſolus.

Das erſte Recht darzu hat mir mein Reich verliehen:
Das ganze Carien, du Sinoper, war mein;
Es muſte Lydien zum Theil mir dienſtbar ſeyn;
Auch Inſuln hat mein Schwerdt Geſetze vorgeſchrieben,
Nach dem Jonien durch mich faſt aufgerieben.
Ich ließ der Waffen Bliz bis nach Miletus gehn.
Im Kriege wies ich Mut, und war ſo groß, als ſchön.
Doch, was man billig mehr, als alles andre, ſchätzet,
Mir iſt in Carien ein Ehrenmal geſetzet,
Das ſo viel Schönheit hegt, das eine Gröſſe zeigt,
Die aller Gräber Pracht von andern überſteigt.
Der beſten Künstler Hand ließ aus den ſchönſten Steinen,
An Pferd- und Menſchen hier ihr Meiſterſtück erſcheinen,
Daß auch kein Tempel ihm ſo leichtlich gleichen wird:
Sprich, ob mein Urtheil noch des Vorzugs wegen irrt?

Diogenes.

Reich, Grabmal, und Geſtalt ſind alſo deine Gründe?

Mauſolus.

So iſts! beym Jupiter!

Diogenes.

Wie, daß ich nichts mehr finde,

Was,

Was, wolgeſtallter Fürſt, dir Macht und Schönheit giebt?
Ja, würde nur von uns der dritte Mann beliebt,
Den Urtheils-Spruch zu thun; er fünde nichts, weswegen
Die Platte, die du zeigſt, der meinen überlegen?
Sie ſind, nach gleicher Art, an Fleiſch und Haren kahl;
Wir weiſen beyderſeits der Zähne ganze Zahl;
Dir fehlet dein Geſicht ſo gut, als mir das meine,
Und meine Naſe ſieht nicht flacher, als die deine.
Doch halt! dein künſtlich Grab und ſeiner Steine Wehrt
Macht daß den Cariern der Vortheil wiederfährt,
Ein bisgen groß zu thun, es Reiſenden zu weiſen,
Und als ein hohes Werk der Baukunſt anzupreiſen;
Inmittelſt ſeh' ich nicht, was dir, du groſſer Mann,
Auch dieſes für Gewinnſt und Vortheil bringen kann?
Du gäbſt denn etwa vor, ihn darinn zu erblicken,
Daß, da dich überall die ſchwerſten Laſten drücken,
Dein Körper gleichwol mehr, als wir, zu tragen hat.

Mauſolus.

So ſetzt dieß alles mich in keinen höhern Grad?
Und iſt Diogenes Mauſol an Ruhm und Ehre
So gleich, als ob er ſelbſt nunmehr Mauſolus wäre?

Diogenes.

Nein, nein, Durchlauchtigſter, die Gleichheit triſt nicht ein:
Mauſol wird allezeit voll Schmerz und Trauern ſeyn,
So oft er alles Glücks, das er vor dem beſeſſen,
Und an die Welt, gedenkt; Diogenes indeſſen
Verſpottet ſeinen Gram. Spricht jener von der Pracht
Des Grabes, das ihm die in Carien gemacht,
Die er zugleich Gemal und Schweſter nennen müſſen;
So kann Diogenes nicht einſt die Nachricht wiſſen,
Ob ſeinen Leichnam ie ein eignes Grab bedeckt?
Wiewol ihm dieſes auch die kleinſte Sorg' erweckt.
Ihm muß im Gegentheil ſein männlich-ſchönes Leben
Ein immerwährend Lob zum Angedenken geben,
Das, weil es in der Bruſt der gröſten Geiſter wacht,
Du Schaum der Carier, dein Ehrenmal verlacht,
Und dort in ſeinem Glanz noch hell und ſicher ſchimmert,
Wann Donner, Feind, und Zeit dein Denkmal längſt zertrümmert.

Bley- und Winkelmäſſiges Reim-Gebäude,

an dem

zwar Altſtiliſchen

doch neu zu beglückwünſchenden

Carôlus-Tage

im Jahre 1715.

mit Ober-Heliconiſcher Approbation

Kunſtprangend aufgeführet

von

Reinhardo Sachſio, Hanſonis Abnepote.

Richey.

Heraus, ihr Muſen, ins Gewehr!
Da kömmt die liebe Sonne her,
Die itzt mit ihrem Abend-Glanz
Dem Tage ſcheinet auf den Schwanz.
Heraus mit euren Flöten rein!
Hier will was rechts gepfiffen ſeyn.
Nehmt in die Hand den Allmanach,
Und leſet, bitt' ich tauſendfach,
Was heute für ein Name ſtoht,
Geſchrieben mit Buchſtaben roht.
Es iſt ein König, wie man ſpricht,
Carolus heiſſt ſein Tages-Licht,
Nach neuem oder altem Stiel,
Das gilt für dießmal gleiche viel.
Als bitt' ich eur Affection,
Daß ihr in einem höhern Ton
Mit einem Carmen, das nicht ſchlecht,
Mir wollet helfen heut zurecht.
Ach ja! ihr Schweſtern auserkoren,
Wie auch Apollo wolgeboren,

Digitized by Google

Ich weiß ihr ſeyd ſo gütiglich,
Werdt itzt nicht laſſen ſtecken mich.

Mit Gunſt! ſo thu ich fangen an:
Vom Namen erſt viel ſagen kann.
Der Name Carl ſo viel bedeut't
Als Kerl und männlich Tapferkeit.
Das paſſt, wo ihr mich wollt verſtehn,
Auf König Carl recht wunderſchön.
Er iſt ein tapfrer Helde frey,
Doch ehr- und tugendſam dabey.
Er thuts der lieben Sonnen gleich,
Die tapfer ſcheint am Himmelreich,
Wofür die arme Finſterniß
Einſchenken muß, das iſt gewiß.
Das macht ſein admirabler Degen,
Der kann die Feinde panzerfegen,
Daß ſie nach ſeines Herzens Wunſch
Zerſchmelzen müſſen wie das Unſch-
Litt, wann es nur das Feuer riecht,
Sich bald in einen Klump verkriecht.
Vor ſeiner Mäſſigkeit und Zucht
Nimmt Cicero gar bald die Flucht,
Dieweil umſonſt der gute Mann
Verſucht, ob ers ausſprechen kann.
Mit ſeinen andern Thaten groß
Will ich zur Stund nicht brechen loß;
Es ſingt der breite Erden-Ball
Traun von Carolus überall.
Der Fama Pauken auch man hört,
Gleichwie uns die Aviſe lehrt.

Nun dieſes war das Lob ſo weit.
Gebt Acht! nun kommt mein Wunſch bereit.
Ich wünſch des Königs Majeſtät
Mit groſſem Schalle, wie ihr ſeht,
Viel Nahrung, Fried' und Einigkeit,
Auf Weg und Stegen frey Geleit.
Er ſinge ſtets Triumph! Triumph!
Und ſey fein g'ſund an Sel' und Rumpf.

Digitized by Google

Die hohen Anverwandten ſein
Schließ ich mit in mein Vivat ein;
Auch ſeine Räht', die frommen Männer
Verbleiben meine groſſen Gönner;
Wie auch die tapfern Krieges-Knaben,
Daß ſie ihr Brod im Frieden haben;
Und dieſes nicht nur heutigs Jahr,
Sondern noch folgend viel fürwahr.
So blühet friſch ein ieder Stand,
Im ganzen Königreich zur Hand;
So können gute Predigt ſagen
Die Prieſter mit Ehrwürd'gen Kragen;
So ſchwimmt im Fett der Helicon,
Da wir Gelehrten ſtammen von;
So ſieht der Bürger nicht mehr ſauer,
Im hohen Wolſeyn auch der Bauer.
Und wie für Stand, ſo für Geſchlecht
Bleibt dieſes mein Gebet gerecht.
Drum denke nicht, du Männer-Schwarm,
Du biſts allein; daß GOtt erbarm!
Nein, nein! das Frauenzimmer zart
Begreiff ich mit; hätt' ſonſt kein Art,
Ich werffe Kind und grauen Kopf,
Arm und reich hier in einen Topf,
Daß ihnen, keinen ausgenommen,
Carolus-Tag mag öfters frommen,
Da ſie den König ohne Plag
Anbindn an ſeinem Namens-Tag
Mit einem ſchönen Bändelein,
Bis er ſich wieder löſet fein.
Das wünſch' ich als ein frommer Chriſt
Von Herzensgrund zu dieſer Friſt,
Und wer nicht Amen ſagt ohn Scherz,
Dem iſt nicht Schwediſch gnug ums Herz.
Drum nehm' ein ieder ſich in Acht.
Dieß Lied iſt aus. Nun gute Nacht!

Ueber-

Digitized by Google

Ueberſetzte Gedichte.

Digitized by Google

Lucani Pharſ.

Lib. IX. v. 190 -- 214.

Ciuis obit - - multum maioribus impar
Noſſe modum iuris, ſed in hoc tamen vtilis aeuo,
Cui non nulla fuit iuſti reuerentia, ſalua
Libertate potens, & ſolus plebe parata
Priuatus ſeruiri ſibi; rectorque ſenatus,
Sed regnantis, erat. Nil belli iure popoſcit;
Quaeque dari voluit, voluit ſibi poſſe negari;
Immodicas poſſedit opes, ſed plura retentis
Intulit; inuaſit ferrum, ſed ponere norat;
Praetulit arma togae, ſed pacem armatus amauit:
Juuit ſumta ducem, iuuit dimiſſa poteſtas.
Caſta domus, luxuque carens, corruptaque nunquam
Fortuna domini. Clarum & venerabile nomen
Gentibus, & multum noſtrae quod proderat vrbi.
Olim vera fides, Sulla Marioque receptis,
Libertatis obit: Pompeio rebus ademto
Nunc & ficta perit: non iam regnare pudebit
Nec color imperii, nec frons erit vlla ſenatus.
O felix, cui ſumma dies fuit obuia victo,

Et

Cato über Pompejens Tod.

Wilkens.

Ein Bürger iſt dahin, der zwar das Maaß der Alten
In ſeiner Amts-Gewalt bey weitem nicht gehalten:
Der aber unſrer Zeit dennoch zu ſtatten kam,
Und dem was billig heiſſt nicht alle Würd' entnahm;
Bey angewachſner Macht die Freiheit nicht erdrückte,
Und, da das Volk ſich ſchon ihm zu gehorchen ſchickte,
Allein den mittlern Stand ſein beſtes Kleinod hieß;
Vom Rathe Meiſter war, und ihn doch herſchen ließ;
Sich durch der Waffen Zwang kein Recht zu ſchmieden dachte,
Und wenn er vor den Stat ja eine Fodrung brachte,
Doch die Bewilligung ſich nur ſo weit erbat,
Daß ſie der Macht zum Nein durchaus nicht Eingrif that.
Er war zwar überreich; doch was er aufgetrieben,
Davon iſt ſtets der Stadt mehr, als ihm ſelbſt, geblieben.
Er gürtete das Schwerdt mit tapferm Eifer an;
Doch legt' ers weiſlich ab, wann die Gefahr zerrann.
Die Neigung trieb ihn mehr zum Kriegs- als Friedens-Leben;
Doch ließ er das Gewehr ſich blos zum Frieden geben.
So wars mit aller Macht, die man dem Helden gab:
Mit Freuden trat er an, mit Freuden trat er ab.
Sein Haus verging ſich nicht durch Wolluſt und Verſchwenden;
Des Eigenthümers Glück vermogt' es nie zu blenden.
Bey Fremden ward er ſtets mit Preis und Ruhm genannt,
Und Rom hat tauſendfach die Frucht davon erkannt.
Die wahre Freiheit ſah zwar ieder ſchon verſchmachten,
So bald ſich Marius und Sulla furchtbar machten;
Doch da Pompejens Tod ihn unſerm Stat entreiſſt,
Verglimmet was auch nur ein Schein der Freiheit heiſſt.
Von nun an wird man ſich ein unbeſchränktes Schalten
Nicht mehr zur Schande ziehn; der Nachdruck wird veralten,
Den ſonſt das Reich gehabt; der Rath wird machtlos ſtehn:
O welch ein Glücke war für den noch auserſehn,

Der,

Digitized by Google

Et cui quaerendos Pharium ſcelus obtulit enſes:

Forſitan in ſoceri potuiſſes viuere regno?

Scire mori, ſors prima viris; ſed proxima cogi.

Et mihi, ſi fatis aliena in iura venimus,

Da talem, Fortuna, Jubam! non deprecor hoſti

Seruari, dum me ſeruet ceruice reciſa.

Phaedrus.

Lib. I. Fabula XIX.

Habent inſidias hominis blanditiae mali,
Quas, vt vitemus, verſus ſubiecti monent.

* * *

Canis parturiens cum rogaſſet alteram,

Vt foetum in eius tugurio deponeret,

Facile impetrauit; dein repoſcenti locum,

Preces admouit, tempus exorans breue,

Dum firmiores catulos poſſet ducere.

Hoc quoque conſumto, flagitare validius

Cubile coepit: illa, ſi mihi & turbae meae

Par, inquit, eſſe potueris, cedam loco.

Phae-

Digitized by Google

Der, als der Sieg verſchwand, ſo gleich den Tod erblickte,
Dem Phariens Verrath das Schwerdt von ſelbſten ſchickte,
Das ihm zu ſuchen ſtund! Es hätte dir vielleicht
Der Schwäher, wann er einſt Gewalt und Thron erreicht,
Das Leben nicht verſagt? Nein! wem ein männlich Weſen
Den erſten Adel giebt wird ſelbſt den Tod erleſen
Eh ihn ein andrer zwingt; iedoch der nächſte Preis
Bleibt dem, der noch durch Zwang mit Luſt zu ſterben weis.
Ich ſelber, wenn es ja des Schickſals Schluß nicht hemmet,
Das eine neue Macht uns ſämtlich überſchwemmet,
Ich ſelber wünſche dieß, o mächtigs Glück! allein:
Laß Juba gegen mich auch ſo geſinnet ſeyn!
Er ſpare mich dereinſt dem Sieger zum Geſchenke;
Nur daß er mich an ihn enthalſt zu liefern denke!

Fabel.

Wilkens.

Es ſucht der Schmeichler Liſt nur wie ſie uns bethört;
Man hüte ſich dafür, wie dieſe Fabel lehrt:

* * *

Die Wehen ſtellten ſich bey einer Hündin ein,
Als ſie die andre bat, daß die ihr Platz vergönnte,
Damit ſie ihre Frucht in Ruh gebären könnte;
Die Freundin ließ auch gleich ihr Bitten kräftig ſeyn.
Sie warf; doch bat ſie drauf mit neuer Schmeicheley,
Daß ihr der Raum in dieſer Hütte
Die kurze Zeit nur noch verſtattet ſey,
Bis ihre kleine Zucht nicht weiter Schaden litte.
Die Zeit ſtrich endlich auch vorbey,
Und jene trieb ſie an ſich ferner nicht zu ſäumen:
Itzt, ſprach ſie: kannſt du ja mein Haus gemächlich räumen.
Nein! rief die falſche Freundin drauf,
Erkühnſt du dich, mich wegzutreiben;
So nimms vorher mit mir und meinen jungen auf,
Bis dahin aber will ich bleiben.

* * *

Fabel.

Phaedrus.

Lib. I. Fab. XXVI.

Canes currentes bibere in Nilo flumine
A Crocodilis ne rapiantur, traditum eſt.
Igitur quum currens bibere coepiſſet canis:
Sic Crocodilus: quam libet lambe ocyus!
Accede: pota leniter, & noli dolos
Inquit, vereri, at ille: facerem mehercule
Niſi eſſe ſcirem carnis te cupidum meae.

* * *

Conſilia qui dant prava cautis hominibus,
Et perdunt operam & deridentur turpiter.

Idem Lib. I. Fab. XXIV.

Nocturnus quum fur panem miſiſſet cani,
Obiecto tentans an cibo poſſet capi.
Heus! inquit, linguam vis meam praecludere?
Ne latrem pro re Domini? multum falleris.
Namque iſta ſubita me iubet benignitas
Vigilare, facias ne mea culpa lucrum.

* * *

Digitized by Google

Fabel.
Ein Hund und Crocodil.
Kohl.

Von dem Nilſtrom ſaget man, daß ein Hund aus dieſem Flus,
Crocodilen zu entgehn, ſtets nur lauffend trinken muß.
Wie nun einſt ein durſt'ger Hund, auch im Trinken kam gelauffen.
Sprach zu ihm der Crocodil: Ey! du kannſt ja langſam ſaufen!
Tritt herbey und trink gemach: Glaube nicht, es ſey Betrug:
Ja, das thät' ich, ſprach der Hund, falls mir nicht bekannt genug
Wie ihr nach dem Hunde Fleiſch, das euch gar zu lieblich ſchmecket,
Immer Maul und Pfoten ſtrecket.

* * *

Falſcher Rath kann klugen Leuten
Niemals einen Fall bereiten.
Er wird übel angebracht
Und nur höniſch ausgelacht.

Fabel.
Kohl.

Ein Dieb hielt' einem Kettenhunde
Um nicht zu bellen, Brod zum Munde.
Der Hund ſprach: Freund! Wie? willſt du mir
Die Zunge lähmen? Weg mit dir!
Ich belle für des Herren Habe,
Und deine gar zu ſchnelle Gabe
Gibt mir mit Recht die Vorſicht ein:
Noch mehr auf meiner Hut ſeyn.

* * *

Kohl.

Digitized by Google

Idem Lib. II. Ep. LVIII.

Pexatus pulchre rides mea, Zoile, trita.

Sunt haec trita quidem Zoile; ſed mea ſunt.

Idem Lib. V. Ep. XXXIII.

Quadrantem Criſpus tabulis, Fauſtine, ſupremis

Non dedit uxori. Cui dedit ergo? ſibi.

Mart. Lib. IV. Ep. LXXVI.

Millia miſiſti mihi ſex, bis ſena petenti.

Ut bis ſena feram, bis duodena petam.

Idem Lib. II. Ep. LXXIX.

Invitas tunc me, quum ſcis Naſica vocatum.

Excuſatum habeas me, rogo: coeno domi.

Ibidem. Ep. LXXXI.

Hoſtem quum fugeret ſe Fannius ipſe peremit:

Hic rogo non furor eſt: ne moriare mori?

Epita-

Kohl.

Zoile! dein Kleid mag immer noch ſo neu und woll-reich ſeyn:
Meins hingegen kahl getragen: Ey! was ſchadts? Es iſt doch mein!

Kohl.

Criſpus hat im Teſtamente, wie man långſtens ſchon gedacht:
Seinem Weibe keinen Heller: Wem denn? alles ſich vermacht.

Kohl.

Zweimal ſechs hab' ich gebeten, und du ſchickſt ſechs tauſend mir.
Zweimal zwölf will ich nun bitten, ſo bekomm' ich zwölf dafür.

Kohl.

Dann nur bitt'ſt du mich Naſica, wann du weiſſt daß ich wo ſchmauſe:
Lieber: ey! du wirſts verzeihen: heut ſpeiſ' ich gewiß zu Hauſe.

Kohl.

Fannius büßt da er fliehet durch ſein Schwerdt das Leben ein:
Stirbt alſo, daß er nicht ſterbe. Was kann gröſſre Tollheit ſeyn?

Epitaphe de M. de la R. qui avoit légué cent écus à celui qui feroit ſon Epitaphe.

Poëſies de Mr. de la Monnoïe. p. 55.

Ci gît un trés-grand Perſonnage,
Qui fut d'un illuſtre Lignage!
Qui poſſéda mille vertus,
Qui ne trompa jamais, qui fut toujours fort ſage:
Je n'en dirai pas d'avantage,
C'eſt trop mentir pour cent écus.

Menagiana T. II. p. 12.

Edit. Pariſ. de 1729.

Un homme prenoit grand ſoin de ſa barbe. Elle lui coûtoit trois écus par mois. Le Cardinal Campége dit: A la fin la barbe coutera plus que la tête ne vaut.

Zach. Lundii Poemata Juuenil.

pag. 91.

Dicitur Otto duas defunctas flere ſorores.
Non: ſed adhuc alias flet ſupereſſe duas.

Le frere joueur & la Soeur amoureuſe.

Recueil des Epigr. P. I. p. 71.

Mon cher frere, diſoit Silvie,
Si tu quittois le jeu que je ſerois ravie!

Ne

Digitized by Google

Erkaufter Lobſpruch eines Verſtorbenen.

Wilkens.

Es liegt ein groſſer Mann in dieſer Gruft verſchloſſen,
Der aus berühmtem Stamm entſproſſen,
Den tauſend Tugenden geziert,
Der ſo viel Weisheit wies, der niemand ie betrogen . .
Doch halt! wozu noch mehr berührt!
Für hundert Thaler iſts ſchon allzugrob gelogen.

Der koſtbare Bart.

Nach Anleit. der Menagian.

Richey.

Da Crantor, der vom Wurm beſchwert,
Drey Thaler monatlich auf ſeinen Bart verwandte,
Sprach einer, der ihn kannte:
Der Bart kömmt endlich mehr, als Kopf und Kragen wehrt.

Wilkens.

Es weinet Otto, wie man ſpricht,
Warum? zwo Schweſtern ſind ihm durch den Tod entriſſen:
Allein, ihr Leute, glaubt es nicht:
Er weinet, weil ihm zwo noch übrig bleiben müſſen.

Wilkens.

Ach könnteſt du das Spiel einſt an die Seite ſetzen,
So ſagte Silvia, wie würd' es mich ergetzen!

Digitized by Google

Ne le pourras-tu point abandonner un jour?
Oui, Ma ſoeur, j'en perdrai l'envie,
Quand tu ne feras plus l'amour.
Va, méchant, tu joûras tout le tems de ta vie.

Sur la mort d'un puiſſant Eccleſiaſtique.

Recueil des Epigr. T. I. p. 172.

Je ſai bien, qu'un homme d'Egliſe,
Qu'on redoutoit fort en ce lieu,
Vient de rendre ſon ame à Dieu,
Mais je ne ſai, ſi Dieu l'a priſe.

Recueil des Epigr. T. I. p. 178.

Le viſage d'Iris ne vous ſemble pas beau;
Vous n'avez donc pas bien regardé ſon tableau.

Auſonius.

Infelix Dido, nulli bene nupta marito!

Hoc pereunte fugis, hoc fugiente peris.

Digitized by Google

Mein Bruder, ſäh' ich doch den ſo gewünſchten Tag!
Ja Schweſter, rief er gleich, ich gebe willig nach,
So bald nur du nicht mehr nach Liebes-Händeln ſtrebeſt.
Geh, ſprach ſie, Loſer, geh, du ſpielſt wol weil du lebeſt.

Wilkens.

Es iſt mir zwar bekannt genug,
Daß jener Herr vom Prieſter-Stande,
Vor welchem man in unſerm Lande
So groſſe Furcht im Leben trug,
Den Geiſt dem Schöpfer zugeſandt,
Da itzt ſein Ziel heran gekommen;
Allein es iſt mir unbekannt,
Ob GOtt den Geiſt auch angenommen?

Wilkens.

Wird Silviens Geſtalt ſo ſehr von dir verachtet;
So haſt du ganz gewiß ihr Bildniß nicht betrachtet.

Brandenburg.

Zweimal bringt dich ein Mann, o Dido, ins Verderben;
Des erſten Tod zur Flucht, des andern Flucht zum Sterben.

All Nature and his Works was hid in Night;
God ſaid: let Newton be! and all was Light.

De Cailly.

Ne dis plus que la faim faſſe mourir les gens;
Un Poëte a vecu jusqu' à quatre-vingt ans.

Recueil des Epigr. L. III. p. 161.

Il eſt vrai, Philis, je vous aime,
Mais n'en ſoïez point en courroux;
Si vous voïez en moi ce que je vois en vous,
Vous m'aimeriez du même.

Digitized by Google

Auf Newton.

Weichmann.

Die Natur und all ihr Werk war in dunkler Nacht verborgen;
GOtt ſprach: Newton ſoll entſtehn! alles ſtund in heitrem Morgen.

Oder.

Die ſämmtliche Natur war Nacht, man ſah' ſie nicht;
GOtt ſagte: Newton ſey! und alles wurde Licht.

Beccau.

Schweigt, daß die Hungers-Noth die Leute ſterben macht;
Es hat es ein Poet auf achtzig Jahr gebracht.

Beccau.

Ja, Phillis, ja, ich liebe dich.
Nicht leide, daß der Zorn deswegen dich berücke.
Würdſt du an mir gewahr, was ich an dir erblicke,
Du liebteſt auch wahrhaftig mich.

Allgemeines Regiſter über alle ſechs Theile.

Amthor. Im I. Theil.

Auf ſeine Maieſt. von Dännem. Friederich den IV, an dem Geburtstage 1719. Der Geſalbete des HErrn. 41

Noch eines auf höchſtgedachte Jhro Kön. Maieſt. bey eben derſelben Gelegenheit 1720. Der herrlich-grünende Oelzweig. 56

Zwey kleine Gedichte über den Tod ſeiner K. Maieſt. von Schweden, Carl den XIIten. 269

Im II. Theil.

Als der geheime Rath von Wedderkop aus der Feſtung Tönningen ſeine Freyheit erlangte, 1714. Die gefangene Unſchuld. 48

Als Hr. Joh. Volbart Ebers, Doct. Jur. ward 1708. der Purpur. 55

Als Hr. Chriſt. Ulr. Schreiber, Med. Lic. wurde 1706. 64

An Hn. Secretar. Bünemann, über den Tod ſeiner Liebſten 1710. 213

Auf die Beerdigung Hn. Luthers Medic. Studioſi 1710. 216

Im III. Theil.

Auf des Kronprinzen von Dännemark, Chriſtiani Geburtstag. Das Feuerwerk der flammenden Treue. 26

Ueber Hn. Balthaſar Kryſings erlangte Doctorwürde 1701. den 20 Octob. Die beſchämten After-Aerzte. 98

Auf den Tod Hn. Phil. Wieſen, Theolog. Studioſi 1714. 223

Im IV. Theil.

Auf den Geburtstag, Herzogs Chriſtian Auguſt. 26

Arnold. Im IV. Theil.

Auf das Abſterben Herrn von Wallenrodt. Der Weg zur Vollenkommenheit. 278

Auf

Digitized by Google

Auf den Tod Herrn von Tettau. Das hohe Alter als eine beſondere Gabe GOttes. 282
Auf den Tod der Frau von Waga. Der traurige Weg zur ewigen Freude. 300
Auf den Tod Herrn J. F. Gottſched. 340

Im V. Theil.
Auf das Abſterben des Grafen von Löhndorf. Der durch eigene Verdienſte erworbene Nachruhm. 193
Auf das Abſterben Hn. D. H. Lyſii. 222

Im VI. Theil.
Auf den Tod Joach. Heſſe. Die Glückſeligkeit eines kränklichen Zuſtandes bei überhäuften Amts-Geſchäften. 219
Auf den Tod J. J. Rohden. 224

Beccau. Im II. Theil.
Auf das Geburts-Feſt Königs Fried. IV. 1721. 20
Auf die Vermählung des Kron-Prinzen Chriſtians. 74
Auf das Clauſſen-Peterſenſche Hochzeitf. Das Paradies keuſcher Liebe. 120
Urſprung der Poeſie. 254
Ueber Dorinden entzündetes Auge. 260
Moraliſche Cantata. 330

Im IV. Theil.
Auf die Felgineriſche Hochzeit. Ob die Liebe blind? 254
Ueber die Schriften des Hn. Brockes. 353
Auf die Todtengräber. 354
Was er für eine Liebſte wolle? 431
An ein ſchönes Frauenzimmer über Adam und Eva, und über das Urtheil Paris. 439

Boye. Im III. Theil.
Ueber den vollkommenen Sieg Carl des XII. bey Narva. Das jauchzende Stade. 3

Im VI. Theil.
Zwei Epigrammata überſetzt. 407

Digitized by Google

Bock. Im V. Theil.
Auf die Preuß. Krönung. Der durch die Erweiterung des göttlichen Reiches vergrößerte Thron. 15
Auf die Geneſung des K. in Pr. 19
Auf die Kön. Preuß. Salbung. Der zur himmliſchen Krönung eingeführte Stifter der Preußiſchen Krone. 21
Auf den Geburtstag Chariſii. 48
Auf Hn. A. Dilgers Abſterben. 217

Im VI. Theil.
Bey der Gegenwart des Kön. in Pr. 1736. 10
Auf deſſen Geburtsfeſt 1733. 14
Auf das Geburtsfeſt Hn. von Leswang. 33
Auf den Tod Hinr. Reußners. Das umſchrenkte Wiſſen als ein Zeugniß des menſchlichen Elendes. 216

Bokemeyer. Im I. Theil.
Auf das Rectorat Hn. von der Hardt. Die zum Heil gedeiende Sorge. 109
Auf eben denſelben bei derſelben Gelegenheit. Die Nothwendigkeit der Regenten. 111
Auf die Pohlmann-Janzinſche Vermählung. Die gewünſchte Hausmutter. 144
Auf eben dieſelbe ein plattteutſches. De Plattdütſche Sprack will ſick nich affſtören laten. 149
Auf den Tod Hn. F. Günther. Die mit der himmliſchen verwechſelte irdiſche Muſik. 214
Auf den Tod der Tochter Hn. D. Schmidts. 217
Auf einen Reimen Schmid. 246
Ueber die Reinigkeit der Verſe. 247
Als einer die Augen der Liebſten über die Sonne erhoben. 250
Ein anmuthiges und liebenswürdiges Frauenzimmer. 275
Eine auſſerordentliche Höflichkeit. 284
Vergleichung der Liebe mit den Roſen. 288
Die Rhetorica in einem Actu Orator. 289
Lob eines Briefes aus dem Commirio. 303
Das gleiche Par Eheleute, aus dem Martiali. 311

Im

Digitized by Google

Im II. Theil.
Auf das Rectorat Hn. Schraders. Die Würde ſamt der Bürde. 53
Als ein iunger Menſch nach erlernter Buchdrucker-Kunſt ſein Poſtulat verſchenkte. 71
Auf die Rudolph-Abelmanniſche Hochzeit. Das Saltz ein Vorbild der Liebe. 94
Ueber Hans Wurſtens Poeſie. 255
Ueber Joh. Hußens Tod. 256
Was ein Pietiſte ſey? 257
Im III. Theil.
Die Flöhiacht. 305
Im IV. Theil.
Liebe und Wein. 417

Brandenburg. Im II. Theil.
Auf C. A. Gorns Doctorwürde. Die krönende Hygea. 57
Auf die Laffert-Braunsweigiſche Hochzeit. 81
Auf die Dondorf-Dathiſche Hochzeit. Die von Euſebien beſänftigte Aſträa. 91
Jephta. Orator. 266
An Hn. Weichmann, nach deſſen Zurückreiſe in einem ſtarken Gewitter. 317
Auf den Tod eines Schoshundes. 333
Vertheidigung der achten Strophe aus vorigem. 337
Noch eine andre Ode auf den Tod eines Hundes. 338
Im III. Theil.
Ueber die Entbindung Fr. von Witzendorf. Chriſtiane in einem Hirten-Gedicht. 89
Auf Hn. Weichmanns Geburtstag. 105
Auf eben denſelben. 106
Die in der Geburt ihres Sohnes ſterbende, und in ihrem Tode neugebohrne Bülovinn. 193
Auf ſeiner Verlobten Schlaf-Gemach. 249
Ode an ſeine verlobte Arete. 271
Auf eben dieſelbe. 273
Schreiben in Knittelverſen. 290
Schreiben an D. K. 292

Digitized by Google

Im IV. Theil.

Auf den König in Engelland. 5
Auf eine academiſche Promotion Serenata 76
Auf die Wiederkunft der Fr. Witzendorffen. Die unter vielen Betrübnißen empfundene Freude. 88
Auf die Schützisch-Fabriciſche Hochzeit. Die Segens-Kraft der Eltern. 126
Auf die Meier-Klippiſche Hochzeit. Der ernſte Wolſtand. 181
Auf Hn. Paſt. Tuſch. Der Lebenslauf eines frommen Simeons. 321
Der Diamant und die Tulpe. 356
Der 103. Pſ. 383
Der 143. Pſ. 386
Uberſetzung aus den Friſchlino. 422

Im V. Theil.

Auf die Negendanck-Peutziſche Hochzeit. Das Lob der Liebe zur Frühlingszeit. 80
Auf die Tuſch-Brandenburgiſche Hochzeit. Das Lob der Liebe zur Winterszeit. 86
Auf die le Fever-Carpzoviſche Hochzeit. Wahrheit und Dichtkunſt. 122
Auf die Ramdohr-Kozebuiſche Hochzeit. 153
Auf die Lordemann-Chapuzzeauiſche Hochzeit. Was iſt die Liebe für ein Ding? 189
Auf das Abſterben des Hn. von Pentz. Der Nach-Ruhm eines Helden und Chriſten. 208
Auf das Abſterben Fr. Elerſen. 230
Gideon. 250
Der 73. Pſ. 329
Scherzgedicht. 328

Im VI. Theil.

Auf die Hövel-Brombſiſche Hochzeit. Die im Himmel gemachte Ehen. 68
Auf die Carſten-Brockiſche Hochzeit. Die vernünftige Liebe nicht leichtſinnig, nicht eiferſüchtig. 81
Auf die Lamprecht-Havemanniſche Hochzeit. Die mit Verſtand und Tugend vereinigte Liebe. 147

Die

Digitized by Google

Die Keller-Schachtiſche Hochzeit. Die Frühlings-Monahte. 157
Die Lordemann-Chappuzeauiſche Hochzeit. Das Braut-Bett ein Tauben-Neſt. 166
Auf den Tod, Frau von Negendanck. Grosmuht und Wehmuht. 194
Auf den Tod A. M. v. Borgh. Die Zuflucht der Gläubigen unter den Flügeln GOttes 203
- - - Der Frau v. Schradern 209
- - - Einer hochadel. Perſon. Die Gewisheit des Glaubens von dem ſel. Tode der Chriſten. 249
Klage und Ermunterung. 334
De la Serre von der Ewigkeit überſetzet. 340
Lobgeſang der drey Männer im feurigen Ofen. 355

Fr. v. Brennern. Jm II. Theil.
Auf das Abſterben des K. ſchwed. Erbpr. Der glückliche Cronen-Wechſel. 182
- - - Der beiden ſchwed. Prinzen. 184
- - - Der Pfalz-Gräfin am Rhein, 190
- - - Phil. Pelt. Die genaue Ubereinſtimmung des menſchl. Lebens mit verſchiedenen Waßern. 219

Jm III. Theil.
Ueber den Tod C. G. von Blixencron. 199
- - B. Klüvers. Die unvermeidliche Flucht menſchlicher Tage, in Abbildung einer Sand Uhr 238
Uber die 4 Siege Carls des XII. 347
Ein Epigr. aus dem Auſonio überſetzet. 405
An Herrn Ehrenſtral und die Erklärung ſeiner Schilderey. 296

Brockes. Jm I. Theil.
Uber die Geb. des iungen Herz-Erzogs Leopold. Das mit der bisher ſeufzenden, nunmehro aber jauchzenden Germania frohlockende Hamburg. 3
Auf das Gebuhrtsfeſt Carl des VI. Das verewigte und triumphirende Erzhaus Oeſterreich 19
Auf die Bürgermeiſter Wahl Hrn. Sillems. 75
Auf das Profeßorat Hrn. Richey. 103
Auf die Vermähl. des Hrn. Sillems. 113
Ein platteutſches. 138

Das

Das S : : : W : : : : : : Beilager. Die entzündete Minerva. 165
Auf den Todt Herrn B. v. Boſtel. Die Leidtragende Hammonia. 188
: : : Hn. Lic. Raht. Der die Vergeſſenheit beſiegende Nachruhm. 199
Parodie an die Gräfin von Königsmark. 221
Auf Hn. L. Wiſen Bürgermeiſter-Wahl. 224
Auf Hn. D. Hoefts Portrait. 227
Auf Hn. Prof. Richey Lobſchrift Beantwort. 230
Replick auf deßen Gegenantwort. 231
Als Dorinde ihrem Tyrſis Raupen abnam. 233
Die Frau. 246
Die Heyraht. Der Geizhals, 2. mal. 252
Auf den Tod ſeines Affen. 254
Auf der Beliſa Lauten-Spiel. 370
Auf eine dem verliebten Sylvander im Wege ſtehende Linde. 286
Der Traum von Mr. Patru überſetzt 298
Gedanken über Orpheus, aus dem Quevedo. 307
Spiel-Gedanken von Mad. Des-houlieres. 301
Die Küße aus dem Marino. 313

Im II. Theil.

Uber die wiederhergeſtellte Geſundheit Herrn. B. von Boſtels. 50
Auf die Rahtsherrn-Wahl Hn. B. Wieſe. 51
: : : Hn. Lic. Widow. 52
Verwirrete Fragen bey Hn. S. v. Triewalds Abreiſe. 65
Auf die Vegeſackiſche Hochzeit. 107
Auf Hn. Amthors Tod. 194
Antwort auf Hn. Triewalds Epigr. 249
: : auf Hn. D. Fabricii Epigr. 250
: : Hn. Prof. Richey. 252
: : Hn. Königs Trauer Epigr. 252
Heldengedicht. 320
Auf ein übel gerahtnes Feuerwerk. 332

Im III. Theil.

Auf Peter den I. 241
Lob des Tobacks aus dem fr. 336

Im

Digitized by Google

Im IV. Theil.
Auf den König Auguſtum wie er von Hn. geh. Secretair König beſungen. Der auch abweſend, und im Bilde maieſteriſche Auguſt. 9
Auf die Munſterung bey Radewitz. 350
Auf der Fr. Spitzlin Gedichte. 356
Auf den Tod Fr. Pietſchen. 358
Uberſetzung Lucani. 420
Im V. Theil.
Auf die Prinz-Brockiſche Hochzeit. 113
Auf ſel. Hn. D. Fabricium. 242
Auf die Zeichung Hn. Ridingers. 242
Im VI. Theil.
Auf ſeines Sohnes Tod. 265
Carmon. Im II. Theil.
Auf den Tod Herz. Fried. Wilh. zu Meckl. 186
Clauſen. Im II. Theil.
Lobgedicht auf König Frid. den VI. bey der glücklichen Zurückkunſt aus Welſch- und Teutſchland. 14
Darnemann. Im IV. Theil.
Uber Madem. Weichmannin Geſchicklichkeit in der Dichtkunſt. 309
Dimpfeln. Im IV. Theil.
Auf Hn. Hoeckels Gebuhrts-Tag. 97
Auf das Abſterben ihrer Fr. Mutter. 303
Im VI. Theil.
Auf den Tod der Fr. Stenglin. 246
- - - - - - des jungen Brockes. 273
Duggen. Im III. Theil.
Kurze Zuſchrift. 300
Fr. Eccardin. Im IV. Theil.
Auf den Tod der Fr. Superintend. Wahrendorffen. 317
Eiſenhardt. Im I. Theil.
Die vergnügliche Einſamkeit im Walde. 282
Im III. Theil.
Auf die Weis-Schmidtiſche Hochzeit. 129
Eßmarch. Im I. Theil.
Als ſein Bruder de phreneſi diſputirte. 114

Die

Die rechte Zeit zu eſſen. 246
Auf einen ungeſchickten Stutzer. 253
Von der Mahlerei, Sing- nnd Tichtkunſt. 295

Feind. Im III. Theil.
Lob des Tobacks, aus dem fr. 337
Im VI. Theil.
Auf Peter den Groſſen. 275

Feuſtking. Im II. Theil.
Uber den Tod Jgfr. Schelhammerinn. 132
Im V. Theil.
Auf ein dem Rabenſtein überſtehendes Amt-Haus 243

Francke. Im II. Theil.
Uber das Bild ſeiner Liebſten. 258
Uber Doris und ihre böſe Mutter 259
Uber ein Frauenz. mit Schönflecken. 260

Herz. Im I. Theil.
Auf Hn. Brockes Portrait. 228

Goldſtein. Im IV. Theil.
Auf Hn. Weichmann. 221

Grupe. Im II. Theil.
Neujahrs-Gedicht, an den König in Engelland plat-teutſch. 10
Auf den Gebuhrts-Tag Herz. Auguſt Wilhelm zu Braunſw. platteuſch. 27
Auf Hn. Plüymeians Hochzeit, platt. 173

Hagedorn. Im IV. Theil.
Auf die Laſtrop-Beſcleriſche Hochz. 139
Eine ſehr ſeltene Sache. 354
Selbſt erwehltes Lob. ibid.
Auf den Gothilas. 355
Auf den Thrax. ibid.
Der Berg und der Poet. 356
Poetiſcher Scherz. 362
Ein weiſer Armer und reicher Tohr. 392
An einen guten Freund. Ode. 395
Winter-Vergnügen. 399
Phillis. 301

Auer-

Aurelius und Beelzebub. 408
Paulus Purganti und ſein Weib. 411

Im V. Theil.

Suſanna. 244
Thrax. 245
Der neue Stertinius. ~~31[illegible]~~ 315
Der ſchlechte Wein. ~~319~~ 317
An Ephelien. 325
An den Schlaf. 327
Eheſtands Foderung. 355
2. Epigr. aus dem Martiali. 364
Buſſy. ibid.

Im VI. Theil.

Uber den Tod des jungen Brockes. 270
Auf ein übelgerahtnes Bildnis. 279
Ruhige Lebensart. 386
Auf Hn. Brockes Irdiſches Vergnügen. 378

Hoeſt. Im I. Theil.

Auf Hn. Brockes Portrait. 227
Auf Chloris in Ziefern geſchrieb. Brief. 234
Grabſchaft eines Biſchofs, der ein ſtarker Spieler. 301
Liebes Entdeckung. von Peliſſon. 311
Auf ein Schos-Hündgen. 319
Die Undankbarkeit aus dem franz. 319

Im V. Theil.

Alles um des Menſchen willen. 353

Hoppenhaupt. Im V. Theil.

Auf ſel. D. Fabricii Rectorat. 51

Horn. Im II. Theil.

Auf des Marg-Grafen G. W. Wiederkunſt aus dem Bade. 34
Auf deßen Gemahlin Gebuhrtsf. 36
Uber Hn. Brockes Paßions-Hiſtorie. 252
Warum der Ehebruch nicht mit dem Leben beſtrafet werde. 255
Hans Sachſe. 256

Grabſchrift. D. H. ibid.
Auf die alzuvielen Geſtus. 259
Warum auf einem gewiſſen Kirchhof kein Leichenſt. 260
Grabſchrift einer keuſchen Jungfrau. 261
Kurzer Proceß, den lapid. philoſ. zu machen. 262
Ob Waßer ſtärker, oder Bier und Wein? 264
Auf den großen Leichenſtein eines kleinen Schneiders. 264

Im III. Theil.

Auf des Marggrafen G. W. Gebuhrtstag. 29
Auf das Leichenbegängnis eines Edelmanns. 201
Der Fall Petri. 240
Grabſchrift des Lazarus. ibid.
An den Pretendenten bei der Gebuhrt ſeines erſten Sohnes. 241
Uber die Schreibart der Malergeſellſchaft in der S. 250
Rondeau. 252
Auf eine luſtige Gegend. 276
Uber Hn. Meyers Schrift. Von der Moralität der weltl. Ritterorden. 294
Als der ſ. Spener auf eine unchriſtliche Weiſe verdammet ward. 301
Auf die Verſe eines geweſenen Becken-Knechtes. 303
Auf die alamodiſchen Predigten. 303
Teutſche Verſe nach lateinſch. Metro. 304
Uber die Trähnen eines Verliebten. 305
Auf Almira. ibid.
Unrecht Geld. 307
Auf eine Promotion. 308

Im V. Theil.

Polſter-Prediger. 245
Der Reim. 246

Chr. G. Jacobi. Im V. Theil.

Auf die Jacob-Bermanniſche Hochzeit. 183

Kohl. Im IV. Theil.

Auf das Prorectorat Hn. zum Felden. 95

Auf

Digitized by Google

Auf Hn. Newton. 443
Uber Miltons Ebenbild. ibid.

Im V. Theil.

Zueignungs-Ode an Hn. Brandenburg. 4
Epigr. des Martialis. 347
Noch ein. ibid.
Der von Neid zerberſtende Froſch. 359
Epigramma. ibid.
Epigramma. 361

Im VI. Theil.

Auf dem Tod der Fr. Wunderlich. Die der heidniſchen Unempfindlichkeit, entgegen geſtelte Glaubens-Freudigkeit eines Chriſten im Sterben. 258
Zwei Fabeln aus Eſopo überſetzt. 399
Fünf Epigr. aus dem Martiali. 401

Kortholt. Im II. Theil.

Auf Hn. Carl Frid. Gebuhrtstag. 30
Auf das Abſterben ſeiner Liebſte. 198

Im III. Theil.

Auf die Tielkiſch-Kortholt. Hochzeit. 112

Im IV. Theil.

Auf Hn. Strykens Vermählung. 119
Auf die Fr. von Pogwiſchen. Die mit grauen Haren gekrönte Tugend. 295

Im V. Theil.

Auf Hn. Carl. Fr. Gebuhrtsf. 29

Krauſeſtad. Im V. Theil.

Geſpräche zwiſchen A. und B. 245
Die 32. Ode aus dem Anacreon. 341
Die 44. Ode. 343

Krüger. Im III. Theil.

Lob des Tobacks. 337

Krüſike. Im II. Theil.

Auf der Fr. Kortholten Tod. 209
Auf den Tod Fr. Kenzlers. 229
Auf den Tod der Jungfer Kenzlers. 239

Im IV. Theil.

Auf die Besler-Bandiſche Hochzeit. 224
Auf Hn. D. Wilkens Tod. 310
Auf den Tod des iungen Hn. Borgheſt. 347
Vor Hempels Nachricht von ſt. Jürgen. 396

Im V. Theil.

Auf den Tod der Fr. Fogeln. 234

Im VI. Theil.

Auf Hn. Brockes Irdiſches Vergnügen. 375

Lamprecht. Im IV. Theil.

Auf Hn. Reinbecks Betrachtung. 393

Im V. Theil.

Auf Kön. Georg den andern. 12
Auf die Gottſcheed-Culmiſche Hochzeit. 98

Im VI. Theil.

Auf die Lipſtorp-Meuerereiſche Hochzeit. 76

Lange. Im III. Theil.

Gedanken bey dem Kreuze Chriſti. 254

Lehmann. Im IV. Theil.

Auf die Krönung des Königs in Dännem. 17
Auf den Herzog L. R. von Braunſw. 44
Auf Hn. Hummels Doctor W. 84
Auf des Markgr. von Brandenb. Vermähl. 116
Der im Glauben überwindende Sünder. 380
Die beſte Geſellſchaft der Einſamkeit. 404

Digitized by Google

Im V. Theil.

Auf der Fr. von Ranzowen Namensf. 34
Beſchreibung einer angenehmen Gegend. 312

Im VI. Theil.

Auf das Gebuhrtsf. Fürſtinn Eliſ. Sophia Mar. 29
Auf die Plöden-Lehmanniſche Hochzeit. 131

Leſle. Im III. Theil.

Auf König Frid. den IV. 7

Von Löwenhaupt Gräfin. Im II. Theil.

Auf die Wiederkunft Carl des XII. aus Orient 5
Uber ein Gedicht von Hn. Richey. 246

Mayer. Im I. Theil.

Auf das Wallch-Buddiſche Hochzeitf. 159

Im II. Theil.

Auf das Rüter-Fabriſche Hochzeitf. 98
Auf das Volkmar-Dropiſche Hochzeitf. 158
An Mr. Kull, und Madem. Perſent. 180
Zehn überſetzte Fabeln von de la Motte. 345

Im III. Theil.

Als Herr Rahtsherr Brockes zum Rahtsherrn erwehlet wurde. 102
Die ſechſte Ode von de la Motte überſ. 325

Im V. Theil.

Auf die Bürgermeiſter-Wahl Hn. Anderſon. 36
Auf die Prediger-Wahl Hn. Hoeck. 54
Tenax. 246
Das getadelte Gedicht. ibid.

Von Mellen Im II. Theil.

Uber den Tod Herrn D. G. Morhofs. Der Welt Verluſt. 195

Morhoff. Im I. Theil.

Auf das Kupfer-Bild Hn. D. G. Morhofs. 232
(Dieſe pag. iſt alſo in dem Regiſter des I. Theils zu ändern.)

Im III. Theil.

Auf das Beylager Herzogs Friderichs von Holſtein. 110

Mosheim. Im IV. Theil.

Auf die Richters-Schreiberiſche Hochzeit. 152

Muhlius. Im II. Theil.

Auf die Vermähl. Herz. Frider. 75

Müller. Im III. Theil.

Auf das Vice-Rectorat Hn. B. Meiboms. Das vollkomne Bild tugendhafter Ahnen. 91
Auf das Vice-Rectorat Hn. Treuers. Das Muſter eines treuen Lehrers. 93
Auf eben die Würde Hn. Böhmers. 95
Bei eben der Gelegenheit. 96
Auf die Landsberger-Flebbiſche Hochzeit. 173

Im IV. Theil.

Auf das Gebuhrtsf. Herz. Ant. Ulr. 63
Auf den Gebuhrtstag Hn. Nic. Förſters. 105
Auf die Vermählung des Marckgraf. von Brandenburg-Frid. Ernſt. 110
Auf die Bülov-Grotiſche Verm. 123
Auf die Lüderſche Hochzeit. 221
Auf den Todt der Frau Grosmutter des Herrn Raht Weichmanns. 333
Auf die Ankunft des Herzogs zu Lothringen in Braunsweich. 357
Uber deßen Aufenthalt daſelbſt. ibid.
Zwey Uberſetzungen. 441

Im V. Theil.

Auf die Ankunft Herzogs. Aug. Wilh. in Hamburg. 25
Auf die Ankunft der Herzogin Eliſab. Sophia Maria eben daſelbſt. 27

Digitized by Google

Im VI. Theil.
Auf den Gebuhrtstag Herzogs Carl. 31
Auf die Prinz-Brockiſche Hochz. 78
Auf den Tod der Fr. Doct. Fabricien. 242
Auf den Tod Hn. D. Fabricii. 238

Neubur. Im IV. Theil.
Ode auf das evangeliſche Jubelfeſt. 377

Neudorf. Im I. Theil.
Auf die Rathsherrn-Wahl Hn. D. Lüis. 104
Auf den Tod Hn. Raths Hn. Sillem. 193
Vor das theol. Buch eines guten Freundes. 287

Pietſch. Im III. Theil.
Die unverbeßerliche Armee ſr. Königlichen Maieſtät in Preußen. 20
Auf eben deßelben Gebuhrtstag. Das nach ſeinem König ſich ſehnende Königreich. 22
Auf den Feldzug Pr. Eugenii. 43
Auf den Tod Grafens zu Waldburg. 188
Auf den Tod der Fr. Raſtinn. 228

Im IV. Theil.
Auf des Kön. in Polen Ankunft in Berlin. Drey von Prutenia beſuchte Tempel. 364
Auf deßen Krönungs-Tag. Der dem Brandenburgiſchen Hauſe glückliche Name Friderich 367

Im V. Theil.
Auf die hohe Anweſenheit des Kön. in Preußen 14
Auf die Vorhof-Hunterſche Hochzeit. 93

Im VI. Theil.
Auf die Krönung der Kaiſer. Ivanowna. 3
Ode auf eines Freundes Tod. 313
Ode auf die Erſcheinung Chriſti zum Gericht. 337

Pilgrim. Im II. Theil.
Auf die Ment-Heſtediſche Hochz. 143

Auf den Namens-Tag Königs Carl des XII. 246
Auf ein Gedicht Hn. Richey. 2 Epigr. 247. 248.

Poſtel. Im I. Theil.
Auf die Breßand-Schröderiſche Hochzeit. Vorzugs-Streit der Mahlerey, Dicht- und Singe-Kunſt. 154
Auf die Papen-Tweſtrengiſche Hochzeit. Streit der Schönheit und Tugend. 182
Die wunderbar errettete Iphigenia. 326

Im III. Theil.
Das Eis und Feuer der Verliebten aus dem Marino. 351

Im IV. Theil.
Auf Herrn von Delwig. 291

Richey. Im I. Theil.
Auf die Gebuhrt des iungen Erzherzogen Leopold. 17
Auf die Wiederkunft Carls des XII. aus Orient. 27
Auf daß erſte Jubeliahr der Hamrbugiſchen Capitainſchaft. Mars und Irene in vergnüglichſter Verbindung. 81
Auf eben dieſes Jubelfeſt. Das dem Herrn aller Hrn. gebührende Lob- und Dank-Opfer. 94
Als Hr. L. Brockes Rahtshr. ward. 106
Auf die Surland-Fürſenſche Hochz. Die befriedigte Aſträa. 132
Auf die Bötfeur-Mattfeldſche Hochzeit. 142
Auf die Bobart Edingiſche Hochzeit. 150
Auf die Mehnen-Mayeriſche Hochzeit. Die verlornen Briefe aus dem Cabinet der Liebe. 175
Auf Hn. Bürgerm. von Boſtels Tod. 192
Auf den Tod der Fr. Scheidemanns. 198
Auf den Tod ſeiner Ehliebſte. 208
Uber das Bildnis Königs Carls des XII. 220
Sinngedicht, über die, wegen der betrogenen Hofnung des Königreichs Schweden, empfangenen Geſchenke. 222

Beant-

Beantwortung einiger Lobſprüche, wegen erſtern Gedichtes. 225
Uber Hn. Lic. Brockes überſetzten Kinder-Mord. 230
Gegenantwort auf die Beantwortung deſſelben. 231
Auf die ungeſchickte Verſetzung der Wörter. 247
Uber ein Brockſiſches Gedicht. 272
Uber den Tod eines gewißen Clauſen-Machers. 273
Regeln der Klugheit aus dem Franzöſ. 297

Im II. Theil.

Auf König Carl den XII. 3
Auf die Weberiſche Hochz. Etwas zum Troſt der Wittwer. 88
Auf die Lütken-Duntiſche Hochz. Streit des Glaubens und der Tugend. 102
Auf Hn. Ehlers und Jungfer Bührings Hochz. Sieg der Liebe über die Kaufmannſchaft. 115
Bey Hn. Luis, und Fr. Beltgens Vermähl. 123
Auf die Volkmanniſche Hochz. 151
Bey Beerdigung Hn. Helw. Luis. 217
Uber Hn. Brocks verſtorbenes Töchterlein. 251
Uber deßelben Portrait. 253
Auf deßen überſetzten Kindermord. 315

Im III. Theil.

Uber die Abreiſe der Gräfin v. Güldenſtern. 50
Auf das Jubel-Mahl der Hamburg. Capitainſch. 64
Auf die Bürgermeiſter-Wahl Hn. Mattfelds. 88
Auf die Bürgermeiſter-Wahl Hn. Anderſons. 90
Als Hr. P. Wolff Hauptpaſtor zu Catharinen ward. 101
Auf die Lutterlohiſche Hochz. Die ſingende Minerva. 117
Auf die Gercken-Scheidemanniſche Hochz. 131
Auf die Schultiſch-Bötefeuriſche Hochz. Relation aus dem Parnaß. 143
Auf die John-Lütkenſche Hochz. Die güldene Zeit in einer glücklichen Ehe. 748
Auf die Laſtrop-Duntiſche Hochz. 155
Uber das Abſterben der erſten Jungfer Tochter des Hn. Brockes. 215

Digitized by Google

Auf den Tod Hn. Mag. Mothes. 218
" " " Scultetus. 220
" " Der Fr. Dathin. 231
" " Fr. Moldenit. 236
Auf das Carols-Feſt. 240
Lebens-Regeln Pabſt Benedicti XIII. überſ. 311
Ode überſ. aus M. Pavillon. 223
Epigr. auf Lutherum, aus Beza überſ. 330
Uberſetzung aus Plinii Briefen. 333
Zwey Epigr. überſ. aus Paſchaſio. 345
Epigr. aus dem Martial. 347
" " Boiſarto. 349

Im IV. Theil.

Auf die Gebuhrt eines Holſteiniſchen Erbprinzen. 48
Auf Hn. Stockflets Bürgermeiſter W. 67
Auf die Laſtrop-Beſeleriſche Hochzeit. Ein Carmen hinten nach. 145
Auf Hn. Murzenbechers Jubel. Hochz. 155
Bei eben der Gelegenheit. Wettſtreit der leiblichen Glückſeligkeiten des Eheſtandes. 163
Auf die Hochzeit ſeiner älteſten Tochter. 173
Auf die Bötefür-Tönnieſche Hochzeit. 187
Auf eben dieſelbe. Treu iſt Wildprät. 194
Auf die Hinſchen-Faberſche Hochzeit Der Vorzug teutſcher Anmehmlichkeit. 204
Auf die Bötefür-Coldorffiſche Hochzeit. 228
Denkmal den Hn. Hoffmann. 335
Ueber das Bildniß des Hn. Pfeffingers. 358
Auf die Jubelfeyer der Augsburg. Conf. 369

Im V. Theil.

Auf die Grev-Gulliſche Hochzeit. Der beſte Tag des Lebens. 159
Auf die Coldorff-Tönnieſche Hochzeit. Das Concert der Liebe. 173
Auf den Tod Hn. Bürgerm. Fabers. 199
" " " " Hn. Boons. 239
Prieſter-Wahl. 243

Selt-

Seltnes Glück. 247
Neue Aufloſung eines alten Rätzels. ibid.
Auf einen Polygraphum. ibid.
Rondeau. 248

Im VI. Theil.

Auf die Borgſtedt-Thorſpeckiſche Hochzeit. Die glückliche Liebes-Meſſe. 109
Auf die Burmeſter-Schrödderiſche Hochzeit. Wett-ſtreit der Vergnüglichkeiten. 111
Auf die Lüders-Zeſterflehtiſche Hochzeit. Auf gut teutſch. 143
Auf den Tod Hn. D. Fabricii. 235
- - Hn. Wolgemuht. 261
- - des jungen Hn. Mattfeld. 263
Auf das Bildniß Kön. Carls des XII. 276
Auf Hn. G. Meier. 277
Auf Hn. Wagners Bildniß. 278
Geſchwinde Antwort. 280
Auf ein einfältiges Hochzeit-Gedicht. 281
Auf den beſchäftigten Brialdus. ibid.
Der koſtbare Bart. 403

Joh. Richey.

Im IV. Theil.

Auf die Bürgermeiſter Würde Hn. Stockfleths. 69
Auf die Wegreiſe Hn. Wilkens von Leipzig. 100
Auf die Kort-Kochiſche Verbind. 136
Auf die Laſtrop-Beſeleriſche Vermähl. 142
Auf die Hochzeit ſeiner Schweſter. 156
Auf die Schult-Alfuſiſche Hochz. 201
Auf die Schaffhorſt-Beſeleriſche Hochz. 240
Auf den Tod Hn. Bürgerm. Wieſen. 285
Auf den Tod der Fr. Laſtropen. 315
Auf den Tod der Fr. Stockfleethen. 344

Im V. Theil.

Auf die Raths-Wahl Hn. A. Schulte. 45
Auf die Sylm-Greviſche Hochz. 102
Auf das Abſterben Hn. J. Bötefeurs. 219

Im VI. Theil.
Auf die Corthum-Greviſche Hochz. 96
Bley- und Winkelmäßige Reim-Gebäude. 390

Schlott. Im I. Theil.
Auf den Tod Hn. Paarmans. Der redende Staub. 207
Auf den Tod Hn. Süverk. Der Wille für die That. 216
Der Todten-Tanz. 267
Ueberſetztes lat. Diſtich. 303

Im II. Theil.
Auf die Doct. W. Hn. Held. Der gelehrte Adel. 61
Der Haß eine Wirkung der Liebe Epigr. 260
Recept für einen böſen Magen. 262

Im III. Theil.
Epigr. nach dem lat. Rohtmaleri. 250
Auf eine neue Canzel. 266

Von Schwichelt. Im IV. Theil.
Auf den Namens-Tag des Herzogs v. Br. Das Glück der Braunſweigiſchen Unterthanen. 52
Auf das Geburts-Feſt der Herzogin. 59

Von Seelen Im III. Theil.
Auf die Thomſen-Jaſperſche Hochzeit. Recht und Liebe mit einander verbunden. 133

Schubart. Im III. Theil.
Zwei Epigramm. aus dem Engl. 355

Im IV. Theil.
Auf die Frage: Was iſt die Alchimiſterei? 360
Lob-Lied aufs Jubel-Feſt. 381

Im V. Theil.
Auf die Möller-Brameierſche Hochz. 136

Sillem. Im III. Theil.
Lob des Tobacks überſ. 334

Siverds. Im I. Theil.
Auf den Tod Hn. v. Dam. Die klagende Themis. 194

Sur-

Digitized by Google

Surland. Im II. Theil.
Verworrene Gedank., bei dem Brocks-Lehmanniſchen Feſte. 182
Im III. Theil.
Lob des Tobacks zweimal überſetzt. 334
Telemann. Im II. Theil.
Bei Hn. Jeffery Abreiſe aus Frankf. Das Unterpfand eines immerwährenden Andenkens. 66
Ueber etliche teutſche Componiſten. 254
Auf einen zulange ſpielenden Virtuoſen. 257
Der Saufhals. 258
Ueber Hn. Brocks Gedichte vom Waſſer. 316
Im III. Theil.
Auf den Markgraf von Bayreuht. 34
Bey Eröfnung ſeines Collegii Muſici. 284
Die Muſik als der edelſte Zeitvertreib. 287
Im V. Theil.
Auf den Friedens-Schluß Rußlands. 5
Omphale. 366
Im VI. Theil.
David und Jonathan. 349
Von Triewald. Im II. Theil.
Auf das Namens-Feſt K. Carls des XII. 8
Auf einen Sieg des Pr. Eugenii. 25
Ueber Hn. Brockes verſtorb. Töchtergen. 248
An Flavia. 258
Im III. Theil.
Auf Hn. Richey Gedicht auf Carl den XII. 244
Die achte Anacreontiſche Ode vom de la Motte. 327
Vogt. Im II. Theil.
Bey dem Hamb. Petri- und Matthias-Mal. 44
Warneck. Im I. Theil.
Ueberſetztes Diſtich. aus dem Auſonio. 301
Ueberſetztes Epigr. auf Kön. Wilh. den III. 321
Im

Digitized by Google

Im III. Theil.

Auf einen gewiſſen Poſtillen-Schreiber. 251
Unterſchied der Schönheit. 252
Auf Diogenes. ibid.

Weichmann. Im I. Theil.

Auf den Kön. von Engell. 31
Auf die Herzogliche Wiederkunft vom Bade. 67
Auf die Geb. eines iungen Graf. v. Manteuffel. Die natürl. und vollkommneſte Schilderey. 72
Als Hr. von Dehne Stats-Rath ward. Der hundert-äugige Argus. 102
Auf die Schartaniſche Hochzeit. Das zwiefache Jubel-Jahr. 175
Auf Hn. Weiß. Abſterben. Der Urſprung, die Eigenſchaft, und herrliche Wirkung der Sele. 200
Auf die Thronbeſteigung des Kön. in Engell. 220
Auf Hn. Thomaſium. 224
Auf Hn. Brockes Schriften. 229
Auf deſſen überſetzten Kindermord. 231
Auf Hn. D. Fabricium. 232
Auf Hn. Prof. Richey Poeſien. 233
Als Hr. Brockes eine Tochter gebohren ward. 234
An Hn. Brockes Madrigal. ibid.
Die in allen Ständen eingeſchlichene Mängel. 245
Die Schönheit der Doris aus dem Engl. 248
Eben dieſes Epigr. ibid.
An die ſinnreiche Erfinderin dieſ. Epigr. ibid.
Der ordentliche Hausſtand aus dem Engl. 249
Zuſatz zu dieſem Gedank. ibid.
An eben dieſelbe. ibid.
An die Erfinderin derſelben. 250
Die ſich noch iung-nennende Alte. 251
Das beſchäftige Frauenzimmer. 253
Der Tod und das Grab des Abts Guiſoard. ibid.
Das nach Inhalt der heil. Schrift gerühmte Frauenzimmer. 254
Oratorio über die Auferſtehung Chriſti. 256
Auf des Königes von Engell. Ankunft in Herrnhauſen. 269

An diejenigen, welche ſich über die ſo wenig geachtete Poeſie beklagen. 272
Die Beſtändigkeit in Widerwärtigkeit. 280
Auf Hn. Matheſons beſchütztes Orcheſtre. 287
Der trotzige Reiche. 288
Beſchreibung des Waſſer-Falls zu Tivoli. 301
Das von Contarini gemahlte Bild Pauli. 303
Vergleichung eines guten Gedichts mit der Themis. 307
Ueber König Ludew. den XIV. 309
Auf die Kirche zu St. James. 311
Der erwünſchte Anblick. 319
Sechs ſcherzhafte Grabſchriften. 321. 323

Jm II. Theil.

Auf K. Petrum Alexow. bey dem zu Hamburg angeſtelleten Friedens-Feſt. 22
Auf die Laſtrop-Tönnieſche Hochz. 134
Auf die Behn-Blockiſche Hochz. Das nöthige Band der Gottesfurcht und Klugheit im Heyrathen. 160
Auf eben dieſelbe. Streit der Tugend und Schönheit. 166
Auf die Klefeker-Fleiſchmanniſche Hochz. 177
Auf Hn. Culemans Tod. Das gezwungne Schweigen. 214
Auf eben den Todesfall. 215
Auf den Tod der Fr. Schillerinn. Die Uebereinſtimmung der kleinen Welt mit der groſſen. 223
Auf den Tod der Fr. Kißnerinn. Der Schlaf als ein Bild des menſchlichen Lebens und Todes. 227
Zuſatz zu Hn. Telemanns Epigr. von teutſchen Componiſten. 254
Aus der Däniſchen Hiſtorie. 255
Ueber einen ungeſchickten Versmacher. 256
Das wol-aufgenommene Leichen-Gedicht. 258
Die Verträglichkeit zwiſchen Eheleuten. 261
(Dieſe pagina iſt abermals in dem Theil zu ändern.)
Zum Beſchluß des Jahrs. 312
Zum Anfangs des Jahrs. 314

Digitized by Google

In das Stammbuch eines Fremdes. 320
Bey Hn. Heubels Antritsrede. Gelehrte Narren die gröſſeſten. 326
Die ſeltſame Krankheit. 342

Im III. Theil.

Prologus zu einer Oper. 17
Ueber die Geburt eines Dän. Kron-Enkels. 19
Auf die Krönung der Czarinn C. A. 24
Auf den Geburts-Tag Herzogs zu Rehtwiſch. 40
Auf das Petri-Mal in Hamb. Hamburgs Glückſeligkeit. 53
Auf die Rooſt-Victorſche Hochz. 135
Auf die Neuhaus-Holziſche Verehl. 142
Auf Hn. Remmers und Muſiken Hochz. 151
Auf die Seumnicht-Borkenſteiniſche Hochzeit. Die geiſtliche Liebe, als der Grund und das Vorbild der ehelichen. 158
Auf eben dieſelbe. Die vertheidigte Dicht- und Singekunſt. 164
Auf die Overbeck-Lengeriſche Hochzeit. Der vergnüglichſte Zeitvertreib. 175
Auf Hn. Bürgerm. Schröders Abſt. 204
Auf eben daſſelbe. 211
Auf den Tod Fr. Priggen. 234
Auf Hn. Lic. Brockes 242
Auf deſſen Portrait im Obrigkeitl. Kleide. ibid.
Auf eine von Hn. Richey erſonnene Gedächtniß-Münze. 143
Auf die oftmals aufgeführte Paßion Hn. Brocks. 246
Auf deſſen Portrait. 248
Auf Hn. Bernſtorf, Grabſchrift. 249
Grabſchrift aus dem Franzoſ. 250
" " " über Holland. 251
" " " über einen ſehr unruhigen Menſchen von kleiner Statur. 251
Epigr. über Bachum auf einem Brunnen. 327
" " auf Eugene und Marlborough. 333
Eines Anonymi Einfall über Rom. 351

Im

Im IV. Theil.

Auf Herzog Lud. Rudolph. 30
Auf der Herzogin Chr. Louiſe Geburts-Tag. 56
Auf Hn. Druſina Rathsherrn Würde. 72
- - - Laſtrops ſeine. 74
Auf die Lüders-Vogelſche Hochzeit. Etwas teutſches zur Vertheidigung der Teutſchen. 217
Auf die Burmeſter-Pruſſiſche Hochzeit. 243
Auf eben dieſelbe. 248
Auf den Tod Herz. Aug. Wilhelms. 258
Ueber ein treflich gemahltes ſehr heßliches Frauen-Bild des Hn. Denner. 352
Ueber des Hn. Brockes Schriften. ibid.
Anagramma bey einer Hochzeit. 360
Ein Stück aus einem groſſen Gedichte von der Dicht-Kunſt. 405
Aus eben denſelben. 406

Im V. Theil.

Auf Kaiſ. Carls des VI. Geburts-Tag. 1
Auf die Laſtrop-Duntiſche Hochzeit. Die unvermerkt genommene Oberhand der Liebe. 140
Auf den Tod Herz. Ludw. Rudolphs. Die troſtreiche Angſt der Chriſten. 188
Ueber eine engliſche Geſundheit. 244

Im VI. Theil.

Auf die hohe Gegenwart der Braunsw. Herrſchaften in Hamburg. 17
Auf den Tod Herz. Ferdinand Albrechts. Die Hand des HErrn. 186
Auf den Tod Hn. Rappelau. 213
Angeſtellter Jäger-Aufzug. 387
Auf Newton. 407

Mademoiſ. Weichmanninn. Im IV. Theil.

Antwort auf Hn. Darnmanns unverdiente Höflichkeit. 391

Im V. Theil.

Auf Hn. Rath Weichmanns Geburts-Tag. 38

Weichmann (Junior.) Im V. Theil.
Auf die Hantelmann-Weichmanniſche Hochzeit. 95

Wilkens. Im III. Theil.
Auf die Bürgermeiſter Würde Hn. Wieſe. 89
Ueber das Abſterben Hn. Bürgerm. Schröders. 210
Ueber das Abſterben ſeines Hn. Vaters. 214
Auf den Tod Hn. M. Krüſike. 217
: : : : Frau Tobühren. 224
Die Menſchwerdung Chriſti. Oratorio. 262
Der 6, 46, und 150ſte Pſalm. 262 ſeq.
Vorzug des Reichthums im Heyrathen. 304
Fünf Oden des Horatii überſ. 304 ſeq.
Etwas aus dem Virgilio überſ. 329
Auſonii Epigr. in Didonem zweilmal überſ. 333
Drey Fabeln aus Eſopo und andern. 339 ſeq.
Vier Epigr. aus Oweno. 347
Die neunzehnte Ode Anacr. 349
Auf Petri Verleugnung aus Bauhuſio. 351
Sechs Epigrammata aus verſchiedenen überſ. 353 ſeq.

Im IV. Theil.
Auf Hn. Rulants Bürgermeiſter-Würde. 65
Auf die Kort-Kochiſche Hochzeit. 131
Auf die Steen-Richeyiſche Hochzeit. 180
Auf die Schaffhorſt-Beſeleriſche Hochz. 238
Auf Hn. D. Rulants Tod. 307
Ueber Hn. Brockes Schriften. 353
Auf den Tod eines vortreflichen Gelehrten. 359
Sipha putzet ihr Bildniß aus. 360
Auf Morinden. 361
Der gewiſſenhafte Richter. ibid.
Cantata über Gal. IV, 4-7. 367
Ueberſez. einer Fabel Phädri. 422
Aus eben demſelben von Socrate. 424
Noch drey Fabeln überſ. 424 ſeq.
Des Hn. De la Monnoye vom Vortheil des Frauenzimmers. 431
Des Marino von der Lucretia. 432
Das abgebrannte Haus. 435

Das Hündgen nach der Mode. 437
Ueberſetzung aus dem Pavillon. ibid.
An einen Mann der ſeine Frau ſchlägt. 441
Grabſchrift eines gutherzigen Eheweibes. ibid.
Ueberſetzung eines Anonymi. 434

Im V. Theil.

Auf ſel. D. Fabricium. 242
Unverdientes Lob. 243
In das Stammbuch eines Freundes. 244
Der 19. Pſalm. 307
Semele. 337
Ode aus dem Horatz. 345
Gegengründe (aus dem Pavillon.) 348
Aus Mr. le Pays. 351
Caliſte. 353
Doris und Climene. 355
Liebe und Ehre. 361

Im VI. Theil.

Auf den Tod Hn. Legations-Syndici Richey. 277
Auf die Brockſiſche Ueberſetz. des Geneſt. 278
In ein Stammbuch. 279
Auf ein übel-gerathenes Bildniß. ibid.
Der Verſchwender und Sparſame. 280
Der Tiſch-Freund. ibid.
Eine Fabel. 282
Paßions-Oratorium. 286
Fünf poetiſche Vorbereitungen zu der Marter-Geſchichte unſers Heilandes. 323
Der 104. Pſalm. 344
Sieben Buß-Pſalmen in 7. Cantaten. 358
Unterredung zwiſchen Mauſolus und Diogenes. 388
Aus Lucano überſ. 394
Fabel. 397
Drey Epigr. überſetzt. 403
Noch zwey überſ. 405

Woltereck. Im II. Theil.

Als ſeine Schöne die Poeſie lernen wolte. 261
Ueber ihr Bildniß. 262

Digitized by Google

Auf einen der gar zu unmäßig Schnupftoback brauchte. 263
Bau-Hanſen ein wenig beſſer als Alchymiſten. 263
Wie das Glück zu erlangen? 263

Im III. Theil.

Warum ein gefallener Hoffmann ſelten wieder empor kömmt? 308

Zelle.

Im IV. Theil.

Die blauen Augen der Arethuſa. 416

Zimmermann.

Im V. Theil.

Auf Herrn Paſtor Neumeiſters Geburts-Tag. 39
Auf eben denſelben. 42
Auf das Gaſtmal der Bürger-Capit. 57
Auf die Prinz-Brockiſche Vermähl. 117
Auf die Neumeiſter-Conradiſche Hochz. 133
Auf die Roggenbau-Dethardingiſche Hochz. 150
Auf die Brandt-Häviſche Hochzeit. 157
Auf die Heinzelmann-Zimmermanniſche Hochz. 170
Sechs Moraliſche Cantaten. 318

Im VI. Theil.

Als Herr Paſtor Neumeiſter Ober-Conſiſtorial-Rath ward. 36
Auf die Beforderung des jungen Hn. Neumeiſters. 40
Auf das Hamb. Capitains-Mal. 44
Bey der Z . . . . M . . . . . Verbind. 154
Unſterblicher Nachruhm Fried. Auguſti. 170
Auf den Tod Fr. Kleböen. 222
Auf den Tod der Fr. D. Fabricien. 229
Auf den Tod Hn. Doct. Fabricii. 240
Auf den Tod Hn. Stenglin. 243
Ueber Hn. Brockes Irdiſches Vergnügen. 382

Digitized by Google

Vornehmſte Druckfehler dieſes Werks,

ſo viel man derſelben in Eile bey der erſten Durchblätterung wargenommen.

Im II. Theil.

In der Unterſchrift des Gedichts Pag. 57. ſtehet: Michael Chriſtian Brandenburg; muß heiſſen: Michael Chriſtoph Brandenburg.

Im IV. Theil.

Pag. 309. lin. 10. ſtehet: mir; muß heiſſen: Dir.

Pag. 399. die dritte Zeile der dritten Strophe: So will (o welch ein Herzeleid) muß ſo geändert werden: So will ich, welch ein Herzeleid!

Pag. 441. lin. 6. ſtehet: erſchreckt; ſoll heiſſen: erſchrecket.

Im V. Theil.

Pag. 181. lin. 6. ſtehet: von ſtaten; muß heiſſen: von ſtatten.

Pag. 231. lin. 24. ſtehet: entris; muß heiſſen: entriſſ.

Pag. 351. lin. 28. ſtehet: von dieſen; muß heiſſen: von dieſem.

Im VI. Theil.

Pag. 64. in der zweiten Zeile der Arie ſtehet: bewacht; muß heiſſen: gewacht.

Pag. 123. lin. penult ſtehet: Und reicht; muß heiſſen: Und reizt.

Pag. 143. lin. 17. ſtehet: getröfenen; muß heiſſen: getroffenen.

Pag. 148. lin. 19. ſtehet: Echo; muß heiſſen Echo.

Pag. 164. in der fünften Zeile des Recitativs ſtehet: mich; muß heiſſen: mir.

Pag. 240. lin. 16. ſtehet: Auf, opfre itzt; muß heiſſen: Auf! opfre doch.

Pag. 244. lin. 21 ſtehet: welche itzt; muß heiſſen: die anitzt.

Pag. 268. lin. 4. ſtehet: dich; muß heiſſen: Dir.

Pag.

Digitized by Google

Pag. 269. lin. 2. ſtehet: doch; muß heiſſen: noch.
Pag. 269. lin. 4. ſtehet: oorjetzt; muß heiſſen: voritzt.
Pag. 276. lin. 6. ſtehet: Zews; muß heiſſen: Zevs.
Pag. 285. lin. 17. ſtehet: die Vielheit derſelben für eine einzige; muß heiſſen: die Vielheit derſelben im Abſingen für eine einzige.
Pag. 293. muß an der Seite der Aria: Vermeſſne Schwachheit; ſtehen: Geiſtliches Ephraim.
Pag. 297. in der letzten Zeile ſtehet: Wo ich; muß heiſſen: Wenn ich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google